



66. Sitzung

Donnerstag, den 20.09.2018

Mainz
in der Steinhalle des Landesmuseums

Mitteilungen des Präsidenten	4177	Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4193
Fragestunde		Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:	4194, 4195
– Drucksache 17/7317 –	4177	Abg. Gabriele Wieland, CDU:	4194
Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:	4177, 4178 4179	AKTUELLE DEBATTE	4195
Abg. Heike Scharfenberger, SPD:	4177, 4179	Verbindungen rheinland-pfälzischer AfD-Mitglieder mit dem rechtsextremen Spektrum	
Abg. Michael Wäschenbach, CDU:	4178, 4179 4193	auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Abg. Iris Nieland, AfD:	4178	– Drucksache 17/7310 –	4195
Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:	4178	Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4195, 4204
Abg. Hans Jürgen Noss, SPD:	4179	Abg. Michael Hüttner, SPD:	4197, 4205
Abg. Thomas Weiner, CDU:	4180, 4181	Abg. Alexander Licht, CDU:	4198, 4206
Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:	4180, 4181 4182, 4184 4185, 4186 4187	Abg. Uwe Junge, AfD:	4199, 4200 4206, 4207
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4181	Abg. Marco Weber, FDP:	4201
Abg. Joachim Paul, AfD:	4181, 4182 4184, 4186 4187	Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:	4203
Abg. Uwe Junge, AfD:	4184	Kirchenasyl im demokratischen Rechtsstaat	
Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4185, 4186	auf Antrag der Fraktion der AfD	
Abg. Michael Frisch, AfD:	4185, 4186	– Drucksache 17/7256 –	4208
Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4187	Abg. Michael Frisch, AfD:	4208, 4215
Abg. Marco Weber, FDP:	4187, 4189	Abg. Heiko Sippel, SPD:	4209, 4215
Andy Becht, Staatssekretär:	4187, 4189 4190, 4191 4192, 4193 4194, 4195	Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU:	4210, 4216
Abg. Horst Gies, CDU:	4189, 4190	Abg. Thomas Roth, FDP:	4211
Abg. Christine Schneider, CDU:	4189, 4190	Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4212
Abg. Nico Steinbach, SPD:	4190	Herbert Mertin, Minister der Justiz:	4213
Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:	4191	Neue wissenschaftliche Erkenntnisse, die gegen Schreiben nach Gehör sprechen – Rheinland-Pfalz muss klare Konsequenzen ziehen	
Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4191, 4193 4194	auf Antrag der Fraktion der CDU	
Abg. Johannes Zehfuß, CDU:	4191	– Drucksache 17/7336 –	4217
		Abg. Martin Brandl, CDU:	4217, 4223

Abg. Bettina Brück, SPD:	4218, 4223	Abg. Dr. Denis Alt, SPD:	4242
Abg. Joachim Paul, AfD:	4219, 4224	Abg. Gabriele Wieland, CDU:	4243
Abg. Thomas Roth, FDP:	4220	Abg. Matthias Joa, AfD:	4244, 4246
Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4220, 4224	Abg. Steven Wink, FDP:	4245
Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:	4221	Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4246
<i>Die Aktuelle Debatte wird dreigeteilt</i>	4225	Daniela Schmitt, Staatssekretärin:	4247
<i>Jeweils Aussprache gemäß § 101 GOLT</i>	4225	<i>Nach Aussprache mehrheitliche Annahme des Antrags – Drucksache 17/7029 –</i>	4248
Zwischenbericht der Enquete-Kommission 17/1 „Wirtschafts- und Standortfaktor Tourismus in Rheinland-Pfalz“		<i>Mehrheitliche Ablehnung des Alternativantrags – Drucksache 17/7346 –</i>	4248
– Drucksache 17/7222 –	4225	Hochschulen für angewandte Wissenschaften stärken – praxisnahes Forschungspotenzial fördern	
Abg. Ellen Demuth, CDU:	4225, 4230	Antrag der Fraktion der CDU	
.	4231	– Drucksache 17/7045 –	
Abg. Nina Klinkel, SPD:	4227	dazu:	
Abg. Alexander Licht, CDU:	4228	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur	
Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:	4229, 4231	– Drucksache 17/7244 –	4248
Abg. Steven Wink, FDP:	4231, 4232	Abg. Marion Schneid, CDU:	4248
Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4233	Abg. Johannes Klomann, SPD:	4250
Daniela Schmitt, Staatssekretärin:	4233	Abg. Thomas Roth, FDP:	4251
<i>Tagesordnungspunkt mit Besprechung erledigt</i>	4234	Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:	4251
Wertschätzung regionaler Lebensmittel als Chance für heimische Erzeugung nutzen		Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:	4252
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4252
– Drucksache 17/7280 –	4235	<i>Nach Aussprache mehrheitliche Ablehnung des Antrags</i>	4253
Abg. Nico Steinbach, SPD:	4235	Transparenz und Verantwortungsbewusstsein vom Bund einfordern – Praxis beim Kerosin-Schnellablass überprüfen	
Abg. Johannes Zehfuß, CDU:	4236	Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:	4237	– Drucksache 17/7257 –	
Abg. Marco Weber, FDP:	4238	dazu:	
Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4239	Kerosinablass über dem Pfälzerwald – Gefährdungen von Mensch und Umwelt müssen ausgeschlossen werden – Bund und Land sind in der Pflicht	
Andy Becht, Staatssekretär:	4240	Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU	
<i>Nach Aussprache mehrheitliche Ablehnung des Antrags der Fraktion der AfD auf Ausschussüberweisung</i>	4242	– Drucksache 17/7359 –	4254
<i>Einstimmige Annahme des Antrags – Drucksache 17/7280 –</i>	4242	Abg. Alexander Schweitzer, SPD:	4254
Innovationsimpuls für Rheinland-Pfalz durch zielgerichtete Technologiepolitik		Abg. Thomas Weiner, CDU:	4255
Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:	4256, 4258
– Drucksache 17/7029 –		Abg. Steven Wink, FDP:	4257
dazu:		Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4258, 4259
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr		Andy Becht, Staatssekretär:	4259
– Drucksache 17/7185 –		<i>Nach Aussprache mehrheitliche Ablehnung des Antrags der Fraktion der CDU auf Ausschussüberweisung</i>	4260
dazu:			
Effizienz durch Schwerpunktsetzung in der Technologiepolitik			
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der AfD			
– Drucksache 17/7346 –	4242		

<i>Mehrheitliche Annahme des Antrags – Drucksache 17/7257 –</i>	4260	Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:	4276
		Abg. Michael Frisch, AfD:	4277
<i>Mehrheitliche Ablehnung des Alternativantrags – Drucksache 17/7359 –</i>	4260	<i>Tagesordnungspunkt mit Besprechung erledigt</i>	4277
Gründungskultur in Rheinland-Pfalz stärken – Gründerstipendium einführen		Modellprojekt zur betrieblichen beruflichen Weiterbildung von gering qualifiziert Beschäftigten zur Erlangung einer abgeschlossenen Berufsausbildung: „Perspektiven eröffnen – Potenziale erschließen“	
Antrag der Fraktion der CDU		Antrag der Fraktion der AfD	
– Drucksache 17/7281 –	4261	– Drucksache 17/7286 –	4277
Abg. Gabriele Wieland, CDU:	4261	Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:	4277, 4282
Abg. Dr. Denis Alt, SPD:	4262	Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4278
Abg. Matthias Joa, AfD:	4263	Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:	4279, 4280
Abg. Steven Wink, FDP:	4263	Abg. Adolf Kessel, CDU:	4280
Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	4264	Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:	4281
Daniela Schmitt, Staatssekretärin:	4265		
<i>Nach Aussprache mehrheitliche Ablehnung des Antrags</i>	4266	<i>Nach Aussprache mehrheitliche Ablehnung des Antrags der Fraktion der AfD auf Ausschussüberweisung</i>	4282
Zur Situation der Feuerwehr und der Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule (LFKS) der Feuerwehr in Rheinland-Pfalz		<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/7286 –</i>	4282
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der AfD und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der AfD		Erhebung und Austausch von Daten zu Asyl und Migration	
– Drucksachen 17/6208/6616/7263 –	4266	Antrag der Fraktion der AfD	
Abg. Uwe Junge, AfD:	4266, 4271	– Drucksache 17/7291 –	4282
Abg. Monika Becker, FDP:	4267	<i>Absetzung des Tagesordnungspunkts</i>	4282
Abg. Ralf Seekatz, CDU:	4268	Gegen unsinnige Fahrverbote, für Privateigentum, Individualverkehr und Wissenschaftlichkeit	
Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:	4269	Antrag der Fraktion der AfD	
<i>Tagesordnungspunkt mit Besprechung erledigt</i>	4271	– Drucksache 17/7288 –	4282
Notengebung und deren Aussagekraft		Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:	4282, 4285
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der AfD und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der AfD		Abg. Benedikt Oster, SPD:	4283
– Drucksachen 17/6527/6887/7264 –	4271	Abg. Michael Wäschenbach, CDU:	4284
Abg. Joachim Paul, AfD:	4271, 4273	Andy Becht, Staatssekretär:	4286
.	4275	<i>Nach Aussprache mehrheitliche Ablehnung des Antrags</i>	4287
Abg. Georgina Kazungu-Haß, SPD:	4273, 4274		
Abg. Marion Schneid, CDU:	4274, 4275		

* * *

Präsidium:

Präsident Hendrik Hering, Vizepräsident Hans-Josef Bracht.

Anwesenheit Regierungstisch:

Malu Dreyer, Ministerpräsidentin; Doris Ahnen, Ministerin der Finanzen, Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie, Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung, Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport, Herbert Mertin, Minister der Justiz, Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz, Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur; Clemens Hoch, Staatssekretär, Andy Becht, Staatssekretär, Daniela Schmitt, Staatssekretärin.

Entschuldigt:

Vizepräsidentin Astrid Schmitt; Abg. Jens Ahnemüller, fraktionslos, Abg. Christian Baldauf, CDU, Abg. Anke Beilstein, CDU, Abg. Helga Lerch, FDP, Abg. Jürgen Klein, AfD; Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Dr. Thomas Griese; Staatssekretär.

**66. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 20.09.2018**

Beginn der Sitzung: 9:30 Uhr

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Guten Morgen meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie alle sehr herzlich willkommen heißen und freue mich, dass Sie schon alle da sind und wir heute die 66. Plenarsitzung des rheinland-pfälzischen Landtags durchführen können.

Ich darf einige Damen und Herren entschuldigen, zunächst die Vizepräsidentin Astrid Schmitt, die Abgeordneten Jens Ahnemüller, Anke Beilstein, Helga Lerch und Jürgen Klein. Außerdem hat sich gerade der Fraktionsvorsitzende der CDU, Christian Baldauf, entschuldigt.

Des Weiteren darf ich darauf hinweisen, dass heute zu bestimmten Zeiten bestimmte Minister und Staatssekretäre nicht da sein werden. Die Frau Ministerpräsidentin wird ab 14:15 Uhr nicht an der Sitzung teilnehmen können, Staatsministerin Ulrike Höfken den ganzen Tag nicht, glaube ich. Frau Staatsministerin Dr. Hubig kann ab 16:30 Uhr, Herr Staatsminister Mertin ab 13:00 Uhr und Herr Staatsminister Dr. Wissing den ganzen Tag nicht an der Sitzung teilnehmen.

Außerdem können die Staatssekretäre Philipp Fernis ab 10:30 Uhr und Dr. Griese ganztägig nicht an der Sitzung teilnehmen.

Wir haben am heutigen Tage ein Geburtstagskind in unseren Reihen. Ich darf im Namen des ganzen Hauses Frau Kollegin Jacqueline Rauschkolb herzlich gratulieren. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall im Hause)

Eine schönere Geburtstagsfeier als die heutige Sitzung haben Sie sich sicher nicht aussuchen können. Zum Ausgleich bekommen Sie, wie das üblich ist, wenn jemand am Tag der Plenarsitzung Geburtstag hat, eine Flasche Wein. Ich darf Sie bitten, sich diese hier vorne abzuholen. Alles Gute und einen schönen Tag!

Ich rufe **Punkt 9** der Tagesordnung auf:

Fragestunde

– Drucksache [17/7317](#) –

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Heike Scharfenberger, Hans Jürgen Noss und Jens Guth (SPD), Landesentscheid des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ 2018** – Nummer 1 der Drucksache 17/7317 – betreffend, auf. Ich erteile Frau Scharfenberger das Wort.

Abg. Heike Scharfenberger, SPD:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Was ist das Ziel des Wettbewerbs?

2. Welche Chancen eröffnen sich aus einer erfolgreichen Teilnahme für die Gemeinden?
3. In welcher Höhe förderte die Landesregierung die Dorferneuerung zuletzt?
4. Wie war die Förderung in den letzten Jahren?

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Für die Landesregierung antwortet Herr Staatsminister Lewentz.

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! „Unser Dorf hat Zukunft“ – unter diesem Motto engagieren sich bundesweit Frauen und Männer, um zukunftsfähige Konzepte für ihre Dörfer zu entwickeln und die Lebensqualität in ihren Gemeinden langfristig zu sichern.

In Rheinland-Pfalz hat sich der Wettbewerb zu einer der größten und einsatzfreudigsten Bürgerinitiativen entwickelt. Neben dem Bundesland Nordrhein-Westfalen kann das Land Rheinland-Pfalz in den letzten Jahren die zweithöchste Teilnehmerzahl verbuchen.

Zu Frage 1: Ziel des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ ist die Verbesserung der Zukunftsperspektiven und Lebensverhältnisse in den ländlich geprägten Regionen, insbesondere in unseren Dörfern und kleinen Städten. Mit einem ganzheitlichen Ansatz verfolgt der Wettbewerb das Ziel, die Menschen zu mobilisieren, ihr Lebensumfeld aktiv zu gestalten und Verantwortung zu übernehmen. Er soll sensibilisieren und ein Bewusstsein für aktuelle Themen und Herausforderungen der Zukunft schaffen, zum Beispiel die demografische Entwicklung oder eine nachhaltige Energieversorgung, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Der Wettbewerb soll Ortsgemeinden und Gemeindeteile, die auf diesen Gebieten Vorbildliches leisten, anerkennen. Sie sollen mit ihren beispielhaften Initiativen und Projekten weitere Orte zu eigenen Aktivitäten anregen.

Zu Frage 2: In Rheinland-Pfalz haben wir die glückliche Situation, dass der Dorfwettbewerb eng mit der Dorferneuerung verzahnt ist. In der Praxis bedeutet dies, dass wir über die Dorferneuerung die Ortsgemeinden bei der Planung und Realisierung ihrer Konzepte beraten und fördern können. Dass die Verzahnung Gold wert ist, zeigt sich an der Tatsache, dass alle Siebergemeinden im Landesentscheid zugleich Dorferneuerungsgemeinden sind.

Die Ortsgemeinden können durch eine erfolgreiche Teilnahme am Wettbewerb Kräfte mobilisieren und der Entwicklung ihres Dorfes neue Impulse geben. Dabei können Besonderheiten und Eigenheiten, die das Dorf lebens- und lebenswert machen, erkannt und weiterentwickelt werden.

Im Rahmen des Wettbewerbs kann die Gemeinde zeigen, was sie tut, damit ihr Dorf für Jung – das ist uns besonders wichtig, auch die Jugend einzubinden – und Alt attraktiv ist, und wie es sich dort gut leben lässt.

Durch die fachkompetente Bewertungsjury erhalten die

Dörfer eine kostenlose Beratung und ein Feedback für die künftige Dorferneuerung.

Der letzte Bundesentscheid im Jahr 2016 zeigte eine erfreuliche Bilanz. Von den vier gestarteten Gemeinden wurden die Ortsgemeinden Duchroth im Landkreis Bad Kreuznach, Weyer im Landkreis Südliche Weinstraße mit Gold ausgezeichnet, die Ortsgemeinden Flornburg und Eppelsheim im Landkreis Alzey-Worms erreichten in der Wettbewerbsplatzierung Bronze.

Die langjährigen Erfahrungen mit dem Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ zeigen, dass die Teilnahme am Wettbewerb das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkt und nachhaltige Entwicklungen in Gang gesetzt werden, unabhängig vom Wettbewerbsergebnis. Die Teilnahme ist das Wichtigste. Es ist unbestritten, dass wichtige Impulse für die Wertschätzung historischer Bausubstanzen, für den Schutz von Natur und Umwelt sowie für das Bewusstsein und die Identität des jeweiligen Ortes von den Aktivitäten des Wettbewerbs ausgehen.

Die erfolgreichsten Gemeinden im Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ sind dafür prädestiniert, Rheinland-Pfalz im Europäischen Dorferneuerungspreis zu vertreten. Dieser von der Europäischen Arbeitsgemeinschaft Dorferneuerung mit Sitz in St. Pölten in Österreich ausgelobte Wettbewerb findet alle zwei Jahre statt. Im aktuellen Wettbewerb haben die Gemeinden Duchroth und Oberhausen an der Nahe im Landkreis Bad Kreuznach in einer gemeinsamen Bewerbung einen hervorragenden zweiten Platz belegt. Sie können sich mit dem Titel „Vize-Europameister“ schmücken.

Zu Frage 3: Im Programmjahr 2018 stehen der Dorferneuerung für die Förderung kommunaler und privater Maßnahmen insgesamt 18,5 Millionen Euro zur Verfügung. Neben der Dorferneuerung – das wissen Sie – werden auch seitens der Städtebauförderung und des Investitionsstocks Fördermittel bereitgestellt, die den ländlich geprägten Ortsgemeinden und kleineren Städten mit dem Status Gemeinde zugutekommen.

Zu Frage 4: Seit 1991 hat das Land Rheinland-Pfalz im Rahmen der Dorferneuerung über 564 Millionen Euro an Fördermitteln in den ländlichen Raum investiert. Über 31.000 private und über 5.150 öffentliche Maßnahmen sind unterstützt worden. Das ist ein klarer Beleg für die volkswirtschaftliche Bedeutung der Dorferneuerung.

Nach einer Untersuchung des renommierten Münchner ifo Instituts löst jeder Euro, der in die Dorferneuerung gesteckt wird, weitere Investitionen in Höhe von rund 7 Euro aus. Jeder Euro öffentliches Geld initiiert 7 Euro weitere Investitionen. Ausgehend davon sind seit 1991 im Rahmen der Dorferneuerung Gesamtinvestitionen in Höhe von ca. 3 Milliarden Euro ausgelöst worden. Wichtige wohnortnahe Arbeitsplätze wurden geschaffen und dauerhaft gesichert. Gerade kleinere orts- bzw. regionsansässige Handwerks- und Gewerbebetriebe profitieren von diesen vielfältigen und qualitativ anspruchsvollen Arbeiten der Dorferneuerung.

Abschließend sage ich, die Dorferneuerungsprojekte wurden alle auf der Grundlage eines Konzeptes zur Stärkung

der Innenentwicklung unserer Dörfer gefördert.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Herr Minister, vielen Dank für die Antwort auf die Mündliche Anfrage. Es gibt zwei Meldungen für Nachfragen. Ich darf Herrn Abgeordneten Wäschenbach das Wort erteilen.

Abg. Michael Wäschenbach, CDU:

Sehr geehrter Herr Minister, Sie haben gesagt, im Jahr 2018 wären 18,5 Millionen Euro in die Dorferneuerung gezahlt worden. Ist Ihnen bekannt – ich konnte es jetzt nicht auseinanderrechnen –, wie viel die Kommunen selbst in diese Konzepte investiert haben?

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Das ist relativ einfach. Sie wissen, in der Dorferneuerung haben wir eine Höchstförderung von 65 %, ansonsten zwischen einem Drittel und um die 40 %. Man kann also sagen, wenn wir 18 Millionen Euro zur Verfügung stellen, dann gehen aus der kommunalen Haushaltssituation noch einmal 20 Millionen Euro in die Projekte.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schmidt.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Herr Minister, mich würde interessieren, wie sich die Zahl der teilnehmenden Gemeinden im Vorentscheid bei diesem wichtigen und schönen Wettbewerb in den letzten Jahren entwickelt hat. Gibt es eine steigende Tendenz, eine fallende oder eine Konstanz?

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Es ist eine Konstanz. Man kann sagen, jährlich sind es zwischen 140 und 190 Gemeinden. Das ist wellenartig. Manchmal sind es 140, 150, 190 und dann wieder 160. Das ist das Gros der Gemeinden, die sich jährlich bewerben.

Insgesamt haben wir aufaddiert natürlich viel mehr unserer rund 2.248 Gemeinden, die schon einmal teilgenommen haben.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Nieland.

Abg. Iris Nieland, AfD:

Herr Minister, vielen Dank. Mich interessiert die Frage – Sie sprachen von zusätzlich ausgelösten Euros –, wo, wann und durch wen diese Daten erhoben wurden.

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Ich habe Ihnen gesagt, das ist von dem Münchner ifo Insti-

tut erhoben worden. Ich habe das Datum nicht im Kopf. Die untersuchen die Dorferneuerung, und die damit verbundenen Maßnahmen laufen bundes- und europaweit. Ich durfte Ihnen berichten, dass wir nach Nordrhein-Westfalen immer die höchste Zahl an teilnehmenden Gemeinden haben. Das ist von denen untersucht worden. Als Ergebnis ist eins zu sieben herausgekommen.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Noss.

Abg. Hans Jürgen Noss, SPD:

Herr Präsident! Die Dorferneuerung ist ein wichtiges Mittel zur Attraktivierung der Ortsgemeinden. Gibt es Erhebungen oder Erkenntnisse darüber, ob die Teilnahme am Wettbewerb dauerhafte Impulse geweckt hat oder nach dem Wettbewerb die Bemühungen zur Attraktivierung der Ortsgemeinden eingeschlafen sind, also ob es ein Einmaleffekt war?

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Ich habe es mir zur Gewohnheit gemacht, alle Siegergemeinden zu besuchen. Im Laufe des Jahres werden mir Projekte vorgestellt, und ich werde eingeladen. Ich kann mir im Laufe des Jahres sehr viele Dorferneuerungsprojekte anschauen. Dadurch, dass dahinter immer ein Konzept steht, also das Dorferneuerungskonzept, das modifiziert und weiterentwickelt wird, und wir das Instrument der Dorfmoderation stark ausgeweitet haben, kann man sagen, bei den Gemeinden, die das Dorferneuerungskonzept umsetzen wollen und diese Dinge mit ihren Bürgerinnen und Bürgern besprechen, gibt es fantastische Entwicklungen. Man kann wirklich sehen, es ist eine Entwicklung in der Gemeinde möglich, die der Gemeinde sehr zugutekommt. Weil sie mit den Bürgerinnen und Bürgern diskutiert werden, verfügen sie über ein hohes Maß an Akzeptanz. Wir können die Auswirkungen in vielen unserer Gemeinden belegen und genau sehen.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich erteile Frau Kollegin Scharfenberger das Wort.

Abg. Heike Scharfenberger, SPD:

Meine Frage geht dahin, wie die Gemeinden die Information über das Bewerbungsverfahren bekommen. Vielleicht können Sie dazu etwas sagen.

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Es gibt eine sehr bewährte Säule in der Dorferneuerung. Da spielt am Schluss der Wettbewerb mit hinein. Wir haben bei den Kreisverwaltungen sehr engagierte Dorferneuerungsbeauftragte, sehr engagierte Frauen und Männer, die sehr genau darauf achten und die Gemeinden, bei denen sie davon ausgehen, dass sie eine Chance zur Teilnahme am Wettbewerb haben, animieren, teilzunehmen. Zum anderen werden die Maßnahmen ausgeschrieben.

Sie werden von uns angekündigt. Wir fordern quasi Gemeinden dazu auf, schaut auf den Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Wir haben den Namen bewusst gewählt. Dieser hat den Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ abgelöst.

Es geht sozusagen nicht nur um das tagesaktuelle Schönerwerden, sondern es geht um den Tiefgang, damit sich die Gemeinden zukunftsfähig aufstellen können. Deswegen haben wir ein großes Interesse daran, dass sich viele dem Wettbewerb stellen. Das animiert dazu, Kräfte zu entwickeln und zu bündeln. Es ist eine sehr breite Palette. Es wird von uns angestoßen. Es wird ausgeschrieben. Es wird von allen Landkreisen aufgegriffen.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer weiteren Nachfrage erteile ich Herrn Abgeordneten Wäschenbach das Wort.

Abg. Michael Wäschenbach, CDU:

Herr Minister, gibt es Erhebungen über Mehrfachteilnahmen oder die Orte, die noch nie teilgenommen haben? Ich denke, es ist ein hoher Prozentsatz an Orten, die mehrfach teilnehmen, weil man damit motiviert wird.

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Sie haben vollkommen recht, es sind sehr viele, die mehrfach teilnehmen. Sie kennen es vielleicht: Wenn auf der Kreisebene, auf der Regional- und Bezirksebene und auf der Landesebene Preise vergeben werden, begegnet man Gemeinden immer wieder, und das ist auch schön, weil sie sich diesem Wettbewerb immer und immer wieder stellen.

Es wird auch Gemeinden in Rheinland-Pfalz geben – wir listen sie nicht auf, es ist eine freiwillige Teilnahme –, die noch nie teilgenommen haben. Das finde ich eigentlich schade; denn man muss keine Angst haben, am Schluss nicht auf dem Siegertreppchen zu stehen, sondern diese innere Energie in einer Gemeinde, die damit mobilisiert wird, ist es schon wert, überhaupt teilzunehmen oder über eine Teilnahme zu diskutieren. Aber ja, es gibt Gemeinden, die noch nie teilgenommen haben, und ja, es gibt viele Gemeinden, die immer und immer wieder teilnehmen. Sie kennen das wie ich: Wir fahren in ein Dorf hinein, und dort steht voller Stolz eine Tafel mit den Jahresdaten, wann dieses Dorf Kreissieger wurde. Das sind diejenigen Gemeinden, die sich diesen Wettbewerb jedes Mal wieder zum eigenen Anliegen machen.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Damit ist die Mündliche Anfrage Nummer 1 beantwortet. Vielen Dank, Herr Minister.

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Danke.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Bevor ich die Mündliche Anfrage Nummer 2 aufrufe, darf ich Gäste auf unserer Tribüne willkommen heißen. Ich begrüße zunächst Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei Mannheim. Herzlich willkommen, schön, dass Sie da sind und sich für den rheinland-pfälzischen Landtag interessieren.

(Beifall im Hause)

Außerdem freuen wir uns sehr, dass Schülerinnen und Schüler der 9. Jahrgangsstufe der Anne-Frank-Realschule plus in Mainz heute bei uns zu Gast sind. Es ist schön, dass auch Sie sich für den Landtag und die Landtagsarbeit interessieren und heute bei uns sind. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Schließlich darf ich auch heute wieder Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 153. Mainzer Landtagsseminars willkommen heißen. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen, einen schönen Tag und gute Erkenntnisse.

(Beifall im Hause)

Wir kommen nun zur **Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Thomas Weiner und Martin Brandl (CDU), Zugangssperre für die Stadt Pirmasens** – Nummer 2 der Drucksache 17/7317 – betreffend.

Herr Abgeordneter Weiner trägt die Fragen vor. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Abg. Thomas Weiner, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Zugangssperre für Pirmasens ist bis Ende des Jahres zeitlich befristet. Daher stellt sich bereits jetzt die Frage, ob eine Weiterführung oder ein Auslaufen der Zugangssperre geprüft wird.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie hat sich in den zwölf Monaten vor und in den Monaten nach Inkrafttreten der Zugangssperre die Zahl der anerkannten Asylbewerber und Flüchtlinge in Pirmasens entwickelt?
2. Wie bewertet die Landesregierung die Wirkung der Zugangssperre für die Stadt Pirmasens?
3. Auf welcher Grundlage prüft die Landesregierung die Fortführung der Zugangssperre?
4. Inwieweit wird die Stadt Pirmasens in die Entscheidung über die Fortführung der Zugangssperre einbezogen?

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Weiner.

Ich möchte allgemein noch einmal darauf hinweisen, dass wir üblicherweise den Vorspann nicht mit vortragen; dies nur als Hinweis für die weiteren Anfragen.

Frau Staatsministerin Spiegel, Sie möchten für die Landesregierung antworten. – Bitte schön!

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seitens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die landesweite Wohnsitzregelung in Bezug auf die Stadt Pirmasens ist zum 26. März 2018 in Kraft getreten. Am 31. März 2017, also zwölf Monate vor Inkrafttreten der Regelung, waren laut Ausländerzentralregister in Pirmasens 565 Ausländerinnen und Ausländer gemeldet, die einen Aufenthaltstitel besaßen, der in den Anwendungsbereich der Wohnsitzregelung fallen würde.

Am 31. März 2018, also zum Inkrafttreten der Regelung, waren es 1.089 Ausländerinnen und Ausländer. Zum letzten Stand am 31. August 2018 waren in Pirmasens 1.104 Ausländerinnen und Ausländer mit entsprechenden Titeln gemeldet.

Zu Frage 2: Für eine umfassende Bewertung der Regelung ist es noch zu früh. Die Stadt Pirmasens ist aufgefordert, zum 31. März 2019, also ein Jahr nach Inkrafttreten der Regelung, über die integrationserheblichen Entwicklungen in der Stadt erneut zu berichten.

Aufgrund der soeben genannten Zahlen zeigt sich aber, dass der Zuzug von Schutzberechtigten nach Pirmasens gebremst wurde. Ob dies eine Wirkung der Wohnsitzregelung ist, wird auch im Rahmen der geplanten Evaluierung zu bewerten sein.

Zu den Fragen 3 und 4, die ich gemeinsam beantworten werde: Meine Damen und Herren, die Frage 3 ist insoweit nicht korrekt, als der dort dargestellte Sachverhalt nicht zutreffend ist. Es ist nicht korrekt, dass die auf Landesebene getroffene Regelung zeitlich begrenzt sei. Da ich immer wieder höre, dass sich auch vor Ort in Pirmasens hartnäckig das Gerücht hält, diese Regelung sei zeitlich befristet, obwohl wir auf den richtigen Sachverhalt bereits mehrfach hingewiesen haben, würde ich insbesondere die regionalen Abgeordneten herzlich bitten, dies im Rahmen Ihrer Arbeit vor Ort klarzustellen.

Korrekt ist hingegen, dass es notwendig ist, die bundesgesetzliche Regelung des § 12 a Aufenthaltsgesetz zu entfristen. Diese Regelung ist derzeit bis August 2019 gültig. Ich gehe aber davon aus, dass dies geschehen wird. Letztlich ist dies jedoch eine Entscheidung der Bundes- und nicht der Landesregierung.

Ich habe soeben auf die geplante Evaluierung hingewiesen. Diese ist von vornherein ein wichtiger Bestandteil der Zugangssperre. Ende März 2019 wird die Stadtverwaltung Pirmasens demnach erneut die integrationserheblichen Angaben im Rahmen der soeben erwähnten Evaluierung meinem Haus übersenden. Es handelt sich dabei um dieselben Daten, die auch dem Ausgangserlass zugrunde lagen; das heißt, insbesondere Angaben zu Gefahren sozialer und gesellschaftlicher Ausgrenzung von Ausländerinnen und Ausländern, der absehbaren Nutzung der deutschen Sprache als wesentlicher Verkehrssprache und der Situation am lokalen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt.

Aufgrund dieser Angaben werden wir dann gemeinsam mit der Stadt Pirmasens darüber befinden, ob die Regelung weiter Bestand haben wird oder ob wir sie aufheben werden. Insofern ist die Stadt Pirmasens seit Beginn des Prozesses und selbstverständlich auch weiterhin eng eingebunden.

Herzlichen Dank.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Vielen Dank, Frau Ministerin. Gibt es Nachfragen? – Herr Abgeordneter Weiner hat das Wort.

Abg. Thomas Weiner, CDU:

Frau Ministerin, ist es richtig, dass sich der bürokratische Aufwand als geringer erwiesen hat als erwartet?

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Abgeordneter, genau dies gehört zu den Aspekten, die wir uns im Rahmen der Evaluierung gemeinsam mit der Stadt Pirmasens anschauen wollen. Wie Sie selbst wissen, ist die Regelung erst seit dem 31. März dieses Jahres in Kraft getreten, und es war von vornherein vereinbart, dass wir die Evaluierung nach einem Jahr vornehmen werden. Der bürokratische Aufwand wird ein Aspekt sein, den wir uns dabei anschauen werden.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer weiteren Nachfrage erteile ich Herrn Abgeordneten Weiner das Wort.

Abg. Thomas Weiner, CDU:

Frau Ministerin, hat die Zugangssperre für Pirmasens zu signifikanten Veränderungen bei Zuzügen in anderen Kommunen geführt, also gab es sozusagen Ausweichbereiche, oder gab es keine signifikanten Veränderungen?

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Abgeordneter, in meinem Ministerium haben wir gemeinsam mit den kommunalen Spitzenverbänden die Wanderungsbewegungen im ganzen Land versucht zu erheben. Ich muss vorausschicken, dass nicht alle Kommunen im Land einer Datenerhebung nachgekommen sind, sodass mir kein vollständiger Überblick vorliegt. Aber anhand der Daten und Zahlen, die erhoben wurden und die uns vorgelegt wurden, kann ich sagen, dass es daraufhin keine signifikanten Wanderungs- oder Veränderungsbewegungen gegeben hat.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Eine weitere Nachfrage hat Herr Abgeordneter Paul.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Frau Staatsministerin, vielen Dank für Ihre Angaben. Können Sie uns kurz schildern, wie dieser Evaluierungsprozess vorstättengeht? Ist es ein Fragebogen? Führen Sie Einzelgespräche? Wie wird das gemacht, und wer hat die entsprechenden Fragen oder den Prozess gestaltet?

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Herr Abgeordneter, dieser Evaluierungsprozess wird sich in der Art und Weise, wie er vorstättengeht, stark an dem Bundesland Niedersachsen und der dortigen Stadt Salzgitter orientieren, die wir im Übrigen auch für die Zugangssperre in Pirmasens als Grundlage genommen haben. Wir orientieren uns im Vorgehen sehr stark an der Stadt Salzgitter.

Ich hatte es bereits in meinem Sprechvermerk gesagt, es geht um die unterschiedlichsten Daten, beispielsweise um die Frage, wie viele Ausländerinnen und Ausländer, die mit ihrem Aufenthaltstitel unter die Zugangssperre fallen, in dem Erhebungszeitraum in verschiedenen Abständen gehabt haben, wie viele wir im Jahr vorher hatten, aber auch, wie sich der Zugang zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt vor Ort darstellt.

Der Evaluierungsprozess berücksichtigt aber auch soziodemografische Daten vor dem Hintergrund der Frage, ob es aufgrund der Zahl der Geflüchteten, die unter diesen Aufenthaltstitel fallen, zu Integrationshemmnissen vor Ort kommt. Um Ihnen ein konkretes Beispiel zu geben: Wir beschäftigen uns auch mit der Zahl der angebotenen Sprachkurse vor Ort und mit der Frage, ob die Zahl der Personen, die vor Ort sind, dazu geführt hat, dass eine Inanspruchnahme von Sprachkursen nur zeitlich stark verzögert möglich war. All diese Daten werden von der Stadt Pirmasens erhoben und dann in den Evaluationsprozess einfließen.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer weiteren Nachfrage erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, gibt es direkte Kontakte zur Stadt Pirmasens, oder läuft das alles über den Fragebogen? Haben Sie mit den zuständigen Menschen aus Pirmasens – mit dem Oberbürgermeister, dem Bürgermeister etc. – direkt Kontakt gehabt in der Frage?

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Fraktionsvorsitzender Dr. Braun, ich glaube, es ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der Landesregierung, dass wir über die nahezu täglichen Kontakte der Fachebene hinaus mit den Behörden vor Ort und den jeweiligen Kommunen selbstverständlich auch als Mitglieder der Landesregierung direkte Kontakte haben und natürlich auch Termine vor Ort durchführen. Ich kann für mein Haus sagen, dass wir seitens der Hausleitung seit

der Konstituierung und der Aufnahme der Arbeit der neuen Landesregierung sechs Termine in Pirmasens wahrgenommen haben.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Nachfragewünsche liegen mir nicht mehr vor, damit ist die Mündliche Anfrage beantwortet. Vielen Dank, Frau Ministerin.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Ich rufe nun die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Joachim Paul (AfD), Gemeinsame Demo von DGB-Jugend und Linksextremen** – Nummer 3 der Drucksache 17/7317 – betreffend, auf.

Ich bitte Sie, die Fragen vorzutragen.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie wird aus Sicht der Landesregierung der gemeinsame Aufruf von DGB-Jugend und Linksextremen – wie die im Verfassungsschutzbericht 2017 erwähnte Deutsche Kommunistische Partei und die Jugendorganisation SDAJ oder etwa die sogenannte Rote Hilfe – zu einer Demo bewertet, insbesondere vor dem Hintergrund, dass die DGB-Jugend mit Landesmitteln unterstützt wird?
2. Wurden nach Kenntnis der Landesregierung seitens des DGB oder der DGB-Jugend Mitfahrgelegenheiten, wie beispielsweise die Bereitstellung von Bussen, zu der „Kein Gauland in Mainz“-Demonstration angeboten?
3. Bei welchen weiteren Demonstrationen waren nach Kenntnis der Landesregierung in der Vergangenheit sowohl die DGB-Jugend als auch eine Organisation aus dem linksextremen Umfeld als Unterstützer angeführt?
4. Wird es von der Landesregierung generell als problematisch angesehen, dass Mitgliedsverbände des Landesjugendrings, der aufgrund zahlreicher Mitgliedsverbände aus dem linksradikalen Umfeld, wie etwa der Sozialistischen Jugend Deutschlands – die Falken, in der Kritik steht, gemeinsam mit Organisationen aus dem linksextremen Umfeld Demonstrationen organisieren?

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Vielen Dank für die Fragen. Wer antwortet für die Landesregierung? – Frau Staatsministerin Spiegel hat das Wort. Bitte schön.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Bevor ich auf die einzelnen Fragen eingehe, erlauben Sie mir folgende Vorbemerkung:

Der Aufruf, auf den sich die Mündliche Anfrage bezieht, drückt die Sorge aus, dass in Deutschland und europaweit ein gesellschaftliches Klima vorherrschend wird, das sich gegen Artikel 1 unseres Grundgesetzes „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ und ebenso gegen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte wendet. Der Aufruf „Kein Gauland in Mainz – Es gibt kein Recht auf Nazi-Propaganda“ hat sich auf eine Veranstaltung unter anderem mit Herrn Gauland am 1. September 2018 in Mainz bezogen.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das ist der Fraktionsführer im Bundestag!)

Den Aufruf offiziell unterstützt haben nach meiner Kenntnis unter anderem attac Mainz, DIE LINKE Mainz – Mainz-Bingen, die DGB-Jugend Rheinland-Pfalz-Saarland, DKP Mainz, Gutmenschliche Aktion Mainz, Linksjugend Rheinland-Pfalz, Rote Hilfe Mainz, SAV Mainz, SDAJ Mainz, Seebrücke, Piraten Mainz, Klimaaktion Mainz, Antifa Mainz, Flüchtlingsrat Mainz und der Verein Armut und Gesundheit in Deutschland e. V.

Zu der auf den Aufruf folgenden Demonstration möchte ich mit Erlaubnis des Präsidenten aus der Allgemeinen Zeitung Mainz zitieren: „Hitler-Gruß vor Mainzer AfD-Veranstaltung mit Gauland. 1.500 Demonstranten protestierten gegen die AfD-Veranstaltung mit Alexander Gauland in Mainz. Die einzige Straftat beging ein junger Besucher des AfD-Abends, der den Hitler-Gruß zeigte. (...) Massive, lautstarke, aber friedliche Proteste begleiteten die AfD-Veranstaltung mit Parteichef Alexander Gauland am Samstagabend im Kurfürstlichen Schloss Mainz.“

(Abg. Uwe Junge, AfD: Gut, dass ich in Chemnitz war!)

Nun zu den einzelnen Fragen. Zu Frage 1: Die Landesregierung hat keinerlei Veranlassung, an der Verfassungstreue der DGB-Jugend zu zweifeln. Sie sieht sie nicht in einem extremistischen politischen Spektrum und wird sie selbstverständlich weiter über den Landesjugendring fördern.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, nichts ist dagegen einzuwenden, dass sich zivilgesellschaftliche Organisationen für die Grundrechte des Grundgesetzes starkmachen, zu denen unter anderem auch die Versammlungsfreiheit gehört.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:
Schulterschluss mit Linksextremismus!)

Unter den Aufruferinnen und Aufrufern war auch die Deutsche Kommunistische Partei (DKP). Diese wird im Verfassungsschutzbericht Rheinland-Pfalz mit folgendem Satz erwähnt: „In ihrer öffentlichen Darstellung bleiben revolutionär-marxistische Organisationen wie beispielsweise die ‚Deutsche Kommunistische Partei‘ (DKP) in Rheinland-Pfalz nahezu bedeutungslos.“ Die übrigen beiden Organisationen, die Jugendorganisation jener DKP und die Rote Hilfe, finden im Übrigen weder im Verfassungsschutzbericht des Bundes noch des Landes eine Erwähnung.

Zu Frage 2: Die Landesregierung hat keine Erkenntnisse darüber, dass seitens des DGB oder der DGB-Jugend Mitfahrgelegenheiten wie die Bereitstellung von Bussen zu der Demonstration „Kein Gauland in Mainz – Es gibt kein Recht auf Nazipropaganda“ angeboten wurden. Es ist anzumerken, dass Mitfahrgelegenheiten aus Sicht der Landesregierung eine geeignete umweltpolitische Alternative darstellen.

(Heiterkeit im Hause und vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Zu Frage 3: Die Landesregierung überprüft nicht, welche Organisationen zu welchen Demonstrationen aufrufen; es sei denn, es sind verfassungsfeindliche, dann kommen die Sicherheitsorgane selbstverständlich dieser Aufgabe nach.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, zum wiederholten Mal wird mit der Mündlichen Anfrage der Versuch unternommen, den Landesjugendring und die Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken als linksradikal oder linksextremistisch darzustellen.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Sind sie auch!)

Die Landesregierung weist diese Unterstellungen mit Entschiedenheit zurück.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich im Zusammenhang mit der Beantwortung der vierten Frage noch generell auf den Landesjugendring und dessen Arbeit eingehen. Mir – und ich spreche hier für die Landesregierung insgesamt – zeigt die Arbeit des Landesjugendrings und der Verbände, gerade auch der Falken und der DGB-Jugend, sie ermöglichen mit ihrer Jugendarbeit, dass Demokratie im Alltag junger Menschen unmittelbar erlebt werden kann.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Jawohl! – Abg. Martin Haller, SPD: So sieht es aus!)

Der Landesjugendring und seine Mitgliedsverbände setzen sich in einem weiten Spektrum zentraler gesellschaftspolitischer Themen für die Interessen aller Kinder und Jugendlichen in Rheinland-Pfalz ein. Ich mache es an nur zwei Beispielen deutlich.

Erstens, die Partizipation von jungen Menschen: Der Landesjugendring und die Verbände fördern eine nachhaltige gesellschaftliche und politische Beteiligung junger Menschen, die ihnen Mitspracherechte und reale Gestaltungsmöglichkeiten geben. Das Engagement für das Wahlalter von 16 Jahren, die Unterstützung von Jugendinitiativen vor Ort, das Einbringen der Expertise zur Jugendbeteiligung im Rahmen der Enquete-Kommission „Jugend und Politik“ des Landtags Rheinland-Pfalz oder der Beschluss „Beteiligung mit Zukunft!“ der 105. Vollversammlung des Landesjugendrings nenne ich als Beispiele für die umfangreiche Arbeit in diesem Bereich.

Zweitens, die soziale und politische Beteiligung und Bildung sowie das Ehrenamt: Der Landesjugendring und die Jugendverbände stehen dafür, dass jährlich mehrere Tausend soziale und politische Bildungsmaßnahmen in Rheinland-Pfalz durchgeführt werden, an denen landesweit über 100.000 junge Menschen partizipieren. Ebenso können sich jährlich durchschnittlich 19.000 Jugendliche und junge Erwachsene ehrenamtlich schulen lassen und wirken so kompetent in den Jugendfreizeiten und anderen Angeboten der Verbände mit. Diese Zahlen allein sind beeindruckend.

Den Landesjugendring und die Jugendverbände zeichnet ferner aus, dass sie sich für die Schaffung gleicher Lebens- und Bildungschancen für alle Kinder und Jugendlichen einsetzen, für die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen sowie Frauen und Männern und ebenso für ein lebendiges demokratisches Zusammenleben in allen Bereichen der Gesellschaft ohne nationalistische, rassistische, sexistische und diskriminierende Strukturen. Davon zeugen nicht zuletzt die Vollversammlungen der letzten beiden Jahre, in denen sich die Jugendverbände dezidiert mit dem Thema „Demokratiebildung“ auseinandergesetzt und entsprechende Leitbeschlüsse verabschiedet haben.

Meine Damen und Herren Abgeordnete, Verantwortung, Partizipation und solidarisches Handeln kennzeichnen die Arbeit der Jugendverbände, über die demokratisches Bewusstsein gebildet und demokratisches Handeln gelehrt und erfahrbar wird.

Der Landesjugendring und die Jugendverbände sind für die Landesregierung daher zentrale Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner,

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

wenn es darum geht, für eine starke – und damit meine ich, für eine lebendige – Kritik und streitfähige Demokratie einzutreten.

Ich bedanke mich an dieser Stelle ausdrücklich für die wertvolle Arbeit des Landesjugendrings und der Jugendverbände. Im Namen der Landesregierung sichere ich dem Landesjugendring und den Jugendverbänden unsere Solidarität gegen ungerechtfertigte Angriffe zu.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Bevor ich dem Abgeordneten Paul für eine Nachfrage das Wort erteile, will ich pflichtgemäß darauf hinweisen, dass sich aufgrund der Länge der Antwort der Landesregierung die Fragestunde um 3 Minuten und 30 Sekunden verlängern wird.

Herr Paul, Sie haben das Wort.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Vielen Dank für Ihre engagierte Parteitagsrede – ah, stimmt, das war eine Antwort auf eine Frage.

(Abg. Martin Haller, SPD: Werden Sie nicht unverschämt hier!)

Die Deutsche Kommunistische Partei möchte ein Regime wie in Nordkorea, das heißt die Abschaffung der Demokratie.

(Unruhe im Hause)

– Ja, natürlich, Kommunismus ist Nordkorea.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Konzentrieren Sie sich auf die Frage.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Würden Sie zustimmen, wenn Funktionäre der Deutschen Kommunistischen Partei zusammen mit der DGB-Jugend einen Aufruf starten und zusammen demonstrieren, dass hier Rückschlüsse auf die Gesinnung der Funktionäre der DGB-Jugend insofern geschlossen werden können, als auch sie ein kommunistisches Regime in Europa befürworten?

(Unruhe im Hause –

Abg. Martin Haller, SPD: Das sagen die Leute, die mit Nazis marschieren! Das ist unglaublich!)

– Ja, Sie finden Kommunismus gut. Das ist klar. Das ist in Ordnung. Das verstehe ich.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Ministerin hat die Gelegenheit zur Antwort.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Abgeordneter, es ist nicht Aufgabe der Landesregierung, die programmatischen Ziele und Inhalte der DKP zu beurteilen oder zu bewerten.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Das ist Wahnsinn!)

Ferner habe ich zu dem Aufruf meines Erachtens alles Nötige gesagt.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Richtig!)

Ich habe auch dargelegt, dass er von anderen gesellschaftlichen Kräften breit mitgetragen und unterstützt wird. Im Übrigen möchte ich darauf hinweisen, dass ich im Rahmen meiner Recherche darauf gestoßen bin, dass sich auch andere gesellschaftliche Kräfte im Rahmen ihrer Möglichkeiten an Aufrufen im Rahmen des 1. Septembers und des Auftritts von Herrn Gauland in Mainz beteiligt haben, beispielsweise Mainz 05.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer weiteren Nachfrage erteile ich das Wort dem Abgeordneten Junge.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Vielen Dank für die Antwort.

(Unruhe im Hause)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Herr Junge hat die Gelegenheit, eine Nachfrage an die Frau Ministerin zu richten.

(Unruhe im Hause)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist hier keine Diskussionsrunde im Plenum, sondern eine Fragestunde. Abgeordneter Junge hat das Wort für eine Nachfrage.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Herr Präsident, vielen Dank. Frau Abgeordnete, ich finde es ist nicht spaßig, wenn solche Veranstaltungen tatsächlich mit extremistischen Parteien zusammen durchgeführt werden.

(Unruhe im Hause)

Wir werden heute noch darüber sprechen.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Bitte kommen Sie zur Frage.

(Abg. Martin Haller, SPD: Ihr habt Extremisten in Euren Reihen!)

Abg. Uwe Junge, AfD:

Frau Ministerin, ist es zutreffend, dass Sie gerade gesagt haben – und bitte bestätigen Sie es noch einmal –, mit DKP und Sozialistischer Deutscher Arbeiterjugend (SDAJ) ist Zusammenarbeit durchaus möglich, sinnvoll und für Sie auch wünschenswert?

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Herr Abgeordneter Junge, das habe ich mit keinem Wort gesagt.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer weiteren Nachfrage erteile ich das Wort dem Abgeordneten Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Ministerin, ich zitiere aus dem Verfassungsschutzbericht des Bundes, in dem die DKP unter der Rubrik „orthodoxe Linksextremisten“ aufgeführt wird.

(Zurufe aus dem Hause: Frage!)

– Ja, die Frage kann ich nur stellen, wenn ich kurz das Zitat hier bringe.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nein, die Fragestunde dient dazu, Nachfragen zu stellen.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Ja, gut, im Verfassungsschutzbericht des Bundes wird also darauf hingewiesen, dass die DKP auch die Anwendung von Gewalt grundsätzlich nicht ablehnt, auch wenn sie das erst in einem revolutionären Kampf tatsächlich in größerem Umfang umsetzen will.

Sind Sie vor diesem Hintergrund der Auffassung, dass eine Zusammenarbeit, wie Sie es angedeutet haben, mit verfassungsfeindlichen Gruppen wie der DKP zum Schutz unserer Verfassung tatsächlich sinnvoll ist?

(Abg. Martin Haller, SPD: Sie haben doch eine Bürogemeinschaft mit einem Rechtsextremen! Sagen Sie doch dazu einmal etwas! –

Abg. Uwe Junge, AfD: Unsinn! – Unruhe im Hause)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Frau Ministerin ist gefragt worden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich denke, Frau Ministerin wird antworten.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich wiederhole das, was ich bereits gesagt habe; denn das ist wichtig: Es ist nicht Aufgabe der Landesregierung, Inhalte der DKP zu bewerten.

(Zurufe von der AfD)

– Sie haben mir eine Frage gestellt, also würde ich gern auch darauf antworten.

Im Übrigen beschäftige ich mich als Landesministerin mit der Situation in Rheinland-Pfalz. Ich möchte noch einmal aus dem Verfassungsschutzbericht Rheinland-Pfalz zitieren. Dort wird über die Deutsche Kommunistische Partei gesagt: „In ihrer öffentlichen Darstellung bleiben revolutionär-marxistische Organisationen wie beispielsweise die ‚Deutsche Kommunistische Partei‘ (DKP) in Rheinland-Pfalz nahezu bedeutungslos.“

(Zuruf von der AfD: Aber nur nahezu!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer weiteren Nachfrage erteile ich Frau Abgeordneter Schellhammer das Wort.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, vielen Dank. Sie sind darauf eingegangen, dass der Landesjugendring die jungen Menschen zum kritischen Denken befähigt. Deswegen möchte ich noch einmal gerade im aktuellen Kontext nachfragen, inwieweit gerade die Demokratiebildung und die politische Bildung die jungen Menschen befähigt, auch rechtspopulistische Parolen zu hinterfragen.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Linkspopulistische auch, bitte!)

Also, was wird im Bereich Demokratiebildung getan?

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrte Frau Abgeordnete Schellhammer, ja, es ist zutreffend, dass sich der Landesjugendring – das hatte ich eben ausgeführt – die politische Bildung auf die Fahnen geschrieben hat und zahlreiche Aktivitäten, im Übrigen schon seit vielen Jahren, entfaltet mit dem Ziel, junge Menschen in Rheinland-Pfalz zu befähigen, ihren Teil dazu beizutragen, dass wir eine starke, lebendige und auch streitfähige Demokratie haben und hoffentlich auch in Zukunft haben werden.

In den letzten Wochen hat sich meines Erachtens mehr als zuvor gezeigt, dass politische Bildung mehr denn je in unserem Land notwendig ist. Ich würde Ihnen auch gern einen Ausschnitt der wirklich beeindruckenden Palette der Themen, die die jungen Menschen in den Jugendverbänden interessieren und mit denen sie sich auseinandersetzen, wenigstens holzschnittartig darstellen.

Da ist zum einen das Thema „Übergang Schule und Beruf“ zu nennen. Das geschieht auch in Kooperation mit den Schulen in Rheinland-Pfalz. Hier geht es um das Thema „Orientierung zur Berufs- und Lebensplanung“. Es geht um die Bedeutung von Schlüsselkompetenzen, also Sozialkompetenz, Teamfähigkeit, Selbstvertrauen und Kommunikationsfähigkeit für die Berufs- und Lebensplanung. Es geht um Zukunftsperspektiven junger Menschen in Beruf und Gesellschaft, und es geht um das Thema „Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen“.

Man setzt sich im Landesjugendring allerdings auch mit der demografischen Entwicklung auseinander. Dort geht es um die Themen „Lebensphasen“ und „Generationskonflikte“. Es geht darum, wie wir unsere Zukunft gestalten. Es geht um das Thema „Neue Medien“. Es geht um das Thema „Internationales und Eine Welt“ und wie wir es vor allen Dingen schaffen, eine friedliche globalisierte Welt, vor allen Dingen eine friedliche, auch in Zukunft zu erreichen.

Es geht um das Thema „Ehrenamtliches Engagement“. Lassen Sie mich an dieser Stelle sagen, dass ich es wahnsinnig beeindruckend finde, dass sich in den einzelnen Organisationen des Landesjugendrings tagtäglich junge

Menschen haupt- und ehrenamtlich für unsere Demokratie engagieren und einbringen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei SPD und FDP)

Ich möchte den jugendpolitischen Sprechern Herrn Herber, Frau Schellhammer, Herrn Roth und Herrn Ruland ausdrücklich dafür danken, dass sie die Arbeit des politischen Landesjugendrings unterstützen und mit ihm über die Themen, die die Menschen bewegen, im Gespräch sind.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer weiteren Zusatzfrage erteile ich das Wort Herrn Abgeordneten Paul.

Abg. Joachim Paul, AfD:

In der DGB-Jugend, die zusammen mit der Deutschen Kommunistischen Partei demonstriert hat, ist auch die Gewerkschaft der Polizei, GdP, organisiert. Sehen Sie es als problematisch an, dass sich in der DGB-Jugend einerseits junge Polizisten über die GdP organisieren, andererseits über die DGB-Jugend eine Nähe zu gewaltbereiten Kommunisten vorliegt?

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Fragen Sie doch die
Gewerkschaft! –
Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Frau Ministerin, Sie haben die Gelegenheit zur Antwort.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Herr Abgeordneter Paul, ich würde Ihnen gerne zum Selbstverständnis des Landesjugendrings und seiner Mitgliedsorganisationen sagen, dass das satzungsgemäße Eigenleben von Jugendverbänden zu respektieren ist. Ich habe darauf auch in meiner Stellungnahme hingewiesen, und es besteht seitens der Landesregierung überhaupt kein Zweifel an der Förderungswürdigkeit der DGB-Jugend, die meines Erachtens eine hervorragende Arbeit hier in Rheinland-Pfalz leistet.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Joachim Paul, AfD: Zusammen mit der
DKP!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer weiteren Nachfrage erteile ich das Wort dem Abgeordneten Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Ministerin, Sie haben eben darauf verwiesen, dass die DKP politisch keine große Rolle in Rheinland-Pfalz

spielt. Halten Sie es für unbedenklich, mit einer demokratiefeindlichen Organisation zu kooperieren, wenn diese keine politische Relevanz im Land hat, und würden Sie diesen Anspruch auch auf den Bereich „Rechtsextremismus“ ausdehnen?

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: AfD!)

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Herr Abgeordneter Frisch, ich habe in dem, was ich über die DKP gesagt habe, aus dem Verfassungsschutzbericht zitiert,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr
richtig!)

und im Übrigen habe ich meines Erachtens jetzt alles zur DKP gesagt, was es zu sagen gilt.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Heiterkeit bei der AfD –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Wir können auch Fragen zur AfD
stellen, das wäre schöner!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Eine Zusatzfrage hat Frau Abgeordnete Schellhammer.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Danke, Frau Ministerin. Der Landesjugendring wird immer wieder angegriffen. Ich würde Sie daher bitten darzustellen, welches breite Bündnis an zivilgesellschaftlichen Organisationen sich im Landesjugendring findet, um zu verdeutlichen, gegen wen alles diese Angriffe gehen.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrte Abgeordnete Schellhammer, gerne gehe ich darauf ein, wer alles im Landesjugendring vertreten ist. Gestatten Sie mir, da ich diese Antwort auch vollumfänglich geben werde, eine Auflistung vorzunehmen: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend, Arbeitsgemeinschaft der Landjugendverbände, Bund der Deutschen Katholischen Jugend, Bund Deutscher PfadfinderInnen, Deutsche Beamtenbundjugend Rheinland-Pfalz,

(Abg. Martin Haller, SPD: Die sind aber
ganz links außen!)

DITIB Landesjugendverband Rheinland-Pfalz, djo-Deutsche Jugend in Europa, Deutsche Wanderjugend, DGB-Gewerkschaftsjugend, Jugend der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft, Jugend im BUND für Umwelt und Naturschutz, Jugend des Deutschen Alpenvereins Rheinland-Pfalz/Saar, Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz, Jugendrotkreuz Rheinland-Pfalz, Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt, Jugendwerk der Evangelischen Freikirchen,

LAG der Clubs Behinderter und ihrer Freunde, Landesmusikjugend, Naturfreundejugend Rheinland-Pfalz, Naturschutzjugend im NABU Rheinland-Pfalz, Ring Deutscher Pfadfinderinnenverbände, Ring deutscher Pfadfinderverbände, Sozialistische Jugend Deutschlands – die Falken, Solijugend.

(Abg. Martin Haller, SPD: Wunderbar!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, es liegen mir jetzt noch drei Nachfragewünsche vor. Ich denke, wir sind einer Meinung, dass danach die Frage ausreichend beantwortet sein dürfte.

Zunächst Herr Abgeordneter Köbler.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Nein, nicht ausreichend!)

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, Sie haben aus der Berichterstattung des Lokalteils der Mainzer Allgemeinen Zeitung zitiert. Nur eine Nachfrage zur Klarstellung: Ist das Zeigen des Hitlergrußes eine Straftat?

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Abgeordneter Köbler, ja, ich habe auf ein Zitat aus der Allgemeinen Zeitung Mainz hingewiesen. Das Zeigen des Hitlergrußes stellt eine Straftat dar, und es war im Übrigen die einzige Straftat, die im Rahmen der Veranstaltung und der stattfindenden Gegendemonstration stattgefunden hat.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Wer war das?)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Herr Abgeordneter Friedmann, Sie haben die Gelegenheit für eine Zusatzfrage.

(Abg. Heribert Friedmann, AfD: Nein!)

Er hat sich nicht gemeldet.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das wäre das erste Mal, dass der sich meldet!)

Entschuldigung, dann haben wir das falsch interpretiert. Dann erteile ich zu einer letzten Nachfrage das Wort dem Herrn Abgeordneten Paul.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Vielen Dank, Frau Ministerin. Es verbleibt eigentlich nur noch eine Frage: Betrachten Sie oder Ihr Haus den Linksextremismus in Rheinland-Pfalz als gesellschaftliches Problem und als Bedrohung unserer Demokratie?

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Haben Sie eine Krankheit? –

Abg. Michael Frisch, AfD: Sie werden immer primitiver! –

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Schneiden Sie sich mal die Haare!)

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Herr Abgeordneter Paul, ich habe den Verfassungsschutzbericht des Landes Rheinland-Pfalz sehr aufmerksam gelesen, und da findet sich meines Erachtens alles, was es zu diesem Thema zu sagen gilt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP –

Abg. Uwe Junge, AfD: Sie verlieren mittlerweile jede Contenance! –

Abg. Martin Haller, SPD: Sehr gut!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Damit ist die Mündliche Anfrage erschöpfend beantwortet.

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Marco Weber und Monika Becker (FDP), Gemeinsame Agrarpolitik der EU nach 2020 – rheinland-pfälzische Interessen wahren** – Nummer 4 der Drucksache 17/7317 – betreffend, auf.

Wer trägt vor? – Herr Abgeordneter Weber, bitte schön.

Abg. Marco Weber, FDP:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Wir fragen:

1. Welche Bedeutung hat die zukünftige Ausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) für die ländlichen Räume in Rheinland-Pfalz?
2. Welche Änderungen wird es nach dem jetzigen Kenntnisstand in der GAP zukünftig geben?
3. Welche Forderungen vertritt das Land Rheinland-Pfalz gegenüber der Bundesregierung in Bezug auf die zukünftige Ausgestaltung der Agrarförderung?
4. Welche Forderungen vertritt die Landesregierung gegenüber der Europäischen Union in Bezug auf die anstehende Reform der GAP?

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Für die Landesregierung antwortet Herr Staatssekretär Becht.

Andy Becht, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Verhandlungen zur EU-Förderperiode 2021 bis 2027 sind auf Basis der Vorschläge der Kommission vom Mai und Juni auf allen Ebenen angelaufen. Für Deutschland

werden für die Weiterentwicklung der Gemeinsamen Agrarpolitik nach 2020 erste Weichen in der nun folgenden Herbst-Agrarministerkonferenz vom 26. bis 28. September sowie im Bundesrat am 1. Oktober dieses Jahres gestellt.

Dabei müssen auch Finanzierungsfragen und die Diskussionen zum mehrjährigen Finanzrahmen stets im Blick behalten werden. Die Mittel der GAP sollen um 4,6 % gekürzt werden. Die Landesregierung nimmt hierbei die Bundesregierung beim Wort, die im Koalitionsvertrag das Ziel einer gleichbleibenden Mittelausstattung vereinbart hat. Wenn die EU-Mittel, wie von der Kommission vorgeschlagen, für die GAP zurückgehen, dann muss der Bund das ausgleichen.

Wir nehmen die Kommission beim Wort, dass es nicht zur Re-Nationalisierung der GAP kommt und der marktorientierte Kurs fortgesetzt wird. Über den Standards liegende Produktionsvorgaben sind auch künftig durch öffentliche Mittel zu honorieren. Da sind insbesondere die Direktzahlungen zu nennen.

Folgende Thesen wurden auf der in der Anfrage angesprochenen Startveranstaltung aufgestellt: Erstens, wir müssen ländliche Räume attraktiver für Bewohner und Unternehmer gestalten. Zweitens, wir brauchen gute und verlässliche Rahmenbedingungen für eine leistungsfähige, wettbewerbsfähige, marktorientierte und nachhaltige Landwirtschaft. Drittens, wir brauchen verstärkt Innovationen, Beratung und Wissenstransfer. Viertens, wir müssen die betrieblichen und überbetrieblichen Entwicklungen in der Agrarwirtschaft begleiten. Fünftens, wir müssen die erreichten Umweltleistungen der Landwirtschaft absichern und ausbauen. Sechstens, wir brauchen eine Verwaltungsvereinfachung auf allen Ebenen.

Dies vorausgeschickt, darf ich nun die Mündliche Anfrage seitens der Landesregierung wie folgt beantworten:

Zu Frage 1: Rheinland-Pfalz ist ländlich geprägt und wird von uns wie von den Touristen für seine vielfältigen Kulturlandschaften geliebt. Die Stärkung des ländlichen Raumes bleibt unser Herzensanliegen. Landwirtschaft und ländliche Räume haben strategische Bedeutung für die Stabilität in Europa. Das zeigt uns auch gerade die Brexit-Entscheidung.

Die GAP ist Zukunftsstrategie und Zukunftssicherung in einem. Ihre Aufgaben sind vielfältig: Einkommenssicherung der bäuerlichen Familien, Sicherung der weltweiten Ernährung, Bewältigung der Herausforderungen bei Klima- und Umweltschutz, Erhalt der Biodiversität und Verbesserung der Tierhaltungsbedingungen, Schaffung und Modernisierung von Arbeitsplätzen, Unterstützung von Existenzgründungen, Wissenstransfer, Innovationen in der Landwirtschaft, Bildung und Ausbildung in den ländlichen Räumen.

Zu Frage 2: Die wichtigste Änderung liegt im Paradigmenwechsel für die Umsetzung der GAP, der auf den ersten Blick vielversprechend ist. Schlagworte wie „Neues Umsetzungsmodell“, „Mehr Subsidiarität“, „Ergebnis statt Regulierungsorientierung“ oder „Verwaltungsvereinfachung“ klingen gut. Auch die Zusammenfassung aller Maßnahmen der ersten und zweiten Säule der GAP in einen nationalen

GAP-Strategieplan je Mitgliedstaat oder die vorgeschlagene neue grüne Architektur bietet Chancen.

Es entspricht auch den deutschen Forderungen, künftig gegenüber den Landwirtinnen und Landwirten und Zuwendungsempfängern die nationalen Governance-, Verwaltungs- und Kontrollverfahren bis hin zu den Sanktionsregeln anzuwenden.

Die Vorschläge bereiten aber auch Sorge und haben das Potenzial für neue bürokratische Fallstricke: Werden etwa in einem nationalen GAP-Strategieplan die regionsspezifischen Ansätze der Länder angemessen berücksichtigt? Können die ökologischen Leistungen unserer Landwirte und Winzer abgesichert und ausgebaut werden?

Auch die Mittelkürzungen sind Anlass zu Besorgnis. Die Kommission hat vieles in ihren Vorschlägen berücksichtigt, aber das Kleingedruckte liegt noch im Dunkeln. So ist der Zusammenhang zwischen den neuen Ökoregeln der ersten Säule und den Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen oder der Förderung des Ökolandbaus der zweiten Säule noch unklar.

Zu Frage 3: Die Bundesregierung muss für eine gleichbleibende Mittelausstattung der GAP notfalls mit Bundesmitteln sorgen. Die Reformen der ersten Säule müssen durch eine starke zweite Säule flankiert werden.

Direktzahlungen müssen zielgerichteter auf die Unterstützung bäuerlicher Betriebe ausgerichtet werden, hier vor allem die Umverteilungsprämie, die von derzeit 46 ha landwirtschaftlicher Fläche auf mindestens 100 ha, besser noch 200 ha ausgebaut werden muss.

Die Auflagen für die Direktzahlungen dürfen deren Risiko- und Einkommensabsicherung nicht infrage stellen. Eine klare Trennung zwischen den Angeboten der ersten und zweiten Säule muss gewährleistet werden, um einen Flickenteppich bei Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen zu vermeiden.

Planungssicherheit und rechtzeitige Übergangsregelungen für unsere Betriebe sind zu gewährleisten. Das nationale Stützungsprogramm „Weinbau“ beispielsweise muss vor einem Übergang in einen nationalen GAP-Plan erst abgeschlossen werden. Für den ökologischen Landbau darf es angesichts des 20 %-Ziels auch keinen unionsrechtlichen Bruch geben.

Der Bund muss die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) zielgerichtet und budgetär weiterentwickeln. Der Bund muss vor allem den Schulterschluss mit den Ländern suchen.

Zu Frage 4: Kurz beantwortet, im Tenor bringen wir die wesentlichen vorstehenden und auf die GAP bezogenen Forderungen auch gegenüber der Europäischen Kommission vor. Dazu bringen wir uns entsprechend in den Agrarministerkonferenzen ein und nutzen jede bilaterale Gelegenheit wie jüngst die auswärtige Kabinettsitzung in Brüssel, zu der Frau Ministerpräsidentin Dreyer wichtige EU-Kommissionsmitglieder eingeladen hatte.

Wichtig ist, dass ein tatsächlicher Abbau der Bürokratie

erfolgt und nicht auf die Länder verlagert wird.

Vielen Dank.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

Zu einer Zusatzfrage erteile ich Herrn Abgeordneten Weber das Wort.

Abg. Marco Weber, FDP:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Herr Staatssekretär, wie beurteilen Sie die derzeitige Diskussion im Hinblick auf die Wettersituation, die wir die letzten Jahre hatten? Welche Schritte können im Rahmen der GAP vonseiten des Landes Rheinland-Pfalz mit begleitet werden?

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Welche Auswirkungen hatte der Sommer auf die GAP-Verhandlungen?)

Andy Becht, Staatssekretär:

Die neue GAP ab 2021 hat in ihrem Vorschlag, der seitens der EU-Kommission vorliegt, neun Ziele vorgegeben. Ein starkes Ziel ist die Risikoabsicherung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsweise. Ein wesentlicher Punkt wird bei der Ausgestaltung des nationalen Rahmenplans die Risikoabsicherung vor allem vor dem Hintergrund des Klimawandels sein.

Auch Klimaschutzziele sind als Ziel der GAP 2021 einzuhalten. Das ist auch Wesen der Ökologisierung.

Einerseits haben wir als ersten Sektor die Risikoabsicherung eines Betriebs durch Innovation, Wissenstransfer, betriebliche Maßnahmen, Pflanzenschutz und weitergehende nicht investive Maßnahmen.

Wir haben Zuschüsse zu Versicherungen andererseits, was als zweiter Sektor hinzukommt, sowie eine ständige, auszubauende und auf hohem Qualitätsniveau zu haltende Officialberatung, die auch über diverse ELER-Programme gespeist und über die GAP finanziert wird, sodass wir das Ausbildungs- und Fortbildungsniveau in der Landwirtschaft auf einem hohen Niveau halten können.

Eine Risikoabsicherung, gerade was diese widrigen Witterungsverhältnisse der letzten Jahre angeht, muss man sagen, fängt zuallererst auf dem Hof an, in den Händen und im Kopf des Landwirtes. Da müssen wir anfangen. Da bietet die GAP große Chancen.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer weiteren Zusatzfrage erteile ich das Wort Herrn Abgeordneten Gies.

Abg. Horst Gies, CDU:

Vielen Dank, Herr Präsident. Sehr geehrter Herr Staatssekretär, ich habe gerade – das war bei der Start-up-Veranstaltung Thema – „Stärkung der Beratung und des Wissenstransfers“ gehört. Bedeutet das konkret, dass Sie die Dienstleistungszentren Ländlicher Raum in Rheinland-Pfalz in diesem Punkt stärken wollen?

Andy Becht, Staatssekretär:

Die Dienstleistungszentren Ländlicher Raum sind stark in Rheinland-Pfalz. Die Dienstleistungszentren Ländlicher Raum werden erhalten. Die Dienstleistungszentren Ländlicher Raum werden innerlich ausgebaut. Das heißt, wir stellen ihnen neue Instrumente zur Seite. Wir schaffen einen verstärkten Transfer zu Universitäten, Fachhochschulen, zur Praxis, zu Versuchsanstellungen. Wir erhalten die Beratungen in persona auf hohem Niveau, schaffen aber zusätzliche Beratungsmethoden gerade durch Digitalisierung, die man als Ausbau der bisherigen Methodik bezeichnen kann, weil wir damit einen Wissenstransfer von der Branche Landwirtschaft hin zu den Schulen, wo auch die Ausbildung gespeist wird, über die Versuchsanstellungen, wo die Betriebe und forschenden Betriebe mitwirken, gewährleisten können.

Außerdem begrüßen wir sehr – das sage ich auch als Wirtschaftsministerium –, dass anlässlich der GAP-Vorschläge das Forschungsprogramm „Horizont 2020“ im landwirtschaftlichen Sektor um 10 Milliarden Euro aufgestockt worden ist. Mit unseren Forschungsstandorten in Rheinland-Pfalz in der Agrartechnologie und Agrarwirtschaft versprechen wir uns Mittelabflüsse. Wir werden uns engagiert weiter bewerben.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Schneider.

Abg. Christine Schneider, CDU:

Herr Präsident, vielen Dank. Herr Staatssekretär, vor dem Hintergrund, dass wir uns hier im Haus mit der Bundesregierung einig sind, dass die Einsparungen, die der Brexit mit sich bringt, nicht ausschließlich im Bereich der Landwirtschaft und der ländlichen Räume stattfinden können, habe ich folgende Frage: Hat die Landesregierung Überlegungen, wo diese Einsparungen, die leider aufgrund des Brexit notwendig sind, getätigt werden müssen?

Andy Becht, Staatssekretär:

Zunächst einmal verweise ich auf den Koalitionsvertrag des Bundes – da sehen wir eine gewisse Patronatsstellung des Bundes –, in dem die Regierungskoalition vereinbart hat, dass es Ziel dieser Bundesregierung ist, die Agrartöpfe in diesem Bereich in dieser Höhe aufrechtzuerhalten. Insofern wird erwartet – das sage ich ganz offen –, dass sich vielleicht die Bundesagrarministerin mit Verve einsetzt und Kompensationsmaßnahmen vorschlägt, wie diese doch 4,9 %, die uns in Rheinland-Pfalz fehlen – nämlich gut 3,9 % in der ersten Säule, 15,7 % in der zweiten Säule –, kompensiert werden können.

Wir haben nicht nur diese Minderungen. Das möchte ich an dieser Stelle erwähnen. Konditionalisierungen kommen dazu. In der ersten Säule ist es so, dass mehr Leistungen von den Betrieben zu erbringen sind – das müssen wir sehen –, um die erste Säule, die Stütze zu erhalten, beispielsweise ist „eco schemes“ da das Fachwort, sodass wir vor diesem Hintergrund schon erwarten, dass sich der Bund stark für unsere Länder und Landwirte in Europa einsetzt.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Zusatzfrage erteile ich Herrn Abgeordneten Gies das Wort.

Abg. Horst Gies, CDU:

Herr Staatssekretär, Sie haben Forderungen formuliert gegenüber der Bundesregierung und der EU. Ich weiß, dass es im Haus große Probleme gibt, zum Teil Förderprogramme auszuzahlen. Ich weiß auch, dass es EDV-Probleme sind, wie man mir mitgeteilt hat, die schon seit Monaten und länger bestehen. Ist Ihnen die Problematik bekannt, und wann denken Sie, ist das endlich behoben? So langsam kommt der eine oder andere Betrieb in Liquiditätsschwierigkeiten.

Andy Becht, Staatssekretär:

Wenn Sie eine Situation am Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Mosel ansprechen, wo im Weinbau Förderprogramme beantragt und bewilligt wurden, dann kann ich Ihnen sagen, dass aufgrund eines Problems bei der sogenannten Altdatenübertragung aufgrund eines älteren Softwareprogramms, das angeglichen werden musste, maximale Anstrengungen unternommen wurden, dieses Problem zu beseitigen. Meines Wissens – das reiche ich gerne nach – haben alle Winzer, die in diesen Altdatenfällen waren, zwischenzeitlich ihr Geld erhalten. Aber das prüfe ich nach. Sie bekommen das noch einmal genau.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Schneider.

Abg. Christine Schneider, CDU:

Ich habe eine Frage bezüglich Ihrer Ausführungen über die erste und zweite Säule. Gibt es eine Einigkeit aller Fraktionen in der Ampelregierung, dass es keine Kürzungen der ersten Säule zugunsten der zweiten Säule gibt? Stimmen alle Fraktionen dieser Regelung zu?

Andy Becht, Staatssekretär:

Es ist ein Prozess. Man soll nicht den zweiten Schritt vor dem ersten machen. Die Landesregierung – ich kann nicht für die Fraktionen sprechen, aber alles, was ich höre, weist darauf hin – bzw. wir sind für eine starke Einkommensstütze und Risikoabsicherung als Ausgleich für die On-top-Leistungen der Landwirtschaft für die hohen Standards, die diese einhalten müssen und für die Einhaltung von Agrar-, Umwelt- und Klimazielen. Das ist Einhelligkeit.

Ich möchte darauf verweisen, diese Debatte fängt an, aber nicht nur für Regierungsfractionen, sondern für uns alle. Glücklicherweise hat uns die EU mit dem Geschenk der Subsidiarität die Möglichkeit gegeben, nationale Strategiepläne zu entwickeln. Ich denke, wir werden untereinander alle noch in Diskussionen geraten, wie wir uns das eine und das andere vorstellen. Ich weiß, dass die einen mehr Beatles lieben und die anderen mehr Stones, aber am Schluss müssen wir ein schönes Programm zusammenbauen.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Zusatzfrage erteile ich Herrn Abgeordneten Steinbach das Wort.

Abg. Nico Steinbach, SPD:

Sehr geehrter Herr Staatssekretär, ich möchte noch einmal auf das Thema der Risikovorsorge, Risikoabsicherung zurückkommen, das uns in diesem Jahr zumindest mittelbar wieder betrifft. Ich habe konkret die Frage: In welchem Umfang kann die Versicherungswirtschaft über Risikopolicen – wir kennen das lange bei der Hagelversicherung, aber auch im Dürrebereich – Angebote unterbreiten, bzw. inwieweit können wir in der GAP-Reform diese Sicherungssystematik unterstützen?

Andy Becht, Staatssekretär:

Gestatten Sie mir bei der Beantwortung den Vorsatz, dass Versicherungen ein Baustein in der Risikoabsicherung sind. Das heißt, wenn wir über Risikoabsicherung sprechen, sollte man nicht zu schnell zu dem Thema „Versicherungen“ kommen. Aber wenn es diskutiert werden soll, sage ich, im jetzigen Entwurf der GAP-Verordnung ist vorgesehen, dass sogenannte obligatorische Unterstützungen von Versicherungen eingepflegt werden sollen. Das heißt, man will die Mitgliedsstaaten oder Länderverwaltungen zwingen, in ihren Programmierungen verpflichtende Zuschüsse vorzusehen.

Die Bauernverbände – daran erinnere ich historisch mit guten Gründen und guten Argumenten, auch in Zeiten, als es schon widrigere Witterungsbedingungen gab – haben die Regierungen gebeten, derartige Versicherungszuschüsse nicht unbedingt einzupflegen bzw. probeweise eingeführte Versicherungszuschüsse beispielsweise im Weinbau zugunsten anderer, nämlich betrieblicher Maßnahmen wieder einzustampfen.

Die Antwort auf die Frage ist, ich merke einen Paradigmenwechsel in der Szene. Man fragt das aus der Branche doch stärker nach, als das vor Jahren der Fall war. Deswegen freue ich mich auf die Diskussion. Andererseits gibt es Versicherungen zum Beispiel im Dürrebereich. Es gibt Mehrgefahrenversicherungen. Die haben einen gewissen Preis. Der Landwirt muss aus meiner Sicht, aus Sicht der Landesregierung auch die Freiheit haben, zwischen mehreren Risikovermeidungsinstrumentarien – er kann auch ganz schlaues Zeug machen, wozu eine gute Fruchtfolge oder ein breit aufgestellter Betrieb gehören können – zu wählen. Er sollte die Möglichkeit haben, seinen eigenen

Präventionskatalog zu gestalten. Das gehört zu seiner unternehmerischen bzw. betrieblichen Freiheit.

Wir verschließen uns diesen Fragen nicht. Wir sind im Diskurs. Wir sind auf dem Weg. Das ist kein streitiger Diskurs. Das sind Fragen, die auch in der Branche wissenschaftlich und fachlich begleitet werden. Das sind beispielsweise Dinge – darauf rekurriere ich noch einmal –, die in einen nationalen Strategieplan hineingehören, wie stark man dieses präventive und vorbeugende Handeln auf dem Hof, dem Acker vorsieht oder wie stark man eher interventionistisch in die Risikoabsicherung über Versicherungsinstrumente gehen will. Das muss die Zukunft zeigen.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir liegen noch zwei Wortmeldungen für Nachfragen vor. Ich tendiere dazu, die Anfrage danach für beantwortet zu erklären.

Herr Dr. Böhme, Sie haben das Wort.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Herr Präsident, Herr Staatssekretär, auf der Start-ELER-Veranstaltung hat eine Vertreterin des Bundesministeriums für Landwirtschaft gesprochen. Was die Risikoabsicherung betrifft, so hat sie zwei Möglichkeiten in Aussicht gestellt.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Bitte kommen Sie zur Frage.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Das ist zum einen die Versicherungslösung oder zum anderen eine Risikofondslösung. Wie steht die Landesregierung zur Risikofondslösung?

Andy Becht, Staatssekretär:

Der Risikofonds ist auch eine dieser Methoden, die sich im Diskurs befinden, und zwar im fachlichen Diskurs. Das ist kein Streit in dem Sinne. Das hat Vor- und Nachteile. Wir haben diese Fonds schon in der gemeinsamen Marktordnung. In Erzeugerorganisationen gibt es bereits die Möglichkeit, Fonds auf Gegenseitigkeit einzurichten. Es entscheiden sich auch hier teilweise bewusst Landwirte und Erzeugerorganisationen dagegen, in ihre Programmierungen und Strategiepläne derartige Fonds aufzunehmen.

Es ist eine Vergemeinschaftung von Risiken, klar. Aber mir ist lieber, jeder sorgt individuell nach seinem Betriebsportfolio dafür, Risiken a priori auszuschließen, also so gering wie möglich zu halten und dafür Mittel zu binden. Es geht um eine zielgerichtete Förderung. Je mehr ich auf allgemeine Lasten lege, umso weniger zielscharf werden Maßnahmen. Das ist ein Auszug aus der aktuellen Debatte, keine Positionierung.

Wir haben diese Instrumente bereits, wie zur Frage des Herrn Kollegen Steinbach gesagt. Versicherungszuschüsse gingen auch schon jetzt in der zweiten Säule. Aber, wie

gesagt, aus guten Gründen hat die Branche diese Forderung nur teilweise oder gar nicht erhoben bzw. wieder zurückgezogen. Da sind wir offen. Wie gesagt, wir haben im nationalen Strategieplan Möglichkeiten, diesen Diskurs zu einem guten Ende zu führen.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer letzten Zusatzfrage erteile ich Herrn Abgeordneten Zehfuß das Wort.

Abg. Johannes Zehfuß, CDU:

Herr Präsident, vielen Dank. Herr Staatssekretär, wir haben viel über Risikoabsicherung gesprochen. Inwieweit halten Sie es für ein Risiko, wenn innerhalb der EU verschiedene Produktionsstandards aufgelegt werden? Ich denke gerade an Ferkelerzeuger im Verhältnis Deutschland zu Dänemark.

Andy Becht, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Zehfuß, wir sind in vielen Bereichen in der EU harmonisiert. Als Erstes ist die Kohäsionspolitik zu nennen. Im Pflanzenschutzmittelrecht und bei Futtermitteln haben wir eine weitgehende Harmonisierung erreicht. In Kernpunkten wie beispielsweise im Wettbewerbsrecht hat Hogan jetzt festgestellt, im Juni dieses Jahres haben wir 27 oder 28 – wie man es nimmt – verschiedene Rechtsregimes, die sich mit Fragen der Wertschöpfungsketten, Lebensmitteleinzelhandel und kartellrechtlichen Fragen befassen. Das ist zu ordnen. Das ist auch im Tierschutzrecht so. Das ist in der Landwirtschaft ein wichtiger Sektor. Dort haben wir unterschiedliche Rechtsregimes.

Das ist in der Tat genau das, was wir wollen, europäische Kohäsion, eine Angleichung der Regeln, des Spielfeldes, um aktuell gleiche Rechte und Chancen einzuräumen. Ja, Dänemark hat die Schmerzlindeutung im Tierschutzrecht, wir haben die Schmerzausschaltung enthalten. Das ist Teil dieser Debatte, die wir gerade über die Ferkelkastration führen. Die Sorgen der Landwirte, die durch diese Wettbewerbslage bestehen, nehmen wir ernst und haben Ideen, wie man damit umgehen kann.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Damit ist die Mündliche Anfrage Nummer 4 beantwortet.

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Jutta Blatzheim-Roegler und Pia Schellhammer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Fahrverbote vermeiden – Gesundheit und saubere Luft sichern: Auswirkungen des Diesel-Skandals auf Rheinland-Pfalz** – Nummer 5 der Drucksache 17/7317 – betreffend, auf. Frau Kollegin Blatzheim-Roegler hat das Wort.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident.

1. Wie viele Pendlerinnen und Pendler aus Rheinland-Pfalz sind nach Kenntnis der Landesregierung vom Diesel-Fahrverbot der Stadt Frankfurt am Main betroffen?
2. Welche Maßnahmen haben sich bislang als erfolgreich erwiesen, um drohende Fahrverbote in den von NO_x-Grenzwertüberschreitungen betroffenen Städten (Mainz, Koblenz, Ludwigshafen) in Rheinland-Pfalz abwenden zu können?
3. Wie viele Menschen (Pendlerninnen und Pendler, Einwohnerinnen und Einwohner) wären nach Kenntnis der Landesregierung von diesem Diesel-Fahrverbot in Mainz, Ludwigshafen und Koblenz betroffen?
4. Welche der durch das Aktionsprogramm „Saubere Mobilität“ der Landesregierung geförderten Maßnahmen zur Luftreinhaltung in den Städten befinden sich bereits in der Umsetzung?

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zur Beantwortung erteile ich Herrn Staatssekretär Becht das Wort.

Andy Becht, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich sehr, dass die Abgeordneten Blatzheim-Roegler und Schellhammer das aktuelle Thema „Saubere Mobilität“ in Verbindung mit möglichen Fahrverboten aufgegriffen haben.

Wie Sie sicher alle wissen, sind nach der Grundsatzentscheidung des Bundesverwaltungsgerichts im Februar 2018 zur Zulässigkeit von Fahrverboten weitere Klageverfahren anhängig. Das Ergebnis der aktuellen Klageverfahren, insbesondere das Urteil Frankfurt betreffend vom 5. September 2018, lässt derzeit keine Entwarnung für die rheinland-pfälzischen Städte prognostizieren.

Die vom Verwaltungsgericht Wiesbaden angekündigten Fahrverbote in Frankfurt können auch auf rheinland-pfälzische Verkehrsteilnehmer, insbesondere für Menschen, die dort arbeiten, Auswirkungen haben. Auch rheinland-pfälzische Unternehmen und Handwerksbetriebe können betroffen sein.

Zur Beurteilung der Situation sind zunächst die Zustellung der schriftlichen Entscheidungsgründe sowie die Rechtsmittelfrist des Urteils abzuwarten. Ob von Kläger- oder Beklagtenseite Rechtsmittel gegen das Urteil vom 5. September 2018 eingelegt werden, ist der Landesregierung nicht abschließend bekannt. Den aktuellen Presseinformationen vom 19. September zufolge beabsichtigt das Land Hessen, juristisch gegen das Frankfurter Dieselfahrverbot vorzugehen. Dies vorangestellt, beantworte ich die Mündliche Anfrage namens der Landesregierung wie folgt:

Zunächst zu Frage 1: Da zu der Gerichtsentscheidung vom 5. September 2018 zu Fahrverboten in Frankfurt der Landesregierung keine Urteilsbegründung vorliegt und die Rechtsmittelfrist noch abzuwarten ist, können keine belastbaren Aussagen zu den Auswirkungen getroffen werden. Zudem ist die Einleitung von Rechtsmitteln vonseiten des Landes Hessen angekündigt.

Auch unter der Annahme, dass das Urteil Rechtskraft erlangt, bestehen viele offene Fragen, die Einfluss auf den Betroffenenkreis haben. Insbesondere sind hierbei die Ergebnisse der Verhältnismäßigkeitsprüfung, die das Bundesverwaltungsgericht in seinem Grundsatzurteil zur Zulässigkeit von Fahrverboten betont, zu nennen. Diese dürfen auch mit Ausnahmeregelungen verbunden sein. Die Ausgestaltung dieser Ausnahmeregelungen kann erheblichen Einfluss auf die möglichen Einschränkungen auch für rheinland-pfälzische Verkehrsteilnehmer mit Ziel Frankfurt haben.

Zur Frage 2: Die aktuellen Messwerte belegen, dass Rheinland-Pfalz mit den betroffenen Städten dem Ziel einer Einhaltung der Stickstoffdioxid-Grenzwerte einen wichtigen Schritt näher gekommen ist. Nach den am 31. Mai 2018 vom Umweltbundesamt (UBA) veröffentlichten finalen Ergebnissen der Stickstoffdioxid-Messungen ist die Belastung der Luft mit Stickstoffdioxid im Jahr 2017 im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen. Besonders erfreulich aus rheinland-pfälzischer Sicht ist, dass das Ergebnis für Koblenz bestätigt und im Jahr 2017 der Grenzwert von 40 µg/m³ (Mikrogramm pro Kubikmeter) eingehalten wurde. Auch die positive Entwicklung der Messwerte in Mainz und Ludwigshafen mit den erkennbaren Minderungen der Emissionen wurde nun bestätigt.

Maßnahmen, die Fahrverbote in Rheinland-Pfalz erfolgreich abwenden werden, können angesichts der bereits vorliegenden Urteile für andere Städte nicht mit Sicherheit benannt werden. Hierzu gibt es auch kein Patentrezept; die einzelnen Maßnahmen müssen unter Berücksichtigung des jeweiligen Einzelfalls in den Städten betrachtet werden.

Die für die Stadt Mainz eingeleiteten Maßnahmen – Bau der Mainzelbahn, Busnachrüstungen und die vorgezogene Neubeschaffung von Euro 6-Bussen – scheinen jedenfalls geeignet zu sein, Fahrverbote abzuwenden, da auf der von Grenzwertüberschreitungen betroffenen Parcusstraße ein hohes ÖPNV-Verkehrsaufkommen herrscht. In Mainz sollen mit den dort geplanten Maßnahmen die Grenzwerte bis 2020 eingehalten werden. Ob Fahrverbote dennoch verhältnismäßig wären, obliegt der Entscheidung des Gerichts.

Zu Frage 3: Aktuelle Urteile hinsichtlich Klageverfahren zur Luftreinhaltung liegen für rheinland-pfälzische Städte nicht vor. Von daher wären Angaben zu einem potenziellen Betroffenenkreis reine Spekulation.

Zu Frage 4: Die Maßnahmen der Städte Mainz, Koblenz und Ludwigshafen im Zuge des Aktionsprogramms „Saubere Mobilität“ des Landes sind nach Kenntnis der Landesregierung nahezu alle in Bearbeitung. Der konkrete Umsetzungsstand liegt der Landesregierung nicht zu jeder Einzelmaßnahme vor.

Weit fortgeschritten ist die Beschaffung moderner und damit schadstoffarmer Euro 6-Busse in Mainz. Die Busse sind nach den Angaben der MVG bereits bestellt, die Lieferung ist auch noch für das Jahr 2018 terminiert.

Vielen Dank.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Nachfrage erteile ich Frau Abgeordneter Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident! Herr Staatssekretär, vielen Dank für Ihre detaillierte Beantwortung.

Wie bewertet die Landesregierung die Umsetzung angekündigter Maßnahmen des Bundes seit dem ersten nationalen Dieseltreffen im vergangenen Jahr?

Andy Becht, Staatssekretär:

Es gab einmal eine Spülmittelwerbung, die handelte von zwei Dörfern in Nordspanien. Das eine Dorf hieß Villarriba und das andere hieß Villabajo. Villarriba hat regelmäßig bei Dorffesten noch das Geschirr gespült, während Villabajo schon lange beim Feiern war. – So ungefähr können Sie das Verhältnis der Maßnahmen der Mainzer Landesregierung zu den Maßnahmen der Berliner Regierung annehmen.

(Heiterkeit der Abg. Dr. Bernhard Braun und Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Während die noch Geschirr spülen, sind wir schon am Feiern.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

– Sie gestatten mir dieses kleine Entschweifen.

Aber im Ernst: Gestern hat der rheinland-pfälzische Staatsminister Dr. Wissing einen Bescheid der Stadt Mainz über die zugesagte 1 Million Euro ausgestellt. Es werden 32 Busse vorzeitig ersatzbeschafft und 98 Busse nachgerüstet. Es sind also massive Maßnahmen eingetreten.

Konkret bedeutet das, die Mittel werden voraussichtlich, wie ich bereits sagen durfte, 2018 abgerufen. Für die Bundesmittel wurden Lotsen bestellt; ich möchte das gar nicht kleinreden, aber hier herrscht noch viel Undurchsichtiges. Mit Stand Juli sind nach meinen Kenntnissen noch keine Maßnahmen umgesetzt worden. Ich reiche das aber gerne nach.

Man muss wissen, es gibt verschiedene Förderprogramme. Es geht vorwiegend um den allgemeinen Rahmen des Programms „Saubere Luft“. Dahinter steckt ein Fonds „Nachhaltige Mobilität“, der, wie Sie sich erinnern werden, Mittel des Bundes in Höhe von 500 Millionen Euro enthält sowie Mittel der Industrie von 500 Millionen Euro. Wir haben auch einen Masterplan auflegen lassen durch die beteiligten Kommunen, und zwar über das Programm „Green Cities“. Es gab ein eigenes Förderprogramm, das der Bund aufgelegt hat.

Um noch einmal auf das Beispiel mit Villarriba und Villabajo zurückzukommen: Die Kommunen haben bis zum

31. Dezember 2017 geliefert und die Masterpläne beantragt. Mittlerweile sind alle aufgerufen, alle sind da, und das ist jetzt umzusetzen.

Sie haben zu Recht im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr mehrfach nachgefragt, wie der aktuelle Stand ist, weil dreimal 1 Million Euro angekündigt waren.

Natürlich waren die Kommunen auch darauf angewiesen, ein wenig zuzuwarten, wie sich die Bundesförderkulisse entwickelt, um danach die Kofinanzierungsanteile entsprechend schlau abrufen und verteilen zu können. Wie gesagt, bitte entschuldigen Sie den humoristischen Einstieg, aber es rüttelt sich. Es ist vieles am Laufen. Wir sind stolz, dass wir am 24. November 2017 mit diesem Programm für die drei Hotspots in Rheinland-Pfalz mit einem vorzeitigen Maßnahmenbeginn lange eine Programmierung hatten, bevor der Bund aus den Puschen kam; das darf man an dieser Stelle einmal sagen.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Nachfrage erteile ich Herrn Abgeordneten Hartenfels das Wort.

Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Staatssekretär, meine Nachfrage geht in eine ähnliche Richtung. Auf den jeweiligen Dieseltreffen hat der Bund Milliardeninvestitionen angekündigt. Daher würde mich interessieren, ob Sie einen Überblick haben, wie viel von diesen Milliardeninvestitionen inzwischen bei rheinland-pfälzischen Kommunen konkret angekommen ist.

Andy Becht, Staatssekretär:

Wie gesagt, mein Stand ist, dass in der Umsetzung noch gar nichts verteilt wurde. Aber man muss auch für uns sagen, die Haushaltsmittel fließen dann ab, wenn die Kommune die Beschaffung vorgenommen hat und beim Land einen Antrag auf Auszahlung stellt. Das ist bei uns auch noch nicht erfolgt. Aber es ist eine Verstärkung dieser besagten Milliarde in Aussicht gestellt worden, die auch über die Folgejahre hätte zur Verfügung gestellt werden sollen.

Bei dieser Sache sind 11 Förderprogramme herausgekommen, und wir haben des Weiteren über den Lotsen Informationen erhalten, wie der Abruf erfolgen kann. Ich glaube, dass die nicht wesentlich weiter sind; aber ich reiche die Informationen gerne nach, wie der Umsetzungsstand sich darstellt, auch für die einzelnen in Rheinland-Pfalz betroffenen Hotspots.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun hat Herr Abgeordneter Wäschenbach das Wort, um eine Nachfrage zu stellen.

Abg. Michael Wäschenbach, CDU:

Sehr geehrter Herr Staatssekretär, beabsichtigt die Landesregierung, für den eigenen Fuhrpark gegen die Autohersteller zu klagen und, ähnlich wie bei der Musterfeststel-

lungsklage, auf Schadenersatz zu pochen bzw. auf eine technische Nachrüstung zu klagen?

Andy Becht, Staatssekretär:

Das ist eine gute Frage. Ich müsste zunächst einmal nachsehen, ob wir überhaupt eigene Fahrzeuge haben.

(Staatsminister Roger Lewentz: Wir haben alles geleast!)

– Alle Fahrzeuge sind geleast. Wir übernehmen nicht die Aufgabe für die Leasinggesellschaften. Sie sollen selbst klagen. Aber ich müsste es prüfen, ich beantworte Ihnen die Frage gern, ob wir einen eigenen Fuhrpark haben. Ich weiß, dass es viele Leasing-Gegenstände gibt, und das Kaufrecht und die Gewährleistungsrechte, um die es geht, liegen beim Eigentümer, der nur die Nutzungsentgelte weitergibt, wenn ich das aus meiner Tätigkeit als Anwalt noch richtig weiß.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Herr Abgeordneter Dr. Bollinger, Sie haben die Gelegenheit nachzufragen.

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:

Vielen Dank, Herr Präsident! Herr Staatssekretär, wenn ich Sie eben richtig verstanden habe, sind Maßnahmen zur Reduzierung von Stickoxiden durch die Stadt Mainz schon in die Wege geleitet worden, und zwar mit Zuschüssen aus dem Landesprogramm „Saubere Mobilität“ und weniger aus dem Sofortprogramm „Saubere Luft“ des Bundes. Aber sind jetzt schon konkrete Maßnahmen auch umgesetzt worden?

Andy Becht, Staatssekretär:

Ich kann Ihnen nicht sagen, wie trocken die Tinte unter dem Kaufvertrag der MVG mit einem Verkäufer dieser Busse ist. Aber ich kann Ihnen sagen, ein solcher Bus kostet 360.000 Euro. Es sind 23 Busse anzuschaffen, und von der Flotte sind an 98 Bussen Umrüstungen vorzunehmen.

Unsere Mittel sollen dieses Jahr abfließen; deswegen wird die Beschaffung auch zeitnah erfolgen, davon gehen wir aus. Ich bin nicht Sachwalter der MVG, aber das ist das beabsichtigte Gefüge, sodass wir von der Vertragslage her davon ausgehen müssen. Der Förderbescheid kommt nicht von ungefähr, sondern man bekommt ihn nur, wenn man sagt, was man möchte, und wenn man eine entsprechende Beschaffung nachweist.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Eine weitere Nachfrage der Frau Abgeordneten Blatzheim-Roegler.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Welche Haltung hat

denn die Landesregierung zur Forderung nach einer Verpflichtung der Hersteller zur Übernahme der Kosten für die Hardware-Umrüstung, die allgemein als ein Mittel gesehen wird, um dafür zu sorgen, dass der NO_x-Ausstoß signifikant gesenkt wird?

Andy Becht, Staatssekretär:

Die Landesregierung hat auf der Verkehrsministerkonferenz ganz klar eine Herstellerverantwortung identifiziert und darüber hinaus bei bundespolitischen Initiativen und Veröffentlichungen die Herstellerverantwortung insoweit konkretisiert, als dort Lug und Trug, Verbrauchertäuschung, im Spiel war, wo man bewusst Abschaltvorrichtungen programmiert hat, um günstige Testergebnisse zu erreichen. Insoweit soll eine Herstellerverantwortung im Sinne eines Anspruchs bestehen – das ist natürlich politisch noch zu konkretisieren –, eine Nachrüstung vorzunehmen.

Wir warten aber – das muss ich sagen – immer noch auf ein Ergebnis der Arbeitsgruppe des Dieselpipfels, der berühmten Arbeitsgruppe 1. Damit hängen auch weitere Fragen zusammen. Sie müssen wissen, bei einer Nachrüstung fällt vielleicht auch eine allgemeine Betriebserlaubnis aus, es geht um verkehrstechnische Aspekte, es geht um zulassungsrechtliche Dinge. Um dazu politische Forderungen konkret und substantiiert zu erheben, muss man mehr wissen und auch mehr Meinungsstand haben. Aber was die bisherige Positionierung anbelangt, was die Herstellerverantwortung im Zusammenhang mit Verbrauchertäuschung anbelangt, ist die Landesregierung positioniert.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich Frau Abgeordnete Wieland für eine Nachfrage das Wort.

Abg. Gabriele Wieland, CDU:

Ich habe eine Nachfrage in Sachen Villarriba. Sie haben den Eindruck vermittelt, als wäre die Landesregierung schon längst dabei, das Programm für die betroffenen Städte umzusetzen oder als wäre das schon lange vollzogen. Heute ist in der Rhein-Zeitung ein Bericht, dass die erste Förderzusage vorab an die Stadt Mainz gegangen ist aufgrund der Eilbedürftigkeit, Stichwort „24. Oktober“, – –

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Bitte eine Frage stellen.

Abg. Gabriele Wieland, CDU:

– – dass das als Vorabewilligungsbescheid ergangen ist und die anderen Städte – sinngemäß – zügig umgesetzt werden sollen.

Das heißt aber, noch ist nichts vollzogen, und nur durch diese Eilbedürftigkeit ist ein Vorabewilligungsbescheid versandt worden. Stimmt das? – Der Eindruck war gerade ein anderer.

Andy Becht, Staatssekretär:

Es ist dieselbe Frage wie die des Abgeordneten Dr. Bollinger. Was ist vollzogen? – Ich meine, ein Kaufvertrag liegt vor, die Anschaffung erfolgt. Es ist keine Flasche Ketchup, die man kauft, man kauft 23 Busse, die vielleicht noch konfiguriert oder vielleicht sogar noch produziert werden müssen.

(Präsident Hendrik Hering übernimmt den Vorsitz)

Wenn Sie mit „vollzogen“ meinen, dass dann die Lieferung erfolgt ist und die Kaufrechnung auf dem Schreibtisch liegt – es müssen 8 Millionen Euro fließen, um die es bei der MVG geht –, wenn nach Ihrer Meinung erst das „vollzogen“ bedeutet, dann ist noch gar nichts vollzogen, schon gar nicht beim Bund.

Was ich sagen muss, vollzogen ist, dass der Kaufvertrag und die Bestellung offensichtlich erfolgt sind, und das ist der Gegenstand dieses Förderbescheids. Ich weiß aber auch, dass Koblenz und Ludwigshafen, die weiteren Städte, auf der Zielgeraden sind mit ihren Programmierungen und ihren Förderanträgen. Dazu muss man wissen – ich sage es noch einmal –, am 24. November 2017 haben wir diesen Städten weitestgehende Befreiheit gelassen, ihre individuellen Konzepte auf den Weg zu bringen, weil auch der Bund den zweiten Dieselpipfel erst vier Tage später, am 28. November, durchführte.

Da war gar nicht klar, was noch alles kommt. Das heißt, sie haben einen breiten vorzeitigen Maßnahmenbeginn bekommen, haben dann bis zum 31. Dezember ihre Masterpläne über das Green-City-Programm konfiguriert und arbeiten seitdem mit Hochdruck.

Wir haben ihnen weitestgehend die Hürden aus dem Weg geräumt und ihnen die Freiheit gegeben, etwas zu tun. Mainz macht mehr über Bus-Nachrüstungen – Euro 6 –, andere – ich glaube Ludwigshafen – machen mehr über Digitalisierung und Vernetzung ihrer Verkehre. Aber das ist das, was man sagen kann und vollzogen ist.

Wenn diese Förderanträge dann konkret kommen, werden genauso Koblenz und Ludwigshafen diese Millionen zugeteilt bekommen, wie sie nun Mainz zugeteilt bekommen hat.

Präsident Hendrik Hering.

Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Bollinger.

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:

Herr Präsident, vielen Dank. Herr Staatssekretär, inwieweit hat das Land Rheinland-Pfalz die Stadt Mainz beim laufenden Gerichtsverfahren in Sachen Dieselfahrverbote mit Beratung oder anderen Hilfen unterstützt?

Andy Becht, Staatssekretär:

Dazu weiß ich nichts. Das müsste ich nachprüfen, keine Ahnung, tut mir leid.

Präsident Hendrik Hering:

Es liegen keine weiteren Zusatzfragen vor. Damit ist die Frage beantwortet.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit ist auch die Fragestunde beendet, und ich rufe **Punkt 10** der Tagesordnung mit dem ersten Thema auf:

AKTUELLE DEBATTE

Verbindungen rheinland-pfälzischer AfD-Mitglieder mit dem rechtsextremen Spektrum

auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 17/7310 –

Für die antragstellende Fraktion spricht Abgeordnete Schellhammer.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Aktueller könnte eine Debatte nicht sein. In dieser Woche hat die AfD-Fraktion den Abgeordneten Ahnemüller ausgeschlossen. In Ihrer schmallippigen Pressemitteilung begründen Sie diesen Schritt mit eindeutigen Hinweisen auf Unterstützung rechtsextremer Kreise – nebulös.

Herr Junge, ich frage Sie: Um welche Kontakte handelt es sich? Sind noch weitere Partei- und Fraktionsmitglieder betroffen? Herr Junge, haben Sie noch annähernd die Kontrolle über Ihre Truppe?

(Abg. Michael Frisch, AfD: Machen Sie sich Sorgen?)

Vor allen Dingen, wie lange wussten Sie von den Kontakten und haben sie gebilligt?

Es ist offensichtlich, der Ausschluss von Herrn Ahnemüller ist nur ein Ablenkungsmanöver.

(Abg. Martin Haller, SPD: So sieht es aus!)

Die bürgerliche Maske können Sie nicht wieder aufsetzen. Das nimmt Ihnen keiner mehr ab.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Das Bemerkenswerte an dieser Sache ist: Ohne Medienberichterstattung und ohne unser Nachhaken im Parlament hätten Sie niemals gehandelt.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das wissen Sie doch gar nicht!)

Die AfD reagiert nur auf äußeren Druck und nie aus innerer Überzeugung. Das wird deutlich.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, CDU und FDP)

Aber Ahnemüller ist nur die Spitze des Eisbergs. Herr Junge, auch in Ihrer Fraktion haben zahlreiche AfD-Mitglieder Kontakte ins rechtsextreme Spektrum.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, FDP und vereinzelt bei der CDU – Zurufe von der AfD)

Schauen wir uns noch einmal ein paar Beispiele an. Schauen wir uns Joachim Paul an, seines Zeichens Mitglied in der Alten Breslauer Burschenschaft der Raczecks zu Bonn. Was steckt dahinter? – Eine Burschenschaft, die sich dadurch ausgezeichnet hat, dass sie im bundesweiten Dachverband Deutscher Burschenschaften den sogenannten Ariernachweis beantragt hat.

Herr Junge, Sie dulden in Ihren Reihen ein Bindeglied zur Identitären Bewegung. Auch hier frage ich: Herr Junge, wann handeln Sie endlich und schließen Herrn Lohr aus Ihrer Fraktion aus?

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

(Unruhe im Hause)

Die Raczecks machen sich darin dafür stark – Achtung –, dass in die Burschenschaften ausschließlich Männer – Achtung – deutscher Abstammung aufgenommen werden sollen. Diese völkische Blut-und-Boden-Ideologie spricht für sich.

Aber ich glaube, Sie wollen gar nicht handeln; denn inzwischen sind Sie ja beim rechtsextremen Spektrum ganz vorne mit dabei. Eine Woche, nachdem Menschen mit Migrationshintergrund durch Chemnitz gejagt worden sind,

(Abg. Uwe Junge, AfD: Das ist doch eine Falschmeldung!)

Damit aber nicht genug. Schauen wir uns einmal den Internetauftritt der Raczecks an. Was teilen sie dort? – Sie teilen immer wieder Beiträge der Ein-Prozent-Bewegung. Hauptaufgabe der Ein-Prozent-Bewegung ist es, Spenden für das rechtsextreme Spektrum und die Identitäre Bewegung (IB) zu sammeln. Das ist also eine ganz feine Burschenschaft, der Sie angehören: Finanzierung der IB.

hat es Sie magisch in diese Stadt gezogen.

(Unruhe im Hause – Glocke des Präsidenten)

Herr Paul, festzuhalten ist, Sie machen sich gemein mit dieser völkischen Blut-und-Boden-Gesinnung, und das ist ein Widerspruch zu unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Herr Junge, auch hier: Wann handeln Sie, und wann schließen Sie Herrn Paul aus Ihrer Fraktion aus?

Seite an Seite sind Sie dort mit Rechtsextremen, dem Who's who des deutschen Menschenhasses, marschiert. Noch vor eineinhalb Jahren haben Sie sich von Herrn Höcke distanziert, und jetzt folgen Sie seinem Demonstrationauf Ruf. Das spricht Bände.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, FDP und vereinzelt bei der CDU)

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, FDP und vereinzelt bei der CDU)

Die angesprochenen Zufälle sind keine Zufälle. Das hat System, und Sie wollen den Schulterchluss mit der rechtsextremen Szene.

(Zurufe von der AfD)

Schauen wir weiter. Mindestens ein weiterer Abgeordneter dieses Hauses arbeitet auch mit der Ein-Prozent-Bewegung zusammen. Zur Bundestagswahl konnten wir ein Werbevideo von Damian Lohr

Die angesprochenen Verbindungen sind nur die Spitze des Eisbergs. Wenn Sie glaubwürdig sein wollen, dann handeln Sie. Machen Sie bei Herrn Ahnemüller gleich weiter. Machen Sie nicht nur einen Fraktionsausschluss, sondern auch ein Parteiausschlussverfahren. Machen Sie bei Herrn Paul und Herrn Lohr direkt weiter und schmeißen Sie sie hochkant aus der Fraktion und der Partei.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Der braucht auch ein Werbevideo! So wie der aussieht!)

(Heiterkeit bei der AfD)

gemeinsam mit dem erstinstanzlich verurteilten Straftäter Münzenmaier sehen.

Lassen Sie das Tricksen, Täuschen und Dementieren. Lassen Sie die jämmerlichen Versuche, Ablenkungsmanöver oder herbeigeredete Gegenangriffe zu fahren. Solange Sie nicht handeln, sind Sie nichts anderes als der parlamentarische Arm der extremen Rechten in Deutschland.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Das ist ein Bundestagsabgeordneter!)

(Glocke des Präsidenten)

Ein Werbevideo: Spenden sammeln für die rechte Szene.

Wir werden nicht müde, darauf hinzuweisen.

Weitere Anlässe wären zu nennen. Immer wieder taucht Lohr im Dunstkreis von IB-Aktivistinnen wie Martin Sellner oder dem neurechten Publizisten Götz Kubitschek auf. Damian Lohr marschierte auch Seite an Seite mit der Identitären Bewegung, mit weiteren Abgeordneten auch Ihrer Fraktion und aus Baden-Württemberg, gemeinsam mit dem gewaltbereiten Spektrum der rechtsextremen Szene durch Kandel. Lohr sagt, dass er ganz zufällig Seite an Seite mit der IB marschiert sei: unglaubwürdig, einfach nur unglaubwürdig.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD, der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion hat Abgeordneter Hüttner das Wort.

Abg. Michael Hüttner, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! „Seht Euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidung zu Euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.“

(Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Danke
gleichfalls!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieses Zitat trifft uneingeschränkt auf die AfD zu; denn sie ist falsch und verkleidet, und sie ist ein reißender Wolf gegen unsere Demokratie.

(Beifall bei SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU –
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Der Rechtsextremismus wird allgemein mit Fremdenfeindlichkeit, mit Antipluralismus, mit Rassismus und mit dem Leugnen des Holocausts verbunden. Lassen Sie mich einfach das auch hier ein bisschen widerspiegeln. Fremdenfeindlichkeit haben wir nahezu in jeder Parlamentsdebatte von der AfD. Die Attribute sind klar gesetzt, dass diese Partei fremdenfeindlich ist.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Liegt am
Empfänger, nicht am Sender!)

Wenn Sie die Situation eines Antipluralismus betrachten, dann forderte Herr Paul, schafft die Medien ab – ein Grundrecht.

(Heiterkeit bei der AfD)

Herr Junge sagt, wann starten die Verhaftungswellen, und die Religion hat bei Ihnen ohnehin keine Bedeutung. Insofern haben wir einen Antipluralismus, weil Sie gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung stehen.

(Beifall bei SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Es kommt hinzu, dass Herr Junge als großer Beschwichtiger natürlich auch Herrn Höcke verteidigt, wenn er gegen das Holocaust-Mahnmal spricht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, alles zusammengefasst – ich könnte hier noch weiter ausführen – betrachte ich persönlich die AfD bereits als rechtsextrem. Übrigens sehen 25 % ihrer Mitglieder nach dem Politbarometer das ganz genauso.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Interessant!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir die Situation der AfD einmal global betrachten, bevor ich auf das Land zu sprechen komme,

(Abg. Uwe Junge, AfD: Global, so weit sind
wir noch nicht!)

stehen AfDler aus Bayern auf der Zugspitze und zeigen den Hitlergruß. Das Gleiche hat Herr Poggenburg bei seiner Schimpfrede gemacht.

(Zuruf von der AfD: Bitte?)

– Ja, das hat er gemacht, so ist er nämlich dabei abgetreten. Genauso haben Sie in Berlin von den Mitarbeitern 27 Mitarbeiter, die bei einem Abgeordneten oder in der Fraktion angestellt und in rechtsextreme Hintergründe verwickelt sind: NPD, Identitäre Bewegung, Ein-Prozent-Bewegung, alles ist dabei. Man geht als AfD hin und kauft ein Haus in Sachsen-Anhalt und stellt es der IB zur Verfügung.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Also, ich könnte hier noch viele Beispiele weiter nennen. Hier stehen Sie in Verbindung.

Jetzt kommen wir zu Rheinland-Pfalz, damit Sie das auch bekommen. Ich fange auch mit Herrn Ahnemüller an. Da schließen Sie ihn aus.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Aus der
Fraktion!)

– Aus der Fraktion.

Herr Junge, hier beginnt nämlich die Märchenstunde von Ihnen. Sie sind ein großer Märchenerzähler und beschwichtigen das dann alles. Er ist auf der einen Seite rechtsextrem, und auf der anderen Seite haben Sie keinen Zweifel an seinem demokratischen Denken.

(Abg. Martin Haller, SPD: Peinlich ist das!)

Aber dann lassen Sie ihn in der Partei und lassen ihm den Kreisvorsitz.

(Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und bei der CDU)

Herr Junge, Rechtsextreme sind keine Demokraten. Basta.

(Beifall bei SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU –
Abg. Michael Frisch, AfD: Sie haben die
Pressemitteilung überhaupt nicht
verstanden!)

Das sind nicht nur Mitgliedschaften von „Unser Deutschland patriotisch & frei“ oder auch bei den „Patrioten“, sondern da ist Hermeskeil und das Hin- und Herlaborieren, das Sie selbst noch ein Stück weit verteidigt haben. Das hat Frau Schellhammer schon erzählt: Das ist nur die Spitze des Eisbergs.

Ich komme auch auf Herrn Lohr zu sprechen und will Kandel dabei erwähnen, aber nicht nur Kandel, weil wir das oft genug gesagt haben. Herr Junge, das haben Sie gesagt: Ah, ja nein, das ist alles nicht so schlimm, und das kann alles einmal sein, man muss das alles nicht so genau sehen; man weiß ja nicht, wer alles dabei ist. –

(Zurufe von der AfD)

Aber Herr Lohr hat anlässlich eines Kongresses der AfD dort gestanden und NPD-Parolen geschrien, die im Südwestrundfunk sehr deutlich zu erkennen sind – übrigens nicht nur Abgeordneter Lohr, sondern auch Mitglieder von

der AfD Westerwald: Herr Salka nämlich gleichermaßen. Sie haben in Ihrer Partei eine Masse an Menschen, die rechtsextremes Denken verinnerlicht haben.

(Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der CDU)

Dann zu Ihnen; denn Sie sind nicht nur der Beschwichtiger und Märchenerzähler, Sie sind der Oberwolf in dem ganzen Haufen.

(Heiterkeit bei der AfD)

Sie sind derjenige, der sich am meisten verkleidet und am meisten falsch spielt. Sie erzählen uns, dass man nicht mit Pegida demonstriert. Dann rufen Sie bei Twitter nachvollziehbar dazu auf, dass man in Chemnitz dort steht. Sie stehen mit stolzer Brust neben Herrn Höcke. Daneben steht Herr Bachmann, ein mehrfach verurteilter Verbrecher, verurteilt als Volksverhetzer. Das alles ist Ihnen vollkommen egal, und dann sagen Sie: Och, hätte ich das gewusst, hätte ich das niemals gemacht. – Herr Junge, das ist lächerlich, hochgradig lächerlich.

(Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU – Glocke des Präsidenten)

Für wie dumm wollen Sie die Menschen denn weiterhin noch verkaufen? – Sie sind rechtsextrem.

(Anhaltend Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion hat Abgeordneter Licht das Wort.

Abg. Alexander Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Meine Großeltern haben mir von Auseinandersetzungen mit Rechten in unserem Dorf mehrfach berichtet. Mein Elternhaus war eines Morgens, frisch gestrichen, mit Hakenkreuzen beschmiert. Meine Mutter mit den Großeltern und mit ihren Geschwistern wurden am Kirchgang behindert. Ich kenne die Erzählungen noch. Ich kann mich an jede Minute dieser Berichte erinnern.

Meine Damen und Herren, Ursache und Wirkung bestimmen auch den Umgang mit einer demokratisch gewählten Partei.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Junge, Herr Schmidt, Herr Frisch, meine Damen und Herren von der AfD, zu Ursache und Wirkung will ich ein paar auch vielleicht grundsätzliche Dinge sagen. Der letzte Verfassungsschutzbericht beschreibt die Identitäre Bewegung Deutschland, kurz IBD genannt. Die IBD ist ein Ableger einer französischen Bewegung, die – so dort wörtlich – „durch islam- und fremdenfeindliche sowie teils rassistische und nationalistische Positionen in Erscheinung tritt“.

Meine Damen und Herren, das Gefährliche der Bewegung von IBD sind für mich ihre Grundlagen zu einem „intellektuellen Rechtsextremismus“, wie es im Verfassungsschutzbericht genannt wird. Deutlich wird das, wenn man die Bewegung zitiert. Da heißt es: „Wir führen einen Kampf um Begriffe, um das Sagbare und letztlich auch um das Denken.“

Herr Junge, es ist nicht mehr zu bestreiten, dass Sie, dass die AfD rassistischen und nationalistischen Positionen Plattformen bieten oder sie bereiten.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Ihre Dementis gegen Rechts nimmt Ihnen niemand mehr ab, Herr Junge.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Haben Sie sich als ehemaliger Offizier schon einmal wirklich überlegt, welche Saat Sie säen oder billigend in Kauf nehmen?

(Abg. Michael Frisch, AfD: 17 % der Wähler!)

Nur zwei Drittel Ihrer Fraktion stimmen für den Ausschluss von Ahnemüller

(Abg. Marco Weber, FDP: Ja! – Abg. Martin Haller, SPD: Ein interessantes Detail! –

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Auch Sie können nicht lesen!)

wegen seiner Nähe zur rechtsradikalen Bewegung.

Im Innenausschuss beschreiben Sie den „Fall Ahnemüller“: Er sei noch viel schlimmer als von SPD und Grünen geschildert.

(Abg. Marco Weber, FDP: Ja!)

Meine Damen und Herren, dann stimmen nur zwei Drittel der Fraktion für den Ausschluss,

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das stimmt nicht!)

aber immerhin, der Ausschluss wird beschlossen. Sie erklären dann in der Pressemeldung, dass Sie keinen Zweifel an der demokratischen Gesinnung des Abgeordneten haben, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Junge, das ist janusköpfig.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie belegen wieder in Ihrem Verhalten diese Janusköpfigkeit. Janusköpfig ist Ihr Verhalten in Bezug auf Ihre Beteiligung am Trauermarsch in Chemnitz. Janusköpfig ist beispielsweise Ihr Verhalten auch im Zusammenhang mit

Ihrem Fraktionskollegen Damian Lohr, der ebenfalls in Chemnitz in vorderster Reihe mitmarschierte.

Als ehemaliger Offizier wissen Sie, was das Absingen bestimmter Lieder für Konsequenzen haben kann.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Zum Beispiel?)

Janusköpfig ist Ihr Verhalten ebenfalls bei Ihrem Verweis auf die Parteisatzung; denn bei Konsequenz hätten Sie eine andere Haltung beispielsweise zum Wirken ehemaliger Republikaner in der AfD.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD –
Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Die arbeiten doch in Ihrer
Fraktion!)

Andere Fälle sind hier genannt worden.

Herr Junge, Sie machen sich selbst zum Symbol einer Identitären Bewegung,

(Zurufe von der AfD: Oh!)

eines intellektuellen Rechtsextremismus, werden selbst Teil des Geistes, den Sie aus der Flasche ließen.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Wenn Sie nicht selbst in den Spiegel schauen – das ist heute in der Fragestunde wieder deutlich geworden –, dann ist es unsere Aufgabe, meine Damen und Herren, Ihnen diesen Spiegel vorzuhalten.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage an uns alle gerichtet

(Glocke des Präsidenten)

– ich komme zum Schluss, Herr Präsident –, wir können auf dem rechten Auge keine Blindheit dulden, wir dürfen aber auch auf dem linken Auge nicht blind sein. Meine Damen und Herren, rechts wie links gilt.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Sie führen, in Anlehnung an das Zitat, einen Kampf um Begriffe, Sie führen einen Kampf um das Sagbare,

(Glocke des Präsidenten –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Ihre Redezeit
ist vorbei! Schon lange!)

und Sie führen letztlich einen Kampf um das Denken und das Erfinden. Das sehen wir in jeder Diskussion mit Ihnen.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion hat deren Vorsitzender Herr Abgeord-

neter Junge das Wort.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Licht, ja, Angriffe auf Politiker, Angriffe auf das Eigentum von Politikern

(Abg. Martin Haller, SPD: Jetzt kommt
wieder die Opfernummer hier!)

und auch auf Leib und Leben in diesen Zeiten plötzlich wieder en vogue, und zwar 2018 und nicht 1933.

(Beifall der AfD)

Herr Hüttner, Frau Schellhammer, Ihr vordergründig und erkennbar interessengelenkter Beitrag läuft vollständig ins Leere.

(Zurufe von der SPD)

Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.

(Beifall bei der AfD)

Meine Damen und Herren, die AfD ist eine bürgerlich-konservative Partei.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das sagt die
rechtsextreme Partei!)

Ihre Mitglieder, Funktionsträger und Abgeordnete sind freiheitlich, demokratisch und patriotisch gesinnte Bürger, die fest auf dem Boden des Grundgesetzes und unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung stehen.

(Beifall bei der AfD –
Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Stellen wir in unseren eigenen Reihen Verstöße gegen unsere Grundsätze fest, handeln wir aus eigenem Antrieb intern, konsequent und sehr stringent.

(Heiterkeit bei der SPD –
Abg. Martin Haller, SPD: Dann wären Sie
schon nicht mehr hier, wenn Sie
konsequent wären!)

Ich bin Ihnen keine Rechenschaft schuldig.

(Beifall bei der AfD)

Meine Damen und Herren, dafür benötigen wir keine Hilfe, weder vom SPD-Vorsitzenden, der den Verfassungsschutz gern einmal parteipolitisch motiviert ins Spiel bringt, noch und ganz sicher nicht von Ihnen, von den Grünen. Mit dem offenkundigen Versuch der Instrumentalisierung des Verfassungsschutzes missbrauchen Sie das Vertrauen in unseren Rechtsstaat und unsere Dienste

(Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß,
SPD)

und treten die Loyalität und Neutralität der Beamten aus parteipolitischem Kalkül mit Füßen.

(Beifall der AfD –
Zuruf der Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD)

Sie machen damit das scharfe Schwert des Verfassungsschutzes durch Ihre inflationären Forderungen stumpf und unterstützen damit indirekt die wirklichen Feinde der Demokratie.

(Beifall der AfD)

Der Verfassungsschutz kennt sehr wohl seine Aufgabe. Die muss er sich weder von Ihnen erklären lassen noch braucht er dazu eine Motivation des Dienstherrn.

Was Sie und andere mit einem verdienten und tadellosen Herrn Maaßen aus parteipolitischer Absicht veranstaltet haben, war eine Respektlosigkeit gegenüber allen Spitzenbeamten im Bund und im Land, und im Gegensatz zu Ihnen haben sie ihren Job gelernt, meine Herren.

(Beifall der AfD –
Zuruf der Abg. Monika Becker, FDP –
Zuruf aus dem Hause:
Ablenkungsmanöver!)

Ich möchte, dass auch künftig die Verfassungsämtler ohne Angst vor politischer Diffamierung ihre Aufgaben erfüllen können.

(Zuruf des Abg. Jochen Hartloff, SPD –
Zuruf von der SPD: Reden Sie doch einmal
zur Sache! –

Abg. Martin Haller, SPD: Herr Junge ist
sichtbar angezählt! –
Weitere Zurufe von der SPD –
Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Der Lärmpegel ist deutlich zu hoch.

Abg. Uwe Junge, AfD:

– Das finde ich auch.

Sie achten immer sehr gerne darauf, wer bei Veranstaltungen so neben wem sitzt, steht oder läuft,

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros,
CDU –
Abg. Jens Guth, SPD: Es ist gut, dass wir
hinschauen!)

und leiten daraus eine Gesinnungsfreundschaft ab. Meine Parteifreunde fragen mich immer wieder besorgt,

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Aha! –
Zuruf von der SPD: Besorgte Bürger!)

wenn sie mich auf Parlamentarischen Abenden neben Herrn Schweitzer sitzen sehen. Das ist so.

(Heiterkeit und Beifall der AfD)

Frau Schellhammer, kommen wir einmal zu Ihnen. Erinnern Sie sich an die autonomen Jugendlichen, denen Sie

als Abgeordnete im Sommer vorangeschritten sind und die hinter Ihnen ein Banner hielten, auf dem unser Verfassungsschutz als „Verfassungsschutz“ verunglimpft wurde?

(Zurufe von der AfD: Oho!)

Erinnern Sie sich an die gemeinsamen Aufrufe mit Ihrer Unterstützungsunterschrift im Schulterschluss mit der Antifa und der Interventionistischen Linken, die in einigen Bundesländern vom Verfassungsschutz beobachtet wird?

(Abg. Martin Haller, SPD: Jetzt ist wieder
Märchenstunde! Machen Sie sich nicht
lächerlich!)

Erinnern Sie sich an die DKP, den VVN – Bund der Antifaschisten im März in Kandel?

(Abg. Joachim Paul, AfD: Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, wo blieb eigentlich der Ruf nach dem Verfassungsschutz, Frau Schellhammer, als am Einheitstag 2015 die Grüne Jugend Rheinland-Pfalz – da waren Sie noch in führender Position – per Twitter die Auflösung Deutschlands forderte?

(Abg. Jochen Paul, AfD: Genau!)

Fehlanzeige! Fehlanzeige!

Aber was will man von einer Partei erwarten, deren Ikonen Claudia Roth lachend ein Banner mit der Aufschrift „Deutschland, du mieses Stück Scheiße“ auf Demonstrationen vor sich herträgt und dennoch nicht diszipliniert wird.

(Beifall bei der AfD –
Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Meine Damen und Herren, die Grünen, die Grüne Jugend, die FDP, die SPD, die Jusos, die Linken, die Linksjugend paktieren öffentlich und gemeinsam im Internet gegen das Polizeiaufgabengesetz mit Antifa, der Marxistisch-Leninistischen Partei Deutschlands, der Antikapitalistischen Linken, der DKP und sogar noch mit der Freien Deutschen Jugend (FDJ) – ich wusste gar nicht, dass es die noch gibt.

Nein, Sie gehören ganz sicher nicht zu denen, die hier den moralischen Zeigefinger heben dürfen, um den Verfassungsschutz anzugehen. Sie nicht!

(Beifall der AfD)

Herr Schweitzer demonstriert im Juni 2017 gemeinsam mit der Antifa und der extremistischen Linksjugend Solid gegen eine AfD-Veranstaltung in Jockgrim. Ich habe es gesehen, ich war dabei.

(Zuruf des Abg. Jochen Hartloff, SPD)

In der Sprechstunde seines Wahlkreisbüros in Bad Bergzabern führt er vertrauliche Gespräche mit dem Bündnis gegen Rassismus Südpfalz,

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau!)

bei dem die von Verfassungsschutz beobachtete Interventionistische Linke mitwirkt.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau!)

Im September 2017 – jetzt kommt es, meine Damen und Herren – schmiedet der SPD-Vorsitzende in Trier, Herr Teuber, ein linkes Bündnis unter anderem mit der SDAJ und DKP gegen eine AfD-Veranstaltung in Trier. DKP und SDAJ werden, auch wenn das Frau Spiegel so nicht wahrhaben will, von allen Verfassungsmäßigern als linksextremistisch und verfassungsfeindlich eingestuft.

(Beifall bei der AfD –
Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD: Was war denn in Chemnitz? –
Glocke des Präsidenten)

Herr Schweitzer, wann werden Sie Herrn Teuber wegen direkter Kooperation mit Linksextremisten und Verfassungsfeinden aus der Fraktion werfen?

(Beifall der AfD –
Zurufe von der SPD)

In Kandel dankt Frau Dreyer ausdrücklich allen und schließt damit indirekt die Antifa mit ein. Das hat seinerzeit bei den Polizeigewerkschaften Kopfschütteln ausgelöst; wir erinnern uns.

(Glocke des Präsidenten)

Unsere Polizei – vorletzter Satz, Herr Präsident – – –

(Zuruf von der SPD: Ihr letzter!)

– Vorletzter Satz. Ich leiste mir das auch. Herr Licht hat auch ein paar Sekunden länger gehabt.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Das darf er sagen! Die Redezeit selbst bestimmen – Gratulation!)

Unsere Polizei wurde von Ihren Freunden mit Brandsätzen angegriffen.

Meine Damen und Herren, Ihre Aufregung ist genau das, was sie ist, nämlich eine armselige Propagandataktik, die, wenn man einmal unsere Umfrageergebnisse vergleicht, Ihnen eher auf die Füße fallen wird.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Bravo!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion spricht Herr Abgeordneter Weber.

(Abg. Jochen Hartloff, SPD: Ganz erbärmlich war Ihre Antwort auf Ahnemüller! –

Abg. Michael Frisch, AfD: Kehren Sie erst einmal vor Ihrer eigenen Haustür! –
Abg. Sven Teuber, SPD: Ist der Umzugswagen schon bestellt? –
Zuruf von der AfD: Traurig! –
Glocke des Präsidenten)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Abgeordneter Weber hat das Wort, nicht Sie.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hat man sich in den vergangenen Tagen und Wochen mit der AfD beschäftigt, bleibt mir vor allem ein Satz des Abgeordneten, des Fraktionsvorsitzenden, des Parteivorsitzenden der AfD-Fraktion

(Abg. Uwe Junge, AfD: Genau!)

im Kopf bzw. in Erinnerung, Herr Junge. Der Satz lautet: Das war nicht so schlau. –

(Heiterkeit der Abg. Giordina Kazungu-Haß,
SPD)

Selten hat ein Vertreter der AfD-Fraktion derart richtig gelegen.

(Beifall und Heiterkeit der FDP, der SPD
und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Ihnen fehlt die Selbsterkenntnis!)

Herr Junge, vieles, was Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen in den vergangenen Wochen, Monaten und Jahren getan haben, trifft auf dieses Zitat vollumfänglich zu.

(Zurufe der Abg. Dr. Timo Böhme und Uwe
Junge, AfD)

Nehmen wir den Trauermarsch in Chemnitz, wo vielleicht das Navigationsgerät in Ihrem Auto nicht funktioniert hat.

(Heiterkeit der Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD)

Vielleicht wollten Sie noch woanders hinfahren, aber zufälligerweise war das Navigationsgerät nicht in Ordnung – so kommt es in der Öffentlichkeit an, wenn man Ihre Erklärungsversuche dieses Besuchs des Trauermarsches nachverfolgt. Aber, meine sehr geehrten Herren und Damen, Herr Junge, geografisch und politisch standen Sie mit in der ersten Reihe, und zwar verhältnismäßig weit rechts.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Links passe ich auch nicht hin!)

Sie standen unter anderem neben dem saarländischen AfD-Chef Josef Dörr, der laut Stern auch gerne einmal bei Neonazis auf Mitgliederakquise ging. Ganz weit rechts, zugegebenermaßen in der zweiten Reihe, stand ein gewisser Lutz Bachmann, der allen hier einschlägig bekannt sein sollte.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Außer Herrn Junge!)

Sehr geehrter Herr Junge, wer mit Pegida und sonstigen
Wirrköpfen marschiert – und nichts anderes macht man
bei einem Trauermarsch wie in Chemnitz –

(Abg. Uwe Junge, AfD: Ein Trauermarsch!)

und entweder keine Ahnung hat oder nicht wissen will,
mit welchen Menschen er sich abgibt, dem kann ich nur
zurufen: Das war nicht so schlau.

(Beifall der FDP, bei SPD und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Ein Blick auf mein Lieblingsmedium Twitter genügt, um
Ihre wahre Gesinnung zu erkennen, Herr Junge.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Oh!)

Sie zeichnen hier im Parlament von sich selbst gern
das Bild des Klartextoffiziers. Auf kritikwürdiges Verhalten
– das haben wir vorhin wieder erleben können – ange-
sprochen, geben Sie sich aber kleinlaut bzw. frech und
arrogant.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Was jetzt? Kleinlaut
oder arrogant? –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:
Unverschämtheit!)

In der rechten Filterblase machen Sie es sich gerne mit
Ihren Ansichten gemütlich. Hier im Parlament haben Sie
ein zweites Gesicht und schützen Personen in Ihrer Skan-
daltruppe, die weit fragwürdiger auftreten, als es ein Herr
Ahnemüller vermag.

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer,
SPD)

Nehmen wir den Abgeordneten Damian Lohr. Er ist mittler-
weile ein Star.

(Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Er ist Bundesvorsitzender einer politischen Jugendorga-
nisation, deren Landesverbände vom Verfassungsschutz
beobachtet werden.

(Zuruf des Abg. Damian Lohr, AfD)

In die Schlagzeilen kommt Damian Lohr, indem er fordert,
das Deutschlandlied in allen drei Strophen darzubieten.

(Abg. Damian Lohr, AfD: Das habe ich gar
nicht gefordert! –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Das war nicht so schlau!)

Herrn Ahnemüller machen Sie, liebe AfD-Fraktion, noch
nicht einmal einstimmig zum Bauernopfer Ihrer Fraktion,
um den bürgerlichen Anschein zu wahren, und hinter Ihnen
sitzt einer, der selbst von Alexander Gauland zur Räson
gerufen wurde.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD –
Zuruf von der FDP: Das war nicht so
schlau!)

Herr Junge, das war nicht so schlau.

(Beifall der FDP, bei SPD und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Herr Präsident, ich zitiere aus dem Trierischen Volksfreund,
aus dem Kommentar von Herrn Seydewitz: „Der Rauswurf
von Jens Ahnemüller aus der Fraktion ist unglaublich,
reine Kosmetik – nicht mehr.“ Ginge es wirklich darum,
sich glaubhaft von Rechtsextremen zu trennen, wären die
Reihen in Ihrer Fraktion sehr schnell leer.

(Zuruf von der SPD: So ist es! –
Zurufe von der AfD)

Aber vielleicht wollen Sie auch gar nicht, dass eine Kollegin
oder ein Kollege von Bord geht. Ich habe mir einmal die
Facebook-Seite des potenziellen ersten Nachrückers Ihrer
Fraktion angeschaut.

(Zurufe von der SPD und von dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Friedrich-Wilhelm Servaty ist ja ein ganz besonderer
Freund der Frau Abgeordneten Bublies-Leifert.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Seine „Gefällt mir“-Angaben setzt er beinahe sekundlich
ab. Ob Geert Wilders, der Kopp-Verlag oder Pegida, alles
ist dabei.

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: W i l d e r s
heißt der Mann, W i l d e r s!)

Unter anderem auch die Seite „Ich möchte mein altes
Deutschland wiederhaben“,

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

die ein Bild des wegen Volksverhetzung verurteilten Akif
Pirinçi zielt.

Wenn man den nicht zitierfähigen Quatsch durchliest, den
Herr Servaty öffentlich von sich gibt, fragt man sich, warum
ein Mensch mit dieser politischen Gesinnung bei Ihrer Lis-
tenaufstellung durchkommt.

(Beifall der FDP, der SPD, der CDU und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD –
Glocke des Präsidenten)

Herr Junge, da kann man nur feststellen: Das war nicht so
schlau.

Herr Junge, ich weiß nicht, ob Sie es merken, aber in-
nerhalb Ihrer Fraktion wächst der Druck gegen Sie. Sie
werden von hinten untergraben. Ich glaube, Sie sind Ihr
Amt schneller los, als Ihnen lieb ist.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Bleiben Sie
doch mal hinter dem Pflug! –
Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD, der CDU und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung hat Herr Staatsminister Roger Lewentz das Wort.

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Verehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte nicht auf diese hilflosen Argumentationsmuster von Herrn Junge eingehen.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Weil Sie keine
Antworten haben!)

Ich zitiere heute nicht noch einmal das eindeutige Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur NPD. Sie wissen, dass ich mir dieses Urteil sehr zu eigen mache. Verfassungsfeindliche Aktivitäten werden in Rheinland-Pfalz auf keinen Fall geduldet,

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Was ist mit der
KPD?)

nein, sie werden scharf verfolgt.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das haben wir
heute Morgen gehört! –
Zurufe von SPD und AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Altbundespräsident Joachim Gauck hat beim Empfang zum Tag des Grundgesetzes in Berlin am 23. Mai 2016 ausgesprochen, ich zitiere gerne: „Die Toleranz des demokratischen Verfassungsstaates endet dort, wo zu Hass und Gewalt aufgestachelt wird.“ Das ist vollkommen richtig.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Das war nicht die
Frage!)

Lassen Sie mich zu Beginn meiner weiteren Ausführungen klar feststellen: Die Frage des Umgangs mit dem Rechtsextremismus beantwortet sich mit Blick auf diese mahnenden Worte und auf die jüngere deutsche Geschichte von selbst. Toleranz gegenüber dieser zutiefst menschenverachtenden Weltanschauung und ihren Protagonisten darf es für Demokratinnen und Demokraten nicht geben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall im Hause)

Herr Junge, Sie haben geklatscht. Ich sage, es ist daher politisch hochgradig fahrlässig, sich inhaltlich und persönlich auch nur in der Nähe von Rechtsextremismus zu bewegen oder gar den Schulterchluss mit Rechtsextremisten zu suchen.

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Das gilt für Sie
und den Linksextremismus genauso, Herr
Minister! –

Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Herr Böhme, Sie sind auch
rechtsradikal!)

Wissen Sie, diese dauernde heulsusenhafte Entschuldigung zum Thema „Marsch mit Pegida“, die kann doch hier keiner mehr hören.

(Beifall der SPD, der CDU, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Pegida ist doch
nicht extremistisch!
Zurufe von SPD und AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wo beginnt der Extremismus? Maßstab für die Landesregierung in der Frage der Extremismusdefinition

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ist der
Innenminister!)

ist das Landesverfassungsschutzgesetz. Als extremistisch oder verfassungsfeindlich werden demnach politisch bestimmte ziel- und zweckgerichtete Verhaltensweisen beschrieben, die darauf abzielen, die freiheitlich-demokratische Grundordnung zu beseitigen oder außer Geltung zu setzen. Auf den Punkt gebracht: Extremismus ist per se die Antithese zur Demokratie.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ja, die DKP
auch!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Extremismus muss – und in meiner Verantwortung wird – daher stets im besonderen Blickfeld des Staates bleiben. Dem Verfassungsschutz kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Er hat die Aufgabe, jedwede Form des Extremismus systematisch zu beobachten und zu analysieren, sei es mit offenen oder mit verdeckten Maßnahmen.

Im Fall der sogenannten AfD werden offen zugängliche Informationen über Aktivitäten, Aussagen oder eine potenzielle Zusammenarbeit mit extremistischen Gruppierungen dahin gehend gesichtet und bewertet, ob sich – ich habe das im Innenausschuss ausgeführt – zum einen daraus Anhaltspunkte für Bestrebungen gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung ergeben

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Gibt es nicht!)

und es sich zum anderen dabei nicht nur um das Verhalten Einzelner bzw. Einzelmeinungen oder -agitationen handelt, sondern um Aktivitäten, die der Partei insgesamt zuzurechnen sind.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Insgesamt
zuzurechnen! –
Weitere Zurufe von der AfD)

Erst wenn alle diese Punkte bejaht werden können, kann auch eine förmliche Beobachtung durch den Verfassungsschutz erfolgen.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Die Kriterien
sind nie erfüllt!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Feststellung kann zum jetzigen Zeitpunkt bezogen auf die sogenannte AfD in Rheinland-Pfalz noch nicht getroffen werden. Es gibt allerdings unbestreitbare Hinweise, die auf Kontakte zwischen einzelnen rheinland-pfälzischen AfD-

Funktionären und Rechtsextremisten oder die Nähe zu rechtsextremem Gedankengut hindeuten. Wir haben dies im Innenausschuss ausführlich besprochen. Exemplarische Beispiele sind von den Vorrednern genannt worden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mein Fazit lautet daher: Noch reden wir von einzelnen Puzzleteilen. Mehren sie sich, entsteht ein Bild. Ich darf Ihnen daher versichern, dass die Landesregierung wachsam bleiben wird; denn allein mit dem Ausschluss des Herrn Ahnemüller aus der Fraktion wird es nicht getan sein, Herr Junge.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr richtig!)

Ich glaube, wir wissen sehr genau, warum Sie ihn ausgeschlossen haben.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Wir offensichtlich auch! –

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Oder eben nicht!)

Verdichtet sich die Erkenntnislage, wird augenblicklich neu zu bewerten sein. Ich darf Ihnen versichern, dass wir weiter besonnen und mit Augenmaß vorgehen werden.

(Zuruf von der AfD)

Eine politische Einflussnahme auf den Verfassungsschutz, wie von Ihnen, Herr Junge, gerne vollmundig unterstellt,

(Abg. Martin Haller, SPD: Das ist eine Frechheit! –

Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

hat es dabei nicht gegeben und wird es dabei auch nicht geben.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Du liebes bisschen! –

Zuruf von der AfD: Schauen Sie mal die sogenannte SPD an!)

Vielen Dank, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Abgeordnete Schellhammer das Wort.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben das Erwartbare gehört: Ablenkungsmanöver und an den Haaren herbeigezogene Gegenangriffe.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Ach! – Heiterkeit und Zurufe der AfD)

Das war wirklich lächerlich, und phasenweise hatte ich den Eindruck, dass Sie die falsche Rede dabei hatten. Als Sie angefangen haben über den Verfassungsschutz zu sprechen, hatte bis zu dem Zeitpunkt niemand über den

Verfassungsschutz gesprochen. Wir haben über Verfassungsfeinde gesprochen, um das noch einmal zu betonen,

(Zurufe von der AfD)

nämlich über die Menschen, die bei Ihnen in den Reihen sitzen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP –

Abg. Matthias Joa, AfD: Feinde wie Sie! – Weitere Zurufe von der AfD)

Ich betone noch einmal, Sie haben die Fragen unbeantwortet gelassen,

(Abg. Uwe Junge, AfD: Sie haben mir gar keine Fragen gestellt! Ich muss Ihre Fragen auch nicht beantworten! – Weitere Zurufe von der AfD)

um welche Kontakte es sich gehandelt hat und welche weiteren Partei- und Fraktionsmitglieder von den Kontakten, die Ahnemüller gepflegt hat, betroffen sind.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Sprechen Sie mal mit der DKP und der SDAJ!)

Wie ist es mit den Fraktionsmitgliedern, die Ihnen beim Ausschlussverfahren nicht gefolgt sind? Wie halten Sie es mit den Kollegen Paul und Lohr? Sie haben das alles nicht kommentiert.

Deswegen frage ich Sie an dieser Stelle: Dieses Jahr im Februar haben Sie sich im Rahmen einer Landtagsdebatte sehr stark zu den Menschen in Ihrer Fraktion geäußert. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten, das war im Rahmen der Antisemitismusdebatte, da ging es um die Vorwürfe gegen Höcke, Poggenburg und Gedeon, da haben Sie gesagt: „Ich stehe für die 14 Menschen dieser Fraktion und stelle mich ganz gerade hin und sage,

(Abg. Martin Haller, SPD: Peinlich! Schlimm!)

alle diese Vorwürfe (...) treffen auf diese 13 Menschen (...) nicht zu.“

(Abg. Martin Haller, SPD: Also ich würde mich schämen, ganz ehrlich!)

Würden Sie das an dieser Stelle wiederholen? Das hätte ich gerne für die weiteren Zeiten im Protokoll vermerkt.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das ist ja auch so! –

Abg. Uwe Junge, AfD: Da ist sich ja auch gegen Antisemitismus ausgesprochen worden! –

Weitere Zurufe von der AfD)

Dann haben Sie uns vorgeworfen, wir seien von Interessen geleitet. Selbstverständlich sind wir in dieser Debatte von Interessen geleitet, weil wir selbstverständlich darauf hinweisen müssen, welche Gesinnung hinter Ihnen steckt. Es ist eine Ideologie, die Menschen ungleich wert macht,

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Um Ihre Mandate zu verteidigen!)

die sagt, bestimmte Menschen sind aufgrund ihrer Abstammung, ihrer sexuellen Identität, ihrer Herkunft,

(Abg. Uwe Junge, AfD: Unterstellung!
Lesen Sie mal das Programm! Darin steht etwas ganz anderes!)

ihres Fluchthintergrunds oder ihrer Religion weniger wert als andere.

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Es sind alle Menschen gleich – gleich arm, Frau Kollegin!)

Auf diesen Punkt, auf diese Ideologie, die dazu führt, dass letztendlich Menschen mit Migrationshintergrund gejagt werden,

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das sind Verleumdungen, die Sie hier wieder vortragen!)

auf diese Ideologie werden wir immer hinweisen. Das ist unser Interesse, das leitet uns.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD –
Glocke des Präsidenten)

Wir werden mit allen Mitteln dagegen kämpfen, mit allen friedlichen, demokratischen Mitteln. Die heutige Debatte hat auch gezeigt: Wir sind mehr.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Hier, aber nicht weiter! Aber nicht mehr lange! –
Weitere Zurufe von der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Als Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüße ich zunächst Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 153. Mainzer Landtagsseminars. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause)

Des Weiteren begrüße ich Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Jahrgangsstufe der St. Thomas Realschule plus Andernach. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause)

Wir heißen außerdem herzlich das Dorfladen-Team aus Hergenfeld sowie deren Freunde bei uns willkommen!

(Beifall im Hause)

Für die SPD-Fraktion hat der Herr Abgeordneter Hüttner das Wort.

Abg. Michael Hüttner, SPD:

Verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Junge, ich hätte mir schon gewünscht, dass Sie auf die konkrete Tagesordnung eingegangen wären und nicht irgendeine Verteidigungsrede oder Ähnliches hier gehalten hätten. Sie haben sich benommen wie ein kleines Kind, das mit den Fingern in der Zuckerdose erwischt worden ist und sagt: Der andere hat aber auch etwas genommen. –

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Heiterkeit bei der AfD)

Herr Junge, Sie sollten besser einmal in die Reihen Ihrer Mitarbeiter in der Fraktion schauen. Dort haben Sie – Frau Schellhammer hat vorhin die Raczecks angesprochen – genügend Verflechtungen mit den Burschenschaften.

(Zurufe von der AfD)

Das ist nachvollziehbar, jeder weiß eigentlich darum.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Sind die jetzt auch alle verfassungsfeindlich? Es wird immer bizarrer! –

Abg. Joachim Paul, AfD: Wie in Österreich, so muss das sein! –
Weitere Zurufe von der AfD)

Sie sollten besser einmal richtig darstellen, wo Sie überall dabei waren. Nicht nur, dass Sie selbst in der Facebook-Gruppe dabei waren und das alles als billige Propaganda abtun, Sie waren auch bei „Die Freiheit“ Mitglied.

(Abg. Uwe Junge, AfD: In der CDU auch!)

Überall in diesen Bereichen geht es auch um Straftaten.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Zum Glück nicht in der SPD!)

In diesen Facebook-Gruppen wird zu Straftaten angestiftet. Anstifter sind Mittäter; Mittäterschaft ist ebenfalls strafbar. Das sollten Sie ebenfalls alles einmal ein Stück weit sehen.

Schauen Sie, vorhin ist der Name von Herrn Schmidt gefallen. Alle haben den Kopf geschüttelt, aber der Herr Schmidt

(Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Der Arme!)

schreibt für die JUNGE FREIHEIT oder hat geschrieben.

(Beifall der Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD –
Zurufe von der AfD)

Die JUNGE FREIHEIT ist das Organ der Neuen Rechten. Die Neue Rechte ist bekanntlich rechtsextrem.

(Zurufe von der AfD)

Dort stehen auch Kubitschek und andere Konsorten. Das sollten Sie einmal sehen.

(Glocke des Präsidenten)

Wenn schon der Herr Ahnemüller

(Unruhe bei der AfD –
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD: Alles
was nicht links ist, ist rechtsextrem!)

die Ordner nicht bestellt hat – vielleicht war es aus einer
Bürogemeinschaft der andere Abgeordnete?

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Unruhe bei der AfD)

Herr Junge, Sie können Märchen erzählen, soviel Sie wol-
len, nach meiner Auffassung ist die AfD rechtsextrem, und
Sie wären eigentlich der Erste, der seinen Austritt erklären
müsste.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Sie sind
linksextrem! –
Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Oho! –
Weitere Zurufe von der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Licht das Wort.

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

– Der Abgeordnete Licht hat das Wort, sonst niemand.

Abg. Alexander Licht, CDU:

Meine Damen und Herren! Ich rate uns allen, uns viel
sachlicher mit den Problemen, die wir allgemein heute hier
debattiert und diskutiert haben, auseinanderzusetzen.

Herr Paul ruft zwischendurch, irgendwie kam Österreich
ins Spiel: Wir machen das so wie in Österreich.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Die Freiheitliche
Partei Österreichs! –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Die mit der
dortigen Verbindung!)

An der Cusanus-Universität, an der Hochschule in
Bernkastel-Kues, lehrt ein Professor aus Österreich, Herr
Professor Dr. Walter Ötsch, der sich seit Jahrzehnten mit
Rechtspopulismus auseinandersetzt.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Schauen Sie
doch mal in Ihre Schwesterpartei!)

Ich empfehle wirklich jedem von uns sein Buch „Populis-
mus für Anfänger“, in dem beschrieben wird,

(Abg. Uwe Junge, AfD: Haben Sie gelesen,
ja? –
Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Populismus ist
ein Stilmittel der Politik, das können Sie
genauso gut wie wir!)

welchen Weg man geht und wie Sie hier auftreten, Herr
Junge.

Ich gebe Ihnen ja recht, auf dem linken Auge darf man

nicht blind sein. Das gestehe ich Ihnen nicht nur ausdrück-
lich zu, nein,

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Sie sind
linksextrem!)

das habe ich eben deutlich gesagt: Auf dem linken Auge
dürfen wir nicht blind sein. Aber es legitimiert keinesfalls,
das rechte komplett zu schließen.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der AfD)

Und das tun Sie, deswegen habe ich Ihnen eben die Janus-
köpfigkeit vorgeworfen. Ich beobachte das in aller Ruhe.

(Unruhe bei der AfD)

Sie finden mich nicht emotional, weder im Innenausschuss
noch im Plenum, wenn es um die Auseinandersetzung
mit Ihnen geht, wenn es um die Auseinandersetzung mit
Rechts geht;

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Stimmt, Sie
sind nicht rechts, Sie sind links mittlerweile!)

denn das habe ich von Ötsch gelernt: Wie man professio-
nell vorgeht, über Schulungen, die es dort seit Jahrzehnten
gibt.

(Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD –
Weitere Zurufe von der AfD)

Das treffe ich bei Ihnen einfach wieder. Da heißt es – ich
zitiere aus seinem Buch –:

„Jede Demagogin, jeder Demagoge, braucht eine zentrale
Botschaft.“ Man muss es nur einfach machen.

(Glocke des Präsidenten)

– Ich komme zum Schluss.

„Diese muss drei Aussagen beinhalten: Die ANDEREN
sind eine Gefahr für UNS. SIE bedrohen UNS. WIR müs-
sen UNS vor den ANDEREN fürchten. WIR haben daher
das Recht, UNS gegen die ANDEREN zu wehren.“

Meine Damen und Herren, daraus entsteht Rechtsextre-
mismus.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion der AfD hat Herr Abgeordneter Junge das
Wort.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen!
Ich muss natürlich schon darauf eingehen, was hier gesagt
wurde.

Herr Hüttner, Sie sind der völlig Falsche, der hier den

mahnenden Zeigefinger erhebt. Sie haben mit der Antifa zusammen in Bingen versucht, einen Parteitag der AfD zu stören.

(Abg. Martin Haller, SPD: Sie haben Rechtsextreme bei sich in der Fraktion! –
Abg. Michael Hüttner, SPD: Sie wissen, dass das falsch ist!)

Nur die Polizei konnte Sie davon abhalten.

Frau Schellhammer, natürlich muss ich Ihnen in einer Aktuellen Debatte keine Fragen beantworten.

Sie haben versucht, jede Menge Dreck über uns auszukübeln und sich hoffentlich einigen Frust über unsere Unverwundlichkeit von der Seele geschaufelt.

(Beifall der AfD –
Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Sie haben in Ihrer Verzweiflung das letzte Aufgebot diffamierender Propaganda bemüht,

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Sie sitzen im Dreck. Sie
sitzen selbst im Dreck, Herr Junge!)

ohne allerdings die verheerende Wirkung zu kennen, die sich gegen Sie richten wird, wenn immer mehr Bürger Ihre niederen Beweggründe erkennen. Ihre unverschämten Angriffe – auch gegen meine Person – sind durchsichtig und unglaubwürdig. Ich war mein halbes Leben lang Geheimnisträger mit der höchsten Geheimhaltungsstufe.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Das war ein Fehler! –
Unruhe bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Ich bin in diesem Saal sicherlich der, der am meisten auf Extremismus überprüft worden ist. Davon können Sie einmal ausgehen.

(Beifall der AfD)

Sparen Sie sich also die Kraft für politische Sachfragen, wenn Sie überhaupt noch daran interessiert sind.

Statt sich in der eifernden, geifernden, moralisierenden Hypertonie gegenüber der AfD zu ergehen, sollten Sie versuchen, Ihren eigenen Laden sauberzuhalten, meine Damen und Herren.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Haltung, Herr Junge!)

Herr Minister, Sie haben im Innenausschuss sehr deutlich gesagt – dafür war ich Ihnen auch dankbar und habe das gesagt –, wo die Grenzen für eine Beobachtung durch den Verfassungsschutz sind. Diese Hürden sind sehr hoch gesetzt. Es gibt in Rheinland-Pfalz – für die AfD insgesamt und in Rheinland-Pfalz überhaupt – keinen Ansatzpunkt. Dann fragt man sich doch, warum Sie ständig mit diesem Damoklesschwert wedeln. Was soll das?

(Abg. Michael Frisch, AfD: Nur
Einschüchterung!)

Ihre Dienstpflicht wäre es, hier korrekt zu sein und nicht anderes.

(Abg. Martin Haller, SPD: Wenn Sie selbst sagen, dass Sie jemanden in Ihrer Fraktion haben, der rechtsextrem ist? –
Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Ich bitte um mehr Ruhe. – Herr Junge, Sie müssen zum Ende kommen. Ihre Redezeit ist zu Ende.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, es gibt in unserer Partei in der Tat gelegentlich Abweichungen von klar beschlossenen Programmatiken,

(Heiterkeit bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

denen wir aber hier in Rheinland-Pfalz mit Entschlossenheit und Stringenz entgetreten, wenn mit eindeutig verfassungsfeindlichen Gruppen gemeinsame Erklärungen abgefasst werden. Wir verfassen eben nicht mit eindeutig verfassungsfeindlichen Gruppen gemeinsame Erklärungen. Wir unterzeichnen keine gemeinsamen Aufrufe. Wir solidarisieren uns nicht mit Verfassungsfeinden und rufen zu gemeinsamen Aktionen auf.

(Beifall der AfD –
Glocke des Präsidenten)

Ich bringe nur ein Zitat von Victor Hugo.

Präsident Hendrik Hering:

Herr Junge, Ihre Redezeit ist zu Ende. Kommen Sie zum letzten Satz.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Letzter Satz, Herr Präsident: „Nichts auf der Welt ist so mächtig wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist.“ Meine Damen und Herren, die Menschen haben die Schnauze voll von linken Utopien. Sie wollen endlich Realpolitik. Die ist Rechts, meine Damen und Herren.

(Beifall der AfD –
Unruhe bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die erste Teil der Aktuellen Debatte beendet.

Wir kommen zum zweiten Thema der

AKTUELLEN DEBATTE

Kirchenasyl im demokratischen Rechtsstaat

auf Antrag der Fraktion der AfD

– Drucksache 17/7256 –

Wer spricht für die Antragstellerin? – Herr Abgeordneter Frisch.

(Abg. Marin Haller, SPD: Sagen Sie mal was zur Bürogemeinschaft mit Herrn Ahnemüller, zur Bürogemeinschaft mit einem Rechtsextremisten! – Glocke des Präsidenten)

Sie können anfangen, Herr Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu Beginn ein kleiner Ratschlag: Lesen Sie einmal Matthäus 7,3.

In meiner Heimatstadt Trier gibt es eine kleine, zum Dom hin führende Gasse, die den eigenartigen Namen „Sieh um Dich“ trägt. Wenn man nach der Herkunft dieses Namens forscht, dann stößt man auf das Kirchenasyl; denn just an der Stelle, an der die genannte Straße beginnt, war jahrhundertlang die Grenze zwischen dem Rechtsbezirk der Stadt und der Domimmunität. Von städtischen Häschern verfolgte Personen, die es geschafft hatten, die Sieh um Dich zu erreichen, standen auf bischöflichem Boden und waren damit erst einmal in Sicherheit. Hier konnten sie sich umdrehen und ohne Gefahr über die Schulter blicken; denn der damals noch mauerumkränzte Bereich des Doms war ein vom städtischen Recht freier Raum.

Das ist inzwischen viele Jahrhunderte her. Das Kirchenasyl stammt aus einer Zeit, in der die Willkür eines Herrschers über Recht und Gesetz entschied und in der Menschen nicht selten zu Unrecht verfolgt wurden. Diese Zeiten sind zum Glück vorbei. Daher ist es nur folgerichtig, dass mit dem Aufbau einer geordneten Rechtspflege das Kirchenasyl zunehmend an Bedeutung verlor. Bis zum 19. Jahrhundert wurde es von allen europäischen Staaten aufgehoben. Auch im katholischen Kirchenrecht ist es nicht mehr enthalten.

Meine Damen und Herren, die Setzung und Durchsetzung von Recht ist in einem demokratischen Rechtsstaat ausschließlich Sache des Staates. So heißt es in Artikel 140 Grundgesetz in Übernahme der Weimarer Reichsverfassung wörtlich – ich zitiere –: „Die bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten werden durch die Ausübung der Religionsfreiheit weder bedingt noch beschränkt.“ Vor diesem Hintergrund ist klar, dass es kein eigenes kirchliches Asylrecht geben kann.

Was bleibt, ist eine rechtlich nicht definierte, seit den 1980er-Jahren geübte und im Zuge der jüngsten Massenmigration wieder vermehrt angewandte Praxis von Kirchengemeinden, von Abschiebung bedrohten Menschen Unterschlupf zu gewähren, um so eine angebliche Gefahr für Leib und Leben abzuwenden. Begründet wird diese Praxis mit der christlichen Nächstenliebe, aber auch mit der Glaubens- und Gewissensfreiheit in Artikel 4 Grundgesetz.

Kirchenasyl, so der ehemalige Bundesverwaltungsrichter Ralf Rothkegel, sei ein notwendiges Korrektiv zur Verwirklichung materialer Gerechtigkeit oder, wie es in einer Broschüre der Caritas heißt, Durchsetzung von versagtem Recht. – Solchen Bewertungen widersprechen wir als AfD-Fraktion ausdrücklich.

Wenn das BAMF als demokratisch legitimierte Bundesbehörde auf der Grundlage geltenden Rechts einen Asylantrag abgelehnt hat, wenn Einsprüche dagegen nach sorgfältiger Prüfung von mehreren Gerichten zurückgewiesen worden sind, wenn möglicherweise auch noch die Härtefallkommission unter Mitwirkung der Kirchen einen negativen Bescheid erlassen hat, dann kann es weder sein, dass sich eine Ministerin anmaßt, sich über diese Entscheidungen hinwegzusetzen, noch kann es sein, dass eine Kirchengemeinde glaubt, als Gerechtigkeitskorrektiv auftreten zu müssen.

(Beifall der AfD)

Natürlich begrüßen wir es, wenn sich die christlichen Kirchen ihrem Auftrag gemäß um in Not geratene und verfolgte Menschen kümmern, aber solches Engagement muss sich im Rahmen unserer Gesetze bewegen, und es muss den Vorrang staatlicher Gewalt gegenüber einer Religionsgemeinschaft uneingeschränkt respektieren. Man stelle sich einmal vor, der Bund der Steuerzahler würde Steuerflüchtigen Asyl gewähren und sie unter Hinweis auf angebliche, auch nach Ausschöpfung aller Rechtsmittel fortbestehende Ungerechtigkeiten der staatlichen Strafverfolgung entziehen. Niemand in diesem Hause käme auf die Idee, ein solches Verhalten zu akzeptieren oder gar zu einem geregelten Verfahren auszugestalten. Genau das aber machen wir beim Kirchenasyl, und damit betreiben wir die Aushöhlung des Rechtsstaats.

(Beifall der AfD)

Während wir peinlich genau darauf achten, dass staatliche Gesetze und richterliche Entscheidungen notfalls auch repressiv durchgesetzt werden, lassen wir hier zu, dass individuelle Moralvorstellungen rechtmäßiges staatliches Handeln zumindest vorübergehend verhindern. Das ist eines Rechtsstaates unwürdig, und deshalb lehnen wir ein solches Vorgehen ab.

(Beifall der AfD)

Gerade der Fall im Rhein-Hunsrück-Kreis hat eindrücklich gezeigt, zu welchen Konsequenzen das Kirchenasyl führt. Nicht nur, dass es hier wie in nahezu allen Fällen um eine Überstellung in ein europäisches Land geht, dessen Rechtsstaatlichkeit über jeden Zweifel erhaben ist. Nicht nur, dass die Kirchen selbst erhebliche Defizite bei der Durchführung des vereinbarten Dossierverfahrens einräumen. Nein, skandalös ist vor allem die Tatsache, dass das Ende dieses Verfahrens dann nicht definiert ist, wenn es trotz erneuter Prüfung durch das BAMF bei einer Ablehnung bleibt. Dafür, so musste Frau Spiegel im Integrationsausschuss eingestehen, gibt es keine Regelungen. Deshalb weiß niemand, wie es jetzt im Hunsrück weitergehen soll.

Der Landrat will zügig abschieben. Die Kirchengemeinde

möchte das nicht. Die Ministerin plant eine weitere Mediation in der Hoffnung auf eine Lösung. Meine Damen und Herren, das ist eine Bankrotterklärung des Rechtsstaats,

(Glocke des Präsidenten)

und es ist auch geeignet, das Rechtsempfinden unserer Bürger zu beschädigen, für die es bis ins letzte Detail hinein klare Regeln gibt und denen man im Zweifelsfall mit aller Härte des Staates begegnet, um diese Regeln durchzusetzen.

Mehr dazu in der zweiten Runde.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion spricht Herr Abgeordneter Sippel.

Abg. Heiko Sippel, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dem, was wir im ersten Teil der Aktuellen Debatte gehört haben, ist es völlig ungläubwürdig, dass Sie sich hier als Hüter des Rechtsstaats aufspielen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Herr Sippel, da hätte ich aber mehr erwartet! –
Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Um es vorweg deutlich zu sagen: Das Kirchenasyl steht nicht im Widerspruch zum Wesen eines demokratischen Rechtsstaats.

Wenn Sie hier versuchen, den Kirchen ein rechtswidriges Verhalten vorzuwerfen, dann sage ich ganz klar: Diesen Vorwurf weisen wir in aller Deutlichkeit zurück.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Kirchenasyl hat nicht nur in Deutschland, sondern in vielen Staaten Europas eine lange christliche Tradition. Es ist Ausdruck der besonderen Stellung der Kirchen in unserer verfassungsmäßigen Ordnung; sie sind eben nicht der Bund der Steuerzahler. Es hat seine Wurzeln in der Glaubens- und Gewissensfreiheit, in der Achtung der Menschenwürde und in der christlichen Verantwortung für den Nächsten.

Es ist geradezu grotesk, dass Sie sich als AfD immer wieder als vermeintlicher Retter der christlich-abendlichen Leitkultur gerieren, hier aber eine lange christliche Tradition in Abrede stellen und der Kirche quasi eine Paralleljustiz unterstellen.

(Zurufe der Abg. Dr. Jan Bollinger und Uwe Junge, AfD)

– Ja, die Beachtung christlicher Werte fordern Sie ein. Von anderen fordern Sie die ein. Was Sie selbst davon halten, das haben Sie heute unter Beweis gestellt, Herr Frisch.

Meine Damen und Herren, ja, es ist so, dass es für das Kirchenasyl keine festgeschriebene Rechtsnorm gibt.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Im Gegenteil, das ist Verantwortungsethik!)

Gleichwohl ist unser Rechtssystem mehr als nur die Gesamtheit der Gesetze. Tradierte Gesellschaftsnormen, Wertevorstellungen haben hier ebenfalls ihren Platz und werden von der juristischen Praxis anerkannt und respektiert.

Meine Damen und Herren, die Kirchen in unserem Land haben unseren Respekt verdient. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit ist fester Bestandteil der politischen Kultur in Rheinland-Pfalz.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Nicht zuletzt sind es auch im sozialen und karitativen Bereich die Kirchen, die eine tragende, eine unerlässliche Säule unserer Gesellschaft darstellen.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Ihr hoher Einsatz bei der Bewältigung der Flüchtlingskrise verdient Dank und Anerkennung. Die Kirchen haben angepackt und gehandelt, wo andere nur Verunsicherung geschürt haben.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Beim Blick auf das Schicksal des Einzelnen gewähren verschiedene Kirchengemeinden Asylbewerberinnen und Asylbewerbern für eine vorübergehende Zeit Unterkunft in Kirchenräumen, um sie vor einer Abschiebung zu schützen. Die Fallzahlen sind bundesweit keineswegs inflationär. Es ist kein Massenphänomen, über das wir sprechen. Bundesweit geht es aktuell um 533 Fälle. Bundesweit! Das ist der Stand Mitte September 2018.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Letztes Jahr waren es 1.500!)

In Rheinland-Pfalz haben wir vergleichsweise unterdurchschnittliche Zahlen im niedrigen zweistelligen Bereich. Das ist also alles andere als ein Massenphänomen.

Ziel ist es aus Sicht der Kirchengemeinden, noch einmal als Ultima ratio die Überprüfung einer aus Sicht der Kirchengemeinden bestehenden besonderen Härte zu erreichen. Herr Frisch, genau das geschieht eben nicht im rechtsfreien Raum, sondern unterliegt einem geregelten Verfahren, das zwischen dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge einerseits und den Kirchen andererseits vereinbart wurde.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Das Kirchenasyl ist anzumelden, und das BAMF prüft die Eröffnung eines sogenannten Dossierverfahrens, das im positiven Fall eine erneute Einzelfallprüfung zur Folge hat.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Nochmals!)

Während dieser Prüfung besteht faktisch ein Abschiebehindernis. Ebenso ist auch in der Rechtsprechung anerkannt, dass in dieser Zeit die Strafverfolgung ausgesetzt wird. Es gibt also Verfahrensregeln und keinen rechtsfreien Raum. Natürlich erwarten wir auch die Einhaltung dieser Regeln von den Kirchen. Das steht völlig außer Frage.

Meine Damen und Herren, es geht beim Kirchenasyl fast ausschließlich um Dublin-III-Fälle, also um die Frage, ob das Asylverfahren hier in Deutschland durchgeführt werden kann oder ob eine Rücküberstellung in das Land der Erstaufnahme erfolgen muss.

Die Frist zur möglichen Rücküberstellung wurde von sechs auf 18 Monate erhöht, sodass auch der oft geäußerte Vorwurf, die Kirchen würden auf Zeit spielen, völlig ins Leere läuft. Deshalb muss ich Ihrem Eindruck, als bestünde hier Anarchie oder ein völlig rechtsfreier Raum, entschieden widersprechen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion spricht die Kollegin Kohnle-Gros.

Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU:

Vielen Dank, Herr Präsident. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt natürlich einen Anlass, warum die AfD-Fraktion heute diesen Punkt hier im Plenarsaal noch einmal aufgerufen hat.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Aktuell!)

– Ja, Aktuelle Debatte.

Der Anlass ist, wir haben in Rheinland-Pfalz eine intensive Diskussion auch in der Öffentlichkeit über das Kirchenasyl, und wir führen sie auch gemeinsam, das will ich ganz an den Anfang stellen.

Eine zweite Bemerkung ist mir am Anfang sehr wichtig: dass wir nämlich alle, die wir für das Kirchenasyl eintreten – die CDU-Fraktion tut das seit Jahren hier in diesem Plenum – – Aber ich kann das für mich sagen, ich habe schon über dieses Instrument des Kirchenasyls diskutiert, als es noch kein politisches Thema war. Ich habe mir lange angeschaut, was es denn bedeutet und wie man sich dazu einlassen muss.

Alle sollten wir aber den Eindruck vermeiden, dass die beim Kirchenasyl handelnden Personen über das Ziel hinausschießen – ich schaue auch auf die Seite der Landesregierung – und durch eigene Aktionen, die in der Tat hinterfragt werden müssen, dieses Instrument auf Dauer infrage gestellt werden könnte. Das wollen wir als CDU-Fraktion – das sage ich hier ganz deutlich – nicht.

(Beifall der CDU)

Deswegen ergibt es Sinn, dass wir hier noch einmal gemeinsam miteinander darüber reden, um was es wirklich geht.

Meine Damen und Herren, ich will dem widersprechen, dass wir mit dem Kirchenasyl ein Instrument haben, das völlig außer der Reihe läuft. Wir haben das Petitionsrecht, wir haben die Härtefallkommission, und wir haben andere Möglichkeiten für den Fall, dass die rechtsstaatlichen Verfahren irgendwo zu einem Ende kommen oder etwas nicht geklärt werden konnte. Dann kann man sich an andere Stellen wenden. Insofern ist das Kirchenasyl, das kein Rechtsinstitut ist, keinen rechtlichen Hintergrund hat, etwas Besonderes.

(Beifall der Abg. Dr. Adolf Weiland und
Christine Schneider, CDU)

Aber es gehört einfach auch in diese Reihe. Und natürlich: Großer Respekt vor den Menschen, die sich – wenn ein einzelner Mensch, ein Flüchtling oder ein Asylbegehrender in unserem Lande mit einer besonderen Beschwerde beladen ist und seine Rückführung oder die Ablehnung seines Antrags eine ganz persönliche besondere Härte bedeuten würde – das noch einmal anschauen. Ich glaube, das kann man wirklich verantworten.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei SPD
und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sollten wir auch wirklich so sehen. Aber, der Kollege Sippel hat darauf hingewiesen, dieses Handeln hat ein besonderes Verfahren im Hintergrund, weil es nicht sein kann, dass in jedem Einzelfall dann wieder neu entschieden wird, wie denn mit der Situation umgegangen wird. Diese Vereinbarung zwischen Kirchen und dem Bundesamt und dem – ja, das muss man auch sagen – Bundesinnenminister, die ja in der Regel für dieses Themengebiet zuständig sind, bedeutet, dass man sich verständigt und auch gemeinsam an das hält, was man miteinander vereinbart hat.

Ich sehe, dass wir in Rheinland-Pfalz jetzt eine spezielle Situation haben, in der sich nicht alle an diese Regeln halten und vor allem das Ministerium mit neuen Ideen in ein Verfahren eingestiegen ist, obwohl das eigentlich gar nicht mehr möglich war.

Ich will das auch noch einmal ganz kurz sagen: Wir haben eine Verwaltungsentscheidung auf europäischen, grundgesetzlichen und verwaltungsrechtlichen Grundlagen in Deutschland. Wir haben Gerichtsurteile, und wir haben ein abgeschlossenes Dossierverfahren eben nach dieser Vereinbarung.

Kurz bevor die Frist abgelaufen wäre und der betroffene Flüchtling, Asylbegehrender, in das EU-Land, aus dem er gekommen war, hätte abgeschoben werden sollen, hat sich die Landesregierung, hat sich das zuständige Ministerium mit zwei Rechtsinstrumenten eingeschaltet, die bis zu diesem Zeitpunkt an keiner Stelle in solchen Verfahren eine Rolle gespielt haben.

(Beifall der CDU)

Wir haben einmal eine fachaufsichtliche Weisung erteilt, meine Damen und Herren. Wenn jeder Jurastudent, der Öffentliches Recht gemacht hat, sich einmal anschaut, was Fachaufsicht eigentlich beinhaltet, dann ist das die Überprüfung der Recht- und Zweckmäßigkeit eines Verfahrens. Ich glaube, nachdem das gerichtlich entschieden war, was

im Rhein-Hunsrück-Kreis vorgefallen war, verbietet sich eigentlich eine fachaufsichtliche Weisung. Deswegen, denke ich, sollte man darüber diskutieren.

(Beifall der CDU)

Der zweite Punkt ist, man steigt tatsächlich kurz bevor die Sechsmonatsfrist nach Dublin III abgelaufen ist ein und verhindert damit, dass staatliche Zwangsmaßnahmen – die übrigens per se nicht schlecht sind, sondern ganz normal zu unserem Verwaltungshandeln gehören; denn man muss Entscheidungen, die von Gerichten und Verwaltungen getroffen worden sind, auch durchsetzen – umgesetzt werden.

(Beifall der CDU)

In dem Zusammenhang wollte ich noch einmal sagen, man muss sich auch vor die Polizei – sei es Bundes-, sei es Landespolizei – stellen, wenn man dann an der Stelle die entsprechenden Maßnahmen einleitet. Das hätte ich vom Innenminister erwartet.

Also, diese Fragen müssen einfach alle geklärt werden. Und deswegen würde ich doch noch einmal dazu raten, wenn Sie schon Mediation und anderes

(Glocke des Präsidenten)

– ja, Herr Präsident – anregen, dann sollten Sie vielleicht selbst einmal in dieses Verfahren einsteigen: Innenministerium, Justizministerium und Integrationsministerium.

(Beifall der CDU und bei der AfD –
Heiterkeit der Abg. Martin Brandl und
Dr. Adolf Weiland, CDU)

Ich könnte mir vorstellen, dass der Mediator der Chef der Staatskanzlei sein könnte, der sich dann einmal darum kümmert, wie diese Landesregierung zu all diesen Fragen steht.

(Beifall der CDU und bei der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Roth das Wort.

Abg. Thomas Roth, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der FDP-Fraktion ist die Achtung der Rechtsstaatlichkeit besonders wichtig. Was Gerichte entscheiden, ist bindend. Wenn sich aber das Kirchenasyl und eine in allen Facetten entschiedene Abschiebungsverfügung gegenüberstehen, haben wir eine besondere Situation; denn dem Kirchenasyl kommt eine besondere Rolle zu. Es stellt sich dann tatsächlich die Frage, wie wir damit umgehen.

Befindet sich ein abgelehnter Asylbewerber im Kirchenasyl, wird dieser Zustand vom Rechtsstaat erst einmal geduldet – das haben die Kirchen, das Land und die Kommunen zuletzt im Jahr 2017 in Einigkeit bekräftigt –, und zwar so, dass der Staat nicht in Kirchenräume hinein seinen Anspruch durchsetzt. Bisher war das gesamtgesellschaft-

licher Konsens. Wer Zuflucht in einer Kirchengemeinde sucht und aufgenommen wird, befindet sich in der Obhut der Kirche.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Situation verändert nicht das Recht, allerdings die Verfügbarkeit. Im Kirchenasyl trägt die Kirche die gesamte Verantwortung und Last für diese Menschen, auch finanziell. Solange sich der Abzuschiebende in den Kirchenräumen aufhält, kann grundsätzlich nicht gegen ihn vollstreckt werden. Woran entzündet sich also der Streit?

Die Justiz spricht Recht nach dem geltenden Gesetz in richterlicher Unabhängigkeit. Beim Kirchenasyl zeigt die jeweilige Gemeinde Barmherzigkeit einem einzelnen Menschen oder einer Familie gegenüber. Sie beruft sich dabei subjektiv auf humanitäre Gründe. Es geht nicht darum, ein demokratisches Prinzip zu unterwandern,

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

sondern es geht darum, Humanität als demokratisches Prinzip zu leben, selbst dann noch, wenn die Gerichte von Rechts wegen keine humanitären Gründe sehen oder anerkennen können. Auch das ist bisher Konsens in unserer Gesellschaft. Nach den heutigen Reden von der Opposition hört es sich aber so an, als wollten sie diesen Konsens aufkündigen. Bitte überlegen Sie sich das gut.

Im konkreten Fall geht es um eine Abschiebung nach Italien. Auf den ersten Blick fällt es uns schwer, humanitäre Gründe auszumachen, die gegen eine Überstellung in das EU-Mitgliedsland sprechen könnten. Die Kirchengemeinde macht sich dennoch konkrete Sorgen und versucht zu helfen.

Der Auslöser dieser heutigen Debatte ist die Entscheidung eines einzelnen Landrats. Er will mit aller ihm zur Verfügung stehenden Macht die getroffenen Gerichtsentscheidungen gegen einen jungen Mann im Kirchenasyl durchsetzen und dazu gegebenenfalls sogar mit Polizeigewalt in die Kirchengemeinde eindringen.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Rechtsstaatlichkeit durchsetzen! –

Abg. Michael Frisch, AfD: Das ist normales staatliches Handeln!)

Durch seine Weisung gelingt es dem Integrationsministerium zunächst, den Landrat davon abzuhalten und Zeit zu gewinnen. Dabei schränkt das Ministerium die rechtliche Grundlage nicht ein. In der Presse ist allerdings von Eklat und Eskalation die Rede. Die gesamte Aufregung ist der Sache nicht dienlich

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:
Medienschelte!)

und eine Überbewertung der Weisung.

(Beifall bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Da es für diese konkrete Situation, nämlich den Konflikt zwischen Durchsetzung des Rechts und Aufschub der Durchsetzung, keine klare Regelung zwischen Kirchen

und Staat gibt, kommt es zu einem Aufeinanderprallen der Beweggründe. Wenn der Landrat formal auch Recht haben mag, seiner politischen Aufgabe als Landrat wird er hier mitnichten gerecht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und des Abg. Marc Ruland, SPD)

Ein zeitlich begrenztes Mediationsverfahren eignet sich dazu viel eher, so wie es die Integrationsministerin vorgeschlagen hat. Dadurch wird weder der Rechtsstaat beschädigt noch die Kirche als Zufluchtsort zu stark unter Druck gesetzt. Es ist bei dieser Sachlage allemal besser, miteinander zu reden, als jegliche Kommunikation zu verweigern.

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und SPD)

Es ist besser, meine Damen und Herren, über Einsicht zu sprechen, als Eindringen zu erzwingen.

Als unnötige Eskalation bewerte ich auch die Strafanzeige des Landrats gegen mehrere Pfarrer und Menschen im Kirchenasyl. Ich frage mich, ob etwa der Eindruck entstehen sollte, es ginge beim Kirchenasyl um Straftäter, indem der Landrat die Pfarrer kriminalisiert. Nein, meine Damen und Herren, das wird den engagierten Menschen in den Kirchengemeinden nicht gerecht. Ich hätte es begrüßt, wenn der Landrat im Rhein-Hunsrück-Kreis bereits im Vorfeld wenigstens einmal das Gespräch mit dem Pfarrer vor Ort gesucht hätte.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Woher
wissen Sie denn, dass es das nicht
gegeben hat? –

Abg. Alexander Licht, CDU: Hat er doch! –
Unruhe bei der CDU)

Meine Damen und Herren, in den jüngsten Sitzungen des Rechts-, Innen- und Familienausschusses haben wir diesen konkreten Fall bereits intensiv diskutiert. Nirgendwo steht geschrieben, dass eine Behörde zwingend aus dem Kirchenasyl heraus vollstrecken muss. Zudem gilt seit dem 1. August 2018 ein Erlass des Bundesministers, wonach im vorliegenden Fall nach Nutzung aller Rechtsmittel die Überstellungsfrist von sechs auf 18 Monate erhöht wird.

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Wir vertrauen jedenfalls der Kirchengemeinde in Kirchberg, dass sie ihre Verantwortung wahrnimmt und wie hier vorgesehen die Unterstützung für den jungen Mann in Italien organisiert und dann

(Glocke des Präsidenten)

mit unseren Behörden so zusammenarbeitet,

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Die FDP war
mal eine Rechtsstaatspartei! Die Zeiten
sind vorbei!)

dass eine friedliche Rückführung nach Italien bald realisiert werden kann.

Haben Sie vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Die FDP war
mal eine Rechtsstaatspartei! –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Ist sie immer noch! Ihr erkennt
es nur nicht! Dr. Weiland erkennt es nicht!)

Präsident Hendrik Hering:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Kollegin Binz.

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Weiland, wir als Rechtsstaatspartei stehen zum Kirchenasyl,

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Sie waren
nie rechtsstaatlich!)

und wir stehen zu den vereinbarten Verfahren und dazu, dass sie eingehalten werden. Wir stehen zum Dossierverfahren, wir stehen zum Clearingverfahren.

Ja, das Kirchenasyl ist nicht rechtlich festgelegt. Dennoch ist es eine alte Rechtstradition, und es wurde schon immer respektiert. Es ist auch heute wichtig anzuerkennen, dass Kirchengemeinden aus christlichem Verständnis heraus und aus Gewissensgründen geflüchtete Menschen in ihre Obhut nehmen.

(Unruhe im Hause)

Nur, weil es in einigen Fällen von Kirchenasyl zu Konflikten und zu Reibung kommt, heißt das doch noch nicht, dass man gleich die ganze Institution des Kirchenasyls infrage stellen könnte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN –
Unruhe im Hause)

Probleme, wie sie in solchen Situationen auftreten, löst man am besten im Dialog, und das unterstützen wir nach wie vor. Bislang herrschte ein breiter Konsens, dass das Kirchenasyl in diesem Rahmen akzeptiert wird und es das ausdrückliche Ziel ist, Kirchenasylfälle im Dialog und behutsam zu lösen. Das ist auch vor einem Jahr, als wir zum letzten Mal in einer Aktuellen Debatte über das Thema gesprochen haben, – –

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Entschuldigung, Frau Binz. – Der Geräuschpegel ist einfach zu hoch. Hier führen 40, 50 Personen Zwiesgespräche. Das geht nicht.

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

– – von allen Fraktionen außer der AfD zum Ausdruck ge-

bracht worden, auch wenn es in den Details sicherlich Differenzen gibt.

Mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich gerne noch einmal das, was die Kollegin Klöckner damals gesagt hat; denn ich finde, sie hat das sehr gut auf den Punkt gebracht. Sie sagte: „Was wir hier haben, ist nicht ein Kontrast, ein Gegengewaltmonopol der Kirche zum Gewaltmonopol des Staates. (...) Innerhalb des Gewaltmonopols des Staates ist das Kirchenasyl als ein Verfahren im Verfahren vorgehen.“

Ich bin der Kollegin Kohnle-Gros dafür dankbar, dass sie heute noch einmal ganz klargemacht hat, dieser Konsens gilt über die demokratischen Fraktionen hinweg in diesem Hause immer noch.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Und ja, dieses Verfahren muss selbstverständlich irgendwann zu einem Abschluss gelangen. Auch darüber herrscht hier Einigkeit. Aber dieser Abschluss muss im Dialog gefunden werden, und er soll eben nicht dadurch gefunden werden, dass die Polizei in Kirchengemeinden hineingeht.

(Zurufe aus dem Hause)

Die dialogorientierte Verfahrensweise war schon immer der Standard in Rheinland-Pfalz. Warum sollte sich daran jetzt etwas ändern? – Ich darf noch einmal an das Gespräch erinnern, das das Integrationsministerium und das Innenministerium gemeinsam mit den kommunalen Spitzenverbänden im letzten Jahr geführt haben. Darin ist man gemeinsam übereingekommen, dass Kommunikation und Dialog besser sind als Räumung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Alle Beteiligten haben sich darauf verständigt, dass polizeiliche Räumungen absolut vermieden werden sollten. Es muss doch auch für die Vertreter der kommunalen Spitzenverbände in diesem Gespräch gute Argumente gegeben haben, diesem Vorgehen zuzustimmen. Da frage ich mich, warum Herr Bröhr für diese Argumente nicht zugänglich ist.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Es ist nicht so, dass das Ministerium, wie es von Herrn Kollegen Frisch noch einmal behauptet wurde, mit seiner Weisung eine Rücküberstellung nach Italien verhindert hätte. Das ist falsch, und das wissen Sie auch. Die Weisung bezog sich auf die polizeiliche Auflösung. Die Rücküberstellungsfrist ist im besagten Fall verlängert worden, das heißt, dass sie weiterhin stattfinden kann und nicht verhindert wurde.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das sind Spitzfindigkeiten!)

Das Ministerium hat mit seiner Weisung lediglich Raum ge-

schaffen, den Fall zwischen Kirchengemeinde und Landrat im Dialog zu lösen. Nun drängt sich leider der Verdacht auf – das wissen wir auch aus anderen Fällen, Stichwort „Mittelrheinbrücke“ –, dass Herr Landrat Bröhr für dialogorientierte Lösungsfindungen nicht viel übrig hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich dachte, es wäre innerhalb der CDU erklärungsbedürftiger, dass ein CDU-Landrat Pfarrer anzeigt und mit der Polizei in Kirchengemeinden eindringen möchte. Vielleicht müssen Sie als CDU dem Ministerium am Ende sogar noch dankbar sein; denn es hat den CDU-Landrat noch vor dem Schlimmsten bewahrt.

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Für uns ist ganz klar, wir stehen zu dem vereinbarten Verfahren, auch zum Dossierverfahren. Die Kirchengemeinden sagen selbst, sie möchten es einhalten. Es wird ihnen aber durch einseitige Änderungen vonseiten des BAMF zunehmend erschwert. Das gehört in der Diskussion dazu, und das ist bereits in der Debatte erwähnt worden.

Ein weiterer Punkt: Es ist in Rheinland-Pfalz nicht so, dass das Kirchenasyl inflationär vorkommen würde. Im Vergleich der Bundesländer hatte Rheinland-Pfalz im Jahr 2017 die viertwenigsten Fälle von Kirchenasyl und war in den letzten Jahren immer auf einem der hinteren Plätze, was die Fälle angeht. Bayern hingegen ist bei den Fallzahlen im Kirchenasyl immer weit vorne, und das zeigt, ein besonders hartes Vorgehen führt nicht dazu, dass es weniger Fälle von Kirchenasyl gibt. Ich denke, das sollten wir uns zum Vorbild nehmen, und wir sollten bei unserer dialogorientierten Verfahrensweise bleiben.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei SPD und FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Herr Justizminister Mertin.

Herbert Mertin, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Frisch, ich wiederhole gerne, was ich im Rechtsausschuss bereits ausgeführt habe. Dieses Phantom eines Kirchenasyls, das den Staat überspielt, gibt es nicht.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Ja!)

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es kein Kirchenasyl, das die Kirche ermächtigt, verbindlich für und gegen den Staat zu entscheiden, wer bei uns bleiben darf und wer nicht. Es gibt weder eine solche Tradition, es gibt auch nicht ein solches Gewohnheitsrecht, und genauso wenig gibt es geschriebenes Recht, das der Kirche dieses Recht einräumt.

Ich wollte es nur noch einmal klargestellt haben, weil Sie versucht haben, den Eindruck zu erwecken, als ob dies anders sei.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Nein!)

Es gibt allerdings innerhalb der Kirchen eine innerkirchliche religiöse Tradition, Menschen, die Schutz brauchen, auch Schutz zu gewähren, und das ist innerhalb des kirchlichen humanitären Auftrags, den sie sich selbst gegeben haben, durchaus zu respektieren. Aus Respekt vor diesem humanitären Auftrag der Kirchen gibt es deshalb auf Bundesebene eine Verabredung zwischen den Kirchen, dem Bundesinnenministerium und dem BAMF, wonach die Kirchen, wenn sie jemanden in Obhut genommen haben, weil sie der Auffassung sind, er sei schutzbedürftig, dann ein Dossier mit Argumenten vorlegen können, um dieses Verfahren noch einmal aufzurollen, damit das BAMF dies noch einmal prüft.

Allerdings, und das darf nicht übersehen werden, entscheidet am Schluss das BAMF, also der Staat. Wenn das BAMF, wie es häufig vorgekommen ist, den Kirchen recht gibt, dann gibt es eben ein Bleiberecht. Wenn das BAMF aber anders entscheidet, dann hat das BAMF auch verbindlich für alle festgelegt, es gibt kein Bleiberecht.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Dann gibt es Mediationsverfahren!)

– Moment.

Damit ist verbindlich festgelegt, ein Bleiberecht besteht nicht.

Jetzt geht es um die Frage, dass Sie sagen, es gibt keine Regel. – Ich werde gleich Ausführungen dazu machen, dass es sehr wohl Regeln gibt. Mit Ablauf des Dossierverfahrens ist das Dossierverfahren, das mit den Kirchen verabredet ist, beendet. Danach gibt es einen Verwaltungsakt, der umzusetzen ist.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Sehr richtig! –
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Solange das Gericht nichts anderes befunden hat, bleibt es bei dem Verwaltungsakt.

Jetzt kommt es: Bei der Umsetzung dieses Verwaltungsakts gibt es aber einen Beurteilungsspielraum. Anders, als Sie es darlegen, ist die Behörde keineswegs verpflichtet, sofort mit der Kavallerie einzumarschieren. Sie kann auch mildere Mittel anwenden, um zu erreichen, dass das, was verfügt worden ist, umgesetzt wird. Das ist hier geschehen, nichts anderes.

Die Einzelfallweisung, die erteilt worden ist, lautete nicht, Ihr missachtet jetzt den Befehl des BAMF, sondern lautete lediglich, wendet erst einmal mildere Mittel an, bevor ihr mit der Kavallerie anrückt. – Nichts anderes. Das ist bisher immer gemeinsamer Konsens – so hat es Frau Klöckner auch schon einmal ausgeführt – gewesen. Aber die Regeln sind glasklar.

Der Befehl, dass ausgereist werden muss, ist da. Es

ist nur die Frage, wann setze ich welche Mittel ein; und dass im Verhältnis zur Kirche, die aufgrund ihres religiös-historischen, bei sich verankerten Kirchenasyls etwas Respekt in der Behandlung haben will, nicht sofort mit der Kavallerie einmarschiert wird, müsste Ihnen eigentlich nahekommen. Die AfD beruft sich nämlich gerne auf die religiöse christliche Tradition des Abendlandes, und dann sollten Sie den Vertretern dieser religiösen kirchlichen Tradition des Abendlandes etwas mehr Respekt angedeihen lassen und nicht sofort mit der Kavallerie einmarschieren.

(Beifall bei FDP, SPD, CDU und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Sie werden sehen, es ist nicht völlig risikolos für die handelnden Personen; denn das, was ich eben dargestellt habe, bei dem es um einen Beurteilungsspielraum im Rahmen des Verwaltungsrechts geht – wie setze ich den Befehl um –, ist im Strafrecht ganz anders. Der Bundesgesetzgeber hat § 95 Aufenthaltsgesetz geschaffen.

In § 95 Aufenthaltsgesetz ist eine Strafnorm enthalten, die lautet, wer ausreisen muss, aber nicht ausreist, macht sich strafbar. – Nach den Regeln unseres Strafrechts, macht sich auch derjenige gegebenenfalls strafbar, der diesen, der nicht ausreist, dabei unterstützt.

Das OLG München hat sich in diesem Zusammenhang mit dem Dossierverfahren im Hinblick auf das Strafverfahren beschäftigt. Das OLG München hat eindeutig festgestellt, eine Strafflosigkeit ist nur in der Zeit des Dossierverfahrens gegeben. Danach macht man sich unter Umständen strafbar. Deswegen ist es mitnichten zu kritisieren, dass die Staatsanwaltschaft Bad Kreuznach in diesem Zusammenhang den Anfangsverdacht bejaht und ein Ermittlungsverfahren eingeleitet hat.

Sie ist Kraft Gesetzes dazu verpflichtet, weil sie immer Straftaten, wenn ein Anfangsverdacht besteht, verfolgen muss. Das ist keine Kriminalisierung, das ist Anwendung des deutschen Rechts.

(Beifall der FDP und der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Abgeordneter Frisch, wenn Sie also versucht haben darzulegen, das alles würde sich im rechtsfreien Raum abspielen: Einen solchen rechtsfreien Raum gibt es nicht. Im Verwaltungsrecht – da gibt es überhaupt kein Vertun – besteht ein Beurteilungsspielraum, welche Mittel setze ich ein, um den Befehl des BAMF umzusetzen. Im Strafrecht ist ab Beendigung des Dossierverfahrens – so jedenfalls das OLG München – eine Strafbarkeit möglicherweise gegeben. Das OLG München hat eindeutig festgestellt, die Gewährung des Kirchenasyls als solches schließt die Strafbarkeit nicht aus.

Ein rechtsfreier Raum, der ohne Regeln ist, wie Sie das dargestellt haben, gibt es in diesem Zusammenhang in der Bundesrepublik Deutschland nicht. Es gibt lediglich eine unterschiedliche Auffassung im verwaltungsrechtlichen Teil, wann setze ich die schärfsten Mittel ein. Aber aus Respekt vor der religiösen Tradition in der Bundesrepublik Deutschland sollten Sie auch der Auffassung sein, dass man in kirchliche Räume nicht sofort mit der Kavallerie

einmarschiert.

(Beifall der FDP, der SPD, der CDU und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Frisch noch einmal das Wort.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Debatte um das Kirchenasyl wird immer wieder der Eindruck erweckt, und so ein bisschen kam das auch herüber, es gäbe ein Humanitätsdefizit in den Entscheidungen unseres Staates, das auszugleichen Sache der Kirchen sei. Eine solche Argumentation verkennt die Eigenart eines Rechtsstaats; denn hier ist es geradezu die Aufgabe des Rechts, grundlegende Menschenrechte durchzusetzen und so für ein humanes Zusammenleben zu sorgen.

(Unruhe im Hause)

Die heute oft beschworene Wertegemeinschaft ist deshalb so problematisch, weil Werte subjektiv sind und daher sehr unterschiedlich sein können. Auch totalitäre Staaten haben Werte, nur eben andere, als die unsrigen.

(Glocke des Präsidenten)

Deshalb sind diese Werte nicht geeignet, die Humanität zu schützen.

Allein das Recht, das auf der Anerkennung von Menschenwürde und Grundrechten beruht, garantiert die Einhaltung der Menschlichkeit und humanitärer Standards. So dient das Recht der Humanität. Daher war es schon eine üble Entgleisung, dass Frau Rauschkolb im Integrationsausschuss behauptet hat, das rechtsstaatliche Handeln der demokratisch gewählten Regierung Italiens sei nicht der Humanität verpflichtet.

Herr Minister, ich habe ausdrücklich nicht von rechtsfreiem Raum gesprochen. Ich habe davon gesprochen, dass der Rechtsstaat ausgehöhlt wird. Das ist etwas anderes.

Der Generalvikar des Bistums Trier hat selbst in einer internen Mitteilung zugestanden, dass es erhebliche Defizite im Dossierverfahren gibt. Etwa die Hälfte aller Kirchengemeinden und Orden, die ein Kirchenasyl durchführen, halten sich nicht an diese Regeln. Es bleibt dabei, dass das Ende dieses Verfahrens dann nicht eindeutig geregelt ist, wenn nach einem Dossier das BAMF erneut einen ablehnenden Beschluss ergehen lässt. Das ist doch genau das Problem, das wir haben.

Jetzt kommt die Ministerin und will eine weitere Mediation machen. Da sehen wir in diesem gesamten Verfahren eine Ungleichbehandlung gegenüber unseren Bürgern, denen in anderen Rechtsstreitigkeiten nicht ein solcher ausufernder Instanzenweg zur Verfügung gestellt wird.

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Sie verstehen es nicht!
Das ist Quatsch, was Sie jetzt sagen!)

Ein letztes Wort zur christlichen Tradition.

(Glocke des Präsidenten)

Das hatte seinen guten Grund – ich habe das erklärt – in einer Zeit, in der der Staat nicht für Recht und Gerechtigkeit gesorgt hat. Es ist nicht zufällig so, dass mit Beginn des 19. Jahrhunderts diese Rechtstradition praktisch ausgestorben ist. Das hatte seinen Grund, weil wir rechtsstaatliche Wege installiert haben, die das Kirchenasyl im Grunde genommen überflüssig machen.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion spricht Herr Abgeordneter Sippel.

Abg. Heiko Sippel, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, zunächst vielen Dank für die rechtliche Einordnung und Klarstellung. Es ist im Prinzip alles gesagt.

Liebe Kollegin Marlies Kohnle-Gros, dennoch ein herzliches Dankeschön für die Klarstellung vonseiten der CDU, das klare Bekenntnis zum Kirchenasyl.

(Beifall bei SPD und FDP –
Zuruf von der SPD: Das war nötig!)

Das war in der letzten Zeit nicht immer so deutlich. Zuletzt hat Herr Landrat Bröhr noch bei einem kleinen Einspieler in der Sendung „hart aber fair“ von einem rechtsfreien Raum gesprochen, den es nicht geben dürfte. Das war der völlig falsche Zungenschlag.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Er hat Strafanzeige gegen mehrere Pfarrer erstattet. Das mag rein formaljuristisch zulässig sein.

Herr Minister, Sie haben es ausgeführt. Es gibt ab einem gewissen Zeitpunkt keinen Schutz mehr vor Strafverfolgung. Formalrechtlich, ja. Aber es muss doch unser Ziel sein, zu deeskalieren und nicht zu eskalieren. Es muss möglich sein, konfliktfreie Lösungen zu finden und nicht der Staatsanwaltschaft und der Polizei die Lösung des Problems zu überlassen.

Das ist genau der Geist der Vereinbarung, die im letzten Jahr von Frau Ministerin Spiegel, Herrn Minister Lewentz mit den Kirchen, kommunalen Spitzenverbänden und Polizei getroffen wurde. Alle haben diese Vereinbarung ausdrücklich gelobt. Gerade was Herrn Landrat Bröhr anbelangt, bin ich der Auffassung, wenn man einer Partei angehört, die das C im Namen trägt, hat man eine besondere Verantwortung.

(Beifall bei der SPD)

Was der Sache wirklich besser dienen würde, ist eine Problemlösungsstrategie – daran arbeitet die Landesregierung – und keine Profilierungsstrategie eines ambitionierten Landrats.

Wir stehen als SPD-Fraktion und Koalition klar zum Instrument des Kirchenasyls. Die Kirchen können sich darauf verlassen, dass wir das nicht nur halbherzig oder strikt formal sehen. „Kirchenasyl im demokratischen Rechtsstaat“ ist die Überschrift der Aktuellen Debatte. Ja, das passt zusammen.

Sie haben aber einen wesentlichen Aspekt des Artikels 28 Grundgesetz unterschlagen, meine Damen und Herren der AfD. Das spielt bei Ihnen offenbar gar keine Rolle. Dort heißt es, die Bundesrepublik ist ein demokratischer, sozialer Rechtsstaat. –

Danke schön.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion spricht Frau Abgeordnete Kohnle-Gros.

Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU:

Ich glaube, ich muss doch noch einmal ein paar Dinge zurechtrücken.

Herr Minister Mertin, es gab in der Tat eine ausdrückliche Anweisung an die Kreisverwaltung, keine aufenthaltsbeendenden Maßnahmen in diesem Fall zu ergreifen.

(Zuruf von der AfD)

Das ist schon ein bisschen mehr als das, was Sie sagen, dass man jetzt darüber reden möchte, wie man das handhabt. Zunächst aber einmal gab es eine Weisung, dass nichts passieren darf, und das zu einem Zeitpunkt, an dem noch die Sechsmonatsfrist gegolten hat. Ich beziehe mich jetzt noch einmal auf das Urteil des Verwaltungsgerichts in dieser Sache, damit das noch einmal ganz klar ist.

Der Tenor lautet: Der Vollstreckungsgläubiger – das ist die Kreisverwaltung – wird bis zum 11. Juli dieses Jahres – das sind die sechs Monate, um die es nach Dublin-III geht – ermächtigt, selbst oder mithilfe von im Wege der Vollstreckungshilfe tätigen anderen Behörden zum Zwecke der Abschiebung des Vollstreckungsschuldners nach Italien entsprechend dem Bescheid des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge vom 20. Dezember 2017 die Wohnung – usw. – zu öffnen oder öffnen zu lassen und bei Widerstand gegebenenfalls mit Unterstützung der polizeilichen Vollzugsorgane Gewalt anzuwenden. – So viel zur Kavallerie.

(Beifall der CDU und bei der AfD)

Ich würde das an Ihrer Stelle nicht sagen und nicht von

Kavallerie reden, wenn die Polizei – die Bundespolizei oder die Landespolizei, Herr Minister Lewentz, vielleicht stellen Sie sich auch einmal vor die Leute – tatsächlich nicht nur aufgrund der Rechtsgrundlage handelt, sondern spezifiziert nach einem Urteil dafür die Ermächtigung hat.

Das bezieht sich natürlich auch auf den Landrat. Meine Damen und Herren, er vollzieht die Gesetze im Auftrag des Landes.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Nichts
anderes!)

Dann muss er sich auch an die Gesetze halten.

(Beifall der CDU)

Das müssen Sie ein Stück weit akzeptieren. Dann stehen Sie dazu, wenn Sie eine andere Meinung haben.

(Zurufe des Abg. Jochen Hartloff, SPD, und
des Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte noch einen Satz sagen. In den letzten Monaten gab es eine öffentliche Diskussion, dass die Dublin-Fälle bei den Verfahren zum Kirchenasyl eine immer größere Rolle gespielt haben. Man hat bewusst auf Zeit gespielt. Herr Minister Lewentz – jetzt komme ich wieder auf Sie –, in diesem Zusammenhang hat die Innenministerkonferenz auf Vorlage des Bundesinnenministeriums die Regeln verschärft

(Glocke des Präsidenten)

und die Sechsmonatsfrist ausgeweitet, dass man also noch darüber hinaus solche Abschiebungen vollziehen kann. Das war bisher nicht der Fall, es kam dann das Selbsteintrittsrecht.

Sie drehen das jetzt um und sagen, wir haben jetzt mehr Zeit, weil es nun die 18 Monate und nicht mehr die sechs Monate gibt. – Sie nehmen also keine Verschärfung, sondern eine Erleichterung an

(Glocke des Präsidenten)

und verdrehen es eigentlich noch einmal von hinten nach vorne.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist dieser Teil der Aktuellen Debatte beendet.

Wir kommen nun zum dritten Thema der

AKTUELLEN DEBATTE

**Neue wissenschaftliche Erkenntnisse, die gegen
Schreiben nach Gehör sprechen – Rheinland-Pfalz
muss klare Konsequenzen ziehen**

auf Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 17/7336 –

Für die Fraktion der CDU erteile ich Herrn Abgeordneten Brandl das Wort.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie alle kennen die Werbespots des Bundesverbands für Alphabetisierung. Mich hat gerade der aktuelle Spot sehr berührt, in dem eine Mutter nicht vorlesen kann, obwohl sie von ihrem kleinen Sohn immer wieder darum gebeten wird. Die Botschaft „Schreib dich nicht ab – Lern lesen und schreiben!“ ist mittlerweile wohl jedem sehr bekannt und richtet sich – man höre und staune – an 7,5 Millionen funktionale Analphabeten, knapp 10 % der deutschen Bevölkerung.

Daher ist es notwendig, ein funktionierendes Bildungssystem zu haben, das von klein auf Bildung vermittelt und nicht zuletzt Grundkompetenzen wie Lesen, Schreiben und Rechnen vermittelt. Es soll dabei auch keiner durchs Raster fallen; denn es herrscht Schulpflicht, und Bildung ist eine der hoheitlichen Aufgaben des Staates. Dabei kommt insbesondere den Grundschulen diese höchst verantwortungsvolle Aufgabe zu, die Grundlagen für eine erfolgreiche Bildungskarriere zu legen.

Meine Damen und Herren, genau deshalb ist es notwendig, dass sie dazu personell, sachlich und natürlich auch methodisch entsprechend ausgestattet sind.

(Beifall der CDU)

Nun schauen wir uns die aktuellen Ergebnisse der Bildungsstudien an. Im Rahmen der jüngsten VERA-Vergleichsarbeiten war es ein Drittel der rheinland-pfälzischen Drittklässler, das nicht den Mindeststandard der deutschen Rechtschreibung beherrscht, und nahezu ein Viertel, das nicht über die niedrigste Kompetenzstufe im Bereich Lesen hinauskommt.

Am Ende der vierten Klasse erreicht nach Auskunft der IQB-Studie fast ein Viertel der rheinland-pfälzischen Grundschüler nicht den Mindeststandard bei der Orthografie. Fast 14 % erreichen nicht den Mindeststandard beim Lesen.

Meine Damen und Herren, das sind niederschmetternde Ergebnisse;

(Beifall der CDU und bei der AfD)

denn wer nicht lesen und schreiben kann, dem bleiben viele Bereiche in der Bildung und damit natürlich reale Zukunftschancen verschlossen. Deshalb thematisieren wir seit Jahren diese Geschichten im Landtag.

Wir thematisieren diese drohenden Bildungsdefizite auch in der Rechtschreibfähigkeit der Kinder. Ich habe mir dazu noch einmal einen Antrag aus dem Jahr 2012 herausgesucht. Damals hatten wir ein differenziertes Bild der notwendigen Maßnahmen aufgezeichnet, angefangen von der gezielten unverbindlichen Sprachförderung über die

Schreibschrift bis hin zur Unterrichtsmethodik und der Lehrerbildung.

Doch die SPD-Bildungspolitik mit massiver Unterstützung der Grünen hat damals abgewiegt. Damals hieß es: Schreibwerkstätten seien prima, „Schreiben nach Gehör“ – oder „Lesen durch Schreiben“, wie es Herr Reichen nennt – wäre eine sehr gute Unterrichtsmethode, die die Schreibfähigkeit und die Motivation der Kinder in neue Höhen fördern würde.

Wer Bedenken äußere, wolle zurück zu einer – ich zitiere, Herr Präsident; jedem, der dabei war, hat es sich eingepägt – „Pädagogik des Rohrstocks“, wie die damalige Sprecherin der Grünen es nannte.

So hoch differenziert mit diesen Methoden umzugehen, für die heute wissenschaftlich belegt ist, dass sie keine Fortschritte bringt, war damals schon falsch. Heute ist belegt, dass es eben so nicht gehen kann, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU und bei der AfD –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU:
Unverantwortlich!)

Deshalb ist Ihre bildungspolitische Bruchlandung umso härter. Immer mehr Bundesländer akzeptieren eben diese neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse und verbannen kritische Unterrichtsmethoden aus ihren Grundschulen, aber nicht so in Rheinland-Pfalz. Hier wird immer noch vielfach über Jahre einer vermeintlichen Schreibmotivation der Vortritt vor einer korrekten Rechtschreibung gewährt, mit ausdrücklicher Rückendeckung des Bildungsministeriums. Das Fernsehen hat dieser Tage darüber berichtet.

Wir haben jetzt aber schwarz auf weiß, was Bildungsforscher und Kinderpsychologen bereits seit Jahren angemahnt haben: Die Rechtschreibung ist kein natürlicher Prozess, den man sich alleine über Schreibmotivation aneignen kann. Rechtschreibung muss schrittweise geübt werden. Dieser Lernprozess wird blockiert und konterkariert, wenn sich Kinder über Monate und Jahre bereits die falsche Rechtschreibung angewöhnt haben.

(Beifall der CDU und bei der AfD)

Die neue Studie aus Bonn, die auf der Grundlage von 3.000 Schülerleistungen erstellt wurde, hat ein eindeutiges Ergebnis. Alternative offene Methoden des Schreibenlernens wie „Schreiben nach Gehör“ führen dazu, dass die Grundschüler um die Hälfte mehr bis zu doppelt so viele Rechtschreibfehler machen wie die Kinder, die über einen klassischen Fibel-Unterricht das Schreiben lernen.

Man höre und staune, darunter leiden vor allem Kinder aus bildungsfernen Familien und Kinder mit Migrationshintergrund. So bestätigt die Studie unsere langjährigen Warnungen. Wir fragen: Ist das Ihre Vorstellung von sozialer Gerechtigkeit und gleichen Bildungschancen? Meine Damen und Herren, sicherlich nicht.

(Beifall der CDU und bei der AfD)

Frau Ministerin, mit einem moderaten Umsteuern ist es hier nicht getan. Wir fordern Sie daher heute nochmals

auf, machen Sie Schluss mit Schreiben nach Gehör und anderen experimentellen Wegen des Schreibenlernens in unseren Grundschulen. Setzen Sie auf eine konsequente Sprachförderung,

(Glocke des Präsidenten)

auf eine Unterrichtsversorgung von mehr als 100 %. Realisieren Sie echte Doppelbesetzungen in den Grundschulklassen, statt nur auf dem Papier.

(Glocke des Präsidenten)

Ich komme zum Schluss. Unsere Kinder haben ein Anrecht auf bestmögliche Förderung, damit alle ordentlich lesen und schreiben können und wir hoffentlich die Alphabetisierungskurse, die 10 % der Bevölkerung ansprechen sollen, nicht mehr brauchen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion spricht die Abgeordnete Brück.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Alter Wein in neuen Schläuchen! – Genau das fällt mir ein, wenn es heute zum x-ten Mal in der Debatte über das Thema „Schreiben nach Gehör“ geht.

(Abg. Martin Brandl, CDU: In den letzten Jahren ist nichts passiert!)

Herr Brandl, ausgelöst durch einen Bericht über eine Studie, die noch keiner gelesen hat, weil sie erst in ein paar Wochen veröffentlicht wird, führen wir heute wieder eine Geisterdebatte.

(Abg. Martin Brandl, CDU: In ganz Deutschland wird darüber diskutiert!)

Ich nenne es deshalb Geisterdebatte, weil suggeriert wird, dass alle Kinder im ganzen Land nach Ihren Aussagen nach der Methode „Lesen durch Schreiben“, wie sie richtig heißt – das haben Sie auch erwähnt – das Schreiben lernen

(Abg. Michel Frisch, AfD: Das sagt doch niemand!)

und das Lernen der Rechtschreibung dabei außen vor bliebe und allein diese eine Methode schuld sei an angeblich schlechten Rechtschreibleistungen von Schülerinnen und Schülern.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Das habe ich nicht gesagt! Ich habe noch weitere Dinge aufgezählt!)

– Sie haben auch weitere Dinge aufgezählt, dazu komme ich gleich. Es ist auch vollkommen richtig, dass wir alles zur Alphabetisierung und Grundbildung der Bevölkerung unternehmen müssen.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Ja!)

Aber das allein auf diese eine Methode zu schieben, ist nicht richtig und nicht in Ordnung. Das diskreditiert die Arbeit unser engagierten Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Das macht doch keiner!)

Das von Ihnen betitelte „Schreiben nach Gehör“ ist eine Methode von vielen, die unsere Lehrkräfte anwenden, um Kindern ganz differenziert und individuell fördernd das Lesen und Schreiben beizubringen. Genau das passiert in Rheinland-Pfalz. Es wird individuell auf vielen unterschiedlichen und differenzierten Wegen gefördert.

Lediglich an 14 von 960 Schulen wird nach einer Umfrage die Methode „Schreiben nach Gehör“ im Anfangsunterricht vorwiegend angewandt. Aber überall wird ein Methodenmix eingesetzt. An fast allen Grundschulen, nämlich an über 830 Grundschulen, wird von Anfang an die Fibel eingesetzt – auch das hat die Umfrage ergeben –, also genau das, was die Berichte, die wir zunächst aus dieser Studie kennen, auch sagen, was gut und richtig in unserer Schule wäre.

Die gut ausgebildeten Lehrkräfte bei uns wissen am besten, wie sie den Kindern Lesen und Schreiben beibringen. Sie sind die Experten in der Sache des Schreibenlernens für unsere Schülerinnen und Schüler. Das wollen wir auch so belassen.

Individuelle Förderung wird bei uns großgeschrieben. Das verstehen wir ganzheitlich. Das ist ausdrücklich so gewollt. Deswegen wollen wir auch die individuelle Förderung nicht einschränken und schreiben auch weiterhin keine Methode beim Lesen- und Schreibenlernen vor.

Ich glaube, das ist ganz wichtig, weil wir auf keinen Fall irgendwie suggerieren wollen, dass unsere Lehrkräfte auf irgendeine Art und Weise eine schlechte oder falsche Arbeit machen. Das ist nicht so. Davor verwahren wir uns ganz ausdrücklich.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbstverständlich schreiben alle unsere Grundschul Kinder nach Rechtschreibregeln. Sie müssen diese Rechtschreibregeln auch am Ende der 4. Klasse als verbindliches Lernziel beherrschen. Das stimmt übrigens mit einstimmigen Beschlüssen der Kultusministerkonferenz überein.

Klar sind das Lesen- und Schreibenlernen eine große Herausforderung. Da gilt es, ständig Verbesserungen darzustellen und ständig die Herausforderungen anzunehmen. Aber den Grund für fehlende Rechtschreibleistungen in irgendeiner Weise einzig und allein nur bei der Rechtschreibmethode zu sehen, ist, glaube ich, zu kurz gegriffen. Da müssen wir schon tiefer in die Gesellschaft schauen, tiefer in familiäre Strukturen, tiefer in vielfältige Arten des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Wenn Sie jetzt eine Konsequenz fordern – Sie haben eben von konsequenter Sprachförderung gesprochen –,

dann können wir, glaube ich, ein ganzes Bündel an Maßnahmen aufgreifen, was an Sprachfördermaßnahmen gemacht wird.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Dazu ist eine Große Anfrage unterwegs! Darüber unterhalten wir uns in ein paar Wochen!)

Ich plädiere dafür, dass wir diese Studie, die wir bis jetzt nur aus Presseberichten kennen, erst einmal lesen und auswerten, bevor wir darüber sprechen, dass wir Konsequenzen daraus ziehen. Lassen wir also erst einmal die Profis reden und hören, was die Profis dazu sagen, wie Kinder Lesen und Schreiben lernen.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Die haben sich im ZDF schon dazu geäußert!)

Die Profis dafür sind unsere Grundschullehrkräfte.

Wenn der deutsche Lehrerverband sagt, die Methode ist abzuschaffen, dann kann man nur sagen, dass der Deutsche Lehrerverband die Grundschullehrkräfte in seiner Verbandstätigkeit wahrscheinlich nicht vertritt; denn VBE und GEW, also die Verbände, die die meisten Grundschullehrkräfte vertreten, setzen sich ganz klar von dieser Forderung ab.

Wir sind nicht immer einer Meinung mit dem, was der VBE sagt. Aber er sagt in diesem Fall, dass die Stärken und Schwächen der Methode längst erkannt wurden und ein Verbot keine Lösung darstellt und der Selbstverantwortlichkeit von Schule widerspricht. Auch die GEW sieht keine Notwendigkeit.

Lassen Sie mich ein Zitat einer Lehrkraft aus der Südpfalz in der Pirmasenser Zeitung vom 5. Juli 2018 bringen. Dort wird gesagt: „Da ist so viel Unsinn in dieser Hinsicht im Umlauf, dass ich nur lachen kann. (...) Das Schreiben nach Gehör ist eine von vielen Methoden. Sie müssen das so sehen: Wir haben Kinder mit sehr unterschiedlichen Grundvoraussetzungen. Es kommen Schüler zu uns, die bereits ganze Bücher lesen, andere können nicht einmal ihren Namen lesen oder schreiben.“ – Deshalb würden in dem Ort die Schüler mit jeweils der Methode, die am erfolgversprechendsten ist, unterrichtet.

(Glocke des Präsidenten)

Dazu gerne mehr in der zweiten Runde.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Paul.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Verehrte Kollegen, verehrtes Präsidium! Die AfD-Fraktion hat die Befreiung unserer Grundschüler von der Methode „Schreiben nach Gehör“ mehrfach gefordert, unter anderem im Januar 2017 mit einem Antrag im Plenum. Leider hat sich die CDU damals nicht getraut, diesem Antrag zuzustimmen. Nun führen wir heute immerhin eine Aktuelle

Debatte über eine unsägliche Methode, durch die viel Leid in die Familien getragen wird. So sagt das die Leiterin der Bonner Studie, welche die Grundlage für diese Debatte bildet.

Die aktuelle Studie kommt zu dem Schluss, dass Schülern, die nach der Fibel-Methode lernen, deutlich weniger Rechtschreibfehler unterlaufen als denjenigen, die mit der Methode „Schreiben nach Gehör“ konfrontiert werden. Una Röhr-Sendlmeier, die Leiterin der Bonner Untersuchung, erklärt:

Erstens: „Kinder lernen beim Fibel-Lehrgang sehr strukturiert.“ Zweitens: „Schüler, die zu Hause weniger Anregungen bekommen und Schüler, die nicht mit Deutsch als Muttersprache aufgewachsen sind, profitieren sehr von dem strukturierten Lernprinzip.“ Drittens: „Die Alphabetschrift hat sich (...) über einige Hundert Jahre entwickelt. Dass Kinder sich dieses System allein aneignen sollen, ist eine völlige Überforderung“ und weltfremd.

(Beifall der AfD)

Viertens: „Gerade die Kinder, deren Eltern nicht helfen können, fallen“ bei der Methode des Schreibens nach Gehör „hinten runter“.

Der Befund der Bonner Studie bekräftigt die Kernaussagen von Sprachwissenschaftler Funke. Dessen Metaanalyse ergab, dass die praktizierte Methode „Schreiben nach Gehör“ in der 2. bis 4. Klasse für einen signifikanten Rückstand in der Rechtschreibung gegenüber den Kindern sorgt, die nach der klassischen Fibel-Methode gelernt hatten.

Susanne Gaschke bringt es in Ihrem Kommentar auf welt.de auf den Punkt. Sie schreibt: „Es gehört zu den Wahnsinnigkeiten des deutschen Bildungswesens, dass man keine wissenschaftliche Studie braucht, um irgendeine esoterische Unterrichtsmethode flächendeckend einzuführen (...). Eine von Anfang an unsinnige Methode wieder zu deaktivieren, ist hingegen ohne empirisches Waffenarsenal kaum möglich.“ – So ist es.

(Beifall der AfD)

Das rheinland-pfälzische Bildungsministerium hatte nämlich keine Bedenken gehabt, die Einführung der umstrittenen Schreiben-nach-Gehör-Methode auch ohne wissenschaftliche Bestätigung zu erlauben. Umgekehrt forderte es wissenschaftliche Erkenntnisse, um deren Abschaffung zu legitimieren. Das ist Bildungsesoterik hier bei uns.

(Beifall der AfD)

Uns liegt schon seit Längerem die Metaanalyse von Funke vor. Nun liegt die Bonner Studie vor. Was wollen Sie eigentlich noch?

Bundesbildungsministerin Karliczek meinte, die Bonner Ergebnisse müssten schnell in der Praxis Anwendung finden. Der Präsident der Kultusministerkonferenz, Helmut Holter, forderte ebenfalls Konsequenzen. Und das Bildungsministerium in Rheinland-Pfalz? – Laut einem gestrigen Artikel im Trierischen Volksfreund wird kein Handlungsbedarf gesehen. Es wird so getan, als ginge die Debatte Rheinland-

Pfalz nichts an. Es ist aber so.

Dort wird abgelenkt mit der in die Irre führenden Behauptung, an lediglich 14 von 960 Grundschulen werde zunächst ausschließlich nach dieser Methode gelernt. Es soll suggeriert werden, „Schreiben nach Gehör“ spiele in Rheinland-Pfalz kaum eine Rolle. Die Opposition würde eine Phantomdebatte führen. Das entspricht natürlich nicht den Tatsachen.

Eine Große Anfrage der CDU hatte ergeben, dass in Rheinland-Pfalz im Schuljahr 2014/2015 in der 1. Klasse 98 % und in der 2. Klasse 96 % mit Elementen des lautorientierten Schreibens arbeiteten, also mit Bildungsesoterik konfrontiert waren.

Die Methode ist also keinerlei Randphänomen, sondern allgegenwärtig, wenn auch nicht überall in ihrer totalen Ausprägung – zum Glück, weil sonst die Rechtschreibleistungen, die wir hier ohnehin schon kritisiert haben, noch schlechter wären.

Laut einer Veröffentlichung von Professor Stein liegt Rheinland-Pfalz im Bundesländervergleich auf dem zweiten Platz, wenn man untersucht, wie hoch im zweiten Halbjahr der 2. Klasse der Anteil von Phasen im Schreibunterricht ist, in denen Rechtschreibung nicht beachtet werden muss. „Schreiben nach Gehör“ ist in hohem Maße mitverantwortlich für das katastrophale Abschneiden der rheinland-pfälzischen Grundschüler im IQB-Bildungstrend 2016.

Fast ein Viertel unserer Viertklässler verfehlt bei der Rechtschreibung den Mindeststandard. Doch das Bildungsministerium sieht noch immer keinen Handlungsbedarf – dies zum Schaden unserer Kinder und deren Eltern, die mit großem Engagement versuchen, die Defizite, die die Schule hinterlassen hat, auszugleichen.

Verlassen Sie sich aber darauf, wir werden nicht länger ruhen, bis diese esoterische Methode abgeschafft ist. Wir stehen an der Seite der Schüler, die sich nachher im Leben durch eine gute Rechtschreibung beweisen müssen, und an der Seite der Eltern, die nur noch den Kopf schütteln über diese Methode in einer völlig aus dem Ruder gelaufenen Bildungspolitik, die zu weiten Teilen linke Ideologie ist.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion spricht Herr Abgeordneter Roth.

Abg. Thomas Roth, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu Anfang ein Zitat – mit Erlaubnis –: „Darüber hinaus ist es wichtig, erste schriftliche Ausdrucksformen zu respektieren und für einen behutsamen Übergang vom lautgetreuen zum normgerechten Schreiben zu sorgen, um die Schreibmotivation aufzubauen und zu erhalten.“ Die-

ses Zitat stammt aus dem Teilrahmenplan Deutsch für die Grundschulen in Rheinland-Pfalz aus dem Jahr 2005. Es steht unter der Zwischenüberschrift „Gelingender Schriftspracherwerb“.

„Schreiben nach Gehör“ oder wissenschaftlich ausgedrückt „Lesen durch Schreiben“ kommt als Lernkonzept in einer neuen Studie der Universität Bonn eher schlecht weg. Die klassische Fibel-Methode wird als zielführend bewertet. „Schreiben nach Gehör“ führt bei konsequenter Anwendung zu dem Problem, dass die Schüler nach zwei Jahren die richtige Rechtschreibung noch einmal von Neuem erlernen müssen. Das wissen wir aber nicht erst seit der Studie aus Bonn. Das wissen auch die Lehrer. In Rheinland-Pfalz gibt es daher nur sehr vereinzelt Lehrer, die von dem Konzept „Schreiben nach Gehör“ überzeugt sind. Wir haben es vorhin gehört, es sind nur 14 von über 900 Grundschulen, in denen Schreiben nach Gehör praktiziert wird.

Die allermeisten Lehrerinnen und Lehrer kämen nie auf die Idee, auf eine Fibel und auf eine korrigierende Rechtschreibung in den ersten beiden Schuljahren völlig zu verzichten. Zur Einführung der einzelnen Buchstaben nutzen dennoch viele Pädagogen eine sogenannte Anlauttabelle. Ich habe eine solche Tabelle einmal mitgebracht, falls Sie diese noch nicht kennen.

(Der Redner hält eine Anlauttabelle hoch)

Sie wird am Anfang der Grundschule häufig genutzt, damit Kinder neu eingeführte Buchstaben durch Hören wiedererkennen können. Dann gelingt es ihnen sehr schnell, mit diesen Buchstaben andere Worte zu bilden. Der Einsatz solcher Anlauttabellen hat nichts mit Experimenten zu tun. Diese Tabellen sind vielmehr inzwischen Bestandteil der gängigen Lehrbücher, und zwar aus langjähriger, guter Erfahrung der Pädagogen in den Grundschulen.

Ein Verbot eines letztlich unbestimmten Begriffs ist nach Ansicht der FDP-Fraktion völlig fehl am Platz. Lehrerinnen und Lehrer entscheiden selbst über ihre Methoden. Es bringt also nichts, wenn Pädagogen hier die Kompetenz abgesprochen wird. Sie selbst entscheiden, was für das Lernziel, den Lernbedarf und die unterschiedlichen Fähigkeiten der ihnen anvertrauten Kinder der passende Mix aus Methoden und Konzepten ist. Das ist auch gut so, meine Damen und Herren.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Herr Kollege Köbler.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ein Gespenst geht um an unseren Schulen: das Phantom „Schreiben nach Gehör“. Angeblich ist diese Schreiblernmethode schuld am

vermeintlichen Niedergang der Rechtschreibkompetenz unserer Schülerinnen und Schüler.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Wieso vermeintlich?)

Eine neue Studie der Universität Bonn soll das jetzt belegen. Ich sage immer, lieber reden mit Verstand als schreiben nach Gehör;

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Machen Sie das mal!)

denn es gibt überhaupt keine Schreiblernmethode „Schreiben nach Gehör“. Bei der Methode „Lesen durch Schreiben“ nach Dr. Jürgen Reichen lernen die Kinder das Lesen durch das Schreiben. Es handelt sich also um eine Methode zur Förderung der Lesekompetenz. Das heißt also, hier wird eine Studie ins Feld geführt, die belegt haben will, dass eine Schreiblernmethode – mit der Fibel – die Rechtschreibkompetenz besser fördert als eine Lesekompetenzmethode. Wissen Sie was? – Das glaube ich auch. Der Erkenntnisgewinn ist aber ungefähr so, als wenn Sportwissenschaftler herausfinden, dass Liegestützen für die Ausbildung der Oberarmmuskulatur förderlicher sind als Sit-ups.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Das ist lächerlich! Dafür ist das Problem zu ernst!)

Ich habe mich wirklich bemüht, an diese Studie heranzukommen, aber mehr als eine Pressemitteilung und ein paar oberflächliche Artikel in der Springer-Presse sind noch nicht veröffentlicht worden.

(Heiterkeit bei der AfD –
Abg. Joachim Paul, AfD:
„Springer-Presse!“)

Ich finde es grob unseriös und populistisch, auf dieser dünnen Basis eine Debatte um das Wichtigste, was wir hier zu verantworten haben, die Bildung unserer Kinder, zu führen. Hinzu kommt, das lautgetreue Schreiben ist eine ergänzende und nicht eine ersetzende Unterrichtsmethode. Um das klar zu sagen: Normorientiertes Schreiben nach den Regeln der Deutschen Rechtschreibung steht an den rheinland-pfälzischen Grundschulen absolut im Vordergrund.

Der didaktische Methodeneinsatz im Unterricht in der Grundschule obliegt im Sinne der pädagogischen Freiheit und eben auch der Erziehungspartnerschaft der Entscheidung der engagierten und kompetenten Grundschullehrkräfte vor Ort, bestenfalls gemeinsam mit den Eltern und mit den Schülerinnen und Schülern, und eben nicht bei uns oder bei der Landesregierung. Das ist auch gut so, meine Damen und Herren.

(Beifall des Abg. Dr. Bernhard Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will aber das, was man von der Studie weiß, mit Erlaubnis des Präsidenten auch zitieren: „Die Studienergebnisse weisen klar darauf hin, dass alle Kinder gleichermaßen vom Einsatz einer Fibel im Unterricht profitieren.“ Es wird die schnelle Umsetzung gefordert. Das wissen wir aber in Rheinland-Pfalz, und das wissen unsere Grundschulleh-

rerinnen und Grundschullehrer eben auch. An fast 90 % unserer Grundschulen kommt bereits ab der 1. Klasse die Fibel zum Einsatz.

Herr Kollege Brandl, jetzt frage ich Sie: Haben Sie heutzutage einmal eine solche Fibel gesehen? – Aktuelle Fibern integrieren nämlich verschiedene Methoden der Leseförderung und des Schriftspracherwerbs, wie das klassische Einführen der einzelnen Buchstaben, aber eben auch den Umgang mit Lauten. In der Anlauttabelle, die Herr Kollege Roth eben gezeigt hat, sind Buchstabenkombinationen aufgelistet und mit Bildchen versehen.

Meine Tochter wurde gerade geschult. Jetzt raten Sie einmal, was ich am Wochenende mir ihr geübt habe, und zwar in der Fibel? – Lampe, Ameise, Sofa, Sofa, Ofen, Lasso. Das klappt hervorragend. Das in noch nicht einmal vier Wochen.

Meine Damen und Herren, wissen Sie, was wir an unseren Grundschulen wirklich brauchen? Das sind gut ausgebildete, gut bezahlte Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer, die den Freiraum, aber eben auch die politische Rückendeckung für ihre so wichtige alltägliche Arbeit mit unseren Kindern bekommen.

Als Mitglied des Petitionsausschusses möchte ich sagen, wir haben eine Petition vorliegen – Zitat –: Wir lassen uns unsere Arbeit nicht schlechtreden. – Ich finde, an unseren Grundschulen in Rheinland-Pfalz wird jeden Tag von den Fachkräften eine hervorragende Arbeit geleistet. Ich finde es überhaupt nicht angebracht, wie die Opposition diese so wichtige, ja auch so anstrengende Arbeit immer wieder schlechtredet.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Frau Staatsministerin Dr. Hubig.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Was unsere Kinder in der Schule lernen, vor allen Dingen in der Grundschule lernen, wie sie es lernen und wie gut sie es lernen, ist ein wichtiges Thema, und ich finde, das ist ein ganz zentrales Thema. Ein solches Thema verdient einen seriösen Umgang damit. Dazu gehört, dass Studien, die nicht repräsentativ sind, nicht zitiert werden, dass man nicht selektiv zitieren sollte und man vor allen Dingen nicht damit anfangen sollte, bestimmte Worte zu wählen, von irgendwelchen Esoterikdingen oder von angeblichen Experimenten zu reden, die wir mit Schülerinnen und Schüler machen würden. Das kann nicht sein.

(Zuruf des Abg. Dr. Michael Frisch, AfD)

Dagegen verahre ich mich und verahre mich auch im Namen der rheinland-pfälzischen Lehrkräfte.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In rheinland-pfälzischen Schulen werden keine Experimente mit Schülerinnen und Schülern gemacht. Wenn Experimente gemacht werden, ist das im Chemie- oder Physikunterricht und nirgendwo sonst. Das möchte ich hier einmal ganz deutlich klarstellen. Ich verwahre mich wirklich gegen diese Wortwahl.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um zum Punkt zurückzukommen: Worüber reden wir hier eigentlich? – In unseren Grundschulen lernen die Kinder richtig lesen und schreiben. Das ist ein wichtiger Bestandteil des Unterrichts. Das ist zentral. Wir alle wollen das, und wir alle fördern das.

Wir haben im letzten Schuljahr von 962 Grundschulen 948 gehabt, die mit den Fibeln gearbeitet haben, die in dieser Studie als besonders gute Methode bezeichnet werden sollen. Genau das ist getan worden. In diesen Fibeln – auch das ist schon zweifach gesagt worden – gibt es eben auch Anlauttabellen.

In 14 Grundschulen hat man sich im 1. und 2. Schuljahr überwiegend der Methode des lautorientierten Schreibens „Lesen durch Schreiben“ bedient. 14 Grundschulen, und die Eltern waren alle darüber informiert. Das ist das, worüber wir hier reden.

Wenn dann behauptet wird, dass wir bei den IQB-Ergebnissen unglaublich schlecht wären, dann bitte ich doch noch einmal darum, diese IQB-Ergebnisse anzuschauen. Wir sind genau in der Mitte. Wir sind im deutschlandweiten Durchschnitt.

(Abg. Joachim Paul, AfD: In der Mitte des
Desasters!)

Wir sind im deutschen Durchschnitt, und zwar bei den Bildungstrends und bei den Bildungsstandards. Dass wir besser werden wollen, habe ich hier immer wieder gesagt, und genau darum kümmern wir uns. Das reicht uns nicht, und wir wollen, dass sich der Unterricht in unseren Grundschulen weiterentwickelt und die Leistungen unserer Schülerinnen und Schüler besser werden. Genau darum kümmern wir uns auch.

Wir haben die Ergebnisse der IQB-Studie im vergangenen Jahr genutzt, und wir haben verschiedene Maßnahmen auf den Weg gebracht, drei nenne ich Ihnen gerne beispielhaft. Seit diesem Schuljahr können alle Grundschulen auf Musteraufgaben für das Fach Deutsch zurückgreifen, die den Bildungsstandards und damit den Anforderungen von VERA3 und der IQB-Studie entsprechen.

Ich möchte übrigens zu VERA3 noch einen Satz sagen; ich habe mit dem Abgeordneten Barth beim letzten Mal schon darüber gesprochen: VERA3 testet die Fähigkeiten der Kinder in der 3. Klasse, die sie in der 4. Klasse erreicht haben sollen. Wenn Sie hier zitieren, dass dann soundsoviel Prozent der Kinder noch nicht bestimmte Standards erreicht haben, ist es auch kein Wunder, weil nämlich in der 3. Klasse getestet wird, was in der 4. Klasse gekonnt

werden soll.

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

Das bitte ich entsprechend zu berücksichtigen und dann auch so darzustellen und nicht so zu tun, als könnten die das alle in diesem Alter überhaupt nicht, und es sei ein absolutes Desaster, wie der Abgeordnete Paul das immer zu nennen pflegt.

Das Eine sind die Musteraufgaben. Das Zweite ist, dass wir den Grundschulen das Programm „Lesen macht stark“ zur Verfügung stellen. Das ist ein Instrument, das sie ohne zusätzlichen Aufwand in den Unterricht einpassen können. Damit können die Lehrkräfte den Lernstand ihrer Schülerinnen und Schüler besser überprüfen, und sie bekommen dann auch das entsprechende Material, um mit den Schülerinnen und Schülern üben zu können. Das läuft jetzt an den Grundschulen. Wir rollen das immer weiter aus, und das trifft auf große Zustimmung.

Schließlich: Unsere Grundschulen werden ab dem nächsten Schuljahr einen verbindlichen Grundwortschatz bekommen, den sie dann zusammen mit den erforderlichen Übungsmaterialien zur Verfügung gestellt bekommen – alle Grundschulen –, und diesen Grundwortschatz haben sie auch einzusetzen.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Unsere
Forderung!)

Meine Damen und Herren, unsere Lehrkräfte sind hervorragend ausgebildet, und sie lernen im Studium und im Vorbereitungsdienst die unterschiedlichen Methoden des Schrifterwerbs. Es gibt eben nicht nur die eine, die klassische, genauso wie es auch nicht nur das eine Kind gibt, das über bestimmte Fähigkeiten verfügt, und alle anderen Kinder sind genauso.

Ich vertraue auf die Professionalität unserer Lehrkräfte. Und Sie, Sie stellen sie infrage. Sie glauben, dass unsere Lehrkräfte nicht in der Lage sind, verantwortungsvoll mit einem Methodenmix umzugehen.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Das ist genau das, was dahintersteckt. Sie wollen nur Verbote und wollen den Lehrkräften bis ins Letzte vorschreiben, was sie zu tun und zu lassen haben.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Sie wissen
doch gar nicht, was wir wollen! –
Weitere Zurufe von der AfD)

Wenn wir uns anschauen, was die Praktikerinnen und Praktiker vom Verband Bildung und Erziehung (VBE) und von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) sagen, dann sagen sie genau das, was wir sagen. Sie arbeiten verantwortungsvoll, sie sind ausgebildet, sie können genau auswählen, und sie können auch genau differenzieren.

Wir reden hier über ein Scheinproblem, und das offen gestanden auf der Grundlage einer Studie, die Sie alle

genauso wenig kennen wie ich, denn wir alle kennen nur die Artikel. Diese Studie, die im Rahmen einer Dissertation erstellt worden ist, ist nämlich noch nicht veröffentlicht. – Und das ist die Aktuelle Debatte!

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Brandl.

(Vizepräsident Hans-Josef Bracht
übernimmt den Vorsitz)

Abg. Martin Brandl, CDU:

Herr Präsident! Frau Ministerin, ganz Deutschland diskutiert darüber, und Sie wundern sich, dass wir es hier zu einer Aktuellen Debatte machen, obwohl die Studie nicht veröffentlicht ist. Meine Damen und Herren, Parlamentarismus hat auch damit etwas zu tun, die Dinge zu diskutieren, die auf dem Tisch liegen, und nicht zu warten, bis dann alles eins zu eins nachgelesen werden kann.

(Beifall der CDU und des Abg. Martin Louis
Schmidt, AfD –

Abg. Martin Haller, SPD: Es liegt noch nicht
einmal unter dem Tisch! –
Weitere Zurufe von der SPD)

Heute ist die Zeit, diese Dinge zu diskutieren.

Dann gebe ich Ihnen noch etwas mit – Frau Brück hat es gesagt, die Ministerin auch –: Nein, wir sind nicht die Vertreter der Lehrerverbände in dem Punkt. Wir sind die Vertreter der Kinder und der Eltern, damit dort eine ordentliche Bildung gemacht wird.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Wenn Sie es ernst meinen, diese Dinge dann tatsächlich zu hinterfragen: Ja, ich biete Ihnen an, wir laden die Autorin in den Bildungsausschuss ein – zu der IQB-Studie haben wir das auch gemacht –, dann können wir im Detail diese Dinge besprechen, die Erkenntnisse diskutieren. Dann nähert man sich diesem Thema gerne auch weiter sachlich an.

Sie haben die VERA- und IQB-Studien zitiert und auf die Methodik hingewiesen, absolut richtig. Deshalb habe ich die VERA-Studien und dann die IQB-Studien hintereinandergereiht, weil dann die 3. Klasse und die Verbesserung der 4. Klasse abgelesen werden kann. Von der IQB-Studie bleibt dann eben hängen, dass nach wie vor fast ein Viertel der rheinland-pfälzischen Grundschüler nicht den Mindeststandard in der Orthografie erreichen.

Das liegt nicht nur an einer Methode – absolut richtig, habe ich auch nicht behauptet –, sondern es geht darum, dieses System Grundschule tatsächlich ordentlich aufzustellen. Das hat auch nichts mit fehlendem Vertrauen in die Lehrkräfte zu tun, sondern ich sage Ihnen, Frau Ministerin, Sie

lassen diese engagierten Lehrkräfte schlicht und ergreifend im Stich. Sie lassen sie im Stich dadurch, dass Sie keine ausreichenden Sprachförderstunden geben.

(Beifall der CDU –
Abg. Alexander Fuhr, SPD: Das ist doch ein
völliges Zerrbild!)

Die Große Anfrage wird es zeigen. Die Kleinen Anfragen zum Kreis Germersheim und zu Ludwigshafen zeigen es jetzt auch schon: Die Zuweisung von Sprachförderstunden ist eher

(Glocke des Präsidenten)

dem Zufall geschuldet als einer gewissen Systematik. Wenn man sich dann noch die Förderstunden im Bereich der behinderten Kinder anschaut, die weder ausreichend noch individuell auf das Kind abgestimmt sind, ergibt sich ein weiterer Punkt, genauso wie – grundlegend – die Unterrichtsversorgung,

(Glocke des Präsidenten)

die eben auch nach wie vor so zugewiesen wird, dass weiterhin struktureller Unterrichtsausfall stattfindet. Das sind die Probleme, weshalb unsere Kinder in den Grundschulen leiden und nicht richtig Lesen und Schreiben lernen, zumindest diese 25 %, über die wir reden.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Brück von der Fraktion der SPD.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Brandl, ich glaube, das ging alles ein bisschen durcheinander. Sie müssen sich schon entscheiden: Entweder sind Sie Anwalt für die Eltern und Kinder oder für die Lehrkräfte. Anschließend sagen Sie, die Landesregierung lässt die Lehrkräfte im Stich. – Das stimmt doch überhaupt gar nicht. Was Sie hier betreiben, ist Realitätsverweigerung.

Wenn Sie sich immer wieder auf diese eine Methode – „Schreiben nach Gehör“, „Lesen durch Schreiben“ – kaprizieren, dann muss man fragen, wo eigentlich das gesamtpolitische Bildungskonzept der CDU ist. Noch einmal: In 14 von 960 Grundschulen

(Abg. Martin Haller, SPD: 14, das muss
man sich mal überlegen!)

wird im Anfangsunterricht ganz zu Beginn überwiegend diese Methode eingesetzt. An allen Grundschulen wird ein Methodenmix eingesetzt. Die Lehrkräfte entscheiden selbstständig, welche Methode sie einsetzen, was für die jeweiligen Kinder gut ist, nach welchen Methoden am besten in der jeweiligen Klasse für das jeweilige Kind Lesen und Schreiben gelernt werden kann.

Das ist dann vielleicht auch der Unterschied zwischen Opposition und regierungstragenden Fraktionen. Wir sind die Anwälte für alle, nicht nur für Eltern und Kinder – selbstverständlich auch für die – aber wir sind auch verantwortlich für unsere gut ausgebildeten und engagierten Lehrkräfte. Wir wollen eben nicht, dass deren Arbeit diskreditiert wird, weil sie sehr engagiert

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Michael Frisch, AfD: Als ob die Lehrer
Ihre Bildungspolitik verstehen würden!)

und fachlich und methodisch kompetent sind und genau wissen, was sie in den Klassen machen. Deshalb wollen wir die Lehrkräfte unterstützen.

Die Ministerin hat gesagt, dass es in ganz vielen Punkten ganz viele Herausforderungen gibt, die wir angehen, und wir auch nicht nachlassen in der Bildungspolitik, eben stetig besser zu werden mit den unterschiedlichen Methoden in der Lese- und Rechtschreibförderung, mit dem Grundwortschatz, mit „Lesen macht stark“, mit Lesepatzen, dem LESESOMMER, der Förderung in Ganztagschulen und vielem, vielem anderem mehr. Deshalb muss man den Ursachen schon viel tiefer auf den Grund gehen.

Eines ist auch wichtig: Lesen und Schreiben braucht viel Zeit, Übung und Wiederholung. Das sind

(Glocke des Präsidenten)

Rahmenbedingungen, die wir den Schulen auch geben müssen. Lassen Sie uns also diejenigen unterstützen, die diese engagierte Arbeit tun, und das machen wir mit der Bildungspolitik in Rheinland-Pfalz, und dabei werden wir auch nicht weiter nachlassen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und des Abg. Thomas Roth,
FDP –
Abg. Johannes Zehfuß, CDU: Thema leider
verfehlt!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun hat der Abgeordnete Paul von der Fraktion der AfD das Wort.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Sehr verehrtes Präsidium, sehr verehrte Kolleginnen! Sehr verehrte Staatsministerin, Sie haben sich eben gegen den Begriff „Experimente“ gewehrt, aber wir haben eine Lehrmethode in den Grundschulbereich eingeführt ohne empirische und wissenschaftliche Vorarbeit, ohne Studien, sondern die Personen, die das vertreten haben, sind Gurus, so würde ich sie einmal nennen, linke Gurus,

(Heiterkeit bei der SPD)

die eine unübersichtliche akademische Laufbahn aufzuweisen haben. Es ist ein Experiment, wenn Sie jetzt Studien fordern; Sie hätten sie am Anfang fordern müssen.

(Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß,
SPD)

Es ist gut, dass Sie jetzt dem Vorschlag der AfD folgen, einen Grundwortschatz einzuführen.

Ich sage Ihnen noch etwas: Um das Ganze zu reparieren, werden Sie an irgendeiner Stelle wieder auf das Diktat zurückgreifen müssen.

(Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD: Das ist
doch gar nicht abgeschafft worden!)

Selbstverständlich, das werden wir sehen. Ich frage mich schon, wie viele Studien es noch bedarf, damit die Landesregierung ihre ideologischen Scheuklappen ablegt

(Abg. Martin Haller, SPD: Sie erzählen
Kram wie immer!)

und zur Vernunft zurückkehrt.

(Beifall der AfD)

Soll wirklich weiterhin jede Schule selbst entscheiden, ob und gegebenenfalls wie radikal oder abgefedert sie „Schreiben nach Gehör“ lehren will? Oder ist es nicht an der Zeit, ein klares Signal auszusenden? Sollte nicht endlich der Teilrahmenplan Deutsch für die Grundschulen entsprechend geändert werden? Ist es nach der Metaanalyse von Funke, der Bonner Studie und den verheerenden Ergebnissen des IQB-Bildungstrends 2016 nicht an der Zeit, sich von den Bildungsexperimenten zu verabschieden, die sich nicht bewährt haben? Ist es so schwierig, eine Formulierung aus dem Teilrahmenplan zu streichen, die offenkundig schweren Schaden anrichtet, nämlich den sogenannten behutsamen Übergang vom lautgetreuen zum normgerechten Schreiben? – Fangen Sie direkt mit dem normgerechten Schreiben an, es ist wichtig für die Kinder, im Berufsleben mit einer guten Rechtschreibung zu bestehen.

(Beifall der AfD)

Wir werden an dem Thema weiter dranbleiben, das verspreche ich Ihnen. Wir lassen nicht locker. Wir haben bereits einen Berichts Antrag für den nächsten Bildungsausschuss eingereicht.

(Glocke des Präsidenten)

Wir werden das Thema so lange weiter parlamentarisch bearbeiten – mein letzter Satz –, bis dieser Unsinn aus den Schulen verschwunden ist. Mit einer Aktuellen Debatte dazu – die gut ist – ist es nämlich nicht getan.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich das Wort dem Abgeordneten Köbler von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Brandl, Sie haben angedeutet, wir könnten hier nicht

für die Lehrkräfte sprechen. – Dann will ich doch einmal die Lehrkräfte selbst sprechen lassen. Mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich Herrn Udo Beckmann, den Bundesvorsitzenden des Verbands Bildung und Erziehung: „Grundschullehrkräfte differenzieren ihre Unterrichtsinhalte auf der Grundlage der Lernentwicklung und der Fähigkeiten der Kinder, mit denen sie täglich arbeiten. Jedes Kind hat einen eigenen Zugang zum Lernen und demzufolge auch zur Erarbeitung der Rechtschreibung. Ein einseitiges Verbot einer Methode ist keine Lösung und steht im krassen Widerspruch zu der von der Politik immer wieder geforderten Selbstverantwortlichkeit von Schule.“

So weit die Lehrkräfte, die Praktiker in diesem Land, meine Damen und Herren.

Sie haben hier gesagt, Sie würden für die Kinder und Eltern sprechen. – Na, dann spreche ich doch jetzt einmal als Vater von drei Kindern in der Grundschule. Wirklich wichtig für die Eltern ist, dass bei uns in Rheinland-Pfalz jede Stelle bei den Grundschullehrerinnen und Grundschullehrern auch besetzt werden konnte, nicht wie in anderen Ländern.

(Beifall der SPD, bei der FDP und des Abg.
Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Wirklich wichtig ist, dass wir schrittweise mehr Personal an die Schulen bringen, Stichwort „Ausbau der Schulsozialarbeit“. Wirklich wichtig ist, dass bei uns Bildung nicht erst in der Schule anfängt, sondern dass wir Kitas für frühkindliche Bildung haben und sie gebührenfrei geöffnet sind. Wirklich wichtig ist, dass die Schulträger in unserem Land ihrer Verantwortung gerecht werden, damit wir Schulgebäude haben, in denen unter dem Dach eben nicht 40 Grad sind und der Putz von den Wänden fällt. Wirklich wichtig ist – auch im Sinne einer gelebten Erziehungspartnerschaft zwischen engagierten Eltern und engagierten Lehrkräften –, dass man dort vor Ort die besten Konzepte diskutieren und umsetzen kann, weil es dann das Beste für jede einzelne Schülerin und jeden Schüler ist. Was die Schulen und Eltern überhaupt nicht gebrauchen können,

(Glocke des Präsidenten)

sind Vorschläge hier aus Mainz, wie es vor Ort in den Schulen konkret zu laufen hat. Das wird eben nicht dem Anspruch an eine gute und differenzierte Bildung in unserem Land gerecht.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Damit sind wir am Ende des dritten Teils unserer heutigen Aktuellen Debatte. Ich schließe den Tagesordnungspunkt 10.

Ich rufe **Punkt 11** der Tagesordnung auf:

Zwischenbericht der Enquete-Kommission 17/1 „Wirtschafts- und Standortfaktor Tourismus in Rheinland-Pfalz“

– Drucksache 17/7222 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart.

Bevor ich der Berichterstatterin das Wort erteile, darf ich Gäste auf unserer Besuchertribüne willkommen heißen. Ich freue mich, dass eine ganze Reihe an Mitgliedern der Enquete-Kommission „Tourismus in Rheinland-Pfalz“ heute als Zuschauer mit dabei sind. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Nun darf ich der Abgeordneten Ellen Demuth, der Vorsitzenden der Enquete-Kommission das Wort für ihren Bericht erteilen.

Abg. Ellen Demuth, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für die Menschen im Land Rheinland-Pfalz ist der Tourismus ein bedeutender Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber. Diesem trug der Landtag mit der Einsetzung der Enquete-Kommission „Wirtschafts- und Standortfaktor Tourismus in Rheinland-Pfalz“ in seiner Sitzung am 26. Januar 2017 Rechnung.

Mit dem heute vorliegenden Zwischenbericht – der Präsident sagte es schon – in der Drucksache 17/7222 erstattet die Kommission dem Landtag zu fünf bearbeiteten Themenfeldern Bericht und kommt somit der Aufforderung des Landtags in Punkt IV des Einsetzungsbeschlusses nach.

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie mich einige Schwerpunkte der Zusammensetzung und der Beratung der Kommission ansprechen.

Im Einsetzungsbeschluss des Landtages heißt es, die Enquete-Kommission hat die Aufgabe, die Effekte des Tourismus zu analysieren, sich mit den Herausforderungen für die Weiterentwicklung dieses Querschnittsthemas auseinanderzusetzen, Handlungsfelder zu diskutieren und für von ihr identifizierte Schwerpunkte gemeinsam mit Expertinnen und Experten sowie den vorhandenen Tourismusorganisationen des Landes Lösungsvorschläge zu erarbeiten.

Das Ziel der Landespolitik für den Tourismus ist ebenfalls deutlich im Einsetzungsbeschluss formuliert: der Erhalt, die Weiterentwicklung und Erlebarmachung des kulturellen Reichtums des Landes, der Natur und Kulturlandschaften vor dem Hintergrund des Standortfaktors Tourismus. –

Die Zusammensetzung der Enquete-Kommission trägt dem größtmöglichen Bemühen um diese Zielerreichung Rechnung. Neben den Abgeordneten der Fraktionen und den von diesen benannten Experten sowie der Landesregierung – vertreten durch Frau Staatssekretärin Schmitt – nehmen mit dem Tourismus- und Heilbäderverband Rheinland-Pfalz, der Rheinland-Pfalz-Tourismus GmbH, der DEHOGA, der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern Rheinland-Pfalz und den kommunalen

Spitzenverbänden sechs sogenannte beratende Teilnehmer mit Rederecht an den Sitzungen teil. Seien Sie mir an dieser Stelle herzlich begrüßt, meine Damen und Herren!

(Beifall im Hause)

Namens der Enquete-Kommission „Tourismus“ möchte ich im Folgenden auf die Beratungsgegenstände der Kommission eingehen.

Die Enquete-Kommission hat ihre Arbeit in ihrer konstituierenden Sitzung am 25. April 2017 aufgenommen. Auf der Grundlage der im Einsetzungsbeschluss formulierten Analyse- und Beratungsgegenstände hat sich die Kommission in ihrer Sitzung am 13. September 2017 einen ausführlichen Arbeitsplan gegeben.

Im Verlauf ihrer bislang 14 Sitzungen kam die Kommission in ihrer 11. Sitzung am 25. Mai 2018 überein, dem Landtag über ihre bisherige Arbeit einen schriftlichen Zwischenbericht mit folgenden Themenkomplexen vorzulegen:

Das erste Kapitel ist die Betrachtung und Analyse des Tourismus in Rheinland-Pfalz in der Vergangenheit, in den Jahren 2005 bis 2015. Hierzu hat sich die Enquete-Kommission in ihrer 2. und 3. Sitzung mit der Analyse und der bisherigen Entwicklung des aktuellen Zustandes des Tourismus im Land befasst.

Das zweite Kapitel des Berichts befasst sich mit dem Ausblick auf die neue Tourismusstrategie 2025. Der kleine Arbeitskreis Tourismus – zusammengesetzt aus Experten – sowie die Landesregierung haben der Kommission ausführlich über den Erarbeitungsstand, die Schwerpunkte und Handlungsfelder der neuen Tourismusstrategie 2025 berichtet.

An dieser Stelle sollte nicht außer Acht bleiben, dass die Kommission in ihrer Arbeit versucht, einen größtmöglichen Bezug auf die Schwerpunkte der parallel unter der Federführung des Wirtschaftsministeriums in Arbeit befindlichen Tourismusstrategie 2025 herzustellen.

Meine Damen und Herren, zentrale inhaltliche Schwerpunkte des vorliegenden Zwischenberichts sind außerdem die Bedeutung der Digitalisierung im Tourismus, Finanzierungsmöglichkeiten des Tourismus, Herausforderungen im Gastgewerbe sowie die Struktur der Tourismusbranche und die Frage der Notwendigkeit einer Dachmarke. Diesen Beratungsgegenständen hat sich die Kommission mit jeweils zuvor erarbeiteten Leitfragen in detaillierten Anhörungen externer Experten gewidmet, die Erkenntnisse dieser Anhörungen intensiv ausgewertet und in Stellungnahmen sowie Handlungsempfehlungen zusammengefasst.

Nicht unerwähnt bleiben sollte in diesem Zusammenhang die zusätzlich zur Expertenanhörung durchgeführte auswärtige Sitzung der Kommission zum Thema „Herausforderungen im Gastgewerbe“, stattgefunden am 19. Januar 2018. Um einen praxisnahen Einblick in die täglichen Aufgaben zu gewinnen, legt die Kommission auch weiterhin Wert auf den Besuch und Austausch, damals mit zwei familiengeführten Hotels im Mittelrheintal. Die daraus resultierenden Ergebnisse flossen in die Auswertung der Expertenanhörung zum Gastgewerbe ein.

Im Rahmen ihrer Arbeit war die Kommission außerdem im März 2018 zu einem dreitägigen Informationsbesuch auf der Internationalen Tourismusbörse (ITB) in Berlin vor Ort und hat sich in einem durchgehend eng getakteten umfangreichen Gesprächsprogramm auf der größten Tourismusmesse der Welt gezielt bei Regionen, die als Vorbild für Rheinland-Pfalz dienen können, über Trends, Strategien und Marketingschwerpunkte informiert. Darüber hinaus hat die Kommission die Anwesenheit der geballten internationalen Tourismusexpertise genutzt und eine Expertenanhörung über die Frage der Sinnhaftigkeit einer Dachmarke durchgeführt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Aufmerksamkeit der Tourismusbranche, der Interessenverbände sowie vieler sekundärer, vom Tourismus profitierender Unternehmen gegenüber der Kommission ist groß. Viele Hinweise, Empfehlungen und Forderungen sind für die Kommission von Dritten zur Bearbeitung und Beratung an uns übersandt worden. Hinzu kommen die ausführlichen Stellungnahmen der beratenden Teilnehmer, der angehörten Experten und der Landesregierung.

Um dieses eingehende Informationswerk zusammenzufassen und öffentlich zugänglich zu machen, ist dies als Anhang an den vorliegenden Bericht beigefügt. Ziel ist es, dem Leser des Berichts einen umfassenden Einblick in die Arbeit und Betrachtungen der Kommission zu geben und den Zugang zu den genutzten Informationen und Expertisen zu ermöglichen.

Meine Damen und Herren, zu den von mir ausgeführten fünf Beratungsschwerpunkten haben die in der Kommission vertretenen Fraktionen Stellungnahmen und Empfehlungen gemäß dem Einsetzungsbeschluss verfasst. Über diese haben die Mitglieder der Kommission in ihrer Sitzung am 31. August 2018 abgestimmt. Dabei haben die gemeinsamen Stellungnahmen und Empfehlungen von SPD, CDU, FDP und Grünen eine Mehrheit gefunden.

Die Stellungnahmen und Empfehlungen der AfD-Fraktion sowie eine nicht mehrheitsfähige Ergänzung der CDU-Fraktion finden sich als abweichende Meinungen wieder.

Ich fasse noch einmal zusammen: Mit der Vorlage des Berichts legt die Enquete-Kommission „Tourismus“ einen umfassenden Zwischenbericht und ein Zwischenergebnis ihres Auftrags vor. Die Stellungnahmen und Handlungsempfehlungen der Kommission zu jedem behandelten Themengebiet mögen dem Landtag und der Regierung als politische Handlungsgrundlage und Arbeitsauftrag dienen.

Schließen möchte ich meinen Bericht mit Worten des Dankes. Ihnen herzlichen Dank, Frau Staatssekretärin Schmitt, die Sie stellvertretend für die Landesregierung die Arbeit der Kommission eng und gedanklich offen, interessiert und stets befürwortend begleiten.

Danken möchte ich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ressorts der Landesregierung und hier im Besonderen den Mitarbeitern im Tourismusreferat des Wirtschaftsministeriums.

(Beifall im Hause)

Ein ganz großes Dankeschön gilt den Mitarbeitern der Landtagsverwaltung,

(Beifall im Hause)

die der Kommission und mir in deren Leitung mit Rat und viel Expertise zur Seite stehen.

Sehr geehrter Herr Schlenz, sehr geehrte Frau Schmitt, vielen Dank für Ihre tolle Arbeit und Ihren Einsatz!

(Beifall im Hause)

Zudem gilt mein herzlicher Dank den Kolleginnen und Kollegen Abgeordneten in der Kommission, und hier allen voran den Herren und Damen Obleuten – Frau Klinkel, Herrn Licht, Herrn Schmidt, Herrn Wink und Frau Blatzheim-Roegler – sowie meinem Stellvertreter, Herrn Fredi Winter.

(Beifall im Hause)

Die Beratungen wurden stets sachlich, ernsthaft und ausgesprochen kollegial geführt.

Abschließend gilt mein Dank den beratenden Teilnehmern – heute sind auch einige anwesend; herzlichen Dank dafür – und allen, die am Entstehen des Zwischenberichts beteiligt waren, allen, die weiterhin daran mitarbeiten, damit die Kommission mit ihren Debatten und den daraus guten resultierenden Empfehlungen die politische Grundlage für die Weiterentwicklung des Tourismus in Rheinland-Pfalz schafft.

Herzlichen Dank.

(Beifall im Hause)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Vielen Dank, Frau Kommissionsvorsitzende, für den Zwischenbericht.

Wir kommen nun zur Aussprache. – Ich darf Frau Abgeordneter Klinkel von der Fraktion der SPD das Wort erteilen.

Abg. Nina Klinkel, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Auf 294 Seiten präsentiert sich Ihnen der Zwischenbericht der bundesweit ersten Enquete-Kommission zum Thema „Tourismus“.

Die rheinland-pfälzische Landespolitik trug und trägt mit der Einsetzung dieser Enquete-Kommission der besonderen Bedeutung der Schlüsselbranche Tourismus als Wirtschafts- und Standortfaktor Rechnung.

Es sind 294 Seiten eines Berichts, der auf Grundlage von Expertenanhörungen, Fachauswertungen, Vor-Ort-Besuchen und Fachgesprächen entstand und sich dadurch auszeichnet, dass wir, die Fraktionen der SPD, der CDU, der FDP und der Grünen, bis auf einen Fall gemeinsame Positionen erarbeiten konnten. Dafür möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich danken: den Kolleginnen und

Kollegen der Fraktionen SPD, CDU, FDP und Grünen, unseren Sachverständigen, den beratenden Teilnehmern. Ich danke Ihnen für Ihre Expertise und Ihren Input.

Ebenso danke ich der Landesregierung. Dass die Empfehlungen der Enquete-Kommission unmittelbar in die neue Tourismusstrategie des Landes einfließen, macht deutlich, dass Landesregierung und Enquete-Kommission Hand in Hand für den rheinland-pfälzischen Tourismus arbeiten und dies auch weiterhin tun werden.

Frau Kollegin Demuth, ich danke Ihnen als Vorsitzende dieser Kommission, und ich danke Ihnen auch für diesen ausführlichen Bericht. Sie haben alle Themenbereiche tangiert.

Es ist mir in fünf Minuten gar nicht möglich, alle Empfehlungen mit Ihnen durchzugehen. Ich möchte daher auf zwei Punkte eingehen, die aus Sicht der Sozialdemokraten besonders wichtig sind.

Lassen Sie mich mit dem Punkt beginnen, bei dem wir nicht auf einen gemeinsamen Nenner kamen. Das war die Frage der Anerkennung der Tourismusbranche als Saisonarbeitsbranche, die wir als Sozialdemokraten mit einem klaren Nein beantworteten.

Den Verweis auf die Landwirtschaft halten wir für ungut. Nahrungsmittelproduktion, das Angewiesensein auf Erntezeiten sind mit dem Tourismus nicht vergleichbar. Arbeitszeiten im Gastgewerbe brauchen Grenzen.

Wir trafen uns als SPD mit Auszubildenden. Wir trafen uns mit alten Hasen des Gastgewerbes. Sie alle schilderten einen Knochenjob, den sie zu leisten haben: Früh-, Spät-, Nachtschichten, Arbeiten an Wochenenden, an Feiertagen, bereits jetzt ein großes Maß an Flexibilität. All das erschwert eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf, und all das geht mit den Arbeitnehmern nach Hause. Es bleibt auch am Image der Branche hängen, die zunehmend Probleme hat, Fachpersonal zu gewinnen.

Das Gastgewerbe braucht faire Arbeitsbedingungen, es braucht faire Arbeitszeiten, es braucht fairen Lohn, es braucht Sicherheit, und es braucht gut ausgebildetes Fachpersonal. Das findet man unserer Auffassung nach nicht in der Anerkennung als Saisonarbeitsbranche.

Lassen Sie mich zu einem Punkt kommen, an dem Einigkeit herrschte, mein Lieblingsthema, das wir Sozialdemokraten früh setzten, die Entwicklung einer Dachmarke.

Wir sind sehr froh, dass die Landesregierung derselben Auffassung ist und Rheinland-Pfalz als erstes Land den strategischen Weg der neuen Tourismusstrategie formulierte.

Gäste finden in Rheinland-Pfalz ein einmaliges Genussangebot vor. Die Weinberge in der Pfalz, die Fastnacht in Mainz, die Burgen im Mittelrhein, die Römerzeugnisse in Trier, die Landschaft der Vulkaneifel, Wein und Natur, Erlebnis und Kultur prägen das rheinland-pfälzische Lebensgefühl, und hierauf setzen wir unsere Identität als Marke. Nach außen dient eine solche Marke als Faktor der Wiedererkennung und als Marketinginstrument zur

Bekanntheitssteigerung. Nach innen wirkt sie zusammenführend und identitätsstiftend.

Diese Marke soll unserer Ansicht nach neben dem Tourismus weitere für den Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz relevante Bereiche wie Außenwirtschaft, Wein- und Landwirtschaft umfassen und von einer professionellen Agentur unter der Einbeziehung aller relevanten Akteure entwickelt werden. Ziel ist die Herausbildung eines klaren Profils unseres Landes. Unseren Regionen kommt mit ihren Marken eine wichtige Rolle zu. Hier lebt das Rheinland-Pfalz-Gefühl. Sie verkörpern die Identität der einzelnen touristischen Destinationen, sie sind quasi der Bauch zum Kopf der Dachmarke.

Im Bereich des Tourismus – aber dem werden wir uns in einer Sondersitzung noch einmal widmen – erhoffen wir uns von der Bildung einer Dachmarke auch Impulse zur Bündelung der kleinteiligen touristischen Strukturen in unserem Land.

Lassen Sie mich zusammenfassen: Die einen mögen „Der echte Norden“ sein, die anderen proklamieren für sich, sie seien „DER SÜDEN“, aber wir bieten viel mehr als Himmelsrichtungen, wir bieten unser Lebensgefühl, und wir bieten unsere Identität.

Wir befinden uns mit der Arbeit der Enquete-Kommission auf einem guten Weg. Es gibt viel zu tun, packen wir es gemeinsam weiter an.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Für die Fraktion der CDU erteile ich nun dem Abgeordneten Licht das Wort. Bitte schön.

Abg. Alexander Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich etwas provozierend beginne, dann, glaube ich, sieht man es mir besonders nach.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Nein!)

Da es vor dem Hintergrund steht, Frau Kollegin Klinkel, dass wir wirklich in vielen Punkten gemeinsam unterwegs waren und sind, wird man es ganz gut verstehen.

Meine Damen und Herren, wenn die Autoindustrie hustet, dann tritt das Kabinett zusammen. Wenn es in der Tourismuswirtschaft brennt, dann bekommt es fast keiner mit. – Das wollte ich provozierend sagen. Das ist mein Gefühl gewesen, als wir mit der Enquete-Kommission begonnen haben. Das zeigt manche Analyse, das zeigt manche Debatte, das zeigt manche Diskussion, obwohl, meine Damen und Herren, immerhin über 7 Milliarden Euro Umsatz aus diesem Bereich festzustellen sind. Es sind über 680 Millionen Euro Steuermittel aus diesem Bereich, die das Land akquiriert. Es ist also ein riesiger Wirtschaftsfaktor. Wenn

es dort brennt, merkt es fast keiner. Ich glaube, es ist uns allen gelungen, dass es mittlerweile bei vielen im Fokus steht

(Beifall der CDU und vereinzelt bei der AfD)

und wir uns um diese Tourismuswirtschaft, um eines der wichtigen Standbeine in Rheinland-Pfalz, kümmern müssen.

Meine Damen und Herren, ich will mich dabei gerne dem Dank anschließen, was die Vorsitzende Frau Demuth geäußert und was auch Frau Klinkel gesagt hat. Der Dank geht wirklich an alle Akteure. Wir haben ergebnisoffen diskutiert und, was ich in meiner langjährigen Praxis als Parlamentarier nicht oft so vorgefunden habe, uns nicht davon bestimmen lassen, wie die eine oder andere Partei dieses oder jenes zu sehen hat, sondern wir haben uns mit den Experten an Lösungen orientiert und darüber debattiert.

Das ist auch der Grund, warum wir uns auf einen gemeinsamen Bericht einigen konnten – bis auf einen Punkt, auf den ich noch zu sprechen kommen werde.

(Beifall bei der CDU)

Das ist ein großes Lob an uns alle. Der Dank gilt auch den Experten, ja, aber auch Frau Schmitt und dem Ministerium. Es war nicht einfach. Sie haben Ihre Strategie 2025 mehrfach verschoben, was nicht selbstverständlich ist. Ich finde das richtig.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch sagen, Frau Claudia Schmitt und Herr Christian Schlenz, Sie haben einen tollen Job gemacht. Das muss man auch einmal der Verwaltung so sagen. Es ist nicht ganz einfach, dies so zusammenzufassen und darzustellen auf diesen vielen Seiten.

In meinen 5 Minuten Redezeit kann ich auf diese Inhalte – Frau Klinkel, Sie sagten es auch – nicht eingehen. Der Zwischenbericht – so verstehe ich es – ist Impulsgeber und wird zum Pflichtenheft der Regierung wie auch des Parlaments.

Frau Schmitt, Sie sprachen vom Pflichtenheft. Das zeigt Ihre Offenheit. Dieses Pflichtenheft sehe ich nicht so, dass es von der Regierungsseite in die Querverbindungen, die wir auch mit Mängeln gesehen haben, in die anderen Ministerien hineingeht, sondern dieses Pflichtenheft ist auch Auftrag des Parlaments, erst recht, wenn wir in dieser Gemeinsamkeit unterwegs sind.

Meine Damen und Herren, Rheinland-Pfalz hat mehrere Medaillen. Es gibt immer zwei Seiten, die man betrachten muss. Ich habe eine gesagt: 680 Millionen Euro Steuerkraft sind eine Hausnummer. – Wenn wir dann feststellen, dass wir im Wachstum nicht einmal Mittelmaß sind, kann ich auf dieser Seite der Medaille viel Potenzial entdecken.

Wenn ich viel Potenzial entdecke, dann ist das eine einfache Rechnung. Ich entdecke auch Steuerkraft. Dann muss ich überlegen, was ich als Staat in diesem Punkt machen kann. Das ruft nach konzertierter Aktion. Es hilft nicht nur

eine Maßnahme – auch das möchte ich deutlich machen –, es helfen auch nicht zwei oder drei. Wir brauchen das Konzert der Akteure, wenn wir aus dem Tal kommen wollen.

Meine Damen und Herren, ich komme noch einmal zum Pflichtenheft. Ich könnte alle Punkte, die wir gemeinsam als Forderung auflisten, nennen. Wir wollen den Stellenwert des Tourismus deutlich stärken. Wir wollen ressortübergreifend eine Koordinierung der Förderpolitik. Wir wollen das System von Indikatoren zur Messung von Nutzeffekten im Touristen eingerichtet wissen. Wir wollen kostenfreie WLAN-Hotspots in allen öffentlichen und touristischen Attraktionen und Sehenswürdigkeiten. Wir wollen, dass der flächendeckende Ausbau eines schnellen Internets noch stärker in die Umsetzung geht. Wir wollen in der digitalen Entwicklung eine stärkere Einbindung der rheinland-pfälzischen Hochschulen. Auch davon versprechen wir uns neue Impulse.

Wir wollen, dass private Investitionen stärkere Berücksichtigung finden, um zu sehen, welche Möglichkeiten dort liegen. Meine Damen und Herren, da ist vieles versäumt worden.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wir wollen eine Neuausrichtung und Anpassung bestehender Förderinstrumente gerade zur Stärkung in der Gastronomie. Wir wollen eine zielgerichtete Bündelung vorhandener Finanzierungsmittel – alles gemeinsam so formuliert.

Meine Damen und Herren, die Enquete-Kommission formuliert exakt: „Die Enquete-Kommission befürwortet eine bessere finanzielle Ausstattung, um die Schwerpunkte der neuen Tourismusstrategie 2025 angemessen durch Förderungen begleiten und eine Markenentwicklung beauftragen zu können.“ Frau Schmitt, damit stärken wir gerade Sie. Damit stärken wir auch in dem Bereich das Wollen im Ministerium. Damit stärken wir auch die Tourismuswirtschaft allgemein.

Ob „Dachmarke“ oder „Wirtschaftsmarke“, Frau Kollegin Klinkel, es ist mir egal, wie wir die Marke debattieren und diskutieren. Diesen kleinen Streit möchte ich gar nicht wiederbeleben. Uns ist es wichtig, dass es eine breite Einbindung gibt, die sich in dieser Markendiskussion wiederfindet. „Mitnehmen“ heißt auch dort die Devise.

(Beifall bei der CDU)

Wenn ich von „Mitnehmen“ rede, Frau Klinkel, ja, in einem Punkt sind wir nicht zusammengekommen.

(Glocke des Präsidenten)

– Ich komme zum Schluss.

Wir brauchen in jeder Umsetzung ein gutes und starkes Gastgewerbe. Meine Damen und Herren, Gastgewerbe braucht Flexibilisierung von Arbeitszeiten. Es geht nicht um Mehrarbeit, meine Damen und Herren der SPD, sondern um ganzjährige Dauerarbeitsplätze.

(Glocke des Präsidenten)

– Ja, Herr Präsident.

An der Stelle möchte ich bewusst den DEHOGA zitieren: „Die Sommer-Überstunde ist immer noch die beste Medizin gegen die Winterarbeitslosigkeit.“

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, das sollten wir uns alle noch einmal vor Augen führen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Schmidt für die Fraktion der AfD das Wort.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen! Dass gerade die Förderung des Tourismus für Rheinland-Pfalz enorme Chancen eröffnet, dürfte in diesem Hause Konsens sein, ebenso die Erkenntnis, dass diese Chancen bisher nicht ausreichend genutzt worden sind, Rheinland-Pfalz also in Bezug auf die Besucherzahlen und die nationale wie internationale Ausstrahlung als attraktives Reiseziel hinter seinen Möglichkeiten zurückbleibt.

Das muss sich ändern, und zwar so schnell wie möglich. Mit diesem Credo, das die AfD nachdrücklich unterstützt, ist die Enquete-Kommission „Tourismus RLP“ angetreten. Wir sind heute hier, um eine erste Bilanz der Arbeit zu ziehen. So weit, so gut.

Doch gehen wir jenseits schöner Worte und Absichtserklärungen ins Detail und schauen wir uns die konkreten Ergebnisse der Enquete-Kommission an. Da fällt die Bilanz aus meiner Sicht nämlich durchaus gemischt aus. Vieles, was in dem in der Enquete-Kommission verabschiedeten gemeinsamen Bericht aller anderen Fraktionen festgehalten ist, findet unsere Zustimmung und lässt sich in ähnlicher Form im Alternativbericht der AfD-Fraktion wiederfinden.

Aber es gibt auch massive Bedenken unsererseits. Diese betreffen zunächst die formalen und methodischen Rahmenbedingungen, unter denen das Papier zustande gekommen ist; denn darauf sei an dieser Stelle auch ausdrücklich hingewiesen: Ausschließlich die AfD-Fraktion hat sich in Bezug auf die Abgabefristen und den Umfang der Ausführungen an die ursprünglich vereinbarten Vorgaben gehalten.

(Beifall der AfD –
Abg. Martin Haller, SPD: Wow, ganz toll!)

– Das muss auch einmal gesagt werden!

Allein der nun als „abweichende Meinung“ aufgenommene Zwischenbericht der Alternative für Deutschland wahrt aus meiner Sicht die Balance zwischen der geforderten Darlegung der Rahmenbedingungen für eine wirkungsvolle

Tourismusförderung in den Bereichen Digitalisierung, Finanzierung, Gastgewerbe und Dachmarkenstrategie einerseits und der Formulierung konkreter Änderungswünsche mit gezielten Vorschlägen andererseits.

Im Konsenspapier der anderen Parteien neigt sich die Waage eindeutig hin zu einem Übermaß an Allgemeinplätzen. Der einschließlich Anlagen fast 300 Seiten umfassende opulente Bericht ist inhaltlich oft viel zu unkonkret, wenig profiliert und bleibt ganz allgemein blass.

Hier bestätigt sich wieder einmal der Spruch: Zu viele Köche verderben den Brei. – Oder, um es mit eigenen Worten auszudrücken: Der kleinste gemeinsame Nenner wird nur sehr selten zum großen Wurf.

(Beifall der AfD)

Hätten mehrere Fraktionen eigene Zwischenberichte vorgelegt, so gäbe es zwar vorhersehbar konfliktgeladene Diskussionen und nicht ganz so viel Konsens, aber zweifellos auch eine aussagekräftigere Diskussionsgrundlage für die tourismuspolitische Agenda unseres schönen Landes. Doch so droht dieser Enquete-Kommission im aller schlimmsten Fall ein ähnliches Schicksal wie den Arbeitsergebnissen der vorangegangenen Enquete-Kommission zum nicht minder wichtigen Thema „Bürgerbeteiligung“, nämlich das folgenlose Verschwinden im digitalen Datenberg.

Lassen wir es nicht so weit kommen, liebe Kollegen! Steigen wir dem Gebot demokratischer Vielfalt folgend in die sachbezogene Diskussion ein, und scheuen wir uns dabei nicht vor Meinungsverschiedenheiten.

Damit sind wir bei den inhaltlichen Unzulänglichkeiten des rot-grünen-schwarz-gelben Zwischenberichts, der bezeichnenderweise im rot-grünen Gender-Sprech gehalten ist.

(Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh je!)

So lehnen wir als AfD beispielsweise Übernachtungssteuern zur Finanzierung ortsbezogener touristischer Leistungen sehr viel klarer ab und befürworten demgegenüber – ich zitiere aus unserem Bericht – „freiwillige solidarische Beteiligungen von touristischen Nutznießern, wobei eine klare Zweckbindung für etwaige Beitragserhebungen selbstverständlich sein sollte“.

Außerdem stören wir uns daran, dass die in unserem Alternativpapier immer wieder formulierte Einbindung möglichst vieler der bei diesem Querschnittsthema besonders zahlreichen Interessengruppen keine hinreichende Berücksichtigung gefunden hat.

Auch der AfD-Vorschlag, eine größer angelegte Bürgerbefragung zum Thema „Eigenschaften und Priorisierungen einer Dachmarke Rheinland-Pfalz“ durchzuführen, findet leider sonst keinen Niederschlag. Dabei hat man im derzeit tourismuspolitisch erfolgreicheren Schleswig Holstein mit einer breiten öffentlichen Diskussion und medialer Bürgerbeteiligung speziell beim schwierigen Dachmarken-Thema aufsehenerregende Erfolge erzielen können.

(Beifall der AfD)

Ganz ausdrücklich lehnen wir die Altparteienkonzepte in Bezug auf den Fachkräftemangel im Gastgewerbe ab. Dazu heißt es im Mehrheitszwischenbericht wörtlich: „Die Enquete-Kommission verweist in diesem Zusammenhang auf die Chance der Fachkräftegewinnung aus Nachbarländern oder über Qualifizierungsmaßnahmen von Migrantinnen und Migranten.“ Die AfD fordert stattdessen, „einheimische Azubis besonders zu fördern“.

(Beifall der AfD –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Deutsche Touristen für Deutschland!)

Wir als AfD wollen wertvolle gewachsene Strukturen gerade unserer beruflichen Schulen – man denke an die Hotelfachschulen – sofern irgend möglich erhalten und hiesige junge Fachkräfte während ihrer Ausbildung im In- und Ausland zu qualifizierten Botschaftern ihres Herkunftslandes und ihrer Heimatregion machen.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Deutsche Bananen für deutsche Touristen!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen von Herrn Abgeordneten Schmidt erteile ich der Abgeordneten Demuth des Wort.

Abg. Ellen Demuth, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Schmidt, als Abgeordnete würde ich auch zu gerne auf Ihre politischen Äußerungen eingehen. Ich tue dies allerdings jetzt als Vorsitzende und gehe auf das ein, was Sie zu dem Beratungsverlauf bzw. zur nicht eingehaltenen Frist gesagt haben.

Es stimmt, die ursprünglich vereinbarte Frist ist nicht von allen Fraktionen eingehalten worden. An dieser Stelle gehört aber zur Vollständigkeit dazu: Ginge es nach der AfD-Fraktion in der Enquete-Kommission – das habe ich heute nicht gesagt, weil ich es nicht für relevant gehalten habe, aber wenn Sie es hier so ausführen, dann muss ich das leider so deutlich sagen, damit das Bild vollständig ist –, hätte eine Beratung wahrscheinlich gar nicht stattfinden können; denn Sie haben bis heute keinen Experten benannt. Die anderen Fraktionen haben das getan.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Oh, oh!)

Ich glaube, Sie haben darüber hinaus zu einer, maximal zwei Anhörungen einen Anzuhörenden benannt. Die Anhörungen wurden dadurch gespeist, dass die anderen Fraktionen die Anzuhörenden benannt haben.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Wer im Glashaus sitzt! –
Zurufe von der AfD –
Unruhe im Hause)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Frau Abgeordnete Demuth hat das Wort.

Abg. Ellen Demuth, CDU:

Hätten die anderen Fraktionen nicht Anzuhörende benannt, wären ohne ihre Unterstützung wahrscheinlich keine Anhörungen zustande gekommen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das ist doch jetzt Heuchelei! Das ist doch lächerlich!)

Das muss man einfach auch wissen. Das gehört zum Bild mit dazu.

(Beifall der CDU)

Wir konnten erst am 25. April starten, weil wir Ihnen noch so viel Zeit gegeben haben, von Januar bis April noch jemanden zu benennen, was dann nicht passiert ist, sodass wir dann schlussendlich am 25. April begonnen haben.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Abg. Jens Guth, SPD: Das gibt es doch gar nicht! Peinlich ist das! –

Abg. Christine Schneider, CDU: Ihr seid eine Truppe, ehrlich! –
Unruhe im Hause)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu einer Erwiderung auf die Kurzintervention erteile ich das Wort Herrn Abgeordneten Schmidt.

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ihr setzt die Leute unter Druck! Von Januar bis April keinen beigebracht! –
Unruhe im Hause)

Inzwischen ist der Redner zur Erwiderung am Rednerpult eingetroffen. Herr Schmidt, Sie haben das Wort.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Verehrte Kollegen, wenigstens sind jetzt alle wieder hellwach. Ich glaube, das war ein bisschen zu viel Konsens vorher.

Frau Demuth, ich möchte darauf im Detail nicht eingehen.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Das glaube ich! –

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Warum haben Sie keinen Experten? –

Zurufe von SPD und CDU –
Heiterkeit bei SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Moment! Ich möchte Ihnen nicht schildern, wen wir alles angeschrieben und an Experten für die Anhörung kontaktiert haben.

(Zuruf aus dem Hause: Keiner wollte sich melden! –
Unruhe im Hause)

Eines können Sie mir wirklich glauben, ich als Person und meine Fraktion haben alles getan, um die Leute zu besorgen und in die Enquete-Kommission einzubringen.

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Und warum wollte keiner? –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Dann denken Sie mal darüber nach!)

Es liegt also beileibe nicht an irgendeiner Faulheit oder so,

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Nein, es liegt nie an Euch!)

es liegt – und es ist hier bereits durch den Raum gegangen – an dem – – –

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Es sind immer die anderen! –
Unruhe im Hause)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte hören Sie dem Kollegen zu.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Ich möchte nicht schreien, ich möchte ganz normal reden. – Es liegt an einem Meinungsklima – wir haben das heute Vormittag ja gehabt –, das ich sehr bedaure, was uns aber manch eine konstruktive Arbeit wirklich erschwert. Ich wünsche mir sehr, dass sich das ändert, im Sinne der Demokratie und der Meinungsfreiheit.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Dann ändern Sie sich!)

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –

Zurufe aus dem Hause –

Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Das ist ja abenteuerlich! Es ist peinlich! Es sind immer die anderen! –

Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Die Leute haben Angst! –
Unruhe im Hause)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Wink von der FDP-Fraktion das Wort.

(Unruhe im Hause)

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

So, meine Damen und Herren!

Abg. Steven Wink, FDP:

Ruhe!

(Abg. Uwe Junge, AfD: Hey!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht

Das war nicht von mir! Der Kollege Wink hat das Wort.

Abg. Steven Wink, FDP:

Danke schön, Herr Präsident. Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen heute über den Zwischenbericht der Enquete-Kommission, der auf demokratischem Wege der Parteien mit fraktionsübergreifender Zusammenarbeit unter Einbindung von beratenden Mitgliedern und Sachverständigen, mit Einbindung von Menschen und Akteuren vor Ort, mit Einbindung der Staatssekretärin im Wirtschaftsministerium, natürlich auch mit Kompromissen – das hat die Demokratie so in sich – verabschiedet werden soll.

Ergänzend möchte ich den Personen meinen Dank aussprechen. Man kann das gar nicht oft genug sagen. Danke an die Landtagsverwaltung in Person von Frau Schmitt und Herrn Schlenz.

Die Enquete-Kommission begleitet den Prozess der Entwicklung der Tourismusstrategie 2025 für Rheinland-Pfalz seit ihrer Konstituierung mit und unterstreicht somit zusätzlich die hohe politische Bedeutung des Tourismus. Die Tourismusbranche als Querschnittsbranche – wir haben es vorhin schon gehört – hat eine nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Bedeutung für Rheinland-Pfalz und ist aus diesem Grund auch deshalb ein harter Standortfaktor.

Unser übergreifendes Ziel ist es, den Tourismus zu stärken und Wertschöpfung zu generieren. Nur so lässt sich die wirtschaftliche Dynamik weiter entfesseln. Dies kann jedoch nur gelingen, wenn alle touristischen und politischen Akteure gemeinsam an einem Strang ziehen, wenn möglich noch in eine Richtung.

Daher ist der Zwischenbericht der Enquete-Kommission nicht nur eine Pflichtlektüre, sondern vielmehr ein – wie vorhin angesprochen – Pflichtenheft für alle Beteiligten.

Lassen Sie mich auf einige wenige Punkte eingehen, die für die FDP-Fraktion wichtig sind. Die Anhörung zur Digitalisierung im November 2017 ergab, dass die Digitalisierung noch nicht flächendeckend in Rheinland-Pfalz angekommen ist. So gilt es, zuallererst an einer soliden und benutzerfreundlichen digitalen Basis zu arbeiten. Hier geht nicht nur der Appell in Richtung Landesregierung, den Ausbau des Internets schneller voranzutreiben. Die einzelnen Leistungsträger stehen ebenso in der Pflicht, ihren Gästen einen zeitgemäßen Werbeauftritt zur Verfügung zu stellen.

Aus unserer Sicht hat der Bereich „Mobile Commerce“ ein enormes Zukunftspotenzial. Laut dem TNS CONVERGENCE MONITOR besitzen seit diesem Jahr erstmals

mehr Deutsche ein Smartphone als einen PC. Diese Smartphonedichte steht jedoch nicht im Einklang mit mobil gebuchten Reisen. Perspektivisch ist es somit von höchster Bedeutung, dass die touristischen Leistungsträger dafür sorgen, dass ihre Produkte und Dienstleistungen nicht nur online zu finden sind, sondern auch mobil buchbar werden.

Eine weitere wichtige Empfehlung ist die Einbettung neuer Medien, von Virtual Reality und Augmented Reality in den analogen Urlaub. Virtuelle Produkte mit Erlebnisfaktor bieten die Chance, touristische Produkte aufzuwerten, neu zu inszenieren und somit attraktiver zu gestalten. Sie verpassen Rheinland-Pfalz zudem ein modernes und innovatives Image, das Menschen anzieht und bindet.

Abschließend möchte ich noch einige Worte über das Gastgewerbe, dem Rückgrat der Tourismusindustrie verlieren. Im Gastgewerbe wird hautnah am Gast gearbeitet. Unsere Gäste sollen in Rheinland-Pfalz ihre schönsten Tage im Jahr erleben. Deshalb müssen wir das Gastgewerbe weiter stärken. Die Anhörung „Herausforderungen des Gastgewerbes“ zu Beginn dieses Jahres hat unter anderem einen Fachkräftemangel aufgezeigt. Daher ist es weiter zwingend notwendig, Imagekampagnen für das Gastgewerbe durchzuführen und die Ausbildungsqualität noch weiter zu steigern. Das Gastgewerbe muss weiterhin ein attraktiver Arbeitgeber sein. Es kann durch die kreative Nutzung alter Instrumente oder durch die Schaffung neuer Instrumente geschehen.

Die Enquete-Kommission hat in ihrem Zwischenbericht der Landesregierung darüber hinaus die Prüfung eines landesweiten einzelbetrieblichen Förderprogramms empfohlen. Ein solches Förderprogramm soll zur Erleichterung von Unternehmensübernahmen bzw. Betriebserweiterungen sowie nachhaltigen Modernisierungen dienen. Zu betonen ist jedoch – und das ist wichtig –, dass diese Unterstützung nicht nach dem Gießkannenprinzip erfolgt. Vielmehr wollen wir Impulsinvestitionen, die Innovationen fördern.

(Glocke des Präsidenten)

Uns stehen noch viele interessante Themenfelder bevor: Anhörungen, Gespräche mit Personen bei Vor-Ort-Besuchen, und ich freue mich auf die weitere demokratische Zusammenarbeit.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD, der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, darf ich weitere Gäste auf unserer Besuchertribüne willkommen heißen. Zunächst den Quizgewinner anlässlich der Wanderausstellung „Der Landtag Rheinland-Pfalz“, Station Westerburg, Herrn Marcel Wirth aus Hattert. Schön, dass Sie mitgemacht und gewonnen haben. Herzlichen Glückwunsch! Schön, dass Sie heute bei uns sind.

(Beifall im Hause)

Die beratenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer der

Enquete-Kommission hatte ich bereits begrüßt, sie sind weiterhin bei uns. Schön, dass Sie so lange aushalten.

Außerdem darf ich Mitglieder des CDU-Ortsverbandes Asbach/Westerwald begrüßen. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen bei uns im Plenarsaal.

(Beifall im Hause)

Entschuldigung, VDK-Ortsverband natürlich.

Meine Damen und Herren, nun hat Frau Abgeordnete Blatzheim-Roegler von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es wurde schon betont, dass der Wirtschaftsreich „Tourismus“ eine enorme Wichtigkeit hat. Ich finde, es ist zu beobachten, dass der Tourismus in den vergangenen Jahren tatsächlich einen Imagewandel in sich selbst erfahren hat. Gerade hinsichtlich der rheinland-pfälzischen touristischen Angebote und Regionen hat sich, Gott sei Dank, einiges gewandelt.

Ich sage es direkt vorab: Nur mit dem Willen einer gemeinsamen Lösungsfindung wird eine weitere Entwicklung stattfinden. Das ist nicht etwas, das ich jetzt in der Enquete-Kommission erfahren habe. Vielmehr gibt es das lebendige Beispiel des Kollegen Alexander Licht und mir. Wir bearbeiten seit ungefähr 30 Jahren gemeinsam in verschiedenen Räten an der Mittelmosel den Bereich Tourismus. Dort hat sich ebenso gezeigt, dass sich nur, wenn man gemeinsam lösungsorientiert versucht, schwierige Prozesse in Gang zu bringen – im Übrigen selbstverständlich unter Mitnahme der Betroffenen, anders geht es gar nicht –, etwas wandeln wird. Ich glaube, wir sind regional auf einem guten Weg, und so wird es auch im Land sein.

Das Image des Tourismus in Rheinland-Pfalz hat sich in den vergangenen Jahren gewandelt. Rheinland-Pfalz ist nicht mehr nur ein Ziel für Kegelklubs und die ältere Generation, nein, es ist zunehmend sowohl für Menschen mit einem dickeren Portemonnaie als auch für jüngere Menschen attraktiv geworden, die nicht mehr nur in die Ferne schweifen, sondern gerne einmal nach Rheinland-Pfalz kommen, zu den attraktiven Naturangeboten, die wir zu bieten haben.

Es ist ein Verdienst und eine Aufgabe dieser Tourismuskommission im Land, das Selbstbewusstsein zu den Schätzen hier im Land, den Schätzen der Natur, der Kultur, der Kulinarik, aber auch unserer alten Städte, in den Protagonisten vor Ort zu wecken oder zu stärken. Das ist ebenso eine Aufgabe, die sich die Enquete-Kommission „Tourismus“ gegeben hat.

Letztendlich ist es natürlich auch das Ja zur Heimat mit der Einladung an Fremde, mit uns die schönen Seiten dieses Landes zu teilen.

Wir haben bereits von meinen Vorrednern gehört, welche Projekte und einzelnen Bausteine wir in den vergangenen

Monaten bearbeitet haben. Ich möchte jetzt nicht noch einmal auf jeden einzelnen eingehen. Es bleibt natürlich noch etwas zu tun. Ich hoffe und gehe davon aus, dass wir in dieser lösungsorientierten Gemeinsamkeit, die wir bisher an den Tag gelegt haben, weiterhin die noch vor uns liegenden Felder bearbeiten werden, zum Beispiel den Bereich „Naturerlebnis“.

Rheinland-Pfalz ist von ländlichen Räumen geprägt. Selbst wenn unsere Städte mit kulturellen Highlights aufwarten können – das haben wir bereits erfahren –, so bleibt doch festzustellen, dass es unsere Aufgabe ist, das ganze Land im positiven Sinne als attraktiven Standort und attraktives Ziel für Gäste aus nah und fern zu vermarkten. Ich glaube, an dieser Stelle bleiben noch einige Einzelbetrachtungen.

Festzustellen ist, dass die Sehnsucht einer wachsenden Zielgruppe von Erholungssuchenden nach einem Urlaub mit Auszeit in der Kultur, mit gutem Essen und guter Versorgung wächst. Wir müssen in Rheinland-Pfalz nicht nur die Konkurrenz der Nachbarbundesländer sehen und uns an ihr weiterentwickeln, sondern auch die Konkurrenz da sehen, wo es darum geht, billig in den Urlaub zu fliegen. Es ist ebenso eine Aufgabe der Enquete-Kommission, dafür zu werben, dass das Gute manchmal doch so nah liegt.

Insofern freue ich mich auf eine weiterhin konstruktive Zusammenarbeit in der Kommission. Dies sei auch mit Dank verbunden an die Expertinnen und Experten, die uns zur Seite stehen, die unglaubliche Arbeit leisten und uns Kommissionsmitgliedern sehr viel inhaltlichen Input geben. Mein Dank gehört natürlich auch der Verwaltung

(Glocke des Präsidenten)

und allen, die uns geholfen haben. An dieser Stelle auch vielen Dank an unsere Vorsitzende Ellen Demuth, die bisher super Arbeit geleistet hat und immer versucht hat, alle Interessen irgendwie doch zu bündeln, aber auch angesprochen hat, wenn es hakt. Ich freue mich auf weitere Zusammenarbeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD, der CDU und der FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Für die Landesregierung darf ich Frau Staatssekretärin Schmitt das Wort erteilen.

Daniela Schmitt, Staatssekretärin:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Vorsitzende der Enquete-Kommission Demuth, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Nach diesen motivierten Reden und Worten des Dankens kann ich an der Stelle noch einmal unterstreichen, dass es mir eine große Freude ist, die Landesregierung in der Enquete-Kommission „Tourismus“ zu vertreten.

Ich kann nur bestätigen, was schon mehrfach erwähnt wurde. Die Kommission mit ihren Mitgliedern der Fraktionen, den Sachverständigen, den Partnern des Tourismus und nicht zuletzt der Landesregierung arbeitet sehr sachori-

entiert und ausgerichtet an einem gemeinsamen Ziel der Stärkung des Tourismus in Rheinland-Pfalz.

Meine Damen und Herren, ich empfinde es als ausgesprochen zielführend, dass die Kommission stets versucht, zu einem Konsens zu kommen. Dies sieht man auch an den Empfehlungen, die gemeinsam von den Fraktionen der SPD, CDU, FDP, Grünen und den Sachverständigen erarbeitet wurden und die breit von unseren Partnerinnen und Partnern des Tourismus unterstützt werden.

Meine Damen und Herren, als Mitglied der Landesregierung in der Enquete-Kommission war es mir von Beginn an wichtig, dass wir alle von Anfang an eng und konstruktiv die Themen gemeinsam anpacken. Genau deswegen sind wir als Ministerium nicht mit einer neuen Tourismusstrategie vorgeprescht. Nein, wir haben das Tempo etwas herausgenommen und angepasst. Wir haben die Arbeit eng verzahnt mit der Arbeit der Kommission, damit Sie die Gelegenheit hatten, sich in den Entwicklungsprozess einzubringen.

So wurden Diskussionen der Strategie mit der Kommission zusammengeführt und neue Netzwerke geschaffen. Ich denke, die beiden Prozesse haben sich ganz klar gegenseitig bereichert.

Meine Damen und Herren, in der Enquete-Kommission haben wir schon gemeinsam festgestellt, der Zwischenbericht ist Pflichtlektüre für alle, die den Tourismus in Rheinland-Pfalz verstehen, fördern und die Tourismuspolitik mit Leben füllen möchten.

Er ist aber auch ein umfangreiches Pflichtenheft. Ihre Empfehlungen sind die Pflichten, welche nun die große Tourismusfamilie gemeinschaftlich schultern möchte und schultern muss, Verbände und Unternehmen, das Land und die Kommunen, die Politik und die Gesellschaft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie haben einen guten Zeitpunkt gewählt, um Ihren Zwischenbericht vorzulegen, noch vor der parlamentarischen Beratung des Doppelhaushalts für die Jahre 2019 und 2020. Ich kann mir gut vorstellen, dass das Parlament als Haushaltsgesetzgeber seinen Beitrag dazu leisten will, die haushaltsrelevanten Empfehlungen der Enquete-Kommission, die wir umsetzen möchten, mit Haushaltsmitteln zu hinterlegen.

Die Landesregierung hat die Eckpunkte ihres Vorschlags für den Doppelhaushalt bereits im August vorgestellt. Im Entwurf des Landeshaushalts 2019/2020 haben wir ein Ziel klar benannt, der Wirtschaft des Landes ein guter Partner zu sein. Dazu gehört ganz klar, den Tourismus als wichtigen Wirtschaftsbereich des Landes stärker zu fördern.

Der Haushaltsplanentwurf sieht vor, dass dem Wirtschaftsministerium im Jahr 2019 für die Förderung des Tourismus insgesamt 8,7 Millionen Euro zur Verfügung stehen, und im Jahr 2020 sollen rund 10 Millionen Euro zur Förderung des Tourismus eingesetzt werden. Darin enthalten sind rund 2 Millionen Euro pro Jahr aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung.

Bezogen auf die Landesmittel soll die Tourismusförderung

im Vergleich zu 2018 somit im Jahr 2019 um mehr als 2 Millionen Euro aufgestockt werden. Im Jahr 2020 werden es fast 3,5 Millionen Euro mehr Landesmittel sein als in diesem Jahr. Darüber hinaus werden die Verpflichtungsermächtigungen erhöht; denn wir möchten den Weg bereiten für eine weitere Priorisierung auch über den Zeitraum des nächsten Doppelhaushaltes hinaus.

Lassen Sie uns heute eine gemeinsame Botschaft senden. Diese können wir, glaube ich, nicht oft genug wiederholen. Der Tourismus in Rheinland-Pfalz hatte politisch nie einen höheren Stellenwert als heute. Dafür sorgen Sie als Enquete-Kommission, und dafür sorgen wir als Landesregierung.

Er ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, den wir gemeinsam weiter ausbauen möchten. Die Branche boomt in vielen Teilen der Welt, ganz besonders auch in Deutschland. Von dieser Dynamik soll Rheinland-Pfalz noch stärker profitieren. Das ist das Ziel Ihrer Empfehlungen und unsere Tourismuspolitik zusammen.

Meine Damen und Herren, ich danke der Vorsitzenden der Enquete-Kommission, Frau Demuth, den Abgeordneten, aber auch der zu Recht genannten Landtagsverwaltung. Ich danke den Sachverständigenmitgliedern der Enquete-Kommission, den Partnern des Tourismus, die sich als mitberatende Mitglieder mit ihrem Know-how stark einbringen und nicht zuletzt allen betroffenen Ressorts der Landesregierung für ihr Engagement für den Tourismus in Rheinland-Pfalz. Ich bin sicher, wir sind auf einem guten Weg. Ich freue mich als Vertreterin der Landesregierung, in der Enquete-Kommission weiter gemeinsam genau diesen Weg zu gehen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD, CDU und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit hat der Zwischenbericht der Enquete-Kommission 17/1 „Wirtschafts- und Standortfaktor Tourismus in Rheinland-Pfalz“ für heute seine Erledigung gefunden. Wir sind gemeinsam gespannt auf die weitere Arbeit und den Endbericht, der zu gegebener Zeit dem Parlament vorgelegt wird. Wir sind am Ende des Tagesordnungspunkts 11.

Bevor ich den nächsten Punkt aufrufe, darf ich Gäste auf unsere Besuchertribüne willkommen heißen, und zwar Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Sozialkunde, Profil „Literatur und Gesellschaftswissenschaften“ der 12. Jahrgangsstufe der IGS Johanna Loewenherz Neuwied. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

An die Gäste aus Asbach im Westerwald will ich noch einmal eine Entschuldigung richten. Als Parteivorsitzender hat man mit so vielen Ortsverbänden zu tun. Ich weiß noch nicht einmal, ob es eine besagte Partei bei Ihnen gibt. Seien Sie herzlich willkommen als VDK-Ortsverband Asbach

im Westerwald. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich rufe **Punkt 12** der Tagesordnung auf:

Wertschätzung regionaler Lebensmittel als Chance für heimische Erzeugung nutzen

Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 17/7280 –

Dieser Antrag ersetzt den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksache 17/6518. Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Ich darf zur Begründung des Antrages einem Mitglied der antragstellenden Fraktionen das Wort erteilen. – Herr Steinbach hat das Wort.

(Abg. Nico Steinbach, SPD: Nicht nur Begründung, sondern direkt die Aussprache!)

Sie können die Begründung in die Aussprache mit hineinpacken.

Abg. Nico Steinbach, SPD:

Wir machen das zeiteffizient.

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten den gemeinsamen Antrag „Wertschätzung regionaler Lebensmittel als Chance für heimische Erzeugung nutzen“.

Unsere heimische Landwirtschaft produziert erstklassige Lebensmittel und trägt damit sprichwörtlich den ländlichen Raum und die Wertschöpfung vor Ort. Die Regionalität gewinnt bei Verbrauchern an Bedeutung. Die Herkunft ihrer Nahrungsmittel wird für die Konsumenten immer wichtiger. Ob konventionell oder biologisch erzeugt unsere heimische Landwirtschaft Produkte auf hohem Niveau und genießt ein hohes Maß an Vertrauen.

Durch die Dominanz des Lebensmitteleinzelhandels steht die Branche jedoch unter einem besonderen Druck. Das hat dazu geführt, fraktionsübergreifend aus SPD, CDU, FDP und Grüne diesem für unser Land sehr wichtigen Thema und der wichtigen Branche einen gemeinsamen Antrag zu widmen, abzustimmen und zu großen Schnittmengen zu kommen.

Ich möchte etwas weiter ausholen. Der Antrag, die Schlussfolgerungen bzw. die Aufträge an die Landesregierung haben sicher verschiedene Baustellen, die wir betrachten müssen.

Zunächst möchte ich die anstehende Diskussion um die gemeinsame Agrarpolitik nach 2020 ansprechen. Diese Diskussion ist für uns wesentlich, weil sie eine starke Landwirtschaft garantieren muss, zum anderen eine Grundlage für starke ländliche Räume ist. Damit setzt sie in vielen Punkten, zum Beispiel in der einzelbetrieblichen Investitionsförderung, im Wegebau, in der Umsetzung der Digitalisierung, in der Unterstützung der Regionalvermarktung

und vielem mehr, entsprechende Akzente, die der Branche praktische Hilfestellungen geben.

Wir brauchen darüber hinaus – das ist ein anderes Kapitel – ein besonderes Bewusstsein für unsere heimischen Produkte und damit für ein nachhaltiges Wirtschaften; denn klar ist, jedes heimisch erzeugt Stück Fleisch und jedes heimisch produzierte Stück Obst hat nicht nur einen hohen Qualitätsstandard, sondern reduziert auch lange Transportwege, hohe CO₂-Emission, somit Kosten, bzw. vor Ort entsteht die regionale Wertschöpfung.

Dies erreichen wir, indem wir zum Beispiel in unserem Schulobst- und Milchprogramm hohe Quoten an heimischen Produkten in unsere Schulen und Kindergärten bringen. Wir haben vorhin sehr ausführlich über Tourismus gesprochen. Unsere Gastronomie dazu anzuhalten, das wäre vielleicht eine Anregung für die Enquete-Kommission, damit es heimische Speisekarten gibt. Warum muss auf der Karte immer – ich provoziere jetzt ein bisschen – das argentinische Rumpsteak stehen, wo wir doch ein Eifeler Steak oder eines aus anderen heimischen Regionen mit mindestens genauso hohen Qualitätsstandards vermarkten und genießen können? Das ist etwas, was mir, wenn ich Speisekarten lese, ein wenig negativ ins Auge fällt.

(Beifall bei der AfD –

Abg. Joachim Paul, AfD: Sehr gut! Das fiel uns auch ins Auge!)

Das gilt auch für unsere eigenen offiziellen Anlässe, ob es im Parlament, in der Regierung oder dort ist, wo auch immer wir tätig sind. Ich glaube, es ist nicht zu viel verlangt, wenn wir unsere heimischen Produkte an die erste Stelle stellen. Dafür brauchen wir praktische Unterstützung.

(Beifall der AfD)

Wir brauchen Unterstützung der Landwirtschaft, aber auch durch regulatorisch einfachere Möglichkeiten, die nicht nur die Landwirtschaft, sondern insbesondere auch das Lebensmittelhandwerk einbeziehen. Ich nenne hier unsere Bäcker und Metzger, die wir brauchen, um die Produkte zu verarbeiten, zu veredeln und zu vermarkten. Deswegen ist es ein großer Wunsch, dass wir bei den Fleischschaugebühren – die Landesregierung hat den runden Tisch angesprochen bzw. initiiert – dazu kommen, dass die großen Unterschiede, die im Land herrschen, gemeinsam mit den Kommunen abgeflacht und möglicherweise die Tarife etwas attraktiver gestaltet werden.

Ich nenne nur ein Beispiel. Damit kann man die Kleinstproduzenten pragmatisch von der Fleischschau, beim Veterinärwesen bis hin zu Vermarktungsmöglichkeiten unterstützen; denn man muss wissen, dass ein Kleinsttierhalter bei einem Schlachtvorgang von beispielsweise nur zwei oder drei Stück oft höhere Kosten bezüglich des Veterinärs, der Schlachtung und Entsorgung hat, als ein Schaf oder eine Ziege – wenn man Kleintierhaltung ansieht – in der Vermarktung wert ist. Das kann nicht der Weisheit letzter Schluss sein.

Meine Redezeit ist abgelaufen. Zum Schluss ist für uns ganz wichtig, dass wir klare regionale Qualitäts- bzw. Kennzeichnungsstandards bekommen, um es dem Verbraucher

zu dokumentieren und gewährleisten zu können, dass das, was draufsteht, auch drin ist.

(Glocke des Präsidenten)

Damit können wir unsere Produkte ein Stück weit hervorheben.

Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit und die Abstimmung dieses Antrags.

(Beifall bei SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Zehfuß von der Fraktion der CDU das Wort.

Abg. Johannes Zehfuß, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als Initiator dieses Antrags freut es die CDU-Fraktion besonders, dass er eine breite parlamentarische Basis gefunden hat,

(Beifall der CDU und bei der SPD)

auch wenn wir an der einen oder anderen Stelle vielleicht eine andere Ausformulierung gewählt hätten, wenn wir es allein gemacht hätten.

Es ist schon eine paradoxe Situation: Einerseits verfügen wir über ein vielfältiges, scheinbar nicht endendes Angebot an qualitativ hochwertigen Lebensmitteln, die im Verhältnis der vergangenen Jahre verglichen mit der dafür notwendigen Arbeitszeit immer günstiger wurden. Wenn wir die Zahlen von 1950 nehmen, musste damals ein mit einem mittleren Monatsgehalt ausgestatteter Konsument für 1 kg Mischbrot 27 Minuten arbeiten, im Jahr 2009 erledigt er das in 11 Minuten.

Noch deutlicher wird es bei Eiern. Im Jahr 1950 mussten 2 Stunden Arbeitslohn aufgewendet werden, um zehn Eier zu kaufen, im Jahr 2009 waren es nur noch 8 Minuten. Ganz dramatisch ist es bei Fleisch. Für 1 kg Schweinefleisch waren 1950 fast 4 Stunden Arbeitszeit erforderlich, 2009 nur noch eine gute halbe Stunde.

Nahrungsmittel sind immer günstiger zu haben, wie wir gerade sahen, aber im gleichen Maße geht uns die Wertschätzung dafür verloren. Wir treten sie zum Teil wortwörtlich in die Tonne. Der Kontakt und die Verbindung mit der landwirtschaftlichen Urproduktion gehen zusehends verloren, die „Geiz ist geil“-Mentalität treibt besonders im Lebensmitteleinzelhandel üppige Blüten.

Im Schnitt geben wir nur noch 10 bis 12 % unseres Einkommens für Lebensmittel aus. Diesen Preisdruck bekommen landwirtschaftliche Betriebe eins zu eins zu spüren.

(Abg. Christine Schneider, CDU: So ist es!)

Betrug der Anteil des Endverkaufspreises im Jahr 2005 im Schnitt für den Erzeuger noch 30 %, also knapp ein Drittel,

so ist dieser Anteil im Jahr 2015 auf 20 % gesunken. Die Folge davon ist, dass die Landwirtschaft auf staatliche Alimentierung angewiesen ist, um Lebensmittel zu erzeugen. Wir bringen es nicht fertig, unsere Lebensmittel an der Ladentheke zu bezahlen, sondern lassen sie über Steuermittel kofinanzieren.

(Beifall der CDU)

Die Mittelgebirgsregionen sind prädestiniert für eine Viehhaltung, die dem Verbraucherwunsch am nächsten kommt: übersichtliche Familienbetriebe, ausgewogenes Tier-Flächen-Verhältnis, nur um einige Stichworte zu nennen. Doch genau diese Betriebe unterliegen einem beschleunigten Strukturwandel; die Infrastruktur derselben dünnt sich aus.

Trotz großer Regionalitätswerbung des Lebensmitteleinzelhandels (LEH) mit Heimatlabeln oder Sprüchen wie „Wir lieben Lebensmittel“ zieht man sich von regionalen Schlachtstätten zurück – in jüngster Vergangenheit z. B. in Mannheim –, was wiederum längere Tiertransporte zur Folge hat. – So viel zu Dichtung und Wahrheit der Werbebotschaften unseres LEH.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei SPD, FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fleischbeschaugebühren im Land – es wurde gerade angesprochen –, die sich bis zum Faktor 14 unterscheiden, tragen auch zu diesem Ausdünnungseffekt bei. Ein besonderes Augenmerk müssen wir auf die unterschiedlichen Produktionsstandards in unserem globalen Markt richten. Unabhängige Untersuchungen der Rhein-Ruhr-Universität Bochum bestätigen einen erheblichen Wettbewerbsnachteil der deutschen Landwirtschaft mit einem rechnerischen Wert von 4,6 Milliarden Euro. So betragen die standard- und aufgabenbezogenen Kosten von Rinderhaltern in der südlichen Hemisphäre nur 16 % dessen, was in Deutschland an analogen Kosten anfällt.

Betrachtet man sich nur einmal das Verhältnis der Anzahl der QS-Prüflabore zum Beispiel zwischen Deutschland und der Türkei, zwischen Deutschland und Polen oder Österreich, so beträgt es 30 : 1 – eine aussagekräftige Zahl über den Prüfdruck in den einzelnen Ländern.

Ähnliche Missverhältnisse gibt es bei den Zertifizierungen im QS GLOBAL GAP-System. Füllt bei deutschen Erzeugern eine einzelbetriebliche Zertifizierung mehrere Regalmeter, so werden mit demselben Label zum Beispiel in Italien bei sogenannten Gruppensertifizierungen 500 Betriebe einer Vermarktungsorganisation auf einmal durch einen Auditorenbesuch zertifiziert.

Völlig unverständlich ist es für deutsche Landwirte, dass verschiedene LEH nur von deutschen Landwirten höhere Standards verlangen mit der Begründung, nur deutsche Landwirte können das. Das heißt, deutsche Landwirte werden aktiv benachteiligt, weil sie in der Lage sind, auf höchstem Niveau zu produzieren, sich dies aber in keiner Weise am Point of Sale, also an der Einkaufstheke, weder in der Listung noch am Entgelt abbildet.

(Beifall der CDU –
Abg. Christine Schneider, CDU: So ist es!)

In diesem Zusammenhang sind wir bei der Achillesferse der deutschen Lebensmittelproduktion. Die „Geiz ist geil“-Mentalität habe ich als eine Ursache der Misere schon beschrieben. Unterstützt wird diese Entwicklung durch die Strukturen des deutschen Lebensmittelhandels: Gerade noch eine Handvoll marktrelevanter Einkäufer, die 85 % der Lebensmittel in Deutschland verkaufen, stehen 269.800 Produzenten von Lebensmitteln gegenüber. Ein Verhandeln aus marktpolitischer Sicht ist hier nicht möglich.

Die Landwirte sind einem ruinösen Markt- und Preisdiktat ausgesetzt, das seinen finalen Ausfluss in einem sich immer schneller entwickelnden Strukturwandel findet, haben doch seit 1950 elf von zwölf Betrieben ihre Hofstore für immer geschlossen.

Die Einkaufsmacht des LEH konzentriert sich immer weiter. Das Einkaufsmonopol wird durch sogenannte europaweite Einkaufsplattformen noch weiter verdichtet. Welche Marktmacht da entsteht, können wir in dem Handelsstreit zwischen Edeka und Nestlé und dessen Ausgang genau beobachten.

Es gilt, die anstehende Novellierung des Kartellrechts entsprechend zu gestalten. Es war höchste Zeit für eine entsprechende Initiative der EU zu Richtlinien über unlautere Handelspraktiken.

(Beifall der CDU)

Wenn uns die bäuerliche Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz wie auch in ganz Deutschland wirklich am Herzen liegt, so muss die gesamte Politik überparteilich auch im Sinne der Verbraucher bei jeder sich bietenden Gelegenheit verbal die Werbetrommel rühren, um die Verbraucherdemenz zu durchbrechen. Zur Erklärung: „Verbraucherdemenz“ heißt, vor dem Einkauf Ware mit hohen Standards und regionaler Herkunft verbal zu favorisieren und zu fordern und dies am Point of Sale, beim Einkauf, schlagartig zu vergessen

(Glocke des Präsidenten)

– ich komme gleich zum Schluss – und, wie die GfK-Forschung und die Statistik zeigen, bei der physischen Kaufentscheidung in der überwiegenden Mehrzahl zu dem günstig ausgelobten Produkt zu greifen, um es dann in Richtung Kasse zu bewegen. Deshalb lautet mein dringender Appell an alle gesellschaftlichen Kräfte, argumentativ – weil staatliche Alimentationen die entstehenden Finanzlücken in Betrieben nie ersetzen können – dafür zu sorgen, dass dieser Teufelskreis aus Sicht der landwirtschaftlichen Erzeuger durchbrochen wird.

(Beifall der CDU)

Es gilt auch hier die altbekannte Weisheit: Reden ist Silber, Handeln ist Gold.

(Beifall der CDU und bei SPD, FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der CDU: Bravo!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Böhme von der Fraktion der AfD.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete und Regierungsmitglieder! Beim Thema „Wertschätzung regionaler Lebensmittel als Chance für heimische Erzeugung nutzen“ sind wir uns im Landtag im Wesentlichen einig. Trotzdem lohnt es sich, einen kurzen Blick auf den Verfahrensverlauf zu werfen und ihn zu reflektieren, um einmal deutlich zu machen, wie Debatten in diesem Hohen Hause so funktionieren.

Eingereicht am 15. Juni 2018 von der CDU-Fraktion, wurde dieser Antrag dann im Juli-Plenum ohne Debatte an den Agrarausschuss überwiesen. Nach der Plenarpause am 9. August im Agrarausschuss entdeckten plötzlich CDU und Koalition ihre Leidenschaft für einen gemeinsamen Antrag, nicht bevor jedoch der geschätzte Kollege Zehfuß eine längliche Begründung, sprich, Wahlkampfred, zum Antrag geliefert hatte und seine Kollegin Frau Schneider per Geschäftsordnungsantrag die Debatte im Keim erstickte und auf die nächste Sitzung vertagte.

(Abg. Martin Haller, SPD, in Richtung Abg. Christine Schneider, CDU: Was machst denn Du für Sachen?)

In dieser fand dann aber auch keine Debatte statt; der Kollege Oster zeigte sich sogar genervt, weil ich eine Frage stellte. – Es blieb die einzige.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das kann ich gut verstehen!)

Meinen Hinweis am 9. August, dass auch die AfD-Fraktion sich gern zum Thema einbringen würde, den ich dann unter Tagesordnungspunkt „Verschiedenes“ einbringen musste, hat man natürlich geflissentlich überhört.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Nein, nicht überhört! Wir wollten es nicht!)

Das gleiche Schicksal wurde meinem Vorschlag zuteil, sich doch einmal gemeinsam, vielleicht auch im Rahmen einer auswärtigen Sitzung, einen sehr erfolgreichen regionalen Direktvermarkter, die Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch-Hall – Jahresumsatz ca. 130 Millionen Euro – anzuschauen, um sich mit diesen Experten auszutauschen. Zu diesem Vorschlag wollte sich niemand auch nur äußern. Das Interesse an einer erfolgreichen bäuerlich-regionalen Direktvermarktung war also limitiert.

Interessanterweise tauchte kürzlich eine Stellungnahme dieser Erzeugergemeinschaft in der Enquete-Kommission „Tourismus“ auf; vielleicht blieb mein Hinweis ja doch nicht völlig unbeachtet.

(Heiterkeit bei der SPD)

Und jetzt? – In vereinigter Herrlichkeit legen die Altparteien einen gemeinsamen Antrag vor, der eigentlich nichts anderes ist als die übliche Ankündigungs- und Jubelpolitik

der Koalition: Hurra, die Landesregierung tut etwas. – Das sollte sie auch, meine Damen und Herren. Nur, ist es das Richtige? Ist es genug? Werden die verfolgten Ziele damit auch erreicht?

Schauen wir auf ein Thema, welches im nun gemeinsamen Antrag ergänzt wurde, meine Kleine Anfrage vom 15. August zum Portal „regionalmarkt.rlp.de“. Ich habe mir dieses Portal einmal angeschaut und es hinterfragt. Und es ist nicht verwunderlich, dass die Zugriffszahlen auf das Portal mit ca. 1.900 Besuchern im Jahr 2014 ohnehin niedrig waren und bis 2017 auf ca. 1.200 gesunken sind. Das Portal ist relativ unstrukturiert, einseitig auf Öko-Anbieter ausgerichtet, unvollständig und nicht aktuell.

Was bleibt, ist Ankündigungspolitik. Das Portal soll im Jahr 2019 überarbeitet und ausgebaut werden, heißt es schlicht in der Antwort auf meine Anfrage. – Nur wie?

Meine Damen und Herren, die Regierung und ihre Minister reden allenthalben von Digitalisierung. Im Detail stößt man aber sehr schnell an seine Grenzen. Ich kann daher meine Forderung nur wiederholen und bitte den Agrarminister Dr. Wissing, sich in seiner Regierung und im Agrarministerrat für ein bundesweites Internet-Portal für regionale Produkte und Anbieter mit intelligenter Suchfunktion und natürlich auch assoziierter Smartphone-App einzusetzen. Die AfD-Fraktion hat dies bereits mehrfach im Ausschuss und im Plenum gefordert.

Eine weitere Zutat im neuen gemeinsamen Antrag: meine Kleine Anfrage vom 6. Juli zu den Erzeugerorganisationen und ihren regionalen Vermarktungspotenzialen. Das genannte gute Beispiel aus Baden-Württemberg sollte uns in Rheinland-Pfalz Ansporn sein. Hier zeigt die Antwort auf meine Anfrage, dass es in unserem Bundesland 58 Erzeugerorganisationen gibt, 39 davon allein im Weinbau.

Über den Umfang der Regional- und Direktvermarktung dieser Organisationen ist abseits des Weinbaus wenig bekannt, wie die Antwort der Landesregierung auf meine Kleine Anfrage ergab. Auch hier gilt es, mehr Wissen zu erarbeiten und Potenziale zu erschließen. Eine reine Erwähnung reicht nicht.

Ein weiteres Thema ist der Lebensmitteleinzelhandel. Dieses Oligopol und seine Preispolitik wird im Antrag zwar beklagt, aber hat man sich mit dem Lebensmitteleinzelhandel auseinandergesetzt?

In der Antwort der Landesregierung auf meine Kleine Anfrage vom 13. August wird man nicht sehr konkret: „Die Landesregierung ist im regelmäßigen Wissens- und Erfahrungsaustausch mit den Akteuren des Lebensmitteleinzelhandels. (...) Die Gespräche werden aber weder in Bezug auf die Inhalte noch auf die Häufigkeit eigens erfasst“, heißt es. Was genau besprochen wurde, bleibt im Dunkeln.

Gespräche im Rahmen der Agrarministerkonferenz, der Umweltministerkonferenz und des Bundesrates sind „nicht bekannt“, desgleichen Aktivitäten auf Bundesebene.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU:
Verschwörungstheorie!)

Meine Damen und Herren, das ist eindeutig zu wenig. Die Politik muss massiven Druck auf den Lebensmitteleinzelhandel ausüben. Immerhin deutet nach den Erkenntnissen aus der Sektorenuntersuchung des Bundeskartellamtes 2014 vieles darauf hin, dass jedenfalls die großen Unternehmen – Edeka, REWE, Schwarz-Gruppe, Aldi – zum Normenadressatenkreis der Missbrauchsaufsichtsbehörde gehören. Damit besteht die Möglichkeit, dass die Kartellämter die Vertragsbedingungen der Handelsketten mit ihren Lieferanten überprüfen.

Das Problem der Erzeugerpreise kann nur politisch gelöst werden. Der Markt hat hier längst versagt.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, die AfD-Fraktion beantragt eine erneute Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau, und vielleicht kommen wir dort ja wirklich einmal zu einer inhaltlichen Debatte.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich das Wort Herrn Abgeordneten Weber von der Fraktion der FDP.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Erst einmal vielen Dank an den Kollegen Zehfuß und an die CDU-Fraktion für die Initiative im Landwirtschaftsausschuss mit diesem Antrag. Ich danke den anderen Fraktionen, dass wir im Landwirtschaftsausschuss diesen Antrag hier und heute zusammen diskutieren können und eingebracht haben. Ich danke auch den Vorrednern Herrn Steinbach und Herrn Zehfuß für ihren inhaltlichen Input und die Sensibilisierung für das Thema.

Bevor ich auf das Thema eingehe, vielleicht ein Brückenschlag zu dem Vorredner: Ich möchte an dieser Stelle allen Berufskollegen danken, die sich in der Direktvermarktung in den letzten 20, 30 Jahren eingebracht haben, investiert haben, auf Bauernmärkte fahren, mit Fahrzeugen durch die Dörfer von Rheinland-Pfalz fahren, ihre regionalen Produkte dort den Verbrauchern direkt anbieten und ihre direkt erzeugten Lebensmittel am Markt und beim Verbraucher platzieren – wie hier in Mainz oder in der Region bei uns in der Vulkaneifel; all denen, die in Rheinland-Pfalz unterwegs sind.

Es ist nicht so einfach, die Produkte als Direktvermarkter an den Mann zu bringen, um seinen Betrieb überhaupt überlebensfähig zu halten. Von daher erst einmal einen Dank an die Berufskollegen, die dort in dem Feld unterwegs sind, weil das nicht einfach ist.

(Beifall bei FDP, SPD, CDU und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir über Wertschätzung von Lebensmitteln reden, dann reden wir auch über eine Wertschätzung des Be-

rufsstands, des Berufsstands des Landwirts, des Bauern, der im Prinzip auf der einen Seite über die Entlohnung seines Produkts erfolgt, aber auch über das Image und den Stellenwert in der Gesellschaft.

Auf der einen Seite sagt unsere Gesellschaft in Deutschland: Ja, der Landwirt ist mit einer der wichtigsten Berufe und einer der wichtigsten Handlungspartner in unserem Gesellschaftssystem, aber wenn wir uns dann in der Presse anschauen, wie über Landwirtschaft diskutiert bzw. wie über Landwirte gesprochen wird, woran die Landwirte alles schuld sind, dann glaube ich, müssen wir dieses heute auch thematisieren.

Die Landwirte, die Landwirtschaft, der Weinbau, die Gemüsebauern sind Hauptbestandteil der Kulturlandschaft, des Naturschutzes. Zusammen mit der Landwirtschaft, den Weinbauern und allen, die da unterwegs sind, können wir den größtmöglichen Naturschutz, die größtmöglichen landwirtschaftlichen Produkte zur Verfügung stellen. Auch das muss heute in der Diskussion erwähnt werden.

(Beifall bei FDP, SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Kollege macht gerade den richtigen Einwand. Wir sollten uns auch selbst an die eigene Nase fassen und über die gute Arbeit der Landwirte reden. Der Kollege Zehfuß hat auch einmal beispielsweise aufgeführt, welchen Anteil der Landwirt an einem landwirtschaftlichen Produkt, an einem Stück Fleisch oder an einem Brot hat. Ich komme noch einmal auf den Agrarbericht zurück, den wir im letzten Plenum diskutiert haben. Wir stellen fest, dass ein Landwirt an einem Mastschwein im Jahr 2017 durchschnittlich 6 Euro verdient hat – 6 Euro für ein dreiviertel Jahr Arbeit bzw. für ein landwirtschaftliches Produkt, das höherwertig ist als argentinisches Rindfleisch und hier in Rheinland-Pfalz erzeugt wurde –; kein Landwirt kann von 6 Euro leben. Auch das muss in dieser Diskussion erwähnt werden.

(Zuruf der Abg. Christine Schneider, CDU)

– Frau Schneider, über Ihre Zwischenrufe ist vielleicht Ihre Fraktion erfreut, aber ich bin es nicht.

(Unruhe bei der CDU)

Ich möchte hier noch einmal die Gelegenheit nutzen: Wenn Sie die politische Laufbahn, wie der Presse zu entnehmen ist, ab dem nächsten Jahr einschlagen können, wünsche ich Ihnen auf europäischer Ebene eine glückliche Hand mit den Intentionen, die Sie als Zwischenrufe hier immer einbringen.

(Vereinzelt Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Landwirtschaftliche Produkte sind zu billig. Der Lebensmitteleinzelhandel ist viel zu stark, bzw. die Landwirte haben keinen direkten Zugang zu diesem großen Lebensmitteleinzelhandel. Wir müssen – das hat der Kollege Zehfuß auch richtig erkannt – bundeskartellrechtlich herangehen, wenn sich ein Bundeskartellamt an der Rundholzvermarktung in Rheinland-Pfalz abarbeitet. Es muss auch möglich sein, dass ein Bundeskartellamt die vier großen Lebensmitteleinzelhandelskonzerne bearbeiten kann und der Landwirt

und Genossenschaften die Möglichkeit haben, auf Augenhöhe mit diesen Großen zu verhandeln und bessere Preise zu erzielen.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist Abgeordneter Hartenfels von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin sehr froh, dass wir uns heute über dieses Thema anhand eines gemeinsamen Plenartrags zum Thema „Wertschätzung für landwirtschaftliche Lebensmittel“ zum einen, aber auch die Chancen und Potenziale, die wir in regionaler Vermarktung haben, unterhalten. Ich bin auch explizit der CDU-Fraktion dafür dankbar, dass sie die Initiative gestartet hat und es möglich war, zu einen gemeinsamen Antrag zu kommen.

Ich möchte ausdrücklich die Ausführungen, die mein Kollege Zehfuß insbesondere zu dem Desaster gemacht hat, das wir bei der Preisentwicklung für landwirtschaftliche Produkte haben, unterstreichen. Wir haben ein Niveau erreicht, das eigentlich jeder Beschreibung spottet und eine Unverschämtheit für die Menschen ist, die diese Lebensmittel für uns produzieren. Herr Zehfuß, Sie legen darauf immer wieder Wert, und ich will auch ausdrücklich unterstützen, dass das so nicht sein kann und es eine politische Aufgabe ist, dort auch ein Stück weit entgegenzuwirken.

(Präsident Hendrik Hering übernimmt den Vorsitz)

Ihre Ausführungen zum Einzelhandel und zu den kartellartigen Strukturen, die wir haben, kann man auch nur unterstreichen. Der Landwirtschaft bricht immer wieder das Genick, dass die Situation so ist, wie sie ist. Auch hier ist die Politik gefordert, im Rahmen ihrer Möglichkeiten andere Zeichen zu setzen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, die Rahmenbedingungen sind natürlich in den letzten Jahrzehnten auch nicht besser geworden. Also auch in Rheinland-Pfalz, wenn man sich die Betriebsstrukturentwicklung in den letzten drei Jahrzehnten anschaut, ist das eine Katastrophe für die landwirtschaftlichen Betriebe gewesen. Unter dem Stichwort „Wachsen oder Weichen“ haben wir die Situation, dass wir 1991 noch 51.000 Betriebe im Land Rheinland-Pfalz hatten. Wo stehen wir heute? – Bei 17.100 Betrieben. Das sind 35.000 Existenzen, die – wenn man so will, in einer Generation – verschwunden sind.

Auch die Betriebstruktur hat sich dramatisch verändert. Wir hatten 1991 noch 31 Betriebe mit einer Betriebsgröße von über 200 ha. Heute sind wir bei 500 ha und mehr in

dieser größten Betriebskategorie. Auch das zeigt, wie sich in der Landwirtschaft die Situation der Betriebe verändert hat. Nichtsdestotrotz haben wir in Rheinland-Pfalz nach wie vor eine bäuerliche Betriebsstruktur, also eher kleine und mittelbäuerliche Betriebe, die ihr Potenzial nutzen sollten, um möglichst verbrauchernah ihre Produkte an die Frau und den Mann zu bringen. Unsere Aufgabe in der Agrarpolitik ist es, eine rheinland-pfälzische Handschrift in der Landwirtschaftspolitik hinzubekommen. Ich finde, dieser Plenarantrag gibt da auch die Richtung vor und zeigt uns auf, wo die Möglichkeiten bestehen.

Herr Zehfuß, ein Stück weit sind Sie offene Türen bei uns eingerannt. Ich glaube, deswegen ist ein solcher gemeinsamer Plenarantrag möglich geworden. Ich möchte es an einigen Punkten deutlich machen, bei denen wir schon gut unterwegs sind, und das sollte man auch würdigen.

Stichwort Wertschätzung: Diese Kampagne „Rheinland-Pfalz isst besser“ seit dem Jahr 2011 ist für mich ein Kernelement, mit dem Politik Flagge zeigen kann, indem sie sagt: Wir wollen einen hohen Qualitätsstandard für die rheinland-pfälzischen Produkte, aber wir wollen auch vernünftige und gute Preise für diese Produkte haben. Das wird nur über die Wertschätzung dieser Produkte funktionieren. –

Deswegen ist es so wichtig, dass das Land Rheinland-Pfalz offensiv vorgeht und sagt, wir gehen den Weg „Rheinland-Pfalz isst besser“. – Dafür stehen wir ein. Das wollen wir nach vorne treiben. Das machen wir auch über eine Vielzahl von Programmen, die wir nutzen.

Das sind nicht nur reine Landesprogramme. Zum Beispiel werden aber die GAP-Mittel von uns eingesetzt, um regionale Vermarktungsstrukturen zu verbessern und aufzubauen. Die EULLE-Mittel werden dafür genutzt, aber auch landeseigene Mittel setzen wir dafür ein, wenn ich an die Agrarmarketingprogramme denke, die wir fördern und unterstützen, um regionale Erzeugervermarktungsstrukturen, die sich neu gründen, zu fördern und zu unterstützen. Wir haben in den letzten fünf Jahren allein in dem Bereich etwa 820.000 Euro eingesetzt. Das zeigt, die Landesregierung versucht schon jetzt an vielen Stellen, tatsächlich unser Potenzial in Rheinland-Pfalz für die Landwirtschaft auch zu nutzen und die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass wir den nächsten Schritt nach vorne gehen können.

Ich möchte aber auch auf die Vielzahl von Spiegelstrichen eingehen, zumindest auf zwei von denen, bei denen wir – ich sage immer – der Landesregierung auch noch etwas ins Stammbuch geschrieben haben, nach dem Motto, natürlich muss die Entwicklung auch weitergehen.

Ein Spiegelstrich, der mir wichtig ist: Wir wollen und haben den Anspruch bei der Kita-Verpflegung und bei der Schulverpflegung, mindestens 50 % regionale Produkte dort im Angebot zu haben. Das ist ein konkreter Schritt, mit dem wir Einfluss nehmen und sagen können, wir wollen die Wertschätzung, und wir wollen die regionale Vermarktung stärken. – Wir müssen natürlich auch bereit sein, in diesem Bereich diesen Schritt zu gehen und über Ausschreibungsbedingungen zu sagen, wir wollen diese 50 %. Das ist gerade in Rheinland-Pfalz für unsere Betriebe ganz wichtig.

(Beifall der Abg. Dr. Bernhard Braun und
Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Ein zweiter Spiegelstrich, der mir wichtig ist, weil er noch einmal einen großen Schritt nach vorne bedeuten würde: Sie haben die Verbraucherdelegation angesprochen. Das ist die eine Seite der Medaille, aber natürlich brauchen wir auch verbindliche Kennzeichnungen für die Verbraucherinnen und Verbraucher, die schon bereit sind, für regionale Produkte mehr Geld in die Hand zu nehmen.

Ich möchte eine Lanze für unsere Verbraucherinnen und Verbraucher brechen. Das bedeutet eine klare Kennzeichnungspflicht im Bereich der regionalen Produkte, aber auch klare Klassifizierungen, wenn wir über Dachmarken reden, damit die Verbraucherinnen und Verbraucher Klarheit darüber haben: Ist das auch das Produkt, was ich mir wünsche? – Dann kaufe ich es auch ein.

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. Es gibt zwei positive Beispiele, bei denen es die Verbraucherinnen und Verbraucher belegt haben: Die Einführung des EU-Biogütesiegel hat zu einer verstärkten Nachfrage nach Bioprodukten geführt, und die klare Eierkennzeichnung von 0 bis 3 hat dazu geführt, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher gesagt haben: Wir wollen kein Ei mit einer 3, wir wollen keine Käfighaltung mehr haben. – Auch das hat super funktioniert. Voraussetzung war aber, dass die Politik den Mut hat, den Kennzeichnungsweg auch zu gehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD, CDU und FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Staatssekretär Becht.

Andy Becht, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute Morgen hatten wir es schon zur Kenntnis genommen: Wir stecken mitten in der Diskussion um die Gestaltung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) nach 2020. Es gibt Kritik an den Vorschlägen der EU-Kommission, insbesondere den vorgesehenen Kürzungen zulasten einer zukunftsfähigen Landwirtschaft und zulasten von lebenswerten entwicklungsfähigen ländlichen Räumen.

Wir sollten es aber nicht allein bei dieser Kritik belassen, sondern darüber diskutieren, wie sich Landwirtschaft und ländliche Räume entwickeln können, damit sie in Zukunft wieder stärker aus eigener Kraft bestehen und sich entwickeln können.

Für die Landwirtschaft bedeutet das: Wie können wir dazu beitragen, dass die landwirtschaftlichen Unternehmen nicht dauerhaft nur durch öffentliche Mittel eine angemessene Entlohnung für ihre Erzeugnisse und ihre übrigen Leistungen erhalten, sondern wieder stärker über den Markt und den Preis, den die Verbraucherinnen und Verbraucher entrichten? – Herr Abgeordneter Zehfuß hat das

treffend dargestellt.

In diesem Gesamtzusammenhang möchte ich den jetzt vorliegenden Antrag auch sehen. Eine Agrarpolitik, die – wie es im Antrag heißt – Rahmenbedingungen gestalten soll und will, mit denen Landwirte in ihrer Wettbewerbsfähigkeit gestärkt werden, zeichnet sich durch drei wesentliche Merkmale aus:

Sie schafft erstens Stabilität und Planungssicherheit. Sie stärkt zweitens die Innovationsfähigkeit und Innovationsbereitschaft der Betriebe, auch die Investitionsbereitschaft. Sie setzt sich drittens für einen möglichst geringen bürokratischen Aufwand ein.

Zu Stabilität und Planungssicherheit tragen wir in Rheinland Pfalz bei, indem wir alles dafür tun, jedes Jahr pünktlich, verlässlich und vollständig die Prämien für die Agrar-, Umwelt- und Klimamaßnahmen und die Direktzahlungen auszuzahlen: insgesamt 140 Millionen Euro. Wir stützen den vor Jahren vereinbarten und eingeschlagenen marktorientierten Kurs in der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU gerade auch auf dem Milchmarkt. Zur Verlässlichkeit gehört für uns aber auch, dass wir der Landwirtschaft den Zugang zu den Mitteln sichern, die sie für einen verantwortlichen und wirksamen Pflanzenschutz benötigt.

Wir arbeiten außerdem an einer stetigen Verbesserung der Innovationsfähigkeit und Investitionsbereitschaft, der zweite Punkt. Im investiven Bereich haben wir im Rahmen einer Wettbewerbs- und Innovationsoffensive in Landwirtschaft und Weinbau die Förderkonditionen in der einzelbetrieblichen Innovationsförderung und im landwirtschaftlichen Wegebau deutlich verbessert. Ein weiterer zentraler Punkt ist hierbei auch die Digitalisierung. Diese stellt eine Herausforderung dar, die alle Branchen angeht, auch und gerade die Landwirtschaft. Ich erinnere hier an die kostenfreie Bereitstellung des SAPOS-Korrektursignals zur präzisen digitalen Steuerung landwirtschaftlicher Maschinen oder die Bildung einer Lenkungsgruppe beim DLR Rheinhessen-Nahe-Hunsrück, in der wir unsere Smart-Farming-Strategie umsetzen.

Schon bisher unterstützt das Land die Vermarktung regionaler Erzeugnisse. Dazu zählt die Förderung von Erzeugerorganisationen und Erzeugerzusammenschlüssen bei der Gründung, bei erforderlichen Investitionen wie auch bei der Entwicklung und Umsetzung von Marketingaktivitäten. Gleiches gilt für regionale Vermarktungsinitiativen in verschiedenen Teilen des Landes.

Immer mehr Menschen entdecken die heimische Küche und setzen auf Qualitätsprodukte aus der Region. Hier setzt auch die bereits bezeichnete Initiative „Rheinland-Pfalz isst besser“ an. Sie wirbt bei Verbraucherinnen und Verbrauchern für Bedeutung und Wert von Lebensmitteln für die Verwendung regionaler und biologisch erzeugter Produkte. Die Kampagne umfasst mittlerweile mehr als 20 Ernährungsbildungsprojekte.

Herr Hartenfels hat das Agrarmarketing angesprochen. Die Internetseite regionalmarkt.rlp.de ist nur ein Teil davon. Hier werden zahlreiche regionale Initiativen und Vermarktungsprojekte gefördert.

Ein weiteres Thema im Antrag, auf das ich eingehen möchte, waren die Fleischbeschaugebühren. Die Gebühren für die Schlacht tier- und Fleischuntersuchungen werden von den zuständigen Kommunen erhoben. Diese Gebühren weisen teilweise deutliche Unterschiede auf. Hier gibt es Handlungsbedarf. Deshalb wird das zuständige Ressort einen runden Tisch einrichten und hierzu einladen.

Zu dem Punkt der Struktur der Schlachthöfe sei auch eine Bemerkung gestattet. Wenn wir uns diese derzeitige Struktur anschauen, können wir feststellen, dass nach wie vor in allen Regionen des Landes, in denen Viehhaltung von Bedeutung ist, Schlachtstätten vorhanden sind. Aber wir halten die Unterstützung von Investitionen in Schlachtstätten über das Programm „EULLE“ aufrecht und setzen es fort.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Wunsch nach einer größeren Wertschätzung regionaler Lebensmittel findet breite Zustimmung in der Politik, wie der parteiübergreifende Antrag deutlich macht, und auch in der Verbraucherschaft. Nach aktuellen Umfragen will die Mehrheit der Verbraucher mehr Geld für regionale Produkte ausgeben. Jetzt gilt es, diese Mehrheit an dem „Point of Sale“, wie Herr Zehfuß sagt, umzusetzen.

Wir dürfen aber die Realität nicht aus dem Blick verlieren. Bestehende Marktstrukturen stehen einer Aufwertung und besseren Honorierung von Regionalität und Qualität landwirtschaftlicher Erzeugnisse oftmals entgegen.

In der Landwirtschaft und in den mit ihr verbundenen Unternehmen des Lebensmittelhandwerks, der regionalen Gastronomie und anderer Wirtschaftsbereiche müssen Strukturen gestärkt werden, die einen größeren Markterfolg regionaler Lebensmittel ermöglichen. Deshalb begrüße ich persönlich auch die Initiative von Agrarkommissar Hogan zur Begrenzung der Marktmacht und zur Regulierung und Harmonisierung kartellrechtlicher Vorgaben auf Europaebene.

Gleiches gilt für aktuelle kartellrechtliche Vorhaben, beispielsweise das postulierte Verbot des Verkaufs unter Einstandspreis, das uns in diesem Zusammenhang helfen soll.

Daran haben wir weiter zu arbeiten. Den Antrag der Fraktionen von SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sehen wir zum Teil als Bestätigung unserer agrarpolitischen Schwerpunkte, zum anderen Teil aber auch und gerade als Auftrag an, beharrlich an dieser Aufgabe weiter zu arbeiten.

Vielen Dank für diesen Auftrag.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Dann kommen wir zur Abstimmung über den Antrag. – Entschuldigung. Die AfD hat Ausschussüberweisung beantragt, dann ist darüber zunächst abzustimmen.

(Abg. Martin Haller, SPD: Der kommt doch aus dem Ausschuss!)

Wer stimmt zu? – Wer stimmt dagegen?

(Abg. Martin Haller, SPD: So einen Ferz fangen wir erst gar nicht an!)

Damit ist der Überweisungsantrag mit den Stimmen von SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP gegen die Stimmen der AfD abgelehnt.

Damit kommen wir zur Abstimmung. Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/7280 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen damit zu **Punkt 13** der Tagesordnung:

Innovationsimpuls für Rheinland-Pfalz durch zielgerichtete Technologiepolitik

Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache [17/7029](#) –

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr
– Drucksache [17/7185](#) –

dazu:

Effizienz durch Schwerpunktsetzung in der Technologiepolitik

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der AfD
– Drucksache [17/7346](#) –

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Alt für die SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Dr. Denis Alt, SPD:

Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, in der Beratung dieses Antrags im zuständigen Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr wurde bereits deutlich, dass Rheinland-Pfalz zu den besonders erfolgreichen Innovationsstandorten in Europa gehört. Die Technologie- und Innovationspolitik der Landesregierung leistet zu diesem Erfolg einen Beitrag.

Unser Ziel ist es, dass rheinland-pfälzische Unternehmen auch weiterhin im Inland und auf den Weltmärkten erfolgreich sind. Die hohe Exportquote von rund 55 % zeigt, dass dies auch sehr gut gelingt.

Im Wettbewerb können unsere Unternehmen dabei allerdings nicht mit den niedrigsten Kosten überzeugen, sondern sie überzeugen mit ihrer weit überdurchschnittlichen, oft auch herausragenden Qualität der Produkte und Dienstleistungen, mit Zuverlässigkeit in den begleitenden Services und mit einer dauerhaften Verlässlichkeit ihres unternehmerischen Angebots.

Meine Damen und Herren, bisweilen wird gefordert, die

Regierung oder die Politik allgemein solle sich im Rahmen der Technologiepolitik auf die Förderung von ganz bestimmten Schlüsseltechnologien konzentrieren und ihre Förderpolitik nur darauf ausrichten. Von der Vorstellung allerdings, wir als Politik könnten ex ante feststellen, welche technologischen Verbesserungen das Potenzial am Markt haben, sich tatsächlich durchzusetzen, und welche nicht, halte ich überhaupt nichts.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ich auch nicht!)

Deswegen kann es auch niemals das eine Förderprogramm geben, sondern vielmehr brauchen wir ein ganzes Set an Unterstützungsangeboten, um Innovatoren in einer gewissen Breite sinnvoll unterstützen zu können.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Set an Unterstützungsangeboten wird permanent auf seine Effektivität und seine Effizienz hin überprüft. Das Instrumentarium muss kontinuierlich fortentwickelt werden. Wir tragen damit dem Wandel der Produktionsmethoden, die sich zum Beispiel durch die Einbindung künstlicher Intelligenz und eine stärkere Individualisierung in der Produktion ausdrückt, gezielt Rechnung.

Diesen Prozess wollen wir parlamentarisch eng begleiten und unterstützen. Nach unserer Vorstellung soll die Landesregierung mit der Neuausrichtung der Technologiezentren im Land fortfahren und diese noch stärker auf die gewandelten Bedürfnisse der Existenzgründerinnen und Existenzgründer ausrichten.

Darüber hinaus sprechen wir uns dafür aus, die Unterstützungsangebote noch übersichtlicher zugänglich zu machen, indem sie in einem zentralen Innovationsportal miteinander verknüpft werden. Die Innovationspolitik hat bereits durch den Landeshaushalt 2017/18 einen bemerkenswerten finanziellen Schub erfahren. Jetzt geht es darum, sie noch stärker auf die veränderten Bedarfe auszurichten.

In unserem Antrag finden daher softwarebasierte Innovationen und sogenannte nicht-technologische Innovationen eine besondere Erwähnung. Diese Innovationen haben erst in den vergangenen Jahren schrittweise die ihnen gebührende Beachtung gefunden. Sie tragen in gleichem Maße wie technologische Innovationen zu einem besseren Unternehmenserfolg auf den Märkten bei, und erst in der letzten Legislaturperiode auf Bundesebene konnte dieser bemerkenswerte Beitrag auch durch entsprechende Studien im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums herausgearbeitet werden.

Meine Damen und Herren, um unseren Unternehmen in der Welt Erfolge zu ermöglichen, erschien uns lange Zeit eines völlig selbstverständlich: freier und fairer Welthandel, in dem protektionistische Maßnahmen, mit denen vor allem die eigene Bevölkerung in die Irre geführt wird, keinen Platz hatten. Heute stellen wir fest, dass es sich dabei nicht mehr um eine Selbstverständlichkeit handelt, sondern man aktiv auf allen politischen Ebenen für freien und fairen Welthandel eintreten muss, und das tun wir auch.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unsere rheinland-pfälzischen Unternehmen sollen die Chance haben, sich nicht nur im Inland, sondern weltweit mit der Qualität ihrer Produkte im Leistungswettbewerb durchsetzen zu können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion der CDU spricht Frau Abgeordnete Wieland.

Abg. Gabriele Wieland, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Innovationsimpuls für Rheinland-Pfalz durch zielgerichtete Technologiepolitik“, so ist der Antrag der Regierungsfractionen überschrieben. Ja, Innovationsimpulse für Rheinland-Pfalz sind notwendig. Gerade angesichts der Umbrüche durch Digitalisierung, durch Energiewende und durch die neue Mobilität, um nur einige Stichworte zu nennen, wird deutlich, dass es ohne Innovationen keine wettbewerbsfähige Wirtschaft in Rheinland-Pfalz geben wird.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Und ja, wir sind schon in vielen Bereichen auf einem sehr guten Weg. Viele mittelständische Unternehmen und Handwerksbetriebe können sich mit qualitativ hochwertigen Produkten in bestimmten Marktnischen oder in Zulieferketten für große Unternehmen erfolgreich am Weltmarkt behaupten. Aber der Wettbewerb zwischen den Regionen ist hart.

Wir freuen uns über die steigende wirtschaftliche Dynamik in Rheinland-Pfalz, aber wir sind immer noch auf einem sehr niedrigen Niveau, und die übrigen Regionen schlafen nicht. Insbesondere kleineren und mittleren Unternehmen und Betrieben muss das Land helfen, neue Ideen zu entwickeln, diese auf den Markt zu bringen oder Impulse aufzugreifen, sie anzuwenden und fortzuentwickeln.

(Beifall der CDU und des Abg. Dr. Denis Alt, SPD)

Deshalb brauchen wir eine wirklich zielgerichtete Technologiepolitik, wie es die Überschrift verspricht, die sich den wandelnden Anforderungen anpasst.

Ja, wenn Sie wirklich von einer zielgerichteten Technologiepolitik sprechen und damit von Innovationsimpulsen für Rheinland-Pfalz, dann haben Sie uns auf Ihrer Seite, dann ziehen wir sicherlich alle an einem Strang. Doch leider hält der Antrag nicht das, was er in der Überschrift verspricht.

(Beifall bei der CDU –
Abg. Martin Brandl, CDU: Richtig!)

Was bringt der Antrag? Im Antrag gibt es allgemeine Beschreibungen zur Wirtschaftspolitik, ein breites Spektrum, nichts Falsches, vom Außenhandel über Ressourceneffizi-

enz bis hin zu Blockchain, und danach kommt die übliche Passage: „Wir begrüßen“.

Ja, es gibt viele begrüßenswerte Elemente in der Wirtschaftsfunktion in Rheinland-Pfalz, aber wir sehen es nicht als Kernaufgabe des Parlaments an, die Aktivitäten der Landesregierung zu begrüßen, schließlich sind wir keine Werbeagentur.

(Beifall der Abg. Martin Brandl und Gordon Schnieder, CDU)

Deshalb kommen die entscheidenden Passagen dann mit den Vorschlägen und den Forderungen an die Landesregierung. Es wird aufgelistet: ein zentrales Innovationsportal – wir haben es gerade schon gehört –, die Fortschreibung der Innovationsstrategie, die Weiterentwicklung der Innovationsförderung, die Neuausrichtung der Technologiezentren. Und auch hier sagen wir: alles berechnigte Forderungen, alles wichtige Forderungen. Aber keine dieser Forderungen ist neu.

Im Oktober 2017 hat der Landtag mit der Mehrheit der Regierungsfractionen einen Antrag verabschiedet, in dem genau diese Punkte schon gefordert waren: die Neuausrichtung der Technologiezentren, die Fortschreibung der Innovationsstrategie und die Errichtung eines Innovationsportals.

(Beifall bei der CDU)

Nicht erst 2017, auch schon 2016 haben wir beispielsweise im Wirtschaftsausschuss darüber gesprochen, dass die Innovationsstrategie – die Innovationsstrategie wurde 2013 entwickelt, 2014 unter der Vorgängerregierung verabschiedet – fortgeschrieben werden muss. Für den Anlass damals sind die Stichworte „tifko“ und „TIME“ zu nennen. Das heißt, viele Cluster-Elemente hatten sich damals erübrigt.

Wir haben gelernt, wesentliche Bausteine dieser Innovationsstrategie sind inzwischen überholt. Wie gesagt, Cluster haben sich aufgelöst, Forschungseinrichtungen gibt es nicht mehr, neue haben sich gebildet. Es gibt ganz neue Schwerpunkte, Stichwort „Blockchain“, Stichwort „Stärkere Betonung von Künstlicher Intelligenz (KI)“, neue Ansätze in der Mobilität.

Deshalb sagen wir, wir können uns nicht jedes halbe Jahr neu mit einem Antrag gegenseitig bestätigen, was wir für wichtig halten und fordern. Wir alle wollen, dass die Innovationsstrategie fortgeschrieben wird. Jetzt wird es Zeit, dass eine Umsetzung erfolgt.

Wenn der Landtag dies fordert, dann ist das ein Auftrag, der ernst genommen werden muss. Das müssen wir nicht durch einen neuen Antrag betonen.

(Beifall der CDU)

Wenn Sie wirklich neue Ansätze ernst nehmen, dann können Sie dies tun, indem Sie unseren Anträgen, die viele Elemente Ihres Konzepts enthalten, zustimmen, beispielsweise unser Konzept der Innovationsgutscheine, beispielsweise unser Konzept der Lernfabrik 4.0, beispiels-

weise – wir werden es gleich diskutieren – praxisnahe Forschungsförderung

(Beifall bei der CDU –
Abg. Martin Brandl, CDU: Sehr richtig! So
ist es!)

und beispielsweise Gründerstipendien, ein Thema, das wir ebenfalls gleich diskutieren werden.

Sie sehen, wir haben konkrete Ansätze, und ansonsten warten wir darauf, dass die Innovationsstrategie fortgeschrieben und uns vorgelegt wird, genauso wie die Weiterentwicklung der Technologiezentren und des Informationsportals.

Deswegen enthalten wir uns bei diesem Antrag. Das Gleiche gilt für den Antrag der AfD, der im Wesentlichen das, was die Regierungsfractionen in ihrem Antrag haben, mit leichten Nuancen abwandelt und ergänzt, aber auch nichts wesentlich Neues bringt.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Joa.

Abg. Matthias Joa, AfD:

Verehrter Herr Präsident, liebe Kollegen! Frau Wieland, unser Alternativantrag bietet noch einiges mehr. Ich komme im Detail noch einmal darauf zu sprechen.

Der vorliegende Antrag umschreibt einige wichtige Zukunftsthemen und liefert Rahmendaten über die rheinland-pfälzische Wirtschaft. Die Herausforderungen des digitalen Wandels kennen wir jedoch mittlerweile alle zu Genüge. Eine schöne Fleißarbeit durchaus, als Diskussionsgrundlage nutzbar.

Doch dieses Lied vernehmen wir in ähnlicher Form schon seit Monaten, und wir drehen uns im Kreis. Jedenfalls die wesentlichsten Ergebnisse der ganzen Landesregierungs-mühen sind einige Seiten bedrucktes Papier, im Regelfall inhaltlich auseinanderfallend in Ministerialinteressen, Hochglanzprospekte und Absichtserklärungen ohne jede Priorisierung und im Regelfall ohne Erfolgskontrolle.

Eine feste Priorisierung der Ziele, möglichst konkrete Maßnahmen zur Zielerreichung und eine regelmäßige Erfolgskontrolle sind bei einer strukturierten Vorgehensweise in einem Großprojekt – die Bezeichnung „Großprojekt“ ist in diesem Zusammenhang noch untertrieben – jedoch unerlässlich. Wir haben dies bereits in der Vergangenheit auch im Ausschuss kritisiert. Es hat sich nichts verändert. Wir stehen vor einem Sammelsurium an Projekten und Absichtserklärungen, die in ihrer Vielzahl gerade so angelegt sind, dass sie gar nicht – noch nicht einmal halbwegs – zeitnah umgesetzt werden können. Dies bedeutet, gegen Ende der Legislatur wird es in vielen Fällen heißen, die Konzepte sind erstellt, wir sind auf dem Weg, die Umsetzung läuft. Das war's dann.

Aber so geht es nicht mehr weiter. Betrachten wir beispiels-

weise die Forschungsinstitute. Während die Ampel nur eine Überprüfung der Schwerpunktsetzung fordert, braucht es hier eine nachhaltige Anpassung an die Erfordernisse der Digitalisierung. Die Schwerpunktsetzung der fünf landeseigenen Forschungsinstitute liegt fast ausschließlich im Bereich der Materialwirtschaft, in der Konsequenz: 8 Millionen Euro an Defiziten und Zuschüssen.

Nehmen wir die Neuausrichtung der Technologiezentren. Bei den Technologiezentren ist eine Anpassung an die Zukunft bitter nötig. Dies wurde von uns mehrfach angefragt und im Ausschuss beraten. Wir haben jetzt immer noch denselben Stand. Da fragen wir uns: Was ist in den letzten Monaten gelaufen, und was hat man seit 2016 in dem Bereich überhaupt getan? – Technologiezentren sollen gerade keine Mitsubvention für in der Gründungsphase erwachsene Unternehmen sein. Wir brauchen einen klaren Gründerfokus, verbunden mit der konkreten Ansprache von Wagniskapitalgebern.

Too little, too late – dieses Schicksal droht Rheinland-Pfalz, wenn wir nicht beginnen, größer zu denken. Im Rahmen der Auslandsreise des Wirtschaftsausschusses haben alle Mitreisenden hautnah erfahren, welche Dynamik in China, Vietnam und ganz Südostasien herrscht: ehrgeizige Programme, klare Ziele, konkrete Vorstellungen, in welchen Bereichen eine technologische Führerschaft erreicht werden soll. Oder die Amerikaner, die uns im Digitalbereich weite Teile der Wertschöpfungskette längst entrissen haben. Kann der vorliegende Ampelantrag hierauf wirklich eine Antwort sein?

Wenn noch nicht einmal die Basis steht in Rheinland-Pfalz und wir stattdessen über Wolkenkuckucksheime sprechen, wenn nicht einmal das Grundlegende funktioniert, dann läuft etwas gewaltig schief.

(Beifall der AfD)

Wir brauchen für sämtliche Projekte einen klaren Zeitplan und eine unabhängige Evaluation durch ein politikfernes Gremium. Hier wäre gerade ein Beraterkreis, sich zusammensetzend aus Vertretern von Wirtschaft und Hochschulen, zur Projektbegleitung denkbar und sinnvoll. Dies hätte auch den Vorteil, dass sich die Unternehmer, die den Karren ziehen, endlich wieder von der Landesregierung ernst genommen fühlen.

Zu unserem Alternativantrag: Wir möchten, dass die Landesregierung die Maßnahmen Smart Services, Netzwerk Digitaler Handel, Ecoliance und EffNet sowie die sonstigen Innovationsförderungen mit konkreten mess- und nachvollziehbaren Zwischenzielen setzt. Wir möchten, dass die Neuausrichtung der Technologiezentren endlich beschleunigt, und ihre stärkere Fokussierung auf Existenzgründer und Digitalisierung sichergestellt wird. Wir brauchen bei der ganzen digitalen Strategie eine klare Schwerpunktsetzung:

Erstens, Breitbandanbindung, insbesondere Gewerbegebiete mit mindestens 100 Mbit/s; zweitens, flächendeckender Mobilfunk; drittens, eine digitale Anbindung und Ausstattung der weiterführenden Schulen; viertens, digitale Weiterbildung der Lehrer; und fünftens, die Verbreitung digitaler Kompetenzen bei den Erwerbstätigen.

Weiterhin sollten wir Innovationsgutscheine nach baden-württembergischem Vorbild einführen. Der Aufbau einer Digitalisierungsagentur ist zu überprüfen. Diese Digitalisierungsagentur sollte Beratung und Weiterbildung für Kommunen und Mittelstand anbieten sowie auf einen großen internen und externen Partnerpool zugreifen können.

Die Zuschüsse an die überkommene Energieagentur sind hingegen bis zum Jahr 2021 weitgehend schrittweise zurückzufahren.

(Beifall der AfD)

Wir unterstützen die Forderung der Ampelparteien nach einem Innovationsportal und nach Weiterentwicklung der Netzwerk- und Clusterschwerpunkte.

Diese gezeigten Maßnahmen sind ehrgeizig, aber sie sind machbar. Sie können sich jetzt entscheiden, konkrete Maßnahmen oder ein Utopia im Nirgendwo, das Ihnen bis zur nächsten Wahl vielleicht etwas Luft verschafft, aber dem Land, den Unternehmen und dem Bürger am Ende wenig bis gar nichts bringt. Den vorliegenden Antrag lehnen wir ab und werben für unseren Alternativantrag.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Wink.

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf kurz auf Frau Kollegin Wieland eingehen. Natürlich begrüßen wir unter anderem die Maßnahmen der Landesregierung, weil die Maßnahmen Wirkung gezeigt haben. Wenn sie Wirkung zeigen, kann man begrüßen, dass sie gemacht werden.

Herr Kollege Joa, ich darf auf einen Punkt eingehen. Wenn Sie – wenn ich Sie richtig verstanden habe – eine Förderung hätten, welche ein Ziel hat, hätte dies zur Folge, dass Sie den Empfänger der Förderung in einen bestimmten Kanal hineindrücken. Wenn dem so wäre. Ich hätte also keine Individualität mehr in der Förderung und hätte nachher Förderprogramme, die der eine bekommt, und der andere bekommt sie nicht, weil er vielleicht zwei Monate zu spät war oder bereits mit einer Planung schon begonnen hatte usw.

Der Aussage, dass die Maßnahmen uns nur Luft verschaffen, kann ich so nicht zustimmen, weil die Statistiken über die Wirtschaftsleistungen eine andere Sprache sprechen.

Die Ausrichtung der Technologiezentren wurde im Ausschuss von der Landesregierung und den Herren, die dabei waren, ausführlich dargelegt. Genau diese Punkte waren enthalten. Genau diese Punkte wurden angewandt, die bedarfsgerechte Ausrichtung auf Existenzgründer, weil die Existenzgründer meistens Impulsgeber sind und deshalb ein verstärktes Augenmerk darauf richten möchten. Über

viele Punkte, wie die Technologiezentren ausgerichtet werden müssen, gab es eine lange Diskussion im Ausschuss, und es wurde ausführlich dargelegt.

Mit Innovationen und neuartigen Technologien verbinden viele Menschen das Silicon Valley, also einen mystischen Ort für Technologieliebhaber. Das ist für fast jeden ein Begriff für den technischen Impuls unserer Zeit. Die Zeiten, in denen die Innovationspioniere nur aus dem Valley stammen, sind längst vorbei.

Produkte aus Rheinland-Pfalz sind gefragt. Wir haben es gehört: Im Jahr 2017 erwirtschafteten die produzierenden Unternehmen unseres Landes 56 % ihres Umsatzes im Ausland. Von Januar bis Juni 2018 lag dieser bei 57,8 %. Dies stellt den höchsten Wert aller Flächenländer dar. Die Zahlen untermauern diese Nachfrage nach rheinland-pfälzischen Produkten im Ausland und betonen eine sehr gute Wirtschaftslage.

In unserem Land sind 25 % aller Erwerbstätigen im produzierenden Gewerbe tätig. Hier werden Innovationen geschaffen, umgesetzt und produziert. Man muss bedenken, dass das produzierende Gewerbe ganz vorne an der Wertschöpfungskette steht und somit die Industrie der Innovationsmotor überhaupt ist.

Die Strukturen des Industrie- und des Dienstleistungssektors werden sich durch neue Technologien allerdings langfristig verändern. „Ressourceneffizienz“ ist das Stichwort in diesem Zusammenhang. Mittels künstlicher Intelligenz wie das Blockchain-Verfahren – das wurde erwähnt – werden zukünftig Produktionskosten jeglicher Art minimiert werden.

Diese konkreten Folgen der Digitalisierung sind wichtig, damit sich die Unternehmen unseres Landes langfristig auf dem Weltmarkt behaupten können. Digitalisierung steht in diesem Zusammenhang nicht alleine für den Wegfall von Arbeitsplätzen. Ich darf den Spruch sagen, meine Kinder werden in Berufen arbeiten, die es heute noch nicht gibt. Digitalisierung wird viele neue Arbeitsplätze schaffen, wodurch ein fairer Ausgleich stattfinden kann.

Die Landesregierung engagiert sich bereits jetzt im Bereich der Innovation und Forschung. Mit dem Aufbau des „Netzwerke Digitaler Handel“ werden neue Wege für Dienstleister geöffnet. Bereits jetzt und in Zukunft finden zielgerichtete Innovationsförderungen seitens des Landes statt. Dies geschieht – Herr Kollege Dr. Alt hat es gesagt – mit einem Maßnahmenstrauß, um auch individuelle Problemlagen berücksichtigen zu können. Wir als Koalition möchten dieses aufrechterhalten und stetig ausbauen. Dazu zählt, dass der Masterplan „Zukunft der Arbeit in Rheinland-Pfalz“ weitergeführt und ausgebaut werden muss, um die Chancen und Herausforderungen der Arbeit 4.0 darzustellen.

Besonders wichtig ist das zentrale Innovationsportal. So können sämtliche Informationen gebündelt und direkt vermittelt werden. Die Pioniere von morgen befinden sich in unserem Land. Lassen Sie uns die Chance ergreifen und dies gemeinsam nutzen. Wir wollen es.

Danke schön.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Zu einer Kurzintervention hat Herr Abgeordneter Joa das Wort.

Abg. Matthias Joa, AfD:

Verehrter Herr Präsident, liebe Kollegen! Herr Wink, vielen Dank für die Ausführungen. Ich möchte noch einmal zusammenfassen, weil Sie auf meine oder unsere Anregungen nicht eingegangen sind.

Wir brauchen konkrete Ansätze. Wir brauchen Struktur, und wir brauchen Geld. Wir brauchen die Konzentration auf wenige ausgewählte Themen, die dann aber auch umgesetzt werden. Wir müssen uns ehrlich machen, seit 2016 läuft hier kaum etwas Konkretes außer nebulösen Absichtspapieren.

Um noch einmal tiefer einzusteigen sage ich, gerade die aktuelle Struktur im Wirtschaftsministerium ist in dieser Form nicht zukunftsfähig. Es fehlt an Manpower. Es fehlt an den entsprechenden Experten. Man ist an die Herausforderungen der neuen Zeit nicht angepasst und darüber hinaus intern mit einem Konflikt mit Dr. Weingarten entsprechend belastet.

Die Wahrheit ist doch, ohne entsprechenden Geldeinsatz gibt es keinen professionellen Aufbau. Für die Neuausrichtung, den Kontakt mit Behörden, Technologiepartnern und Unternehmen braucht es Profis und absolute Experten auf ihrem Fachgebiet, um auf Augenhöhe diskutieren und debattieren zu können. Nur so können wir auf Augenhöhe kommen mit Forschern und Unternehmenspraktikern.

Da wir erhebliche Summen benötigen, könnte dieses im Gegenzug durch die Energieagentur bzw. durch eine Herabsetzung der Zuschüsse gegenfinanziert werden.

(Zuruf der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kaum jemand könnte die Notwendigkeit des sach- und zielgerechten Mitteleinsatzes besser ausdrücken als Ihr Herr Kollege Herr Dr. Wissing.

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Es ist eine vorbereitete Rede! –

Zuruf der Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

2016 steht in einer Schülerzeitung – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –: Wie wollen Sie Geld einsparen? –

Präsident Hendrik Hering:

Herr Joa, Sie müssen sich schon auf die Rede beziehen.

Abg. Matthias Joa, AfD:

Ich beziehe mich darauf.

(Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist, um die Redezeit zu verlängern! –

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist armselig!)

Die Antwort war: Indem wir die Energieagentur abschaffen, die am Ende nur die Steuerzahler belastet. –

Wenn in der FDP und Ihnen, Herr Wink, dieses Feuer, welches in Herrn Wissing einmal vorhanden war, noch vorhanden ist, dann leuchten Sie doch der Koalition den Weg im Namen der Innovation, des Fortschritts und im Namen der Interessen der Beschäftigten und Unternehmen in Rheinland-Pfalz.

Danke.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Eine Antwort ist nicht gewünscht. Frau Kollegin Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht sollte man die Geschäftsordnung doch noch einmal den Herren von der AfD nahelegen. Eine Blaue Karte ist eine spontane Äußerung auf die vorhergehende Rede und nicht das Ablesen eines Redemanuskripts. Das finde ich unglaublich, weil Sie damit nur Ihre Redezeit unbillig verlängern.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP –
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Sehr geehrte Damen und Herren, heute beraten wir über das Thema „Innovationsimpuls für Rheinland-Pfalz durch zielgerichtete Technologiepolitik“, und, ja, wir haben dieses Thema auch in den vergangenen zwei Jahren natürlich schon öfter behandelt, weil es immer wieder wichtig ist zu schauen, wo wir stehen und welche Erwartungen auch vonseiten der Industrie und der Gewerbetreibenden an uns gestellt werden und welche Hausaufgaben es für uns im Parlament und in der Landesregierung noch zu erledigen gibt.

Innovation bedeutet Wettbewerbsfähigkeit, und den Schlüssel zu nachhaltigem Wirtschaften sehen wir in der Innovation; denn ohne eine technologische Innovation werden wir auch die ökonomischen und ökologischen Herausforderungen dieser Zeit nicht bewältigen. Dafür brauchen wir wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen, die es Unternehmen erlauben, neue Ideen in der Praxis einzuführen.

Die Wirtschaft von Rheinland-Pfalz ist stark von der Industrie geprägt. Unter allen Bundesländern hat Rheinland-Pfalz den zweithöchsten Anteil an industrieller Wertschöpfung. Die Exporterfolge – das wurde schon gesagt – liegen mit 54 % deutlich über dem Bundesdurchschnitt.

Die Innovationsfähigkeit und die hohe Flexibilität unseres Mittelstands sind ganz wesentliche Voraussetzungen, um den anstehenden Herausforderungen zu begegnen. Gerade deswegen sind Schlagworte wie „Industrie 4.0“, „Smart Factory“ oder auch „Arbeit 4.0“ für uns keine Begriffe der Zukunft, sondern bereits aktuelle Herausforderungen für viele Betriebe in diesem Land.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

In der letzten Legislaturperiode haben wir einen Industriedialog und eine Innovationsstrategie geschaffen, die eine Vernetzung und Kooperation der hiesigen Unternehmen vorsieht, die wir weiterentwickeln. Dass wir uns über die Herausforderungen sehr bewusst sind, hat sich beispielsweise auch im Doppelhaushalt 2017/2018 gezeigt; denn dort haben wir festgelegt, dass pro Jahr 8,5 Millionen Euro an EU-Mitteln sowie Landesmittel in Höhe von 9,5 Millionen Euro bzw. 10,5 Millionen Euro für die Innovationsförderung zur Verfügung gestellt werden. Also, ein erfolgreicher Wettbewerb hängt natürlich davon ab, wie viel es uns wert ist; aber er hängt auch davon ab, wie es uns gelingt, mit den Ressourcen möglichst effizient umzugehen.

In diesem Zusammenhang möchte ich gern das Landesklimaschutzgesetz aus dem Jahr 2014 erwähnen. Mit über 100 konkreten Maßnahmen und Instrumenten schützen wir damit nicht nur das Klima, nein, es hat sich sozusagen als Konjunkturprogramm – ich möchte einmal sagen, als grünes Konjunkturprogramm – entwickelt. Damit werden langfristig Arbeitsplätze im Handwerk, in der Industrie und im Dienstleistungsbereich gesichert und – das ist ganz wichtig – auslaufende Arbeitsplätze umstrukturiert und neue geschaffen.

Klimaschonende technische Innovationen aus Rheinland-Pfalz verschaffen der rheinland-pfälzischen Wirtschaft auch international Wettbewerbsvorteile. Außerdem gibt es verschiedene Bemühungen der Landesregierung mit ihren außenwirtschaftlichen Unternehmungen und Außenwirtschaftsreisen das rheinland-pfälzische Gewerbe und die rheinland-pfälzische Industrie, die kleinen und mittleren Unternehmen zu unterstützen, auch international Fuß zu fassen, worüber wir auch schon an anderer Stelle gesprochen haben.

Ich möchte abschließend noch erwähnen, dass gerade auch das Umwelttechnik-Netzwerk Ecoliance mittlerweile praktisch alle Bereiche durchzieht. Die Umwelttechnologie, die Umwelttechnik ist für das 21. Jahrhundert sozusagen auch ein Boom-Faktor. Die Märkte des 21. Jahrhunderts stehen nämlich nicht nur vor ökonomischen, sondern auch vor ökologischen Herausforderungen. Die Antwort der Landesregierung auf eine Kleine Anfrage zum Umwelttechnik-Netzwerk Ecoliance zeigte einen jährlichen Umsatz für die Umwelttechnikbranche in Rheinland-Pfalz von über 13 Milliarden Euro bei einer jährlichen Wachstumsrate von 11 %. Insofern ist es für uns Verpflichtung und Aufgabe, uns immer wieder auch den neuen Verfahren,

(Glocke des Präsidenten)

den neuen Entwicklungen in diesem Bereich zu stellen,

und das tut diese Landesregierung.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Frau Staatssekretärin Schmitt.

Daniela Schmitt, Staatssekretärin:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Rheinland-Pfalz gehört nach dem europäischen Innovationsindex zu den führenden Innovationsstandorten in Europa. Dies verdanken wir auch unserer Technologie- und Innovationspolitik. So verfügt das Wirtschaftsministerium über umfangreiche Förderinstrumentarien.

Herr Abgeordneter Dr. Alt hat es zu Recht angesprochen: Es braucht nicht ein oder zwei Instrumente, sondern es braucht ein ganzes Set, das aufeinander abgestimmt ist.

Im Fokus steht dabei für uns ganz klar der Mittelstand, der gerade beim Thema „Innovation“ gegenüber den Großunternehmen im Wettbewerb um Marktanteile oft mit größeren Herausforderungen zu kämpfen hat. Deshalb prüfen wir regelmäßig, ob die bestehenden Instrumente noch bedarfsgerecht ausgestaltet sind, und nehmen, soweit erforderlich, entsprechende Änderungen vor. Dabei wird es vor dem Hintergrund der zunehmenden Digitalisierung immer wichtiger, die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft für eine erfolgreiche digitale Transformation zu verbessern.

Wie die Beratungen im Wirtschaftsausschuss am 4. September dieses Jahres zeigten, hat die Landesregierung zur Stärkung des Technologie- und Innovationsstandorts Rheinland-Pfalz den richtigen Weg eingeschlagen und geeignete Maßnahmen ergriffen. Dazu gehört auch, dass wir aktuell ein neues Förderinstrument entwickeln, um genau diejenigen Gründungsvorhaben zu unterstützen, die bestehende Technologie nutzen, um innovative Geschäftsideen umzusetzen.

Das Internet – das wissen wir alle – bietet die Chance, alte Geschäftsmodelle völlig neu zu gestalten und neue Dienstleistungsangebote zu machen, die es bisher nicht gab. Genau für diese Geschäftsideen, die zwischen den traditionellen Gründungen und den Gründungen liegen, die Technologien weiterentwickeln, ist allerdings die Finanzierung sehr anspruchsvoll. Deshalb sollen zukünftig die besten Ideen einen Zuschuss zum Start erhalten.

Auch bei einzelbetrieblichen Innovationsvorhaben gewinnen rein softwarebasierte Lösungsansätze im Kontext der Digitalisierung an Bedeutung. Dies konnte bisher nicht unterstützt werden. Deshalb ist geplant, das Innovations- und Technologieförderprogramm InnoTop im kommenden Jahr anzupassen.

Bei der Weiterentwicklung und Konsolidierung der Technologiezentren verfolgen wir verschiedene Ansätze. Sie

beinhalten unter anderem eine stärkere Einbindung der kommunalen Mitgesellschafter, sie sehen eine regionale inhaltliche Schwerpunktbildung vor und ziehen eine Zentralisierung von Verwaltungsaufgaben in Betracht. Bei unseren anwendungsorientierten Forschungsinstituten erfolgt unter anderem auch durch den satzungsgemäß eingesetzten Beirat eine regelmäßige Überprüfung der fachlichen Ausrichtung und der Schwerpunktsetzung.

Die wesentliche Aufgabe der Institute besteht vor allem in der Unterstützung von mittelständischen Unternehmen bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Dienstleistungen. Damit diese Aufgabe weiterhin bestmöglich umgesetzt wird, haben wir für das nächste Jahr zusätzlich eine Überprüfung der Entwicklung der Institute geplant.

Die Netzwerk- und Clusterstrategie ist eingebettet in die Innovationsstrategie des Landes. Sie orientiert sich dabei an den sechs im Rahmen der Innovationsstrategie identifizierten Potenzialbereiche. Diese zeichnen sich unter anderem aus durch besondere regionale Standortkompetenzen in Wissenschaft und Wirtschaft, durch spezifische Anwendungsmärkte, durch Kompetenzen und Potenziale bei Schlüssel- und Querschnittstechnologien sowie durch bestehende Cluster- und Netzwerkstrukturen.

Im Zusammenhang mit der geplanten Fortschreibung der Innovationsstrategie soll auch die Netzwerk- und Clusterstrategie angepasst werden. Dabei werden neue Formen und Konstrukte im Bereich der technologieorientierten Vernetzung wie auch die Überprüfung der Potenzialbereiche eine wesentliche Rolle spielen.

Beim 3D-Druck wollen wir noch nicht genutzte Potenziale ganz klar heben. 3D-Druck gilt als zukunftsweisende Querschnitts- und Schlüsseltechnologie und damit als wirtschaftlich sehr vielversprechend, insbesondere im Zusammenhang mit der Digitalisierung und Industrie 4.0. Nach Vorarbeit der Transferinitiative Rheinland-Pfalz, die den 3D-Druck als einen wichtigen Schwerpunkt für ihre Arbeit ausgewählt hat, wollen wir zusätzliche wirtschaftsnahe Kompetenzen sowie ihre synergetische Vernetzung ganz klar unterstützen.

Ein weiteres, uns gemeinsam wichtiges Anliegen ist die schnelle und unkomplizierte, aber umfassende Information. Hier soll ab dem nächsten Jahr das Innovationsportal des Landes an den Start gehen. Es wird allen Personen auch ohne detaillierte Vorkenntnisse der Einrichtungen und Strukturen eine Hilfe sein, die sich für die Technologie- und Innovationspolitik in Rheinland-Pfalz interessieren und Unterstützungsmöglichkeiten suchen.

Ich sage ganz klar, als exportstarkes Land setzen wir uns auch weiterhin für einen freien, offenen und wertebasierten Handel in der Welt ein. Dabei ist neben der Innovationsstärke und Qualitätsorientierung der rheinland-pfälzischen Wirtschaft auch die Ausbildungsqualität maßgeblich für die internationale Wettbewerbsfähigkeit. Zölle, protektionistische Maßnahmen und eine Rückkehr zu abgeschirmten nationalen Märkten sind vor diesem Hintergrund nicht zielführend.

(Beifall der SPD)

Lassen Sie mich zum Schluss sagen, das im Antrag formulierte Ziel, die Chancen der Digitalisierung für gute Arbeit zu nutzen, wollen wir in bewährter Zusammenarbeit am ovalen Tisch erreichen. Derzeit wird in Federführung des Arbeitsministeriums ministeriumsübergreifend und gemeinsam mit den Partnern des ovalen Tisches ein Strategiepapier zur Zukunft der Arbeit entwickelt. Ziel ist es, einen guten und partnerschaftlichen Umgang mit dem Wandel der Arbeitswelt zu erreichen.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Aufgrund der Redezeit der Regierung hätten die Fraktionen noch 2 Minuten Redezeit. Sie müssen aber nicht genutzt werden, und ich sehe auch keine Wortmeldungen.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Wir stimmen zunächst über den Antrag der Fraktionen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/7029 – ab. Wer für diesen Antrag ist, den darf ich um das Handzeichen bitten! – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der CDU und der AfD angenommen.

Wir stimmen nun über den Alternativantrag der Fraktion der AfD – Drucksache 17/7346 – ab. Wer diesem Antrag zustimmt, den darf ich um das Handzeichen bitten! – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD bei Stimmenthaltung der CDU abgelehnt.

Ich rufe nun **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

**Hochschulen für angewandte Wissenschaften
stärken – praxisnahes Forschungspotenzial fördern**
Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 17/7045 –

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft,
Weiterbildung und Kultur
– Drucksache 17/7244 –

Ich erteile Frau Abgeordneter Marion Schneid das Wort.

Abg. Marion Schneid, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste! Ich möchte meine Rede mit einem ausdrücklichen Dank an die Hochschulen für angewandte Wissenschaften beginnen. Präsidenten, Dekane, Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter, ja das gesamte Team der Lehrenden und der an der Hochschule Beschäftigten leistet hervorragende Arbeit mit der Unterrichtung und Begleitung der Studierenden.

Diese hervorragende Arbeit wird geleistet, obwohl die Rahmenbedingungen aufgrund steigender Studierendenzahlen immer enger werden.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Auch sehen wir gute Kooperationen der Hochschulen mit kleinen und mittelständischen Unternehmen vor Ort. Dies zeigt das große Engagement der Verantwortlichen von Hochschule und Unternehmen, das wir sehr wertschätzen. Auch dieses Engagement beruht nicht auf einer hervorragenden Ressourcenausstattung. Es gibt dieses Engagement Gott sei Dank, obwohl die Ressourcen knapp bemessen sind. Nichts anderes habe ich in meiner ersten Rede gesagt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb lasse ich Ihre Begründung, unseren Antrag abzulehnen, weil wir die Leistungen der Hochschulen kleingeredet hätten, definitiv nicht gelten.

(Beifall der CDU und des Abg. Martin Louis Schmidt, AfD)

Im Grunde genommen haben Sie keiner unserer Forderungen widersprochen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei der Aussprache im Ausschuss haben Sie und auch Herr Staatssekretär Barbaro sich komplett herausgenommen. Einzig und allein Herr Klomann hat Stellung bezogen. Das kann man jetzt als Desinteresse deuten, von dem ich absolut nicht ausgehe, aber es ist wohl die Bestätigung dafür, dass wir genau die richtigen Knackpunkte getroffen haben.

(Beifall bei der CDU)

Wie gesagt, Sie konnten unsere Forderungen nicht entkräften. Ganz im Gegenteil, bei den Mitteln aus den Forschungsinitiativen hat Herr Minister Wolf im letzten Plenum ausgeführt, dass 1,5 Millionen Euro für neu zu installierende Forschungskollegs dazu kommen müssen. Damit seien die Fachhochschulen in Zukunft besser ausgestattet. Aha, also war dann doch ein Bedarf da.

Herr Klomann, bei InnoStart sagten Sie – ich zitiere aus dem letzten Protokoll mit Erlaubnis –: „Nun greifen Sie in Ihrem Antrag ein Instrument heraus, das InnoStart-Programm, das meines Wissens gemeinsam mit den Unternehmen entwickelt wurde und nicht so nachgefragt wird wie das wahrscheinlich erwünscht ist. Ich bin mir sicher, dass die Landesregierung das auch schon bemerkt hat und entsprechende Maßnahmen ergreifen wird.“ Nichts anderes haben wir gesagt und nichts anderes haben wir gefordert.

Im Übrigen begrüße ich es natürlich sehr, wenn Sie auch endlich in die Gespräche mit den Hochschulen eintreten. Ich glaube, es ist wirklich ganz wichtig, dass man persönlich mit den Vertretern der Hochschulen gesprochen hat, um sich für die Sache besonders einsetzen zu können.

Ich komme zu den Punkten, die wir ausgeführt und auch gefordert haben. Zum praxisnahen, berufsorientierten Studium gehören definitiv auch anwendungsbezogene Forschungsprojekte. Das bedeutet erstens, die Hochschulen brauchen ein gesondertes Stellenprogramm für den aka-

demischen Mittelbau, um den Ausbau von Transfer- und Innovationsarbeit zu realisieren.

Ich darf daran erinnern, dass den Professoren neben 18 Semesterwochenstunden Unterrichtsverpflichtung kaum Zeit für die Betreuung der Studierenden bleibt, und erst recht nicht für Forschungsinitiativen und Drittmittelerwerbung. Das ist ein echtes Zeitproblem.

Das bedeutet zum Zweiten, dass Kooperationen mit kleinen und mittelständischen Unternehmen finanziell stärker gefördert werden müssen. Auch hier erinnere ich noch einmal an „InnoStart“, das in zweieinhalb Jahren gerade einmal neun Unternehmen gefördert hat. Das Projekt muss dringend überarbeitet werden. Dabei bleiben wir.

(Beifall bei der CDU)

Das bedeutet drittens, dass die Fachhochschulen für die inhaltliche und organisatorische Gestaltung des immer beliebteren dualen Studiums strukturell gestärkt werden müssen. Es muss die Möglichkeit der Unterstützung durch Transferstipendien für unsere Studierenden geben.

Letztendlich bedeutet es auch, die Fachhochschulen für angewandte Wissenschaften stärker an der Forschungsinitiative zu beteiligen und von einer bürokratischen Detailsteuerung des Landes zu entlasten.

(Beifall bei der CDU)

Wir sehen, dass die Hochschulen in ihren Aufgaben und in ihrem Bildungsauftrag gestärkt werden müssen. Die Hochschulen müssen auch weiterhin gute Studienmöglichkeiten bieten. Sie müssen flexibel das immer stärker nachgefragte duale Studium umsetzen und organisieren. Sie müssen starke Partner für Unternehmen vor Ort sein, und sie wollen Innovationspotenzial heben und fördern. Das sind viele, viele Aufgaben.

Daneben darf man nicht vergessen: Gerade ein Studium mit Praxisbezug in Kooperation mit einem Unternehmen in der Region ist in jedem Fall eine Win-win-Situation. Letztendlich befördert dies eine frühzeitige Bindung zukünftiger Fachkräfte an die Unternehmen vor Ort. Genau das ist das, was wir wirklich brauchen und möchten.

(Beifall bei der CDU)

Wir bleiben dabei: Es ist die Aufgabe des Landes, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es den Hochschulen ermöglichen, ihr anwendungsorientiertes Profil weiterhin auszubauen, um ihren wichtigen Beitrag zur Fachkräftegewinnung und zur Innovationsfähigkeit des Landes weiter leisten zu können.

Vielleicht entschließen Sie sich ja doch, unserem Antrag zuzustimmen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion spricht Herr Abgeordneter Klomann.

Abg. Johannes Klomann, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die sieben Hochschulen für angewandte Wissenschaften sind ein elementarer Bestandteil unserer Hochschullandschaft – kein Zweifel. Ihr Erfolgsrezept ist die enge Verknüpfung von Forschung und Lehre einerseits und der praktischen berufsbezogenen Anwendung andererseits.

Von daher sind die Hochschulen für angewandte Wissenschaften nicht nur für die anwendungsbezogene Lehre zuständig, sondern sie haben den Auftrag, das auch mit wissenschaftlicher Tätigkeit zu verknüpfen. So ist das auch an den Universitäten, bei denen wir stets den Anspruch haben, dass Lehrpersonal zeitgleich forschendes Personal ist; denn nur so ist die Lehre stets auf dem neuesten Stand.

Natürlich haben auch wir vernommen, dass sich die Hochschulen für angewandte Wissenschaften mehr Ressourcen für die Forschung wünschen. Einen Schritt in diese Richtung geht die Landesregierung, wie gesagt, mit der Schaffung der neu einzurichtenden Forschungskollegs, die die kooperative Promotion und damit ein Mehr an Forschung ermöglichen werden.

In den Forschungskollegs können künftig gemeinsame Forschungs- und Promotionsprojekte von Universitäten und Fachhochschulen durchgeführt werden. Für die erste Auswahlrunde in diesem Jahr hat das Land eine halbe Million Euro bereitgestellt. Ich bin mir sicher, dass diese Verbindung zwischen angewandter Forschung und Grundlagenforschung ein erster Schritt ist, die Forschungstätigkeit an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften weiter zu stärken.

Man kann immer mehr Mittel für die Forschung an Hochschulen fordern. Das ist legitim. Das ist aber nicht der eigentliche Grund, weshalb wir den Antrag ablehnen. Der eigentliche Grund ist, dass der Grundtenor Ihres Antrags ein Bild von unseren Hochschulen zeichnet, das doch in unseren Augen etwas verzerrt ist, und zwar was die Vernetzung der Hochschulen in der Region angeht.

Die Hochschulen haben im Laufe ihrer Entwicklung stets eine Aufwertung erfahren. Die Fachhochschule Rheinland-Pfalz wurde 1971 gegründet und lief über 25 Jahre als eine Einheit mit verschiedenen Standorten. 1996 hat die sozialliberale Koalition den Schritt gewagt, die eine Fachhochschule mit 13 Außenstellen in sieben Standorte umzuwandeln. Es war ein Schritt, der aus heutiger Sicht recht mutig war; denn natürlich hatte man statt einer plötzlich sieben Verwaltungen und sieben eigene Hochschulleitungen geschaffen.

Diese Aufwertung war jedoch absolut richtig; denn sie hat die Hochschullandschaft regionalisiert. Diese Regionalisierung hat auch diesen Schub für die Beziehung der Hochschulen zur regionalen Wirtschaft und somit für eine Profilbildung gegeben.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Das war vorher auch schon so!)

Bei jedem meiner Besuche an den Hochschulen frage ich auch nach der Verbindung der HAW mit der regionalen Wirtschaft. Ich bekomme stets eine ganze Palette von Kooperationen mit regionalen Unternehmen in unterschiedlichen Arten und Formen präsentiert. Das zeigt, es ist eben nicht so, dass jede Hochschule vor sich hinwurschtelt und nur darauf wartet, dass das Land die Kontakte zur Wirtschaft herstellt.

Die Präsidenten der HAW, die ich bislang kennengelernt habe, haben auf mich auch gar nicht den Eindruck gemacht, dass sie die Hilfe brauchen, sondern das sind selbstbewusste Präsidenten, die wissen, wo und wie sie ihre Hochschulen in der Region repräsentieren können und wie sie gemeinsam mit ihren Fachbereichen die entsprechenden Kontakte knüpfen. Die Zeiten des Elfenbeinturms sind – so habe ich das wahrgenommen – an den Fachhochschulen vorbei.

Sie haben das Programm „InnoStart“ angesprochen. Natürlich gibt es da Verbesserungsbedarf. Aber noch einmal: Das ist ein Programm von zahlreichen Aktivitäten unserer Hochschulen, das zwar verbesserungswürdig ist, das aber keineswegs die Kompetenz der Hochschulen und das Gesamtkonzept der Hochschulen infrage stellt.

In Ihrem Antrag steht das mit den Transferstipendien, die es in anderen Bundesländern gibt. Ich sage es auch hier noch einmal: Jedes Land hat seine individuelle Strategie, die auf die Bedürfnisse der Unternehmen oder Hochschulen zugeschnitten ist. Natürlich hat jede Hochschule für angewandte Wissenschaften ihre eigene Transferstrategie und auch Personal, das dafür eingesetzt wird.

Ich habe im Laufe der Diskussion immer wieder gesagt, wir sollten nie den Eindruck entstehen lassen, die rheinland-pfälzischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften wären irgendwelche Anhängsel im Wissenschaftssystem. Wir müssen auch gemeinsam den Standesdünkel, den es an der einen oder anderen Universität immer noch gibt, abbauen.

Meine Erfahrung ist aber, dass diese sieben Hochschulen genügend Selbstbewusstsein, eine ausgezeichnete fachliche Expertise und viel Kreativität haben, was ihre Vernetzung in die lokale Ökonomie angeht. Wenn wir jetzt Ihren Antrag ablehnen, heißt das nicht, dass wir eine Debatte zu dem Thema ablehnen. Von daher bin ich auch dankbar, dass wir darüber reden. Ich bin sicher, dass wir in der einen oder anderen Sitzung nochmals über unsere sieben Hochschulen für angewandte Wissenschaften reden werden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –

Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Das klang so nach Stiefkindern!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion hat Abgeordneter Schmidt das Wort.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Herr Präsident, liebe Kollegen! Zum vorliegenden CDU-Antrag „Hochschulen für angewandte Wissenschaften stärken – praxisnahes Forschungspotenzial fördern“ wurde im August-Plenum im Prinzip alles gesagt. Deshalb ist der Antrag im Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur auch nur sehr kurz behandelt worden. Wie man das von der SPD ebenso in anderen Bereichen kennt, wurde die gegenwärtige Situation schöngeredet.

Der geschätzte Herr Kollege Klomann bewertete im Ausschuss die Verzahnung von Theorie und Praxis mit – Zitat – sehr gut. Dass es vor Ort so viel Nachholbedarf gebe wie im Antrag ausgeführt, diesen Eindruck habe er nicht gewonnen. – Wir von der AfD sehen das ganz anders. Wir bekräftigen noch einmal unsere Kritik, auch wenn das der SPD nicht passen mag. Wir sehen nämlich erhebliche Defizite in der Stärkung der Hochschulen für angewandte Wissenschaften und der Förderung eines praxisnahen Forschungspotenzials.

Die Landesregierung spricht zwar viel über Projekte wie „InnoTop“, „InnoStart“, „Innovationsassistent“. Was aber dabei herauskommt, ist immer noch dürftig. Dabei wäre es so einfach, einen lehrreichen Blick in die unmittelbare Nachbarschaft zu werfen; denn Baden-Württemberg könnte durchaus als Vorbild dienen, denkt man an die Innovationsgutscheine, die dort erstmals in einem Bundesland im Jahr 2008 für kleine und mittlere Unternehmen eingeführt wurden. Dieser Schritt hat sich in vielerlei Hinsicht bewährt.

Wichtig sind die Innovationsgutscheine unter anderem auch für die Tourismusbranche, die stetig neue Attraktionen und Innovationen verwirklichen muss. Ich sage das deshalb an dieser Stelle, weil wir im Landtag gerade über den Zwischenbericht der Enquete-Kommission „Tourismus“ gesprochen haben.

Zum Schluss soll noch einmal eines ganz klar verdeutlicht werden: Die AfD erkennt die Bedeutung der Hochschulen für angewandte Wissenschaften ausdrücklich an. Diese leisten einen großen Beitrag zur Fachkräfteentwicklung und Innovationsfähigkeit des Mittelstands. Sie sind wichtig für die Region.

Der CDU-Antrag greift auch eine unserer konkreten Forderungen auf, nämlich im akademischen Mittelbau mehr feste Stellen zu schaffen. Wir hatten genau dazu im Wissenschaftsausschuss einen Berichtsanhtrag eingereicht.

Aus all diesen Gründen stimmt die AfD-Fraktion dem Antrag zu.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion spricht Abgeordneter Roth.

Abg. Thomas Roth, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Plenarsitzung im August haben wir bereits darüber gesprochen: Durch die Forschungsinitiative Rheinland-Pfalz stärkt die Landesregierung bereits seit Sommer 2008 die vier staatlichen Universitäten und seit Herbst 2010 die sieben staatlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften.

Sie werden im Wettbewerb um Studierende, wissenschaftlichen Nachwuchts, Spitzenforscherinnen und -forscher sowie um Fördermittel maßgeblich unterstützt. Kooperationen werden dabei nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Hochschule gefördert.

Auch der Wissens- und Innovationstransfer mit der Gesellschaft und der Wirtschaft werden vorangetrieben. Im Doppelhaushalt des Landes für 2017 und 2018 stehen dafür pro Jahr 20 Millionen Euro bereit. Die Tatsache, dass diese Mittel im Haushalt verankert sind, bietet Planungssicherheit.

Das Land finanziert außerdem gemeinsam mit dem Bund den Pakt für Forschung und Innovation. Hier sind für 2018 gut 98 Millionen Euro angesetzt. Diese Mittel kommen auch fünf in Rheinland-Pfalz ansässigen Wissenschaftsorganisationen zugute.

Was die in Ihrem Antrag beschriebenen Drittmittel angeht, so haben sich nach Angaben des Statistischen Landesamtes diese Drittmittel zwischen 2006 und 2015 um fast 100 Millionen Euro gesteigert.

(Zuruf der Abg. Marion Schneid, CDU)

Dennoch ist klar, dass besonders im Bereich der Drittmiteinnahmen je Professur deutlich mehr Potenzial vorhanden ist. Dies gilt zumindest für die Zahlen bis 2015. Die Statistik zeigt, dass 23 % der Drittmittel an Hochschulen für angewandte Wissenschaften von nicht staatlichen Geldgebern bereitgestellt werden.

Das Hochschulzukunftsprogramm greift dies auf. Es wird empfohlen, Potenziale von Fachbereichen und Fakultäten zusammenzuschließen. So können ein breit gefächertes Studienangebot vorgehalten und die jeweils fachliche Profilierung sichtbar werden. Als Beispiel wird hierfür eine Kooperation zwischen der Technischen Hochschule Bingen und der Hochschule in Mainz vorgeschlagen. Dadurch können neue Perspektiven in Forschung und Lehre entstehen. Die Verknüpfung von Technik und anderen Disziplinen ist besonders für den privaten Sektor von großem Interesse.

Sie sehen also, dass die Landesregierung die möglichen Verbesserungspotenziale durchaus erkennt.

Abschließend gehe ich speziell noch auf das duale Studium ein. Die Verbindung aus Theorie und beruflicher Praxis spricht besonders junge Menschen an. Daher hat sich die Anzahl der dualen Studiengänge in Rheinland-Pfalz seit 2008 von 16 auf 66 erhöht. Entsprechend hat sich in dieser Zeit die Zahl der Studierenden von 682 auf über 2.500 gesteigert.

Wir Freien Demokraten erkennen gemeinsam mit unseren Partnern diesen Trend und werden die duale Hochschule Rheinland-Pfalz weiter stärken. Hierbei werden wir auch künftig die Bedürfnisse der Studierenden im Blick haben.

Darüber hinaus ist es aber ebenso wichtig, immer wieder die aktuellen Anforderungen der Unternehmen zu beachten. Zufriedene Arbeitgeber können die neuen Drittmittelgeber von morgen sein. Als gutes Beispiel nenne ich hier vor allen Dingen die TU Kaiserslautern.

Haben Sie vielen Dank.

(Beifall der FDP, bei SPD und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Frau Abgeordnete Binz.

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch ich kann noch einmal das wiederholen, was ich schon bereits bei der letzten Debatte gesagt habe. Auch uns, der Grünen-Fraktion, liegen die Hochschulen für angewandte Wissenschaften sehr am Herzen. Die Hochschulen sind Orte der praxisorientierten akademischen Ausbildung, sie sind Orte der Bildungsdurchlässigkeit, sie sind Orte der Weiterqualifizierung und, ganz wichtig, sie sind starke Akteure in der Wirtschaftslandschaft ihrer jeweiligen Region.

Auch bei meinen Besuchen in den letzten Monaten in Hochschulen in allen Regionen des Landes berichteten mir die Hochschulleitungen jedes Mal sehr stolz von ihren vielen Kooperationen mit der Wirtschaft der Region und auch weit darüber hinaus, ob es sich um die Tourismusbranche handelt, mit der die Hochschule Worms eng zusammenarbeitet, oder die vielfältigen Kontakte, Kooperationen, die die Hochschule Trier am Standort Umweltcampus Birkenfeld mit den Unternehmen der Umweltbranche pflegt.

Das sind nur zwei Beispiele, die zeigen, diese Kooperationen funktionieren. In allen Gesprächen wurde darüber hinaus immer wieder deutlich, dass der Transfer von Absolventinnen und Absolventen der Hochschulen in die regionale Wirtschaft gut funktioniert, insbesondere da wir in Rheinland-Pfalz ein gutes Hochschulangebot in allen Regionen des Landes vorhalten und auch Hochschulen in ländlichen Regionen haben, sodass junge Menschen ihre akademische Ausbildung auch nahe der Heimat absolvieren können.

Der Antrag suggeriert, die Hochschulen hätten einen großen Nachholbedarf bei der Kooperation mit der Wirtschaft. Aber das Gegenteil ist der Fall; denn die Hochschulen unternehmen in diesem Bereich schon jede Menge. Es gibt die Gründerberatungen, die angesprochenen Kooperationen, Gründerstipendien, Work- und Study-Programme und anwendungsorientierte Projekte, die in den Hochschulen gemeinsam mit Wirtschaftsakteuren entwickelt werden.

Ja, auch uns ist es ein Anliegen, die Forschung an den

Hochschulen für angewandte Wissenschaften zu verstärken. Neben der Forschungsinitiative gibt es viele weitere Möglichkeiten. Das sind einmal die bereits angesprochenen Forschungskollegs, die jetzt noch einmal verstärkt werden und von denen vor allem die Hochschulen profitieren sollen.

Ich möchte an dieser Stelle aber auch nicht hinter dem Berg halten, dass für uns als Grüne-Fraktion das generelle Promotionsrecht der Hochschulen für angewandte Wissenschaften ein Ziel ist, das wir gerne weiterhin verfolgen und in diesem Zusammenhang auch weiterhin gern diskutieren.

Aus all diesen Gründen sind auch wir, auch nach der Ausschussberatung, nicht vom vorliegenden Antrag der CDU und insbesondere nicht von der Notwendigkeit der dort vorgeschlagenen Maßnahmen überzeugt, wie beispielsweise der Transferstipendien. Deshalb werden auch wir den Antrag ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei SPD und FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Professor Dr. Wolf.

Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, dem Dank an die Hochschulen für angewandte Wissenschaften, den Professorinnen und Professoren, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dort für ihre hervorragende Arbeit können wir beipflichten.

Ich denke, wir sind uns einig, dass unsere sieben staatlichen Fachhochschulen mit ihren Standorten in allen Regionen des Landes hervorragende Arbeit leisten. Das gilt für die anwendungsorientierte Forschung und den zentralen Wissens- und Technologietransfer in Wirtschaft und Gesellschaft. Es gilt, weil sie für Unternehmen zentrale Ansprechpartner und Akteure in ihren Regionen bei Innovationen und Weiterentwicklungen sind, und es gilt, weil sie hervorragend qualifizierte künftige Fachkräfte ausbilden.

Ich habe bereits in meiner Rede im August gesagt, dass die Landesregierung den bisherigen Weg konsequent weiterverfolgen wird. Das gilt für den forschungsbasierten Transfer und die Weiterentwicklung der Forschungsinitiative, beispielsweise in Form einer Verschlankung der dortigen Berichtspflichten und einer stärkeren Planungssicherheit um mehrjährige Laufzeiten der Zielvereinbarungen ebenso wie auch in einigen anderen Punkten, die ich gern an drei Beispielen erläutern möchte, weil sich die Bewertung der Situation zwischen den Fraktionen natürlich sehr stark unterscheidet.

Nehmen wir das Beispiel der dualen Studiengänge. Natürlich haben wir als Ziel, dass duale Studiengangangebote

ausgebaut werden; denn das dient der Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen, aber auch der Fachkräftesicherung. Das Angebot hat sich seit 2008 vervierfacht. Der Bericht der unabhängigen Expertenkommission zum Hochschulzukunftsprogramm bestärkt uns darin, dass wir mit dem rheinland-pfälzischen Modell den richtigen Weg eingeschlagen haben. Wir haben heute 68 duale Studiengänge mit über 3.000 Studierenden und werden dies weiter entwickeln.

(Beifall des Abg. Joachim Paul, AfD: Sehr gut!)

Dabei sind hoch innovative Beispiele, etwa an der Hochschule Worms mit dem Air Traffic Management, das zum Qualifikationsprofil eines Bachelorabschlusses und dem Berufsabschluss als Fluglotsin oder Fluglotse führt. So könnte man viele andere Beispiele nennen. Das Land fördert duale Studiengänge mit 100.000 Euro bei der Einrichtung je Studiengang. Insgesamt geben wir zwischen 2016 und 2020 3 Millionen Euro für diesen Bereich aus.

Dann die Betreuungsrelation. Das ist das Verhältnis der Studierenden zum haupt- und nebenberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal. Diese Betreuungsrelation hat sich seit Beginn des Hochschulpakts im Jahr 2005 verbessert und liegt fächerübergreifend leicht über dem Bundesdurchschnitt, ist also leicht besser, und das bei einer Studierendenzahl von rund 40.000 im Jahr 2017 im Vergleich zu rund 30.000 im Jahr 2005. Sie ist also um ein Drittel gestiegen.

Insgesamt ist in Rheinland-Pfalz zwischen 2005 und 2016 die Zahl des hauptberuflichen wissenschaftlichen Personals um 20 % und die Zahl der Professorinnen und Professoren um 24 % gestiegen. Dies ist zurückzuführen auf Maßnahmen wie die seit 2014 geschaffenen insgesamt 400 zusätzlichen unbefristeten Stellen, von denen 40 %, also rund 150, an die Fachhochschulen gegangen sind.

Dann sind natürlich noch zu nennen die Forschungsinitiative und die Forschungskollegs. Die Forschungsinitiative ist in der Tat das zentrale Element der Profilbildung für die Fachhochschulen in der angewandten Forschung, macht sie zu begehrten Forschungspartnern für Unternehmen. Der Erfolg zeigt sich auch in den steigenden Dritteinnahmen.

Die Forschungskollegs ergänzen die Maßnahmen der Forschungsinitiative. Es ist allerdings eine steile These zu sagen, man würde hier einfach einem Bedarf nachfolgen. Vielmehr war in der Entwicklung die Forschungsinitiative die Grundlage dafür, dass es jetzt sinnvoll ist, die Forschungskollegs aufzusetzen, mit denen gezielt kooperative Promotionen gefördert werden.

Die ersten Forschungskollegs werden wir 2018 einrichten bzw. haben die Hochschulen aufgefordert, Anträge zu stellen. Es sind bisher sieben Gemeinschaftsanträge von fünf der sieben Fachhochschulen und allen vier rheinland-pfälzischen Universitäten, die beteiligt sind, mit einem breiten Themenspektrum gestellt worden.

Durch eine wissenschaftliche Begutachtung werden wir zunächst zwei auswählen, die mit bis zu 250.000 Euro pro

Jahr gefördert werden. Für 2019 und 2020 sind weitere Antragsrunden geplant. Es sollen letztendlich zwei Kollegs pro Jahr eingerichtet werden, sodass 2020 insgesamt sechs Kollegs zur Verfügung stehen für den Bedarf, der sich jetzt auch abzeichnet.

Damit leisten wir wiederum einen wesentlichen Beitrag zur regionalen Fachkräftesicherung.

Das heißt, durch die Umsetzung der laufenden Maßnahmen verfolgen wir sehr erfolgreich die Ziele, dass die Forschungsinnovationsleistung der Hochschulen für angewandte Wissenschaften gestärkt wird, das Erfolgsmodell „Duale Studiengänge“ weiterentwickelt wird, wir ausgezeichnetes wissenschaftliches Personal gewinnen und letztlich auch die Zusammenarbeit mit Partnern und untereinander intensiviert wird.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Wir kommen damit zur Abstimmung über den Antrag. Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur lautet auf Ablehnung.

Wer für den Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/7045 – stimmt, den darf ich um das Handzeichen bitten! – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU bei Stimmenthaltung der AfD abgelehnt.

(Abg. Martin Haller, SPD: Die AfD fängt an zuzustimmen, enthält sich dann aber!

Organisation ist alles! –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Wenn der Ahnemüller nicht da ist, geht alles drunter und drüber!)

Wir dürfen auf der Zuschauertribüne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Bahn-Sozialwerk, Ortsstelle Altkirchen, begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Wir kommen zu **Punkt 15** der Tagesordnung:

Transparenz und Verantwortungsbewusstsein vom Bund einfordern – Praxis beim Kerosin-Schnellablass überprüfen

Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache [17/7257](#) –

dazu:

Kerosinablass über dem Pfälzerwald – Gefährdungen von Mensch und Umwelt müssen ausgeschlossen werden – Bund und Land sind in der Pflicht

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU

– Drucksache 17/7359 –

(Vizepräsident Hans-Josef Bracht
übernimmt den Vorsitz)

Gibt es hierzu Wortmeldungen? – Herr Abgeordneter Schweitzer für die SPD-Fraktion.

Abg. Alexander Schweitzer, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir könnten jetzt behaupten, gestern war die Generalprobe, jetzt kommt die Hauptaufführung der Debatte über das Thema „Kerosinablass“. Tatsächlich ist mir aber auch über Nacht nicht eingefallen, was ich über das, was ich gestern gesagt habe, hinausgehend noch sagen könnte.

(Heiterkeit des Abg. Alexander Fuhr, SPD)

Das hält mich allerdings nicht davon ab, von meinem Rederecht Gebrauch zu machen, bevor eine solche Hoffnung in der CDU aufkommt, meine Damen und Herren.

Wir haben Ihnen einen Antrag vorgelegt, der noch einmal deutlich macht, wo unsere Position liegt, und die Forderungen noch einmal zusammenfasst. Wir haben einen Antrag vorgelegt, der auf die bisherigen Initiativen der Landesregierung hinweist und deutlich macht, dass insbesondere die Bundesratsinitiative unsere Zustimmung erfährt, und der in den inhaltlichen Aussagen klarmacht, es geht zunächst einmal um Transparenz, Information und Aufklärung.

Dazu gehört, wir müssen wissen, was wo passiert, und wir müssen über das Gutachten, das uns im Herbst erreichen wird, hinaus stärker in die Messungen gehen. Darum hier ein klares Bekenntnis: Wir werden am Ende des Tages ohne Messungen in der Region Pfalz – dazu gehören aber nach Definition der Luftverkehrswirtschaft nicht nur die Pfalz, sondern auch der Pfälzerwald und darüber hinausgehende Gebiete – nicht auskommen können.

Ich habe unlängst mit Anke Rehlinger, unserer saarländischen Freundin und stellvertretenden Ministerpräsidentin, darüber gesprochen. Sie sagt, auch bei ihnen sei das ein Thema. Wir wissen, dass das in der Eifel und im Hunsrück ebenfalls ein Thema ist. Ich glaube, wir haben noch nicht intensiv genug mit den Nachbarn über die Grenze des Rheins nach Baden-Württemberg gesprochen. Ich würde sagen, auch dort wird das ein Thema sein und auch sicherlich im Bereich des Elsass.

Deshalb brauchen wir Messungen. Die werden und müssen nach dem Herbstgutachten kommen. Ich sage ganz deutlich, sie müssen in der Verantwortung des Bundes kommen, aber bevor wir hier einen Streit entfachen, der aus meiner Sicht überhaupt keinen Sinn macht, sage ich auch ganz deutlich, immer in Kooperation mit den Landesmessenrichtungen. Wir müssen gemeinsam vorgehen. Anders wird es nicht möglich sein.

Wir haben uns gestern angehört, dass sich ein Redner, der heute gar nicht anwesend ist, dafür hat abfeiern lassen, dass es jetzt eine Information auf einer Homepage erst der Deutschen Flugsicherung und dann des Luftfahrt-Bundesamts – ich glaube, so ist es richtig – gibt.

Letztendlich ist das eine gute Gelegenheit, das noch einmal aufzugreifen, weil der Erfolg, über den ich mich eigentlich gerne gefreut hätte, da ich mit dazu beigetragen habe, dass diese Information kommt, ist allenfalls ein halber Erfolg, wenn wir jetzt hören, dass die unmittelbare, die zeitnahe Veröffentlichung der Daten letztendlich innerhalb einer Frist von bis zu 72 Stunden erfolgen soll. Das ist nicht mehr unmittelbar und zeitnah. Das sind bis zu drei Tage. Da habe ich sehr oft den Eindruck, dass das gar nichts hilft.

Wenn Bürgerinnen und Bürger, die aufmerksam sind, das schon eher mitbekommen, als das auf der Homepage der zuständigen Stelle veröffentlicht wird, dann haben wir nicht das erreicht, was wir erreichen wollten, nämlich Transparenz, Information und dadurch auch Vertrauen. Genau darum sage ich, da muss Herr Scheuer noch einmal ran.

Nachdem Herr Baldauf schon so viele Briefe an ihn geschrieben hat, soll er nächste Woche doch noch einmal einen schreiben. Ich unterstütze ihn gerne dabei. Nicht beim Schreiben, sondern dabei, das Anliegen auf den Weg zu bringen, indem er sagt: Also so haben wir nicht gewettet, lieber Herr Bundesverkehrsminister. Unmittelbar und zeitnah heißt, innerhalb von wenigen Stunden. – Mir soll keiner erklären, dass die Kolleginnen und Kollegen, die in der Verantwortung stehen, Tag und Nacht den Luftraum über Deutschland zu kontrollieren und im engen Dialog mit dem Cockpit stehen, nicht innerhalb von wenigen Stunden die Information, wann hat wer in welchem Korridor abgelassen, veröffentlichen können. Das ist nicht mehr nachvollziehbar, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer jetzt sieht, wie viele Menschen bei diesem Thema unterwegs sind und wie viel Besorgnis in Rheinland-Pfalz unterwegs ist, der muss doch gerade in diesen Tagen alles, was er kann, dazu beitragen, damit Vertrauen nicht zerstört wird. Die drei Tage halte ich wirklich für problematisch. Sie sind nicht hilfreich. Darum ist das kein Erfolg, sondern allenfalls ein halber Erfolg. Der Weg und die Richtung stimmen, aber es muss noch ein bisschen weiter gehen.

Das ist das, was mir in der ersten Runde wichtig ist. Ansonsten haben Sie sicherlich mit großer Aufmerksamkeit unseren Antrag gelesen. Ich halte ihn für einen sehr zielführenden Antrag. Ich habe zur Kenntnis genommen, dass sich auch die anderen Fraktionen damit beschäftigt und Anträge formuliert haben. Ich glaube aber dennoch, dass unserer der ist, der inhaltlich am weitesten nach vorne geht. Ich bitte Sie deshalb, wie ich es auch schon öffentlich getan habe, um Zustimmung zu unserem Antrag.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Weiner von der

Fraktion der CDU.

Abg. Thomas Weiner, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schweitzer, inhaltlich sind wir nahe beieinander, nur in dem Punkt, dass Ihr Antrag der weitergehendere ist, irren Sie sich. Das werden Sie im Laufe meiner Ausführungen noch erfahren.

(Beifall des Abg. Martin Brandl, CDU –
Abg. Martin Haller, SPD: Sehr gut Martin,
zieh's durch! –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Der
einsame Klatscher!)

Herr Schweitzer, ich habe Ihnen gestern bereits im Anschluss an die Aktuelle Debatte angeboten, dass wir einen gemeinsamen Antrag machen, weil wir inhaltlich in vielen Punkten übereinstimmen. Diesen Antrag haben wir heute eingebracht. Wir haben dabei bewusst die Gemeinsamkeiten betont. Zum Beispiel haben Sie den Vorspann sehr ausführlich gestaltet, dem wir uns voll anschließen können. Darüber sind wir uns einig.

Wenn wir der mächtigen Lobby der militärischen und zivilen Luftfahrt gegenüberstehen, die sich über Jahrzehnte gewisse Praktiken angewöhnt hat,

(Abg. Joachim Paul, AfD: Die sorgt für viele,
viele Arbeitsplätze! Ihre Lobby!)

und ihr Zugeständnisse abringen wollen, dann sollten wir unsere Kräfte bündeln und gemeinsam handeln, sehr geehrte Damen und Herren von der Koalition.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau, gegen
Arbeitsplätze! So ein Schwachsinn!)

Auch wenn wir uns im Analyseteil einig sind, so gibt es doch in mehreren Punkten Unterschiede, die wir besprechen sollten.

Erstens: Während sich der Koalitionsantrag darauf beschränkt, nur vom Bund Aktivitäten zu fordern, ist unser Antrag breiter aufgestellt. Wir schauen auch darauf, was das Land tun kann,

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Wir ja auch!)

stellen Forderungen an Flugzeughersteller und Fluggesellschaften und sehen in einigen Fragen auch die Notwendigkeit, europäische und internationale Regelungen zu ändern.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Es gibt viele Ebenen, die handeln müssen, nicht nur der Bund, sondern auch das Land. Meine Damen und Herren, unsere Empfehlungen sind detaillierter und weitergehender. Ich gebe Ihnen dazu ein paar Beispiele.

Wir sind ganz entschieden der Meinung, dass schon jetzt im Land die Voraussetzungen geschaffen werden sollten,

um die vorhandenen landeseigenen Messstationen umrüsten zu können. Hier ist seit der Anhörung, die vor fast einem Jahr stattgefunden hat, leider nichts geschehen.

(Beifall der CDU –
Abg. Hedi Thelen, CDU: Das ist schon
traurig!)

Die Voraussetzungen, um die Messstationen anzupassen, bestehen darin, dass wir eine Analyse brauchen, aus was sich dieser Treibstoff zusammensetzt. Die Landesregierung kann sich sehr wohl darum bemühen, die Inhaltsstoffe des Flugbenzins

(Abg. Michael Hüttner, SPD: Selbst zu
schmecken!)

zu erfragen oder eine entsprechende Analyse in Auftrag zu geben. Nur so können die Messstationen des Landes auf die darin enthaltenen Problemstoffe gezielt ausgelegt werden.

Zweitens: Es ist bekannt, dass das im Kerosin enthaltene Benzol nur in den ersten zwei Tagen nachweisbar ist. Das hat uns der Toxikologe bei der Demo am Totenkopf bestätigt.

(Zuruf der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der SPD)

Vor diesem Hintergrund ist eine Veröffentlichung drei Tage nach einem Fuel Dumping – da stimmen wir auch überein – nicht ausreichend. Die Meldung muss am gleichen Tag kommen.

(Beifall bei der CDU –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es!)

Nur dann, da waren wir uns bei der Anhörung schon einig, können mobile Messstationen rechtzeitig in das entsprechende Gebiet gebracht werden, um aussagekräftige Analysen durchführen zu können. Durch ein abgestimmtes Vorgehen mit dem Bund und den Nachbarbundesländern sowie gegebenenfalls auch den Nachbarstaaten kann dann durch eine Messreihe festgestellt werden, wie sich Kerosinablässe, die es auch künftig noch eine Zeit lang geben wird, in Abhängigkeit von verschiedenen Ablasshöhen und Witterungen verhalten.

Meine Damen und Herren, mit diesen Maßnahmen lösen wir leider noch nicht das Grundproblem, dass es überhaupt solche Ablässe und in diesem Umfang gibt.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Jawohl!)

Drittens: Deshalb schlagen wir weiter vor, auch nach Wegen zu suchen, um die Zahl und Menge der technisch bedingten Ablässe zu reduzieren. Ein Weg wäre, eine nach Menge, Flughöhe und Inhaltsstoffe gestaffelte Gebühr für jeden Kerosinablass über unserem Land zu erheben. Die rheinland-pfälzische Landesregierung soll und kann prüfen, welche rechtlichen Möglichkeiten es gibt und die entsprechenden Schritte einleiten. Bereits die Ankündigung einer solchen Maßnahme könnte durchaus bei einigen Entscheidungen in der Luftfahrt ein Umdenken beschleunigen helfen.

(Beifall der CDU)

Als letzten Punkt will ich einen noch sehr viel wirksameren Vorschlag nennen. Gerade weil es nur rund 20 Fälle jährlich sind, wäre es ein Leichtes, in jedem dieser Fälle eine amtliche Untersuchung über die Ursachen des technischen Problems durchzuführen.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Jawohl!)

Nur so wird öffentlich, ob es bei bestimmten Flugzeugmodellen mehrfach Probleme mit bestimmten Bauteilen gibt, ob schlechte Wartung oder vielleicht sogar der Einbau von nicht originalen Ersatzteilen, der damals bei der ICE-Katastrophe das Unheil gebracht hat, ursächlich waren. Jede Firma lebt von ihrem guten Ruf. Wenn im eigenen Hangar nichts mehr unter den Teppich gekehrt werden kann, dann wird diese amtliche Untersuchung dazu beitragen, dass die Gesellschaften im eigenen Interesse vielleicht ihre Wartungsintervalle weiter verbessern.

(Beifall der CDU –

Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Sehr gut!)

Eine Garantie dafür gibt es freilich nicht, doch nach den Gesetzen der Logik werden diese Vorschläge dazu beitragen, dass die Häufigkeit künftiger Kerosinablässe über Rheinland-Pfalz tendenziell zurückgehen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächste Rednerin ist Frau Dr. Groß von der Fraktion der AfD.

Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kollegen! Noch einmal ganz klar zum festhalten: Zunächst ist festzustellen, dass Treibstoffschnellablässe in Notsituationen zur Gewährung sicherer Landungen grundsätzlich zulässig sind. Sie sind in den Abkommen der internationalen zivilen Luftverkehrsorganisationen kodifiziert.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das wissen wir auch!)

– Dann würden Sie aber nicht so einen Unsinn erzählen.

Die Sorgen der rheinland-pfälzischen Bürger, durch Treibstoffablass Gesundheit und Natur zu gefährden, nehmen wir sehr ernst. An dieser Verunsicherung – das muss ganz klar vermittelt werden – tragen nicht zuletzt auch die Medien ein gerütteltes Maß an Verantwortung; denn die Medien schreiben im Rahmen eines Kerosinschnellablasses von einem Kerosinregen. Von einem Kerosinregen zu sprechen, ist unverantwortlich und dazu angetan, bewusst chronische Ängste zu schüren.

(Beifall der AfD)

Ich komme zum Koalitionsantrag.

(Abg. Martin Haller, SPD: Schluss!)

– Nein, Sie müssen noch ein bisschen was hören, weil Sie von mir etwas lernen können. Das habe ich gestern schon gesagt.

(Unruhe bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –

Abg. Michael Hüttner, SPD: Außer
Arroganz bleibt nichts übrig!)

Zum vorliegenden Koalitionsantrag nehmen wir wie folgt Stellung: Uns fällt auf, dass unter dem Punkt – ich zitiere – „Neuregelung der Informationspflichten“ im Koalitionsantrag die Flughöhe fehlt, in der das Dumping stattfindet.

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Dann muss man den
Antrag auch lesen! Das steht da drin!)

Das ist ein weiterer wichtiger Parameter. Wir fordern, dass dieses Tableau um die Flughöhe ergänzt wird.

(Beifall der AfD)

Die Höhe ist nämlich ein ganz wichtiger Parameter und steht in einem direkten Zusammenhang mit einer möglichen Schadstoffbelastung des Bodens und kurzzeitig der Luft.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Das ist
doch die Rede von gestern!)

Zum Punkt „Alternative zum Treibstoff Kerosin“ ist zu sagen, dass die Notwendigkeit von Treibstoffablässen auf keinen Fall verschwindet, wenn wir einen alternativen Kraftstoff haben. Oder? Bezüglich der gewünschten Entwicklung von Biotreibstoff für Flugzeuge ist anzumerken, dass auch Biotreibstoff die Luft verunreinigt. Im Übrigen frage ich Sie, ob die Ackerflächen dieser Welt ausreichen würden, um genug Rohmaterial für einen derart breiten Einsatz von Biokraftstoffen zu produzieren.

In diesem Zusammenhang ist auch erwähnenswert, dass sich der Bundesrats-Antrag beim Hinweis auf Biokraftstoffe auf ein Weißbuch der EU-Kommission beruft. Dieser Verweis ist irreführend. Das Weißbuch will substitutive Treibstoffe, weil die Kommission glaubt, damit den Ausstoß von Treibhausgasen mindern zu können. Der Treibstoffablass spielt bei diesen Überlegungen plötzlich keine Rolle.

Jetzt sagen wir, aus der AfD-Sicht haben wir folgende zusätzliche Überlegungen: Die schnellere Meldekette wird nicht zu einer Minderung der Fuel-Dumping-Situationen führen.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Genau!)

Auch bei schneller Meldung werden die Einwohner der betroffenen Gebiete nicht rechtzeitig erfahren, wo genau wie viel Kraftstoff niedergeht. Daher sollte die schnelle Meldekette auf ihre Sinnhaftigkeit hin überprüft werden.

(Beifall bei der AfD)

Humantoxikologisch bedenklich ist natürlich der Benzolan-

teil im Kerosin, der in anderen Ländern deutlich niedriger konzentriert sein soll als in Deutschland. Hier sollte sich die Landesregierung einen Überblick verschaffen und die Begrenzung des Benzolgehalts in ihre geplante Initiative einbeziehen.

Um die Immissionen von Flugzeugtreibstoff besser einschätzen zu können, wäre es sinnvoll, Einschätzungen vorzulegen, wie viel Kraftstoff für Landfahrzeuge bei den Vorgängen des Transports, der Aufbewahrung und Betankung verdunstet bzw. anderweitig verlorengeht, der damit eine Gefahr für die Menschen darstellt.

Zum Alternativantrag der CDU ist zu sagen: Grundsätzlich unterstützen wir sämtliche Maßnahmen zur Erfassung möglicher Risiken, damit für die Bürger, die dem Fuel Dumping ausgesetzt sind, Transparenz besteht und sie wissen, was Sache ist. Darin haben wir Konsens.

Dann zum Fonds. Sie können nicht eine Fluggesellschaft bestrafen, weil sie sich abkommenkonform verhält – man kann auch sagen gesetzeskonform, aber das ist ein Abkommen – und es keine Alternative zu diesem Fuel Dumping gibt, um Menschen und Maschine nicht zu schaden.

Deswegen zu sagen, ein Verursacherprinzip einzuführen und einen Fonds einzurichten, das machen wir nicht mit.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Sie müssen mich ausreden lassen. Ich habe Ihnen auch zugehört.

Nach jeder technischen Notladung mit Fuel Dumping hat die Fluggesellschaft innerhalb von 24 Stunden das wem zu melden? – Dem Luftfahrt-Bundesamt. Sie muss innerhalb von 24 Stunden dem Luftfahrt-Bundesamt die Gründe nennen, warum es zu dieser Situation gekommen ist.

Das Luftfahrt-Bundesamt stuft dann diese Maßnahme in schwer, mittel oder klein ein. Wenn Sie mich vorher gefragt oder beim Luftfahrt-Bundesamt angerufen hätten,

(Heiterkeit bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –

Abg. Jens Guth, SPD: So weit kommt es
noch!)

dann hätten Sie sich diesen Punkt 8, diese Blamage, ersparen können.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, darf ich wiederum Gäste auf unserer Besuchertribüne willkommen heißen, und zwar Mitglieder der Singgemeinschaft Frauenchor Hillesheim. Herzlich willkommen bei uns im Plenum!

(Beifall im Hause)

Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Wink von der Fraktion der FDP.

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte noch einmal wiederholen – das ist gestern schon in der Aktuellen Debatte gesagt worden –: Es kritisiert kein Mensch, wenn sich die Maschine in der Luft befindet und die Pilotin oder der Pilot aufgrund eines Notfalls bei einem Menschen oder eines technischen Notfalls diese Entscheidung trifft, weil er sie für die Menschen in der Maschine treffen muss, um deren Sicherheit zu gewährleisten. Diese Entscheidung soll nicht kritisiert werden. Das kritisiert in dieser Diskussion auch kein Mensch.

(Beifall bei FDP, SPD, CDU und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Dennoch müssen wir Ängste, Sorgen, Gedanken, die sich Menschen machen und die die Menschen haben, ernst nehmen und wahrnehmen. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir die Praxis beim Kerosinschnellablass überprüfen.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat sich bereits ausführlich mit der Thematik beschäftigt. Die Anhörung von Experten lieferte viele sachdienliche Informationen. Wir haben gestern und heute einige gehört: Flughöhen, Ablasshöhen, was ist eine Notfallsituation etc. – Ich möchte das nicht noch einmal alles aufzählen.

Ein Teil der Debatte beinhaltet aber natürlich auch die Frage – die wurde aufgeworfen – nach neuen Treibstoffen und Antriebstechnologien. Hier ist es für die FDP wichtig, noch einmal zu erwähnen, dass die Alternativen ausgereift sein müssen, damit sie zum Einsatz kommen können. Hier zählt natürlich auch Technologieoffenheit und dass es Zeit wird, alte Ideen oder neue Innovationen anzupacken und für die Zukunft fit zu machen. Es darf keine Antriebsart oder kein Kraftstoff bei der Forschung bevorzugt werden. Wir brauchen schnellstmöglich einen Innovationsdurchbruch.

Die Verunsicherung der Menschen in den betroffenen Regionen ist nämlich absolut nachvollziehbar und bleibt nicht ungehört. Die letzten zwei Tage in diesem Hohen Haus haben dies gezeigt. Jede Nachricht eines erneuten Ablassvorgangs – meist Tage später – verunsichert die Bürgerinnen und Bürger immer weiter. Die Bürgerinnen und Bürger müssen über Kerosinablässe zeitnah informiert werden. Es ist daher wichtig, möglichst viele Informationen über diese Ablässe zu sammeln.

Diese müssen transparent für alle dargestellt sein. Eine schnellstmögliche Auswertung dieser Daten ist die Grundlage für weiteren Untersuchungen. Nur so können das Ausmaß und die möglichen Folgen eines Ablasses valide geprüft werden.

Ich darf sagen, dass der Antrag der Ampelkoalition hierzu die richtigen Ansätze gerichtet an die richtigen Ansprechpartner beinhaltet.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich erteile Frau Abgeordneter Blatzheim-Roegler für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte noch einen Aspekt herausgreifen. Frau Dr. Groß, Sie haben sowohl gestern als auch heute bemängelt, dass wir in unserem Antrag nicht auf Flughöhen eingegangen sind. Ich weiß nicht, welchen Antrag Sie gelesen haben, aber hier steht ganz deutlich, dass nach dem internationalen Abkommen der Ablass von Treibstoff fast ausnahmslos in Höhen oberhalb von 1.800 m stattfindet. 1.800 m ist auch die Mindestflughöhe, in der Fuel Dumping angewendet werden darf.

Weiter steht in unserem Antrag: „Laut Aussage der Deutschen Flugsicherung lag im ersten Halbjahr 2017 die durchschnittliche Ablasshöhe bundesweit mit ca. 5.500 m bei mehr als der dreifachen vorgeschriebenen Mindesthöhe.“ Ich sage das nur, weil mich das gestern schon gewundert hat, aber es heute auch noch einmal vorgetragen wurde. Es wundert mich schon, wenn Sie unsere Anträge nicht lesen, aber das spricht vielleicht auch für sich.

Die wichtigsten Punkte, die wir mit diesem Antrag als Koalitionsfraktionen – natürlich spreche ich der CDU nicht ab, dass sie dieselben Intentionen hat – in die Öffentlichkeit bringen wollten und die in diesem Parlament diskutiert worden sind, sind eigentlich schon alle von meinen Kolleginnen und Kollegen ausführlich dargestellt worden.

Ich möchte noch einmal auf einige Punkte hinweisen, die uns besonders wichtig sind:

Wir wollen eine schnelle Meldekette. Perspektivisch müsste sie natürlich europaweit gelten. Wie ich gestern ausgeführt habe, ist es keineswegs so, dass das, was über dem Pfälzerwald abgelassen wird, direkt da „runterkommt“, bzw. dass das, was in unseren Nachbarstaaten abgelassen wird, seinen Niederschlag in der Eifel oder im Pfälzerwald findet. Insofern wäre das eine wichtige Forderung.

Natürlich brauchen wir auch, wenn das Gutachten im Herbst vorliegt, das vom Umweltbundesamt erstellt wird, eigenständige wissenschaftliche Begutachtungen durch den Bund. Wenn wir einmal wissen, um was es geht, dann ist der Bund verpflichtet, diese Maßnahmen zu finanzieren, durchzuführen und gutachterlich auszuweiten.

Es wurde von der AfD gesagt, na ja, einen Teil der Schuld, dass die Leute jetzt verunsichert seien, trügen auch die Medien. – Ich glaube, man muss ganz deutlich sagen, dass die Medien natürlich berichten, aber das deshalb, weil kein Mensch so genau weiß, was da ankommt, und weil auch sämtliche Forderungen in den letzten 20 Jahren ungehört verhallt sind, natürlich eine Unsicherheit bei der Bevölkerung besteht. Deswegen ist es wichtig zu wissen, ob etwas ankommt und, falls ja, was ankommt.

Bei diesem Punkt bin ich auch absolut gegen eine Panikmache. Ich nenne Ihnen aber einmal ein anderes Beispiel:

Wir hatten lange den Verdacht, dass PFT schädlich für das Wasser ist. PFT sind perfluorierte Tenside, die früher in Löschschäumen enthalten waren. Gerade im Bereich der Airbase Spangdahlem sind die auch zu Übungszwecken genutzt worden. Jahrelang hat man gesagt, PFT ist überhaupt nichts, das ist nicht wirklich giftig, bis dann plötzlich vor drei oder zweieinhalb Jahren die Angelteiche in Binsfeld geschlossen werden mussten, weil sich durch neue wissenschaftliche Methoden herausgestellt hat, es ist nicht besonders gesund, einen Fisch zu verzehren, der vorher in PFT-haltigem Wasser geschwommen ist.

Es ist eben wichtig zu sagen, ja, hier ist eine Grenze erreicht. Hier muss auch der Staat für Gegenmaßnahmen sorgen. Oder es muss sich beim sogenannten Kerosinregen erweisen – was ich hoffe –, dass das, was letztendlich unten ankommt, nicht so gefährlich ist, als wenn Sie jeden Tag Benzol an der Tankstelle einatmen.

Ganz wichtig ist uns aber, wie wollen Bescheid wissen.

(Glocke des Präsidenten)

Wir sehen den Bund in der Verpflichtung, das durchzuführen.

Danke.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Für eine Kurzintervention auf die Ausführungen von Frau Abgeordneter Blatzheim-Roegler erteile ich Frau Abgeordneter Dr. Groß das Wort.

Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich lasse mir ungerne sagen, ich hätte vielleicht nicht richtig gelesen. Vielleicht trifft das für Sie zu. Ich lese es Ihnen vor, wenn mir das erlaubt wird: Neuregelung der Informationspflichten im Fall des Kerosinablasses (genauer Ort, Zeitpunkt, Ablassdauer, Flugroute, Kerosinmenge, meteorologische Bedingungen). – Steht da etwas von Flughöhen? Oder möchten Sie sich entschuldigen. Das nehme ich gerne an. Ich sehe aber nicht, dass da etwas von Flughöhen steht. Oder?

(Beifall der AfD)

Bevor Sie anderen Leuten sagen, sie würden nicht richtig lesen, lieber noch einmal darüber schlafen und am nächsten Morgen das dann noch einmal lesen.

(Abg. Monika Becker, FDP: Wo war jetzt die Frage?)

Das ist das Erste, was ich loswerden wollte.

Das Zweite: Wir sind auf jeden Fall für Transparenz. Die Bürger sollen über diese Parameter erfahren, was läuft.

Jetzt aber einmal ganz im Ernst: Herr Schweitzer hat gesagt, das Intervall, das innerhalb von drei Tagen zu mel-

den, wäre zu lang. Gut, das kann man so sehen. Man kann dann auch sagen, so schnell wie möglich. Sobald der Pilot umkehrt und feststeht, wo das Gebiet sein wird und in welcher Höhe das sein wird, könnte man das dann auf eine Homepage stellen.

Wie soll davon aber der Bürger – damit habe ich wirklich ein Problem –, der entweder schon schläft oder sich auf der Arbeit oder fröhlich auf einem Grillfest befindet, in Kenntnis gesetzt werden? Er muss daraus dann auch Konsequenzen ziehen können. Wie ist das von Ihnen genau gemeint gewesen? Das würde mich interessieren. Transparenz und Aufklärung sind wichtig, aber warum so schnell wie möglich? Welche Möglichkeit wollen Sie dem Bürger geben?

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zur Erwidern auf die Kurzintervention erteile ich das Wort Frau Abgeordneter Blatzheim-Roegler.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Dr. Groß, Sie haben behauptet, in unserem Antrag sei nicht von Flughöhen die Rede. Ich habe es vorgelesen. Wir haben die Flughöhen erwähnt. Wir haben auch gesetzliche Voraussetzungen erwähnt. Wir haben recherchiert – das kann man nämlich –, wie die Flughöhen im ersten Halbjahr 2017 waren. Das wird im Antrag deutlich aufgeführt.

Danke.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –

Abg. Martin Haller, SPD: Der Antrag hat
mehr als einen Absatz! –

Abg. Thomas Weiner, CDU: Im CDU-Antrag
ebenfalls!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich Herrn Staatssekretär Becht für die Landesregierung das Wort.

Andy Becht, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben uns bereits gestern – das ist schon mehrfach angeklungen – in der aktuellen Debatte mit dem Thema „Kerosinablässe“ auseinandergesetzt. Bezüglich der vielfältigen Aktivitäten der Landesregierung in den vergangenen Monaten kann man wirklich auf die gestrigen Ausführungen verweisen.

Das heutige Thema lautet „Transparenz und Verantwortungsbewusstsein vom Bund einfordern – Praxis beim Kerosin-Schnellablass überprüfen“. Lassen Sie mich am Anfang eines klarstellen: Der Bund ist hier gefordert. Das muss ich erneut klarstellen. Als Land haben wir keine unmittelbaren Einflussmöglichkeiten, nehmen aber unsere

Verantwortung für die Menschen wahr. Luftverkehr ist und bleibt Bundesrecht.

Die Landesregierung hat – das wissen Sie bereits – auch keine Zuständigkeit hinsichtlich der Verfahrensweise und der Praxis beim Ablassen von Kerosin über Rheinland-Pfalz. Mit dem heutigen Antrag fordern die regierungstragenden Fraktionen Transparenz und Verantwortungsbewusstsein vom Bund ein. Das ist richtig; denn nur der Bund ist Herr des Verfahrens.

Die Kerosinverfälle wurden bislang nur auf Anfrage veröffentlicht. Sie wurden nicht untersucht, und sie werden noch immer nicht untersucht. Zu Recht wird die unzureichende Informationspraxis nach wie vor kritisiert und berechtigterweise noch mehr Transparenz eingefordert. Hier muss nach wie vor etwas geschehen.

Die rheinland-pfälzische Landesregierung setzt sich seit längerem für mehr Transparenz und für mehr Aufklärung über die damit verbundenen möglichen Folgen ein. Niemand musste uns hier in irgendeiner Form zum Jagen tragen oder mit Vorschlägen kommen, wie man das Problem weiter verkompliziert, anstatt es zu lösen.

Wir haben, wie gestern berichtet, einen Beschluss der Umweltministerkonferenz erwirkt und auch einen Beschluss der Verkehrsministerkonferenz. Das Problem besteht darin, dass wir derzeit keine aktuellen validen Daten über die Auswirkungen auf die Bevölkerung durch Ablassen von Kerosin aus Flugzeugen sowie die Auswirkungen auf die Umwelt, insbesondere Tier- und Pflanzenwelt, sowie auf Oberflächengewässer und das Grundwasser haben.

Wir erwarten, dass der Bund in der kommenden Herbstsitzung Ergebnisse der beauftragten Studie, die auf dem Beschluss der Umweltministerkonferenz basiert, liefern wird. Wie gestern bereits mitgeteilt, ist das Umweltbundesamt aktuell mit der Umsetzung beauftragt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts sollen zunächst die Erkenntnisse der nationalen und internationalen Literatur zum Fuel Dumping zusammengefasst werden. Was wir beanstanden, ist, dass damit leider erneut keinerlei Messungen zur Bestimmung möglicher Schadstoffeinträge in die Luft und in die Böden verbunden sind.

Zu Recht wird auch eine Unterrichtung der Öffentlichkeit innerhalb von 24 Stunden gefordert. Hierzu sage ich ganz klar, das ist die Position der Landesregierung. Das ist eine der Forderungen, welche die Landesregierung auch als Forderung des Bundesrats an die Bundesregierung adressieren wird. Die betroffenen Bürgerinnen und Bürger sollen wissen, was über ihren Köpfen passiert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie bereits gestern erörtert, ist die Landesregierung schon seit Langem in der Sache aktiv. Unverständlich bleibt nach wie vor, warum sich der Bund zur Klärung weiterer Fragen und aller Fragen von solcher Brisanz so viel Zeit lässt. Nochmals: Der Koalitionsvertrag, der die Aufforderung an die Bundesregierung beinhaltet, datiert auf März 2018. Der Beschluss der Verkehrsministerkonferenz folgte einen Monat später, im April 2018.

Anlässlich der Anhörung im rheinland-pfälzischen Landtag sicherte die Deutsche Flugsicherung (DFS) zu, sie sei bereit, auf Anweisung des Bundes Daten zu veröffentlichen. Nun hat es sechs Monate gedauert, bis man auf diese Awareness, diese Bereitschaft der DFS vonseiten des Bundes reagierte, offensichtlich – man kann es drehen und wenden wie man will, man kann nur mutmaßen – entweder aufgrund unseres Schreibens an Minister Scheuer oder im Windschatten des gestrigen politischen Geschehens.

Die Diskussion verengt sich auf die Meldefrist; das ist nicht richtig. Ich möchte vielleicht, wenn wir schon so aktuell sein wollen und zweimal innerhalb von zwei Tagen das Thema auf der Tagesordnung haben, auf den Entschließungsantrag, den das Land Rheinland-Pfalz morgen im Bundesrat einreichen und diskutieren wird, eingehen. Das sind vier Punkte, die kann ich kurz paraphrasieren: Der Bundesrat bittet die Bundesregierung – das ist der Antrag, das heißt jetzt apodiktisch „der Bundesrat bittet“ –, innerhalb von 24 Stunden auf der Internethomepage wie auch die Landesbehörden zu informieren. Die Informationen – das kann ich vielleicht auch noch aufklären – sollen mindestens den Zeitpunkt des Ablassereignisses, die Ablassmenge, den Kerosintyp, die Ablassdauer, meteorologische Parameter und die Flugroute beinhalten.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja, gut!)

Eine Flugroute ist etwas anderes als eine Autofahrroute, sie hat nämlich nicht nur eine horizontale, sondern auch eine vertikale Komponente. Nach meiner Meinung ist das jedenfalls so; ich bin beim Fliegen in der Regel immer höher als im Auto.

(Vereinzelt Heiterkeit im Hause)

Deswegen dürfte in dem Begriff „Flugroute“ meiner bescheidenen Meinung nach auch die vertikale Komponente enthalten sein.

Zweitens ist ein Meldeverfahren zu etablieren, um aus den gewonnenen Erkenntnissen künftige sicherheitstechnische Empfehlungen und flugbetriebliche Verfahren abzuleiten, die die Wahrscheinlichkeit von Treibstoffablassereignissen verringern. – Auch das ist Gegenstand des Antrags.

Drittens hat das im Herbst erwartete Gutachten evaluiert zu werden. Sollte sich weiterer Untersuchungsbedarf ergeben, wird die Bundesregierung gebeten, weitere vertiefende Untersuchungen zu veranlassen, die die Länder dann weiter bewerten und beurteilen können.

Viertens sind dringend – das ist auch schon angeklungen – Forschungsaktivitäten anzustellen, um beispielsweise mit synthetischen Kraftstoffen Ersatz für das schädliche Benzin zu entwickeln.

Das sind die Gegenstände, um die es morgen geht. Es geht nicht nur um eine Informations- und Meldefrist, es geht um viel, viel mehr. Aber es geht nicht darum, jetzt einen Ablasshandel einzuführen, irgendeinen Fonds, irgendeine Gebühr aufzurufen, wie ich das in der politischen Debatte gelesen habe, nur eine Geldforderung einzupflegen, eine Gebühr, einen Ablasshandel aufzuzeigen. Damit löst man kein einziges Problem.

Ich kann Ihnen versichern, die Landesregierung will helfen, dieses Problem zu lösen. Sie wird sich im Rahmen ihrer politischen Möglichkeiten und im Rahmen des geltenden Rechts dafür einsetzen, dass das Thema „Kerosin“ einer Lösung zugeführt wird. Schon morgen geht es weiter im Bundesrat.

Danke schön.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann können wir zur Abstimmung kommen. Soweit ich es sehe, ist keine Ausschussüberweisung beantragt.

(Zuruf von der CDU: Doch!)

– Doch, Ausschussüberweisung beantragt?

(Zuruf von der CDU: Ja!)

Das gilt dann für beide Anträge, weil einer alleine nicht überwiesen werden kann.

(Unruhe bei dem BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Wer einer Ausschussüberweisung der beiden Anträge seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Wer ist dagegen? – Danke schön. Damit ist der Antrag auf Ausschussüberweisung mit den Stimmen von SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über die Anträge in der Sache. Ich rufe zunächst den Antrag der Fraktionen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/7257 – auf. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Enthaltungen? – Es gibt einige Enthaltungen. Damit stelle ich fest, dass der Antrag der Regierungsfractionen mit den Stimmen von SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD und Teilen der CDU und bei Enthaltung von anderen Teilen der CDU angenommen wurde.

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

Wir kommen zur Abstimmung über den Alternativantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/7359 –. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Wer lehnt ihn ab? – Danke schön. Damit ist für Enthaltungen kein Raum. Ich stelle fest, dass der Antrag mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, der AfD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt wurde.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe **Punkt 16** der Tagesordnung auf:

**Gründungskultur in Rheinland-Pfalz stärken –
Gründerstipendium einführen**
Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 17/7281 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart.

Zur Begründung darf ich zunächst Frau Wieland von der Fraktion der CDU das Wort erteilen.

Abg. Gabriele Wieland, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Stellen Sie sich vor, Sie sind Absolvent einer Hochschule, oder Sie haben eine Meisterprüfung abgelegt. Vielleicht sind Sie auch erfolgreicher innovativer Mitarbeiter eines Unternehmens. Jedenfalls haben Sie eine gute innovative Geschäftsidee und planen, sich selbstständig zu machen, zum Beispiel ein Start-up zu gründen.

Sie lassen sich auch nicht davon beeindrucken, dass es hip ist, sich als Start-up in Berlin niederzulassen. Nein, Sie entscheiden sich dafür, in der Region zu bleiben. Sie werden dann in den Gründerzentren der Wirtschaftskammern gut beraten. Sie erfahren, wie aufwendig und auch bürokratisch solch ein Gründungsprozedere ist, aber bekommen dort gute Hilfe und lassen sich nicht abschrecken.

Nun kommt aber – das belegen mehrere Studien – der größte Hemmschuh für die Gründungswilligen: die finanzielle Unsicherheit in der Anfangsphase. Die Mehrzahl der jungen Gründerinnen und Gründer haben häufig keinen ausreichenden Zugang zu Eigenkapitalgebern.

(Beifall des Abg. Arnold Schmitt, CDU)

Gerade in der ersten Wachstumsphase brauchen sie eine finanzielle Überbrückung, bis sich der Erfolg nachhaltig einstellen kann. Für solche Fälle gibt es im Nachbarland Nordrhein-Westfalen seit Kurzem ein sogenanntes Gründerstipendium.

(Zuruf von der CDU: Gute Idee!)

Das ist übrigens eine Initiative unter anderem von der FDP Nordrhein-Westfalen. Man muss nicht alles neu erfinden; gute Ideen kann man auch übernehmen.

(Beifall der CDU)

Mit diesem Gründerstipendium erhalten Gründerinnen und Gründer ein Jahr lang pro Monat 1.000 Euro. Pro Start-up können bis zu drei Gründer davon profitieren. Ein solches Stipendium verbessert die finanzielle Situation von Gründerinnen und Gründern und hilft ihnen, sich auf ihre innovative Geschäftsidee zu konzentrieren. Damit steigern sich auch die Erfolgchancen ihres Unternehmens.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Rheinland-Pfalz steht im Wettbewerb der Regionen – das haben wir heute schon einmal gehört –, und Gründungswillige insbesondere in der Grenzregion prüfen sehr genau, wo sie sich niederlassen. Dabei spielt die Förderung eine große Rolle. Die Konkurrenz der Zentren wie Frankfurt, Mannheim oder Köln ist ohnehin schon groß genug. Der Anreiz, zum Beispiel in Köln monatlich 1.000 Euro Grundabsicherung zu erhalten, kann zu weiterer Abwanderung führen.

Andererseits kann die Werbung für ein solches auch in Rheinland-Pfalz eingeführtes Gründerstipendium gemeinsam mit dem – wie haben wir es vorhin genannt? – Set an Fördermöglichkeiten – zum Beispiel Meisterbonus, EXIST-Gründerstipendium oder die Förderprogramme der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) – in diesem ganzen Angebot ein wichtiger weiterer Baustein sein und einen Anreiz für die Gründung in Rheinland-Pfalz schaffen; denn wir können es uns nicht erlauben, auf innovative, erfolgversprechende Geschäftsideen zu verzichten.

Junge Unternehmer generieren Arbeitsplätze, sind Innovationstreiber, sie werden zu Steuerzahlern und sind wichtige Treiber für die Wirtschaftsfähigkeit unseres Landes. Gerade in wirtschaftlichen Boomzeiten mit geringer Arbeitslosigkeit sind Anreize für den Weg in die Selbstständigkeit umso wichtiger.

Der Gründerreport 2017/2018 belegt, dass die Zahl der Unternehmensgründungen in Rheinland-Pfalz auch im Jahr 2017 zurückgegangen ist. Das liegt im bundesweiten Trend. Die Zahl der Gewerbeanmeldungen im Land geht zurück; zwar auch die Zahl der Gewerbeabmeldungen, aber die Differenz bleibt größer und muss weiter beobachtet werden.

Damit sich der Trend eines negativen Gründungssaldos nicht weiter fortsetzt, gilt es aktiv zu werden und für Gründungsansiedlungen in Rheinland-Pfalz zu werben.

(Beifall bei der CDU)

Zwar sind jüngsten Zahlen des Statistischen Landesamts zufolge im Jahr 2018 wieder mehr Gründungen zu verzeichnen, aber umso mehr müssen wir uns doch anstrengen, diesen positiven Stopp des Abwärtstrends mit flankierenden Maßnahmen zu unterstützen, damit Rheinland-Pfalz wieder zu einem Gründungsland wird.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben in unserem Antrag ganz bewusst die genauen Modalitäten der rheinland-pfälzischen Ausgestaltung des Gründerstipendiums offengelassen. Diesbezügliche Fragen – Wie viele Gründer können in den Genuss kommen? Sollen auch 1.000 Euro pro Monat ausbezahlt werden, oder eine andere Summe? Was sind die genauen Voraussetzungen? – würden wir gerne mit Ihnen und den Fachleuten im Ministerium diskutieren und vom Ministerium prüfen lassen.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb haben wir diesen Antrag ganz bewusst vor der Haushaltsdebatte eingebracht. Wir hoffen, dass dieser Vorschlag, dieser Antrag Ihre Zustimmung findet und wir ihn als gemeinsames Vorhaben in den Doppelhaushalt einbringen und auch die entsprechenden Finanzmittel vorsehen können. Wir würden uns freuen, wenn er Ihre Zustimmung findet.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist Herr Dr. Alt von der Fraktion der SPD.

Abg. Dr. Denis Alt, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Rheinland-Pfalz bietet Unternehmern sehr gute Rahmenbedingungen. Es freut mich, dass wir uns darüber einig sind, dass wir Gründungen in Rheinland-Pfalz brauchen, wie wir sie überall in Deutschland brauchen, weil sie einen Beitrag dazu leisten, unsere Wirtschaftsstruktur zu diversifizieren und abwechslungsreicher zu gestalten und letztlich auch zu mehr Wachstum beitragen, meine Damen und Herren.

Die Bedingungen für Existenzgründer waren in dieser Legislaturperiode schon mehrfach Thema in diesem Parlament, teilweise eigens unter dem Stichwort „Gründungsförderung“, teilweise dann, wenn wir uns über Handwerksbetriebe oder Industriebetriebe unterhalten haben.

Ich möchte einmal kurz in Erinnerung rufen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, welche Akteure in Rheinland-Pfalz derzeit in der Lage sind und täglich diesem Geschäft nachgehen, Gründer zu unterstützen, zu beraten und auch finanziell zu unterstützen.

Erstens, es sind zum einen die Industrie- und Handelskammern zusammen mit den Handwerkskammern, die die Starterzentren betreiben. Dort kann jeder Gründungsinteressierte umfassende Informationen für Vorhaben in allen Branchen in allen Regionen unseres Landes erhalten.

Zweitens, für spezielle Vorhaben stehen Beratungsmöglichkeiten in Technologie- und Gründerzentren zur Verfügung. Darüber hatten wir uns bei der Weiterentwicklung der Gründerzentren unter Tagesordnungspunkt 3 schon unterhalten.

Drittens, Gründungsbüros an Hochschulen haben die Aufgabe, Veranstaltungen durchzuführen und Studierende dafür zu sensibilisieren, dass man nach seinem Hochschulstudium nicht nur in einen interessanten Industriebetrieb, großen Handwerksbetrieb oder kleinen Handwerksbetrieb gehen kann, sondern auch selbst etwas aus dem Boden stampfen, etwas Neues auf die Beine stellen kann.

Viertens, die Landesregierung selbst führt eine ganze Fülle von öffentlichen Vortrags- und Beratungsveranstaltungen durch, neuerdings auch Feriencamps, die sehr erfolgreich verlaufen, bei denen schon Schüler für die Möglichkeit einer Unternehmensgründung sensibilisiert werden.

Fünftens, ich finde es besonders relevant, dass dieser Aspekt bisher, auch im Beitrag von Frau Wieland, noch nicht genannt wurde. Natürlich ist es die ISB, die einen Beitrag leistet, Unternehmensgründer im Hinblick auf Finanzierungsfragen zu beraten und konkret Finanzierungen für Unternehmensgründer zur Verfügung zu stellen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Diese Vielzahl von Akteuren arbeitet nicht nebeneinander her, sondern sie wird in Rheinland-Pfalz sinnvoll vernetzt,

miteinander ins Gespräch gebracht, aufeinander abgestimmt im Rahmen der Gründungsallianz.

Vor diesem Hintergrund muss ich sagen, dass wir den Bedarf für ein von der CDU vorgeschlagenes Stipendium zu Gründungen derzeit nicht sehen. Ich finde es ambitioniert, wenn man sagt, das erhöht die Erfolgswahrscheinlichkeit von Gründungen. Es ist in Nordrhein-Westfalen gerade einmal eingeführt worden. Ob das jetzt ein besseres Instrument ist als das, was wir haben, ist aus meiner Sicht noch in keiner Weise erwiesen. Es gibt eher den einen oder anderen Anlass, warum man das auch skeptisch sehen kann.

Es mag durchaus sein, dass in Bundesländern mit anderer Förderkulisse das Thema „Gründungsstipendium“ sinnvoll sein kann. Ich glaube aber, dass das in Rheinland-Pfalz derzeit nicht der Fall ist, weil wir eine sehr gut ausgebaute Förderkulisse haben.

Darüber hinaus kann man sich ganz grundsätzlich natürlich die Frage stellen, ob man eigentlich einen guten Förderansatz darin sieht, ein Ersatzeinkommen über einen längeren Zeitraum zur Verfügung zu stellen. Das muss dann sicherlich mit anderen Anreizen verknüpft sein, damit die Ideen entsprechend sprudeln.

(Zuruf der Abg. Gabriele Wieland, CDU)

Ein weiteres Argument: Sie müssen bei der Ausgestaltung irgendwann eine Entscheidung treffen. Entweder Sie machen die Ausgestaltung sehr einfach, fordern nur sehr geringe Nachweispflichten, dann werden Sie bei einem solchen Stipendium gigantische Mitnahmeeffekte haben, aber wir sind auch dafür verantwortlich, mit Steuergeldern vernünftig umzugehen. Eine Gewerbeanmeldung ist einfach, und wenn Sie die Anforderungen sehr niedrig setzen, dann haben Sie gigantische Mitnahmeeffekte.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Darum Stipendium!)

Setzen Sie die Anforderung dagegen sehr hoch fest, führen Sie zum Beispiel Einkommensüberprüfungen, Tätigkeitsnachweise usw. durch, dann können Sie möglicherweise stärker zielgerichtet agieren, haben aber massiv zum Bürokratieaufbau beigetragen, und zwar sowohl aufseiten der auszahlenden Stelle als auch aufseiten des Gründers oder der Gründerin selbst, die gerade am Anfang andere Dinge zu tun hat, als noch mehr Formulare auszufüllen, als das sowieso der Fall ist.

Vor diesem Hintergrund bitte ich um Verständnis dafür, dass wir Ihrem Antrag heute nicht näher treten werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Joa von der Fraktion der AfD.

Abg. Matthias Joa, AfD:

Verehrter Herr Präsident, liebe Kollegen! Die Förderung von Start-ups haben wir bereits vorhin andiskutiert. Auch auf dem Markt für Gründungskapital müssen Angebot und Nachfrage zusammentreffen, und zwar auf beiden Seiten. Da können wir einiges tun, und zwar für die Gründer, also die Nachfrager, indem wir für finanzielle Fördermöglichkeiten sorgen, und für die Anbieter, also die Wagniskapitalgeber, die wir aktiv ansprechen, denen wir einen Marktplatz für Ideen und Konzepte schaffen. Dieser Ansatz geht über den vorliegenden CDU-Antrag hinaus.

Die AfD hatte die Thematik bereits im Wirtschaftsausschuss eingebracht, und seitdem hat sich in Rheinland-Pfalz trotz vollmundiger Ankündigung des Ministers nicht allzu viel getan.

Bei der Recherche im Internet findet man zu den Suchbegriffen „Gründer“, „Förderung“ und „Rheinland-Pfalz“ nicht viel Erhellendes: ein Ministeriumskonvolut aus dem Jahr 2014, den Auftritt der ISB-Bank, die allerdings eher für größere Unternehmen, also nicht gerade für Universitätsgründer, gedacht ist, ein allgemeines Förderportal ohne aktuelle Nachrichten und ansonsten einige, verloren wirkende Terminhinweise auf anstehende Gründermessen.

Dies ist zu wenig, und apropos zu wenig, sehen wir uns einmal die Zwischenbilanz nach zweieinhalb Jahren Ampelkoalition an.

Rheinland-Pfalz liegt bei der Gründungsintensität nur auf Platz 11 von 16 Bundesländern. Seit 2011 sind die Gewerbebeanmeldungen in Rheinland-Pfalz rückläufig, und auch die Ampelregierung hat es nicht geschafft, den Trend zu stoppen. 2017 sehen wir erneut ein Minus von 4 % bei den Gewerbebeanmeldungen. Zwar ist auch die Zahl der Gewerbebeanmeldungen rückläufig, doch hier ist der Trend nicht ganz so steil, das heißt, im Ergebnis sind wir negativ, die Zahl der Unternehmen geht damit zurück.

Am stärksten betroffen ist der Bereich Handel, Instandhaltung und Reparatur: 2017 mehr als 4.000 Unternehmen weniger als im Jahr 2010. In der Negativskala folgen der Bereich Finanzen und Versicherungsdienste sowie das Gastgewerbe. Die negativen Folgen sind insbesondere im ländlichen Raum spürbar.

Der Einwand von Herrn Wissing, aufgrund der niedrigen Arbeitslosigkeit entfalle ein wichtiger Grund zur Unternehmensgründung, ist zu kurz gesprungen und entspricht nicht der Realität. So lag 2011 die durchschnittliche Arbeitslosenquote in Rheinland-Pfalz bei 5,3 %, 2017 bei 4,8 %. Dieser geringe Rückgang kann dies also nicht erklären. – Auf jeden Fall zeigen die Zahlen, dass wir neue Ideen und Ansätze brauchen, um Rheinland-Pfalz nach vorne zu bringen.

Die CDU-Fraktion hatte zwar keine neuen Ideen, aber zumindest hat man gute Ideen aus dem Nachbarland erkannt und kopiert. An sich hätte auch die Landesregierung diese Option selbst erkennen müssen. Doch vor lauter Bäumen und Verzettelung sieht man leider den Wald nicht mehr. So haben doch gerade Innovationsgutscheine und Gründerstipendien hervorragende Möglichkeiten, und diese kön-

nen nur der erste Schritt sein; denn Ziel muss es sein, auch privates Kapital anzuwerben.

Herr Dr. Alt, da kann ich Ihnen nur zustimmen, der Staat kann Rahmenbedingungen setzen, aber eine Privatinitiative ist natürlich immer flexibler, kann schneller agieren und ist insofern vorzuziehen. Wir brauchen also zwei Systeme, die sich ergänzen.

Während die Innovationsgutscheine primär produktbezogen sind, sollten die Stipendien entweder den Lebensunterhalt der Firmengründer sichern oder für die eigentliche Firmengründung, das heißt, die Gründungskosten, die erste Miete, Notargebühren und was alles so anfällt, verwandt werden.

Wichtig ist es, die Finanzmittel für die Gründer dezentral und gleichmäßig vorzuhalten. Damit wird sichergestellt, dass auch der ländliche Raum entsprechend profitiert.

Der Zeitraum von einem Jahr für das Stipendium erscheint uns allerdings recht kurz. Dieser Horizont ist nicht ausreichend. Gründungen erfordern ein Anfangsinvest, verursachen im Regelfall viele Kosten. Sie müssen durch eine längere Durststrecke. Hierüber sollten wir uns noch einmal Gedanken machen.

Der vorliegende Antrag muss also in der praktischen Anwendung erweitert und ergänzt werden.

Abschließend, der Staat kann nicht alles regeln. Der Staat muss attraktive Rahmenbedingungen setzen. Hierbei sind nicht nur das Thema „Existenzgründung“ relevant, sondern insbesondere ein attraktiver Standort, ein einfaches Steuersystem mit niedrigen Steuersätzen für Leistungsträger.

Das Umfeld ist entscheidend. Die Förderung setzt zusätzliche Akzente, spielt aber nicht die alleinige und herausragende Rolle.

Wir halten die Grundrichtung des vorliegenden Antrags jedoch für sachgerecht und stimmen dem CDU-Antrag aus diesem Grunde zu.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Wink von der FDP.

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wie wir alle wissen, Gründungen schaffen innovative Ideen, Gründungen schaffen Arbeitsplätze, und Gründerinnen und Gründer brauchen viel Beratung. Beratungstechnisch sind wir in Rheinland-Pfalz sehr gut aufgestellt. Wir haben Technologie- und Gründerzentren. Wir haben die 31 Start-up-Center der IHK. Wir haben die HWK. Wir haben die Gründerbüros. Wir haben den Landesverband der freien Berufe, den Mittelstandslotsen und vieles mehr.

Der vorliegende Antrag bezieht sich auf das Vorbild unseres Nachbarn NRW.

Die Freien Demokraten befürworten selbstverständlich die Unterstützung von Gründungen in unserem Land, jedoch mit einem anderen Ansatz. Als Beispiel möchte ich sagen, ein bürokratiefreies erstes Jahr wäre ein denkbarer Ansatz, eine Maßnahme, damit Gründerinnen und Gründer sich möglichst schnell selbst und selbstständig finanzieren können.

Ich möchte wiederum, was die Förderung betrifft, ein Beispiel nennen, das zur klassischen Gründung gehört. Um Existenzgründungen zu fördern, das betrifft auch den ländlichen Raum, darf auch einmal der Aufstiegsbonus 1 und 2 erwähnt werden, nämlich klassische Gründung oder Betriebsübernahme im Bereich des Handwerks. Durch den Aufstiegsbonus 2 wird der Anreiz geschaffen, sich auf Grundlage einer erfolgreich abgelegten Meisterprüfung oder einer gleichwertigen Fortbildungsprüfung in Rheinland-Pfalz selbstständig zu machen. Der Bonus an sich betrachtet beträgt 2.500 Euro.

Ein anderes Beispiel für die Finanzierungsmöglichkeit ist die regionale und überregionale Crowdplattform „Ideenwald“. Auch in Rheinland-Pfalz kann Crowdfinanzierung dazu beitragen, die Startchancen für junge Unternehmen zu verbessern. Die Plattform „Ideenwald“ ergänzt ein Finanzierungsnetzwerk bestehend aus der ISB, Business-Angels, Venture-Capital-Gebern, Banken, Crowdfunding, Akteuren sowie Start-ups.

Ich darf einen Punkt erwähnen, darüber kann man streiten, aber der ist seit 2013, Frau Kollegin Wieland, aktuell, wenn es um Start-ups geht, das sogenannte Venture-Capital-Gesetz, das auf Bundesebene leider bis heute noch nicht eingebracht wurde, in dem es darum geht, Vorteile durch weniger Hinzurechnung bei Gewerbesteuern zu schaffen oder steuerliche Anrechenbarkeiten bei Investoren, wenn die Start-ups in die Verlustzone kommen etc. Das wäre ein Punkt, der sehr viel Wagniskapital, Venture-Capital-Geber, nach Rheinland-Pfalz gebracht hätte.

Um aber alles zu verbinden und zu verknüpfen, hat das Wirtschaftsministerium die Gründungsallianz mit zahlreichen Playern der Gründungsszene einberufen, um stets neue Impulse und Konzepte herauszuarbeiten und alle Ideen und alle Akteure auf dem Markt miteinander zu vernetzen.

Auch wenn die Grundidee des CDU-Antrags prinzipiell nicht schlecht ist, sehen wir Rheinland-Pfalz im Bereich der Gründungsförderung jedoch sehr gut aufgestellt, das andere Ansätze verfolgt. Ein breitgefächertes Angebot, welches an den wichtigen Stellschrauben ansetzt, haben wir bereits jetzt. Eine Erweiterung des Angebots mittels Stipendium erachten wir derzeit als nicht zielführend.

Die FDP-Fraktion steht weiterhin natürlich für ein gründerfreundliches Klima in Rheinland-Pfalz, welches sich weiterhin, aber nicht allein auf monetäre Leistungen beschränkt.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Dieser Landesregierung – das haben wir schon mehrfach in diesem Parlament diskutiert und betont – liegt das Thema „Gründung“ sehr am Herzen. Wir haben uns im Oktober 2016 und noch einmal im Rahmen einer Mündlichen Anfrage im September 2017 zu diesem Thema im Parlament beraten. Es wurde schon gesagt, die Landesregierung hat schon den Fokus darauf, ein gründerfreundliches Ambiente zu schaffen.

Das zeigt sich auch darin, dass auf der einen Seite eine ganze Reihe von Beratungs- und Informationsangeboten in unserem Land zu finden ist, aber eben auch Gründungsbüros. An den Hochschulen sollen speziell die Personen unterstützt werden, die sich mit Gründungen tragen. Allgemein ist es so – ich weiß, das gab es damals auch in dieser Diskussion, im Übrigen auch als Ihr Beitrag von der CDU, soweit ich mich erinnere –, dass versucht werden soll, ein Klima für Gründerinnen und Gründer zu schaffen, also letztendlich für mutige junge, vielleicht auch manchmal nicht so junge Leute, in dem es durchaus sein kann, dass nicht alle Gründungen erfolgreich sind. Das hat die Thematik nun leider so in sich.

Wir müssen aber ein Klima schaffen, das dazu beiträgt, dass die Personen, die es nicht geschafft haben, nicht in eine Ecke gedrängt werden. Wir versuchen, mit vielen Beratungsangeboten auch schon im Vorfeld möglichst ein Scheitern zu vermeiden und einen Erfolg zu befördern.

Ihre Idee des Gründerstipendiums hört sich gut an. Durch eine zeitlich begrenzte und entsprechend maßgeschneiderte monatliche Förderung – so heißt es in Ihrem Antrag – können sich Gründerinnen und Gründer auf ihre innovativen Geschäftsideen konzentrieren.

(Präsident Hendrik Hering übernimmt den Vorsitz)

Das hört sich ganz gut an. Ich kann mich aber erinnern, dass die CDU ansonsten dann, wenn es darum geht, pauschal Mittel in etwas zu stecken, eher zögerlich ist, um es einmal so zu sagen. Ich würde vorschlagen, dass man sich einmal anschaut, wie das in Nordrhein-Westfalen läuft. Aber so ist uns das in Ihrem Antrag zu unkonkret.

Bei uns helfen Handwerkskammern und Industrie- und Handelskammern, natürlich auch die ISB und andere Einrichtungen des Landes, um eine Gründungskultur in Rheinland-Pfalz zu stärken und hochzuhalten. Ich glaube, dass wir bisher, was die Attraktivität des Standorts Rheinland-Pfalz angeht, mit den vorhandenen Instrumenten gut gefahren sind.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Frau Staatssekretärin Schmitt.

Daniela Schmitt, Staatssekretärin:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gründungen zu stärken, ist eine wichtige Aufgabe der rheinland-pfälzischen Wirtschaftspolitik. Man kann es an dieser Stelle nur noch einmal unterstreichen: Gründungen von heute sind die Unternehmen von morgen, auf deren Leistungen Wohlstand und Wirtschaftskraft des Landes beruhen.

Junge Unternehmen nutzen Marktlücken aus. Sie schaffen zudem neue Märkte und wirken damit Verkrustungen des Wirtschaftssystems entgegen. Sie sind Vorreiter beim Einsatz neuer Technologien und treiben von daher Erneuerung und Strukturwandel positiv voran.

Die Landesregierung hat ein großes Interesse daran, unternehmerischen Gründergeist bereits frühzeitig zu wecken und Gründungsideen zur unterstützen und zu begleiten.

Dazu gibt es in der Tat eine Reihe von Initiativen und Angeboten. Sie beginnen mit einer Reihe von SCHULEWIRTSCHAFT-Projekten in den Schulen, um den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich mit der Unternehmensgründung zu beschäftigen oder auch in Schülerunternehmen projektbezogen aktiv zu werden.

Die Gründungsbüros der Hochschulen haben die Aufgabe, Studierende für Gründungen grundsätzlich zu sensibilisieren. Die Technologie- und Gründerzentren unterstützen die Gründungen mit technologieorientiertem Schwerpunkt, und ein breites Informations-, Beratungs- und Veranstaltungsangebot im Rahmen der Gründungsinitiativen des Landes hilft allen Gründungsinteressierten, ihre Gründungsideen zu entwickeln und durch Experten begleiten zu lassen.

Von zentraler Bedeutung ist die finanzielle Förderung von Gründungsvorhaben. Es gibt ein breites Förderangebot durch die landeseigene Investitions- und Strukturbank, das zinsgünstige Darlehen, Beteiligungen und Bürgschaften umfasst.

Einen Schwerpunkt setzt die Landesregierung auf die Unterstützung von technologieorientierten Unternehmensgründungen. Mit dem Innovationsfonds Rheinland-Pfalz II steht den technologieorientierten Gründungen erfolgreich Risikokapital zur Verfügung.

Alle Förderinstrumente müssen kontinuierlich daraufhin überprüft werden, ob sie noch dem Bedarf entsprechen oder veränderten Anforderungen angepasst werden müssen. Ein guter Arbeitsmarkt, über den wir verfügen, fördert ein verändertes Gründerverhalten. Genau deswegen ist es immer wichtig, die Dinge an die aktuellen Anforderungen anzupassen.

Dies haben wir mit der Gründerallianz unter Leitung von Dr. Volker Wissing eingeleitet. Dabei wurde der Bedarf an neuen IT-basierten Gründungsprojekten deutlich. Die

Herausforderung hier ist einmal mehr die zeitgemäße Finanzierung; denn vergleichbare Beispiele, an denen man ihre Erfolgsaussichten ableiten könnte, gibt es noch nicht.

Da diese Gründungsideen ein Geschäftsmodell aufweisen, das auf moderner Technologie beruht, die die Technologie aber nicht eigenständig weiterentwickeln, können sie auch von der Förderung technologieorientierter Gründungen nicht profitieren.

Für diese Gründungen wird das Wirtschaftsministerium daher in Kürze ein neues Förderangebot vorstellen, für das im kommenden Doppelhaushalt entsprechende Mittel eingeplant sind.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die CDU-Fraktion fordert nun die Landesregierung auf, das Gründerstipendium des Landes Nordrhein-Westfalen als neue unbürokratische Starthilfe für innovative Gründungen zu prüfen. Aber genau dies haben wir bereits vor einiger Zeit getan. Dabei haben wir nicht allein dieses Förderangebot geprüft, sondern auch die Förderangebote aus anderen Bundesländern unter die Lupe genommen.

Man muss feststellen, alle Bundesländer verfolgen das Ziel, jungen Unternehmen einen guten Start zu bieten. Das ist auch gut so.

Sie haben dazu eine Reihe von Finanzierungs- und Förderinstrumenten entwickelt, die einander zum Teil ähneln, sich zum Teil aber auch erheblich unterscheiden. Von daher sind die einzelnen Instrumente nicht eins zu eins übertragbar. Gleiche Begriffe weisen zudem nicht auf gleiche Inhalte hin.

Sie können außerdem nicht als Einzelprogramm isoliert bewertet werden, sondern müssen jeweils im Kontext des gesamten Förderportfolios eines Landes betrachtet werden.

Meine Damen und Herren, die Auswertung all dieser Programme war bei der Entwicklung des kommenden rheinland-pfälzischen Programms eine ganz wichtige Hilfe.

Ich möchte an der Stelle noch einmal sagen, während das nordrhein-westfälische Gründerstipendium Existenzgründungen für ein Jahr pauschal mit einem monatlichen Zuschuss unterstützt, hat sich das Wirtschaftsministerium in Rheinland-Pfalz für ein zusätzliches neues Fördermodell entschieden, das die Umsetzung der besten innovativen Gründungsprojekte mit einem Zuschuss unterstützt, der dem jeweiligen Bedarf der Gründung angepasst ist.

Das rheinland-pfälzische Angebot setzt ganz klar einen Schwerpunkt auf die individuelle zielgerichtete Förderung und die Auszeichnung und Unterstützung der besten Ideen und Gründungen im Land.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

(Beifall der AfD)

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Wir kommen damit zur Abstimmung. Wird Überweisung des Antrags beantragt? – Das ist nicht der Fall. Wir kommen dann zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/7281 –. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Gegenstimmen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD abgelehnt.

Ich rufe **Punkt 17** der Tagesordnung auf:

Zur Situation der Feuerwehr und der Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule (LFKS) der Feuerwehr in Rheinland-Pfalz

Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der AfD und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksachen 17/6208/6616/7263 –

Am Rednerpult hat sich schon der Abgeordnete Junge eingefunden, um zu dem Thema zu sprechen. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit diesem Tagesordnungspunkt besprechen wir die Große Anfrage unserer Fraktion zur Situation der Freiwilligen Feuerwehr und der Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule in Rheinland-Pfalz, die – das sei mit allem Nachdruck und aller Deutlichkeit vorausgeschickt – eine hervorragende Arbeit leistet, dies trotz unzureichender Rahmenbedingungen.

Für uns steht fest, dass sich die freiwilligen Feuerwehren in unserem Land in einer schwierigen Situation befinden. Wir erwarten von den Feuerwehren eine funktionierende Selbstorganisation und das Heranführen und Ausbilden des eigenen Nachwuchses. Gleichzeitig verlassen sich die Landesregierung und schlussendlich natürlich wir auch als Bürger auf eine Dienstleistung im Ehrenamt, die als Daseinsvorsorge für uns alle unverzichtbar ist.

Ein persönliches Wort: Ohne den schnellen und professionellen Einsatz der Mertlocher Freiwilligen Feuerwehr wären an jenem frühen Morgen gegen 2:30 Uhr sicherlich nicht nur das Auto meiner Frau, sondern auch mein Haus abgebrannt und meine Frau vermutlich schwerst verletzt worden, oder schlimmer. – Ich weiß nicht, was es da zu lachen gibt.

Damit möchte ich nur deutlich machen, dass jeder von uns völlig unvorbereitet betroffen sein kann und dann auf den Einsatzwillen, den Mut und die Fähigkeiten und eine gute Ausrüstung dieser Männer und Frauen angewiesen ist.

Es ist also nicht damit getan, bei Ehrenamtstagen, Mitgliederversammlungen oder Feuerwehrfesten die immer älter werdende Truppe über den grünen Klee zu loben, sondern es müssen auch zielführende Maßnahmen getroffen werden, um die Fähigkeiten unserer Feuerwehr nicht nur zu erhalten, sondern auch ständig zu verbessern.

Die Feuerwehren sind eben nicht Bittsteller, sondern haben einen Anspruch auf bestmögliche Unterstützung.

Meine Damen und Herren, was wir bei einem eigentlich als Höflichkeitsbesuch gedachten Zusammentreffen mit dem Landesvorsitzenden und dem Landesgeschäftsführer erfahren, löste zunächst bei uns unglaubliches Kopfschütteln aus, war aber letztlich der Impuls genau für diese Große Anfrage.

Nachdem die Beantwortung der Landesregierung vorlag, haben wir diese natürlich mit dem Landesfeuerwehrverband besprochen und ausgewertet. Neben den beiden Themenkomplexen der Landesfeuerwehrschulen und der Verwendung der Feuerschutzsteuer sind vor allem die Nachwuchswerbung und die immer schwieriger werdende Lage des Ehrenamts Themen, die dringenden Handlungsbedarf erzeugen.

Nach einer Sitzung des Innenausschusses wurde der Landesfeuerwehrverband angehört, der aus seiner Sicht dringenden Verbesserungsbedarf vortrug und die eben nicht so rosige Lage eindringlich schilderte. Die Freiwilligen Feuerwehren finanzieren sich hauptsächlich aus der Feuerschutzsteuer, die von den Versicherungsunternehmen über die Feuerversicherungen und Wohngebäudeversicherungen und Ähnliches erhoben werden.

Die Einnahmen sind seit Jahren konstant steigend und sollten – eigentlich eine Selbstverständlichkeit – den Feuerwehren vollumfänglich wieder zur Verfügung gestellt werden. Die Realität ist jedoch, dass jedes Jahr Millionenbeträge im allgemeinen Haushalt versickern, ohne – so beantwortet es auch die Landesregierung – dass darüber ein ganz konkreter Nachweis über Höhe und Verwendung geführt wird.

Ein konkretes Beispiel: In den Jahren 2011 bis 2016 hat das Land ungefähr 103 Millionen Euro an Feuerschutzsteuer eingenommen. Investiert wurden jedoch im gleichen Zeitraum nur 65 Millionen Euro.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Das ist interessant!)

Es fehlten für diesen Zeitraum also rund 38 Millionen Euro, die der Feuerwehr zustünden und über die die Landesregierung nicht sagen kann, wohin sie geflossen sind.

Vor diesem Hintergrund fordern wir, dass die Einnahmen aus der Feuerschutzsteuer vollumfänglich und transparent für die Feuerwehren verwendet und nachgewiesen werden.

(Beifall der AfD)

Rheinland-Pfalz ist ein sehr stark ehrenamtlich aufgestelltes Land. Darauf sind wir stolz. Andere Bundesländer wie Hessen und Nordrhein-Westfalen zum Beispiel haben einen viel höheren Anteil an Berufsfeuerwehren, die aber das Lehrgangsangebot der Koblenzer Schule auch gegen Bezahlung gerne in Anspruch nehmen.

Auch bei diesen selbst erwirtschafteten Einnahmen wird

nicht klar, wie hoch diese Summen sind und wohin das Geld fließt. Wir fordern, dass die gute Leistung Anerkennung findet und das erwirtschaftete Geld an die Feuerweherschulen zurückfließt oder auch dort verbleibt.

Zum Personal: Es ist gut, dass sich die Landesregierung entschieden hat, die schon einmal gestrichenen vier Dienstposten nun doch wieder zu besetzen. Das aber – so der Landesfeuerwehrverband – reiche zur dauerhaften Professionalisierung ohne weitere personelle Struktur Anpassungen eben nicht aus. Unsere Feuerwehren sind unterfinanziert, die Landesfeuerweherschule unterbesetzt, wichtige Lehrgänge können nicht durchgeführt werden oder die Wartezeit auf Gruppenführerlehrgänge beträgt teilweise mehrere Jahre, was zu einem gefährlichen Ausbildungsstau führt.

Meine Damen und Herren, mangelnde Ausbildung der Ausbilder geht immer mit einem stetigen Fähigkeitsverlust einher, der kaum aufzuholen ist und den wir uns gerade in diesem Bereich einfach nicht leisten können.

(Beifall der AfD)

Sollte die aktuelle Politik fortgesetzt werden, kann das für Rheinland-Pfalz und seine Bürger mittelfristig durchaus bedrohlich werden. Darüber hinaus fehlt es an Nachwuchs. Unsere Feuerwehrleute werden immer älter und können bald den Anforderungen im Einsatz nicht mehr nachkommen. Wir fordern, dass in der Nachwuchswerbung unsere Feuerwehren nach dem Vorbild der Polizei mit breit angelegten Werbekampagnen unter Federführung des Landesfeuerwehrverbands beworben werden.

Meine Damen und Herren, unsere Feuerwehren leisten trotz mangelnder Unterstützung einen hervorragenden Dienst für unsere Gesellschaft und sind ein Vorbild auch an persönlicher Opferbereitschaft und Pflichtbewusstsein. Dieser Dienst ist eine Daseinsvorsorge für alle Menschen in Rheinland-Pfalz. Wir alle verlassen uns darauf, dass bei einem Unfall oder Brand die Feuerwehr innerhalb kürzester Zeit vor Ort ist.

Meine Damen und Herren, wer auch in Zukunft möchte, dass unsere Feuerwehr schnell, mit gut ausgebildetem Personal und professionell ausgestattet am Einsatzort – gegebenenfalls bei Ihnen zu Hause – eintrifft

(Glocke des Präsidenten)

und Leib und Leben, aber auch Hab und Gut rettet, hat in den Haushaltsberatungen die Möglichkeit, die Grundlagen dafür zu schaffen.

Letzter Satz, Herr Präsident: Meine Damen und Herren, die Feuerwehr braucht uns nicht, aber wir brauchen die Feuerwehr.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Koalitionsfraktionen spricht Frau Abgeordnete Be-

cker.

Abg. Monika Becker, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner in unserem Land leisten eine hervorragende Arbeit. Am 22. August haben wir der Opfer der Ramstein-Katastrophe mit über 70 Toten und etwa 1.000 Verletzten gedacht. Das war einer der größten Einsätze der Feuerwehr in der Nachkriegsgeschichte.

Ich möchte an dieser Stelle einmal mehr Danke sagen für die Arbeit der Feuerwehren und Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner in Rheinland-Pfalz.

(Beifall im Hause)

Meine Damen und Herren, die Arbeit der Feuerwehren und des Katastrophenschutzes unterliegt einem ständigen Wandel und übersteigt den Kampf gegen den roten Hahn. Wer es nicht weiß, das ist der Begriff der Feuerwehr für Brand. Dieser Wandel ist bedingt durch die Dynamik gesellschaftlicher Veränderungen.

Ein wichtiges Instrument, diesen Veränderungen zu begegnen, liegt in der Fortbildung und Qualifizierung der Feuerwehrangehörigen. Daher arbeitet die Landesregierung konsequent und mit großem Erfolg an der weiteren Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule in Koblenz als zentrale Stelle zur Ausbildung im Brand- und Katastrophenschutz. Herr Junge, Sie haben es selbst gesagt.

Ich sage Ihnen jetzt: Wir als Ampelkoalition setzen uns für eine angemessene Anzahl an Dozentinnen und Dozenten ein. Sie können sicher sein, wir haben auch sehr, sehr gute Kontakte zum Landesfeuerwehrverband.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Hierzu haben wir eine Besetzungs- und Ausbildungsoffensive gestartet, die zu einer Entspannung der Personalsituation ganz deutlich beitragen wird. Die Landesregierung plant für den Doppelhaushalt 2019/2020, die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen, um Stellenmehrungen und Stellenanhebungen an der Landesfeuerweherschule durchzuführen. Bereits jetzt finden schon darüber hinaus Stellenausschreibungen statt.

So gewährleisten wir also, dass die Ausbildung der hauptamtlichen und vor allem der ehrenamtlichen freiwilligen Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner langfristig gesichert ist; denn täglich merken wir, dass ohne die Freiwilligen Feuerwehren kein Brand- und Katastrophenschutz zu gewährleisten wäre. Ehrenamtlich tätige Frauen und Männer setzen sich vor Ort für die Sicherheit ihrer Mitbürgerinnen und Mitbürger ein.

Es geht dabei nicht nur um Retten, Löschen, Bergen, Schützen, sondern darüber hinaus auch um Brauchtumpflege und Jugendarbeit und damit letztlich um eine Stärkung des ländlichen Raums.

(Vereinzelt Beifall bei FDP, SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Wehren vermitteln ihren jungen Feuerwehrleuten Werte, die für den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit in einer Kommune unerlässlich sind. Für Kameradschaft, individuelle Vielfalt, Hilfsbereitschaft, Wertschätzung und Mitbestimmung stehen die Jugendfeuerwehren überall ein.

Meine Damen und Herren, wir dürfen und können aber nicht übersehen, dass, wie übrigens überall im Ehrenamt, auch die Freiwilligen Feuerwehren um jedes Mitglied kämpfen müssen. Ihnen geht es da wie allen anderen Gruppen, die sich im Ehrenamt engagieren.

Meine Damen und Herren, die Tagesalarmsicherheit leidet zusätzlich unter den veränderten Arbeitsrealitäten unserer Bürgerinnen und Bürger. Während früher die Feuerwehrleute nicht selten in direkter Umgebung zum Gerätehaus gearbeitet und gelebt haben, arbeiten sie heute vermehrt zu weit entfernt, um schnell vor Ort zu sein.

Die Freiwilligen Feuerwehren brauchen also jede Unterstützung bei der Rekrutierung junger Menschen als Nachwuchs. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass wir uns für die Mehrungen bei der Feuerweherschule im kommenden Haushalt einsetzen.

Wir machen aber noch mehr. Auf meine Initiative hin hat diese Koalition im letzten Jahr eine Initiative gestartet, nämlich das Freiwillige Jahr bei den Feuerwehren. Das ist ein Erfolgsmodell. Immer mehr junge Leute nutzen diese Gelegenheit und finden über diesen Weg zur Feuerwehr und bleiben auch bei dieser Feuerwehr. Das ist also eine Maßnahme, die sich als erfolgreich erweist. Die Feuerwehr hat uns um Unterstützung gebeten. Wir haben innerhalb von neun Monaten mit Unterstützung des Innenministerium und des Integrationsministerium diese Maßnahme umgesetzt.

Meine Damen und Herren, es ist wichtig, dass wir solche Dinge auch tun. Herr Junge, nicht nur Geld fordern, sondern auch solche Maßnahmen sollten unterstützt werden;

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

denn wir Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer profitieren in ganz besonderem Maße von dem freiwilligen Engagement bei den Feuerwehren. Wer sich nämlich bei der Feuerwehr engagiert, ist mit seiner Heimat in der Stadt und auf dem Land verbunden. Diese gesellschaftliche und integrative Funktion der Feuerwehr führt zu einer festen Verwurzelung in der Heimat.

(Glocke des Präsidenten)

Das ist das, was wir erreichen wollen. Wir unterstützen die Feuerwehren und danken ihnen für ihr Engagement und ihre Arbeit an uns Menschen in Rheinland-Pfalz.

Danke.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Wir dürfen Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Werberings „Nassauer Land“. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause)

Für die CDU-Fraktion spricht Herr Kollege Seekatz.

Abg. Ralf Seekatz, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CDU-Landtagsfraktion hat bereits in einer Aktuellen Debatte am 21. Juni dieses Jahres auf die Konzeptlosigkeit der Landesregierung in Bezug auf die Probleme bei unseren Feuerwehren und unserer Feuerweherschule hingewiesen. Leider ist festzustellen, dass die Antwort auf die Große Anfrage der AfD, die gerade einmal vier Tage später kam, unsere Auffassung bestätigt, aber eigentlich keine neuen Erkenntnisse gebracht hat.

(Beifall der CDU)

Zur Feuerschutzsteuer ist festzustellen, dass die Landesregierung mit der Zweckbindung schon immer recht flexibel umgegangen ist. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, in den Jahren 2012 und 2013 sollten jeweils 3 Millionen Euro für die verfehlte Haushaltspolitik der Landesregierung aus der Feuerschutzsteuer herausgebrochen werden. Der Landesfeuerwehrverband hatte seinerzeit Alarm geschlagen. Eine Resolution wurde verabschiedet. Wir hatten eine Postkartenaktion gestartet. Erst nach diesem massiven Protest – – –

(Zurufe von SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Ui!)

– Ihr erinnert Euch!

(Beifall bei CDU und AfD)

Es kommt noch etwas. Der Minister erinnert sich deshalb daran, weil nach diesem massiven Protest hatte er auf einmal über Nacht 6 Millionen Euro gefunden.

(Beifall bei der CDU –
Abg. Alexander Licht, CDU: Er hat so große
Schubladen!)

Damit waren die Feuerwehren und auch wir zufrieden.

(Zuruf von Staatsminister Roger Lewentz)

Dennoch ist das eigentlich viel zu ernst, um darüber Späße zu machen. Wir können unsere Forderung nur wiederholen: Die Feuerschutzsteuer muss zu 100 % für die Aufgaben des Brandschutzes ausgegeben werden.

(Beifall der CDU und der AfD)

Ein Riesenproblem ist natürlich der Fachkräftemangel an der Feuerweherschule. Damit stehen wir in Rheinland-Pfalz nicht alleine da. Dieser Zustand wird von allen zu Recht kritisiert.

Zur Zustandsbeschreibung gehört natürlich auch, dass die

Feuerwehrkräfte an der Schule bei uns in Rheinland-Pfalz schlechter bezahlt werden und länger arbeiten müssen als in anderen Bundesländern. Die Folgen dieser Personalpolitik bekommen natürlich die ehrenamtlichen Kräfte zu spüren. Der Bedarf und das Angebot, besonders bei den Führungslehrgängen, klaffen schon seit Jahren weit auseinander.

Der Deckungsgrad – das sind ganz aktuelle Zahlen aus einer Anfrage – liegt in diesem Jahr bei den Gruppenführerlehrgängen bei 58 %, bei den Zugführerlehrgängen bei 29 % und bei den Verbandsführerlehrgängen bei 18 %. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, diese Zahlen sind erschreckend; denn gerade diese Führungslehrgänge sind für unsere Freiwilligen Feuerwehren besonders wichtig.

(Beifall der CDU)

Es gibt den gesetzlichen Auftrag, dass innerhalb von zwei Jahren die Führungskräfte einer Ortswehr mindestens einen Führungslehrgang besucht haben müssen. Die Frage ist, ob dieser gesetzliche Auftrag erfüllt wird.

Noch erschreckender sind die Zahlen im Bereich der Gefahrstoffausbildung. Laut Aussage des Feuerwehrverbands klagen viele Feuerwehrinspektoren darüber, dass aufgrund von mangelhaften Ausbildungen ABC-Züge eigentlich abgemeldet werden müssten. Beim ABC 1-Lehrgang hatten wir im laufenden Jahr einen Deckungsgrad von 16 %, bei den ABC 2-Lehrgängen gerade einmal einen von 34 %. Diese Zahlen sind erschreckend. Ich kann nur wiederholen, dass wir die Auffassung des Landesfeuerwehrverbands teilen, die Arbeitsfähigkeit der Schule ist in Gefahr, und es fehlt das notwendige Entwicklungskonzept.

Auch vor diesem Hintergrund haben wir seitens der CDU-Fraktion die Landesfeuerwehrschule in Koblenz vor Kurzem besucht und uns mit dessen Leiter, Herrn Plattner, unterhalten. Positiv ist zu berichten, dass in diesem Jahr wohl noch drei zusätzliche Stellen besetzt werden sollen und es geplant ist, im nächsten Haushaltsjahr Stellen anzuheben. Es sollen wohl auch zwei neue Stellen geschaffen werden.

(Staatsminister Roger Lewentz: Vier!)

– Vier.

Das ist positiv. Positiv ist ebenfalls anzumerken, dass wohl Kräfte aus den eigenen Reihen entsprechend ausgebildet werden sollen. Das ist wirklich positiv anzumerken.

Geplant ist eine Vollbeschäftigung, allerdings erst im Jahre 2021. Das ist zu lang. Aus Feuerwehrkreisen hört man, dass es einige Lehrer gäbe, die schon auf dem Absprung seien, um es salopp zu sagen. Dann stellt sich natürlich die Frage, was wir bis zum Jahre 2021 tun wollen, wenn noch weitere Lehrer die Schule verlassen. Bei einem solchen großen Unterrichtsausfall wird der Betrieb früher oder später zusammenbrechen.

Mit mehr Geld alleine ist es nicht getan. Dies kann nur ein Baustein sein. Deshalb ist es wichtig, dass wir die Feuerwehrlehrer auch als Einsatzbeamte anerkennen. Das ist ein großer Anreiz für dieses Fachpersonal.

(Beifall der CDU)

In der Zwischenzeit könnten aber auch Synergieeffekte erreicht werden, wenn die Ausbildungsangebote des Landesfeuerwehrverbands und die der Feuerwehrschule stärker miteinander verzahnt würden. Daher unterstützen wir die Forderung, das Ausbildungsangebot bezüglich der Gruppenführerlehrgänge durch das Bildungszentrum des Feuerwehrverbands zu ergänzen. Dies käme den Wehrleuten und somit auch der Sicherheit im Lande zugute.

Dass das funktionieren kann, sehen wir zum Beispiel bei der Ausbildung zur Brandschutzerziehung an den Grundschulen. Hier arbeitet der Feuerwehrverband mit. Dort fällt kein einziger Lehrgang aus. Warum also nicht die Ehrenamtlichen mit einbinden?

(Zuruf von Staatsminister Roger Lewentz)

Wichtig ist aber auch ein Zukunftskonzept für die Feuerwehrschule. Bei unseren Gesprächen haben wir erfahren, dass im Bereich der Lehrsäle erhöhter Sanierungsbedarf besteht. Seit 20 Jahren wurde da nichts getan.

Außerdem werden wohl noch Unterkünfte gebraucht, 50 Betten. Hier ist es dringend notwendig, dass ein entsprechendes Konzept erstellt wird.

In Hessen werden zur Erweiterung der Ausbildungskapazitäten in den Jahren 2018 und 2019 5 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung gestellt. Durch zusätzliche Lehrgangstermine erweitern sich die Ausbildungskapazitäten um 22 %. Hier werden zusätzliche Lehrgänge im Führungsbereich angeboten. Hessen baut ein Jugendfeuerwehr-Ausbildungszentrum für 6,5 Millionen Euro. Hier wird noch mehr für den Nachwuchs getan. Ebenfalls wird dem Wunsch des Feuerwehrverbands in Hessen entsprochen, und es werden Führungslehrgänge im Bereich der sozialen Kompetenz angeboten. Das alles sind Punkte, die auch in ein Zukunftskonzept für unsere Feuerwehrschule gehören, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

Hiermit können wir nicht mehr allzu lange warten. Wir alle wissen um die Probleme, die unsere Ehrenamtlichen gerade bei der Nachwuchsgewinnung haben. Daher ist es unsere Pflicht, die Aktiven hier mehr zu unterstützen und dem Rechnung zu tragen. Das ist die Aufgabe der Landesregierung.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Lewentz.

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Über wen reden wir eigentlich? – Wir reden über 51.000 freiwillige ehrenamtliche Feuerwehrangehörige, davon 2.900 Frauen und Mädchen, in etwa 2.400 örtli-

chen Feuerweereinheiten; 11.500 Jugendfeuerwehrlaute, darunter 2.500 Mädchen, in 1.100 Jugendfeuerwehren.

Träger dieser beiden Größen sind die Kommunen. Im Bundesvergleich sind wir ganz vorne mit dabei, was das Verhältnis Feuerwehrlaute zu Einwohnern betrifft. Wir wissen aber ebenso – auch das ist bundesweit der Fall –, dass wir im Ehrenamt auch bei den Feuerwehren einen Rückgang zu verzeichnen haben.

Wir haben darüber hinaus 750 Feuerwehrbeamte in den Berufsfeuerwehren, Werksfeuerwehrlaute und andere, die dafür sorgen, dass 40.000 Einsätze im Jahr im Land gestemmt werden, 25.000 Hilfeleistungseinsätze und etwa 15.000 Brände. – Das ist die Ausgangslage.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe jetzt ein Szenario teils dahin gehend gehört, dass unsere Feuerwehren dem Untergang geweiht wären, sie keine Ausrüstung hätten und die Gerätehäuser in einem miserablen Zustand wären.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Sie übertreiben, Herr Minister! Nein, das haben wir nicht gesagt!)

Ich bin bei sehr, sehr vielen Feuerwehren im Jahr unterwegs. Ich rede fast monatlich mit allen Kreisfeuerwehrrinspektoren (KFI) und dem Landesfeuerwehrverband. Ganz so düster, wie Sie die Situation hier schildern, ist es also nicht, um nicht zu sagen: Ganz das Gegenteil ist der Fall.

Wenn Sie jetzt über die Feuerschutzsteuer reden, schauen Sie einmal ins Brand- und Katastrophenschutzgesetz des Landes. Darin heißt es in § 34 Abs. 3: „Das Aufkommen aus der Feuerschutzsteuer darf nur zur Förderung des vorbeugenden und abwehrenden Brandschutzes verwendet werden (...)“. Das tun wir zu 100 %. Wir haben es Ihnen detailliert dargelegt; ich verweise auf die Anlage zur Antwort. Darin ist exakt aufgelistet, für welche Zwecke welche Summen seit dem Jahr 2005 ausgezahlt wurden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Träger sind die Kommunen; wir arbeiten eng und gut zusammen. In den Jahren 2011 bis 2017 erhielten die kommunalen Aufgabenträger des Brand- und Katastrophenschutzes Fördermittel des Landes in Höhe von insgesamt 96 Millionen Euro. Mit den kommunalen Investitionen gehen wir davon aus, dass 285 bis 380 Millionen Euro in unsere Feuerwehren investiert wurden. Das ist gut investiertes Geld, ob es nun für die Feuerwehren des Nassauer Landes oder die anderen Feuerwehren in Rheinland-Pfalz ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man die Frage in den Raum wirft, Herr Junge, ob die Feuerwehr- und Katastrophenschutzschule des Landes Einnahmen hat, dann lautet die Antwort: Ja, sie hat Einnahmen, 1,2 Millionen Euro. Diese Einnahmen stehen selbstverständlich ausschließlich für die von der Feuerschutzsteuer definierten Zwecke zur Verfügung

(Abg. Uwe Junge, AfD: Davon sehen die aber nichts!)

und fließen nicht in den allgemeinen Landeshaushalt ein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unsere Schule: Der Allzeit-Höchstwert der Ausbildungsleistungen war im Jahr 2010. Sie kam hier auf 26.500 Lehrgangsteilnehmermergabe. Im Jahr 2017 – die Daten liegen vor – waren es 24.700, das sind 93 % der jemals erbrachten Höchstleistung. Auch hier muss man also vorsichtig sein, was man der Feuerweherschule des Landes nachsagt. Sie kennen die Vorgaben, die uns der Rechnungshof vor einigen Jahren gemacht hat.

Wir haben – das ist vorhin schon gesagt worden, und dafür bin ich dem Redner der CDU, Herrn Seekatz, sehr dankbar – zwei Ausschreibungen laufen; eine weitere Besetzung wird zum 1. Januar erfolgen. Wir haben für den Doppelhaushalt die Stellen bekanntgegeben, die wir neu schaffen werden. Wir haben eine ganze Reihe von Hebungsvorbereitungen, die das Angebot der Schule attraktiver gestalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Seekatz, Ausbildungsangebote des Landesfeuerwehrverbands haben wir schon seit vielen Jahren in das Angebot der Feuerweherschule integriert, und wir nehmen auch sehr gerne Weiterungen an. Aber Sie haben zu Recht gesagt, die Damen und Herren stehen im Beruf und sind im Ehrenamt tätig. Wir sind froh, dass wir sie für unsere Ausbildung gewinnen können, neben der Kreisausbildung und der örtlichen Ausbildung; das gehen wir auch gerne mit.

Zur Gebäudesanierung: Wenn Sie in der Schule waren, wissen Sie, was mit dem LBB in der Vorbereitung ist. Es ist nicht so, als ob im Moment keine Vorbereitung laufen würde.

Nachwuchsgewinnung ist eine der Kernaufgaben des Landesfeuerwehrverbands. Insgesamt fördern wir den Verband in diesem Jahr mit 280.000 Euro. Wir haben 15.000 Euro für die Einführung des Freiwilligen Soziales Jahrs vorgesehen, für die Ausbildung von Bambini-Feuerwehren und die Nachwuchsgewinnung ca. 6.000 Euro im Jahr, für die Anzeigen, Plakate und Flyer „Deine Heimat. Deine Feuerwehr!“ ca. 15.500 Euro im Jahr, „Feuerwehr macht Schule“ ca. 5.000 Euro im Jahr, „Frauen in der Feuerwehr“ ca. 3.500 Euro, für weitere Nachwuchsarbeit 5.000 Euro, für Ehrenamtskoordination 5.000 Euro.

Ich sage das nur, damit nicht der fälschliche Eindruck entsteht, es würde keine koordinierte Werbung zwischen Landesfeuerwehrverband und den kommunalen Spitzenverbänden erfolgen. Alles, was ich Ihnen gesagt habe, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird immer intensiv mit dem Arbeitskreis „Feuerwehr“, dem Beirat der Feuerwehr- und Katastrophenschutzschule des Landes, den KFI und Stadtfeuerwehrrinspektoren (SFI) und dem Landesfeuerwehrverband besprochen. Das ist für uns eine Selbstverständlichkeit.

Herr Junge, im Fernsehen habe ich einen Experten gesehen, Herr Markus Linden, der am 12. September mit Blick auf die Vorstellung Ihrer Großen Anfrage durch Sie sagte: Die sogenannte AfD möchte einen Diskurs kreieren, dass wir in einem unsicheren Land leben, einem Land, in dem wir ständig Angst vor Bedrohung haben müssten, und dazu dient eine solche Große Anfrage. –

(Zurufe von der AfD)

Das war das Expertenfazit. Dem muss man, glaube ich, an der Stelle gar nichts mehr hinzufügen. Wir machen unsere Hausaufgaben gemeinsam mit den Kommunen. Ich glaube, das ist auch gut so.

Danke.

(Beifall der SPD und der FDP –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr
richtig!)

Präsident Hendrik Hering:

Der Abgeordnete Junge hat das Wort für eine Kurzintervention.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Herr Minister, bei allem Respekt: Trennen Sie doch bitte Partei- und Ministeramt. Diese Große Anfrage diene nicht zuletzt auch dazu – weil sich die Feuerwehren zu Recht beschwert haben –, den Anstoß zu geben, über die Feuerwehr und deren Fähigkeiten nachzudenken. Deshalb haben wir sie initiiert. Ich denke, jetzt sind wir auf einem guten Weg.

Sie haben gesagt, wir tun vieles dafür. – Die CDU hat es gesagt; die ist auf die Große Anfrage aufgesprungen. Das will ich gar nicht kritisieren, sondern das ist gut, es geht ja um die Sache. Es geht um die Feuerwehren.

Diesen Beitrag des SWR habe auch ich gesehen. Es war völlig sinnfrei, mitten in eine Feuerwehrdiskussion eine Radikalitätsdiskussion einfließen zu lassen. Das war so armselig! Das habe ich überhaupt nicht verstanden. Es schadet Ihrer Seriosität wirklich extrem, dass Sie das aufgreifen.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Verwundert
nicht!)

Aber bitte noch einmal an dieser Stelle: Nein, es sind bisher eben nicht alle Kosten transparent gewesen. Wenn wir das im neuen Haushalt hinbekommen, dann bin ich zufrieden und ist es die Feuerwehr auch. Ich glaube, dann dienen wir der Sache mehr. Lassen Sie uns hier die parteipolitische Sache ruhen, und schaffen wir das, was wir brauchen, nämlich eine gute Daseinsvorsorge für die vielen Männer und Frauen der Feuerwehr, die ihr Leben für unsere Sicherheit einsetzen. Ich glaube, das haben sie verdient.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Eine Entgegnung wird nicht gewünscht. Damit hat die Große Anfrage mit der Besprechung ihre Erledigung gefunden.

Ich rufe **Punkt 18** der Tagesordnung auf:

Notengebung und deren Aussagekraft

Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der AfD
und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der
Fraktion der AfD

– Drucksachen 17/6527/6887/7264 –

Für die antragstellende Fraktion spricht wer?

(Keine Reaktion von der AfD –
Zurufe aus dem Hause: Niemand! Keiner!)

– Niemand.

(Zuruf aus dem Hause: Wunderbar,
machen wir weiter!)

Sollen wir das mit dem Tagesordnungspunkt sein lassen, liebe Kollegen von der AfD?

(Zurufe aus dem Hause: Ja! Weiter! Ende! –
Weiterhin keine Reaktion von der AfD)

Ich habe den Tagesordnungspunkt aufgerufen. Ich habe jetzt zweimal gefragt, ob einer bereit ist zu reden.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Ja, ich bin bereit
zu reden! –

Zuruf von der SPD: Nein, jetzt nicht mehr!)

– Sehr gut.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Guten
Morgen, Herr Paul! –

Zurufe aus dem Hause: Guten Morgen!
Guten Morgen, Herr Lehrer!)

Herr Abgeordneter Paul hat das Wort.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Guten Morgen!

(Zurufe aus dem Hause: Guten Morgen!)

Liebe Kollegen, sehr verehrtes Präsidium!

(Zuruf aus dem Hause: Kolleginnen!)

– Und Kolleginnen, natürlich!

Zu unkritisch wurde den Empfehlungen und Zielvorgaben von EU und OECD Folge geleistet. Zu naiv setzte man sich dem Einfluss von interessengeleiteten Akteuren aus. – So beschreibt jemand den bildungspolitischen Irrweg, der es wissen muss: der Verband Reale Bildung in Rheinland-Pfalz.

Verwiesen wird dabei auf die Lissabon-Strategie der EU und die Empfehlung der OECD, die da lautet: Mehr Abiturienten, mehr Hochschulabsolventen. – Diese Forderung machte sich die Landesregierung zu eigen. Die fatale Folge: Dem dualen System, also der Regelausbildung, droht der Kollaps.

Eine Kleine Anfrage der AfD-Fraktion ergab, dass die Zahl derjenigen, die das Abitur absolvierten, von 2005 bis 2017 um 50 % angestiegen ist, und das bei einem Absinken der

Schülerzahlen im gleichen Zeitraum von über 13 %. Die Abiturdurchschnittsnote aber verbesserte sich von 2,59 auf 2,46.

Die immer besser werdenden Abiturnoten sind eine der Ursachen für den Ansturm auf die Hochschulen. Und: Durch die aktuelle Schulgesetzänderung, mit der der Übergang von der IGS in die Oberstufe erleichtert wurde – ich sage salopp: Noten statt Kurse –, werden künftig vermutlich noch mehr Schüler das Abitur machen. Wir bewegen uns auf ein Massenabitur zu.

Fazit: Mittelmäßige Schüler, die vielleicht gute Handwerksmeister geworden wären, strömen an die Hochschulen, angelockt von guten Abiturnoten und dem Wissen darum, an den Hochschulen ebenfalls gute Noten zu erhalten.

Konkret zu unserer Großen Anfrage; sie hat Folgendes zutage gefördert: eine Inflation von guten und sehr guten Noten bei Hochschulabschlüssen in Rheinland-Pfalz, nämlich 80,6 %. Außerdem fallen beim Vergleich der Jahre 2002 und 2017 der Anstieg der Note „Zwei“ von 48,9 % auf 60,7 % und die Verbesserung der Durchschnittsnote von 2,2 auf 2,05 auf. Leider bildet diese Inflation guter Noten keine besseren Leistungen ab, aber dazu später mehr.

Zu Frage 1: Die Landesregierung teilt mit, wir benötigen „mehr Menschen mit einer akademischen, aber auch mit einer qualifizierten beruflichen Ausbildung“. Hört sich gut an. Die Landesregierung will aber nicht sehen, dass sich das duale System und die Hochschulen in einer Konkurrenzsituation befinden. Man kann nicht beides stärken. Durch den enormen Anstieg der Studenten gerät das duale System unter Druck.

(Beifall der AfD)

Hinsichtlich der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge für den Zeitraum von 2006 bis 2016 verzeichnen wir in Rheinland-Pfalz laut Statistischem Landesamt einen Rückgang von rund 12 %.

Zu Frage 2: Die Landesregierung ist offenkundig stolz, „bei der Öffnung der Hochschulen für beruflich Qualifizierte eine Vorreiterrolle“ einzunehmen. Wir sagen, in der Praxis läuft die Öffnung der Hochschulen darauf hinaus, dass gesuchte Fachkräfte zu weniger gesuchten Akademikern werden.

Zu Frage 6: Die Landesregierung gesteht ein, dass bei den Betrieben die Zufriedenheit mit Bachelorabsolventen von 2011 bis 2014 von 63 % auf 47 % gesunken ist. Noch nicht einmal die Hälfte der Betriebe ist zufrieden mit den jungen Menschen, die im Betrieb anfangen und im Grunde genommen auf Marktniveau arbeiten sollen. Das unterstreicht eine zunehmende Unzufriedenheit der Endabnehmer, obwohl die Noten immer besser werden. Hier besteht Erklärungsbedarf.

(Beifall der AfD)

Wie kann es sein, dass auch die Bachelorabsolventen von den Hochschulen zu 80 % mit „gut“ oder „sehr gut“ bewertet werden, die Betriebe aber mehrheitlich unzufrieden mit der Qualität der Arbeit in der Praxis sind? Das wirft Fra-

gen hinsichtlich des Qualitätssicherungssystems an den Hochschulen auf. Das kann nicht sein.

Bezeichnend ist die Empfehlung des Wissenschaftsrats an die Arbeitgeber, sie sollten „den erfolgreichen Übergang der Absolventinnen und Absolventen in den Beruf über geeignete Einführungs- und Einarbeitungsmaßnahmen (...) befördern“. Die Betriebe sollen also die Defizite der Hochschule ausgleichen, die am Fließband Einsen und Zweien verteilen. Das ist die Realität Ihrer Bildungspolitik!

(Beifall der AfD –
Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Jawohl!)

Da stellt man sich schon die Frage, warum die Betriebe die Leute nicht gleich selbst ausbilden sollen, eben mit der klassischen Lehre.

(Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Ja eben!)

Ich fasse die Probleme zusammen: Die Endabnehmer sind unzufrieden, 50 % sagen, Bachelorabsolventen bringen unsere Betriebe nicht weiter. – Es fehlen aber trotzdem Fachkräfte. Wir wollen die duale Ausbildung stärken. Deshalb lauten unsere Forderungen: Erstens müssen die berufsbildenden Schulen attraktiver gestaltet werden.

Der stellvertretende Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelskammertags, Achim Dercks, sagt zu Recht: „Wenn Deutschland eine Wirtschaftsnation bleiben will, die international konkurrenzfähig ist, braucht das Land nicht nur die besten allgemeinbildenden Schulen, sondern auch die besten Berufsschulen.“

Zweitens müssen wir niedrigere Studentenzahlen akzeptieren.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD, zur
Abwesenheit der Bildungsministerin: Gut,
dass die Bildungsministerin da ist! Großes
Interesse der SPD an Bildungsthemen!)

Sie sind kein Irrweg, sondern sie zeigen, dass unser System auf Augenhöhe funktioniert. Es ist schädlich für die duale Ausbildung, wenn die Wissenschaftsministerien Zielvereinbarungen mit den Hochschulen treffen, die auf einen weiteren Anstieg der Studentenzahlen hinauslaufen.

Drittens muss die Meisterausbildung kostenfrei werden.

(Beifall der AfD)

Wir haben eine erhebliche Schieflage zwischen der beruflichen und der akademischen Bildung. Es gibt eben keine kostenfreie Meisterausbildung, und das ist falsch; denn wenn wir sagen, wir wollen keine Studiengebühren – da gehen wir mit –, dann muss auch die Anschlussqualifikation der Meister kostenfrei sein.

Ich habe sehr viele Schüler unterrichtet, die sich den Straßenverkehrsmeister nicht leisten konnten, obwohl das ihre beruflichen Aussichten enorm verbessert hätte.

(Glocke des Präsidenten)

Letzter Punkt. Die Notenwahrheit muss wieder hergestellt

werden, und zwar an den Schulen und an den Hochschulen. Zudem wollen wir Eignungstests an den Hochschulen einführen, um die Abbrecher- und Durchfallquoten zu reduzieren. Unser Ziel ist, weniger Studenten, dafür mehr Fachkräfte.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –
Zuruf von der AfD: Sehr gut!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Koalitionsfraktion spricht Frau Kollegin Kazungu-Haß.

Abg. Giorgina Kazungu-Haß, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist eine Binsenphrase. Wir brauchen die Vielfalt der Berufe, die Vielfalt der Talente in unserem Land. Die Geschichte von der SPD, die allen Abitur und Studium verordnet, ist nichts als eine moderne Legende über die Sozialdemokratie. Die Bildungsexpansion wurde zuletzt auch durch die Zeitschrift „Bildung ist Bürgerrecht“ von Ralf Dahrendorf angestoßen. Er war im Übrigen FDP-Mitglied. Dem Staat wird hier die Pflicht auferlegt, jeden Menschen bestmöglichst zu fördern und zu bilden, ihm den Zugang zu allen Bildungseinrichtungen, und zwar zu allen Bildungseinrichtungen, zu ermöglichen.

Bildung ist ein soziales Grundrecht. Menschen sollen das Gemeinwesen mündig mitgestalten. Es geht bei der Bildungsexpansion zuerst einmal um den Erhalt unserer Demokratie.

Im Zuge dieser Entwicklung gibt es jetzt mehr Abiturientinnen und Abiturienten, mehr Studierende und Akademikerinnen und Akademiker. Viele Menschen so wie ich hätten ohne kostenlose Schule und Universität ihr Talent nie ausbilden können. Offensichtlich wollen Sie das aber. Sie wollen einfach nicht in einer Welt leben, in der Menschen frei entscheiden können, ihren Weg zu wählen.

(Zuruf von der AfD: Was?)

Verfangen werden Ihre Appelle gegen die Überakademisierung, wie Sie es nennen, aber sicher nicht beim Arztsohn oder der Rechtsanwältin. Der von Ihnen so oft zitierte kleine Mann wird sein Kind nämlich nicht mehr studieren lassen, obwohl es das Zeug dazu hätte, weil Sie alles kaputtreden und kleinmachen, die Leistungen von Tausenden jungen Akademikerinnen und Akademikern in Misskredit bringen, weil alle nur schummeln und betrügen und trotz schlechter Leistung ihre guten Noten bloß geschenkt bekommen. Das haben Sie alles genau so gefragt und eben gesagt.

Ihnen kommt es überhaupt nicht in den Sinn, dass Studierende sich heute viel intensiver auf das Studium einlassen müssen. Durch die Einführung von Bachelor und Master mit Modulen und strengeren Strukturen müssen sie anders lernen, und gleichzeitig werden sie dazu befähigt, bessere Ergebnisse zu erzielen;

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

denn das Ziel war auch eine bessere Betreuung der Studierenden.

Da sind noch die Professorinnen und Professoren, denen Sie unterstellen, nicht richtig zu bewerten. Das Bewerten gehört aber zu den Grundkompetenzen von Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern. Wollen Sie den Professorinnen und Professoren wirklich Inkompetenz unterstellen? Ist das Ihr Ziel?

Sie fragen danach, warum niedrige Durchfallquoten ein Teilaspekt der Hochschulfinanzierung sind. Das kann ich Ihnen erklären. Es ist ganz einfach. Gute Professorinnen und Professoren wollen, dass Leute ihren Abschluss bei ihnen machen und dies gut und erfolgreich tun. Das ist nämlich genau ihr Job. Das erwarten wir von denen.

Sie konnten heute der RHEINPFALZ entnehmen, dass die Durchfallquoten leider gestiegen sind. Das ist übrigens überhaupt nichts zum Jubeln.

(Zurufe und Heiterkeit bei der AfD)

Das beweist doch, dass Ihre These, dass es einfacher geworden ist zu studieren, irgendwie ins Leere läuft.

(Zuruf von der AfD)

Es gibt keine Beweise für Ihre implizierte These, dass sich heute Noten erschleichen lassen. Es gibt auch keinerlei Beweise für zu gute Bewertungen.

Es gibt erstaunlich viele junge Menschen, die an unseren Hochschulen und Universitäten gute Leistungen erbringen.

Wissen Sie, ich bin stolz auf diese jungen Frauen und Männer, die diese Leistung erbringen, zum Beispiel Männer so wie mein eigener Sohn, der demnächst sein Studium beginnt. Ich kann gut aushalten, wenn er das sogar noch einen Zacken besser schafft als ich.

Danke schön.

(Beifall der SPD, bei FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Herr Abgeordneter Paul hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Frau Kazungu-Haß, ich schätze Sie sehr als Kollegin, aber kommen Sie einfach zum normalen Ton zurück. Das würde Ihrer Rede mehr Gewicht geben, wirklich.

(Beifall der AfD)

Ich sage ganz klar, wir haben in der Schule, und ich denke, das ist eine Praxiserfahrung – es geht nicht um Erschleichen –, viele Lehrer, die sich nicht mehr trauen, eine ehrliche Rückmeldung zu geben, weil sie konfliktscheu

geworden sind und glauben, das würde implizieren, dass man den Menschen, den Schüler, abwertet. Das Gegenteil ist der Fall. Eine ehrliche Rückmeldung ist wichtig. Die Zeugnisse müssen wieder Wegweiser sei.

Es ist im Grunde genommen die Fähigkeit des Lehrers, auch zu sagen: Du hast die Leistungen nicht erreicht, aber ich lehne Dich als Mensch nicht ab. – Diese Unkultur der guten Noten setzt sich an den Hochschulen fort. Wenn 89 % gute und sehr gute Leistungen erbringen sollen, aber gleichzeitig die Wirtschaft sagt, wir sind mit diesen Absolventen nicht zufrieden, dann kann irgendetwas nicht stimmen.

Früher galt einmal ein wichtiger Spruch, die Drei ist die Eins des kleinen Mannes. Das ist ein sehr wichtiger Spruch; denn es zeigt, dass hinter befriedigenden Leistungen eine gewisse Basisleistung stehen muss. Heute ist man gerade an der Schule versucht, weil man glaubt, die Klasse würde einen sonst ablehnen, am Fließband Einser und Zweier zu geben, und diese Unkultur setzt sich an den Hochschulen fort.

Hier reißt eine Unkultur ein. Das müssen wir ganz realistisch betrachten. Ich habe überhaupt nichts gegen gute oder sehr gute Leistungen. Hinter diesen Noten muss auch ein Anforderungs-, ein Leistungsprofil stecken. Das ist nichts anderes als das, dass der Begriff der Notenwahrheit wieder eine Rolle spielen muss, und dafür stehen wir ein.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Zur Beantwortung hat Frau Kollegin Kazungu-Haß das Wort.

Abg. Giorgina Kazungu-Haß, SPD:

Sie relativieren das wieder so wunderbar. Beim Unterpunkt 11 fragen Sie Folgendes: „Wie erklärt sich die Landesregierung die ermittelte hohe Zahl von 94 % erfolgreichen Täuschungsversuchen und die Tatsache, dass nur ein sehr geringer Bruchteil dieser Versuche entdeckt wurde?“ – Ich sage Ihnen etwas, Ihre Studie umfasst vier Universitäten. Das ganze Studiendesign ist uns nicht bekannt. Ich weiß gar nicht genau, wie Sie das belegt haben. Sie stützen sich auf eine Aussage, die Sie irgendwo gefunden haben, pauschalisieren und implizieren mit dieser These, dass die Leistungen, die Akademikerinnen und Akademiker erbracht haben, offensichtlich zu größeren Teilen erschummelt werden. Das implizieren Sie.

(Widerspruch von der AfD)

– Natürlich, das ist Ihre Haltung dazu.

(Zurufe von der AfD)

– Nein, Sie brauchen gar nicht zurückzurudern.

Das einzige Ziel, das Sie mit solchen Anfragen und solchen Reden im Parlament verfolgen, ist, wieder klarzumachen,

wer wohin gehört, und wir glauben, dass die Leute von ganz alleine wissen, wohin sie gehören und dass sie sich aussuchen, was sie studieren und lernen wollen.

Mehr habe ich dazu nicht zu sagen.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Jetzt hat Frau Kollegin Schneid von der CDU-Fraktion das Wort.

Abg. Marion Schneid, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste! Im Vorwort der Großen Anfrage wird ein Bild gezeichnet, das meines Erachtens so der Realität nicht entspricht. Es wird von Noteninflation, von Schummelkultur und Überakademisierung gesprochen. Ich denke, das muss man sehr differenziert betrachten und bewerten.

Es gibt sicherlich Studiengänge, in denen die Bewertung einmal besser ausfällt. Es gibt aber auch die anderen.

Ich glaube nicht, dass wir darüber diskutieren müssen, dass zum Beispiel Maschinenbau oder Jura eine Flut an Einserkandidaten hat und die Einsernoten inflationär vergeben werden.

(Beifall der Abg. Giorgina Kazungu-Haß,
SPD)

Davon abgesehen, ich habe einmal überlegt, wenn man mit einem Absolventen ins Gespräch kommt, der überdurchschnittlich abgeschnitten hat, dann stellt man sehr schnell fest, dass das richtig berechtigt ist. Insofern würde ich schon ein bisschen weniger Zweifel an der Leistung der Studierenden haben.

(Beifall bei CDU und AfD)

In den Jahren 2000 bis 2011 – darauf bezieht sich Ihr Zeitraum – war die Umstellung von Magister und Diplom auf Bachelor und Master. Den Bachelor-Abschluss hat es in der Art vorher nicht gegeben, das heißt, es ist ziemlich schwierig, die Gleichwertigkeit zu finden. Ich müsste eigentlich die bestandenen Zwischenprüfungen oder das Vordiplom heranziehen. Dafür gibt es aber keine Aufstellung. Insofern würde ich den Vergleich, den Sie gezogen haben, nicht unbedingt als realistisch heranziehen.

(Zuruf aus dem Hause)

– Ach so.

Nichtsdestotrotz sind die Hochschulen bei der Notengebung und beim generellen Prüfungswesen in der Verantwortung. Das ist klar.

Zum Thema „Schummeln und Schummelkultur“ habe ich ein deutlich besseres Bild von unseren Studierenden als dargestellt.

Jetzt zum Thema „Überakademisierung“. Klar ist, wir brauchen beides. Wir brauchen Akademiker, und wir brauchen qualifizierte Fachkräfte. Bei den qualifizierten Fachkräften braucht man sie einmal aus den dualen Studien, aber momentan mit Verstärkung aus den dualen Ausbildungen. Das ist das, wofür wir uns momentan alle einsetzen müssten. Dabei muss die berufliche Ausbildung mit der akademischen Ausbildung gleichwertig gesehen werden.

Zwei Punkte dazu. Ich glaube, zum einen ist es eine gesellschaftliche Aufgabe, wieder umzudenken. Jahrzehntlang hat man suggeriert, dass man nur etwas werden kann, wenn man zum Studium geht.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau!)

Jetzt ist es unser aller Aufgabe, die Wertschätzung der dualen Bildung wieder deutlich zu machen und nach vorne zu kehren.

(Beifall bei CDU und AfD)

Zum anderen benötigt man als Grundlage für jede erfolgreiche Ausbildung oder jedes erfolgreiche Studium eine gute schulische Bildung. Ich glaube, diese gute schulische Grundbildung ist die Grundvoraussetzung für das spätere Bestehen in der Arbeitswelt und auch für die Zufriedenheit von Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Insofern waren in der Beantwortung schon ein paar Maßnahmen genannt. Hier muss noch viel mehr getan werden – darauf gehe ich gerne ein –: Einmal die Stärkung des Berufsreifezweigs in den Realschulen plus und in den Integrierten Gesamtschulen. Wir brauchen Schülerinnen und Schüler, die ihren Schulabschluss schaffen und ausbildungsfähig sind. Das muss unsere Aufgabe sein.

Zum Zweiten: Auch die berufsbildenden Schulen müssen gestärkt werden. Da ist der Unterrichtsausfall immer noch am höchsten. Es muss uns doch zu denken geben, dass nur zwei Drittel der Auszubildenden die Prüfung zum Gesellen gerade aktuell vor der Handwerkskammer überhaupt bestanden haben. Damit können wir uns nicht zufrieden geben. Also muss ich am schulischen System noch Verbesserungen herbeiführen.

Zum Dritten: Die intensivere Berufsorientierung, die wir schon die ganze Zeit fordern, und zwar in allen weiterführenden Schulen, ist unabdingbar. Es muss gelingen, dass wir Talente erkennen und früh fördern. Das erleichtert dann die Berufswahl und vermindert das Risiko eines Abbruchs sowohl bei Ausbildung als auch beim Studium, und letztendlich vermindert es das Risiko des gefühlten Misserfolgs, den wirklich keiner haben will.

(Beifall der CDU)

Diese Punkte erschließen sich für uns als CDU-Fraktion aus der Beantwortung dieser Großen Anfrage. Das sind alles Maßnahmen, die die CDU bereits in vielen Anträgen immer wieder an die Landesregierung deutlich gemacht hat und natürlich weiterhin fordern wird. Deswegen gehen wir sicher auf den einen oder anderen Punkt demnächst wieder ein.

Ich danke.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Zu einer Kurzintervention hat Herr Abgeordneter Paul das Wort.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Sehr verehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie haben vorhin ein gewisses offenkundiges – vielleicht übertreibe ich es – Misstrauen gegenüber dem Bachelorabschluss entgegengebracht. Sie haben gesagt, dass er neu ist usw., er im akademischen Leben bisher keine Tradition hatte. –

Aber ich möchte auf einen Punkt hinweisen. Sie kommen dann als „Bachelorakademiker“ in die Betriebe und bestehen den Praxistest nicht. Unter 50 % der Betriebe sagen, wir sind unzufrieden. Da stellt sich schon die Frage, was macht das für einen Sinn – ich sage es jetzt einmal pointiert –, halb ausgebildete Akademiker auf dem Papier in die Betriebe zu schicken, obwohl am Markt unter Praxisbedingungen längst eine duale Ausbildung in einem Betrieb, der am Markt operiert und sich dort behaupten muss, hätte erfolgreich abgeschlossen werden können.

Ich sage ganz klar, wer die duale Ausbildung abgeschlossen hat – dieses Ergebnis, diese Unzufriedenheit, wundert mich nicht –, ist dem Bachelorstudiengang überlegen, das heißt, wir müssen fragen, ob dieser Bologna-Prozess für unsere Wirtschaftslandschaft, für unsere Bildungstradition der richtige war. Das ist die Frage, die wir uns stellen müssen, wenn wir sehen, dass die Akzeptanz, die die Betriebe dem Bachelor gegenüber haben, immer weiter abnimmt.

Richtig müsste es sein, den Bologna-Prozess kritisch zu überdenken und zu fragen, ob nicht im Grunde genommen die Betriebe mit gut ausgebildeten Lehrlingen und Gesellen, die in der Marktpraxis bestehen können, viel besser dran sind. Ich sage: Ja.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Zur Erwidmung erteile ich der Kollegin Schneid das Wort.

Abg. Marion Schneid, CDU:

Danke schön. – Ich möchte nur eine kurze Erwidrung machen. Im Prinzip waren es die Betriebe, die diesen Bologna-Prozess vorangetrieben haben und es gerne auch wollten.

(Beifall der CDU und bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Letztendlich ist es im Prinzip auch 20 Jahre her seit der Einführung. Insofern kann man den Bologna-Prozess nicht mehr zurückdrehen. Ich glaube, das müssen Sie schon mittragen.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, das Wichtige ist doch, dass unsere Schülerinnen und Schüler durch eine

gute und individuelle Berufsorientierung tatsächlich den Beruf finden, den sie gerne machen wollen, und die Voraussetzungen dafür haben. Ich glaube, darauf müssen wir unser Augenmerk legen.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Professor Wolf das Wort.

Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Klage über die Jugend ist überliefert, seit es schriftliche Quellen gibt.

(Heiterkeit bei der SPD)

Wir lesen sie auf den Tontafeln der Sumerer, in den Keilschriften der Chaldäer und Babylonier vor 2.500 Jahren und mehr, und wir lesen sie in den Schriften durch die Jahrhunderte bis zum heutigen Tag. – Und siehe da, die AfD hat auch eine moderne Variante gefunden: mit Begriffen wie „Schummelkultur“, „Noteninflation“ und „Niveauperlust“. Es gibt aber vielleicht auch die Möglichkeit, mit einigen dieser polemischen Worthülsen aufzuräumen.

Selbstverständlich ist es Ziel dieser Landesregierung, allen jungen Menschen,

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

jeder und jedem Einzelnen, die bestmöglichen Ausbildungswege zu eröffnen, ganz egal, ob sie eine berufliche Bildung oder eine akademische Qualifizierung anstreben. Selbstverständlich schreiben wir das nicht vor, auch nicht in Zukunft.

Wir benötigen in der Tat mehr Menschen mit einer akademischen genauso wie mit einer beruflich qualifizierten Ausbildung, um den Fachkräftebedarf zu decken. Fragen Sie die Agentur für Arbeit. Wir haben Vollbeschäftigung im akademischen Bereich, also kann von „Akademikerschwemme“ und „Überangebot“ überhaupt keine Rede sein.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD –
Abg. Michael Frisch, AfD: Da müssen Sie
einmal schauen, was die Akademiker alles
arbeiten!)

Die Stärkung der akademischen und der beruflichen Bildung ist eine Zukunftsinvestition in unser Land. Es macht überhaupt keinen Sinn, beide Alternativen gegeneinander auszuspielen. Nur durch eine Stärkung und Durchlässigkeit beider Bildungssysteme werden wir in Zukunft gut aufgestellt sein. Es gibt auch genug Indikatoren dafür, dass wir das heute schon sind.

Hochschulpolitisch zeigt sich dies in der Öffnung unserer

Hochschulen für beruflich Qualifizierte, für duale Studiengänge und genauso auch in der Förderung der beruflichen Fortbildung und des Aufstiegsbonus.

Wenn man Absolvierendenbefragungen heranzieht, muss man sich auch die Mühe geben, in die Analyse zu gehen. Es reicht nicht, sich Statistiken anzuschauen; man muss sie auch verstehen.

Dann müssen Sie auch die Facharzd disziplinen heranziehen. Dann müssen Sie die verschiedenen Hochschularten heranziehen. Dann müssen Sie berücksichtigen, wenn sie von Bachelorstudiengängen reden, dass wir an den Fachhochschulen früher achtsemestrige Studiengänge hatten; jetzt haben wir siebensemestrige.

Eines wird aus Ihren Ausführungen klar, Herr Abgeordneter Paul: Fachhochschulen verstehen Sie nicht. Damit hatten Sie offenbar bisher nicht viel zu tun. Diese Ausführungen zeigen ein erschreckendes Unverständnis des gesamten Hochschulsystems in den verschiedenen Dimensionen und Ausführungen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Wir können uns aber auch pauschale Zahlen anschauen. Gegenwärtig gibt es zwei Studien zur langfristigen Entwicklung von Abschlussnoten. Die letzte deutschlandweit ermittelte Durchschnittsnote über alles ganz pauschal stammt aus dem Jahr 2011. Damals lag der deutschlandweite Notendurchschnitt über alle Abschlussnoten bei 2,07. Wir lagen in Rheinland-Pfalz höher, nämlich bei 2,13. Seitdem haben sich die Zahlen in der Tat leicht verbessert, und zwar in der zweiten Stelle hinter dem Komma.

(Vizepräsident Hans-Josef Bracht
übernimmt den Vorsitz)

Wenn man sich die letzten 20 Jahre anschaut, dann haben wir eine Notenverbesserung in 20 Jahren von 0,2. Galoppierende Noteninflation! Die EZB würde wahrscheinlich von „Horror“ sprechen.

(Beifall bei der SPD)

Pauschale Behauptungen wie „Noteninflation“, „Überakademisierung“, „abgesenkte Anforderungen“, „Schummelkultur“ aus dieser Datenlage abzuleiten, ist die Ebene reiner Polemik.

Natürlich macht es Sinn, die Notenentwicklung weiter zu analysieren und sie auch kritisch zu reflektieren. Das muss man aber auf der Ebene der Fachrichtungen machen. Das muss man in den deutschlandweiten Fachverbänden machen – das wird dort auch getan, und dort gehört es auch hin – und im Rahmen der Qualitätssicherung an den Hochschulen. Wir haben im Hochschulgesetz eine entsprechende Qualitätssicherung und entsprechende Systeme verpflichtend vorgeschrieben. Es ist Aufgabe der Hochschulen, in diesem Rahmen auch das Prüfungswesen zu evaluieren und zu verbessern.

Rheinland-Pfalz ist bei der Qualitätssicherung der Lehre sehr gut aufgestellt. Das hat auch die unabhängige Expertenkommission zum Hochschulzukunftprogramm

bestätigt. Weltweit sind unsere Hochschulen sehr, sehr begehrte Partner.

Wenn Sie, um nur ein Beispiel zu nennen, Begriffe wie „German Engineering“ nehmen, das weltweit ein völlig geläufiger Qualitätsbegriff ist,

(Abg. Joachim Paul, AfD: Warum haben wir dann den Diplom-Ingenieur nicht behalten?)

mit dem das Niveau unserer Hochschulen verknüpft wird, dann zeigt das, wo wir tatsächlich stehen.

Das Schlechtreden der Gegenwart wird nicht helfen, die Zukunft zu gestalten.

(Beifall bei der SPD)

Da wir aber die Zukunft gestalten, brauchen wir uns um das Land und die Menschen keine Sorgen zu machen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen von Herrn Staatsminister Wolf erteile ich dem Abgeordneten Frisch das Wort.

(Abg. Martin Haller, SPD: Machen Sie nicht zu lange! Morgen steht ein Umzug bevor!
Da muss man dann fit sein!)

Abg. Michael Frisch, AfD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, sehr verehrter Herr Minister! Ich finde es ein bisschen schade, dass Sie ein so ernstes Thema hier ins Lächerliche ziehen. Man kann natürlich die Probleme damit wegreden, indem man sich lustig darüber macht und die Kritik – die keineswegs nur von uns kommt, sondern aus vielen Bereichen und gerade von den Endabnehmern unserer Bildung – ignoriert und auf diese Art und Weise versucht, sie sich vom Hals zu schaffen.

Die Klagen der Industrie und der Industrie- und Handelskammern sind sehr eindeutig. Es wird immer wieder gesagt – Herr Paul hat es ausgeführt –, dass die Menschen, die von den Hochschulen kommen, nicht hinreichend qualifiziert sind und den Anforderungen entsprechen, die man dort an sie stellt. Woher kommen denn diese Klagen? Die sind doch nicht aus der Luft gegriffen.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Man kann auch alles schlechtreden!)

Wenn Sie sich die Situation an den Hochschulen anschauen, wie viele Stütz-, Förder- und Vorkurse es geben muss, damit Abiturienten überhaupt eine Möglichkeit haben, an den Hochschulen zu bestehen, und wir trotzdem noch hohe Abbrecher- und Durchfallquoten haben, sieht man doch, dass im System etwas nicht stimmt.

(Beifall bei der AfD)

Dann kann man nicht die Augen verschließen und Witze darüber machen. Als Bildungs- bzw. als Wissenschaftsminister hat man verdammt noch mal die Aufgabe, dieses Problem anzugehen.

(Beifall der AfD)

Einen Satz möchte ich noch zur angeblich geringen Arbeitslosigkeit von Akademikern sagen. Das mag stimmen. Nur, wenn man dann einmal fragt, was Akademiker denn nach ihrer Hochschulausbildung machen und ob sie tatsächlich in den Bereichen eingesetzt werden, für die sie qualifiziert sind, ob sie einen Job bekommen, der ihrer Qualifikation entspricht, dann sieht die Sache völlig anders aus. Sie finden Akademiker, die irgendwo Unterschlupf gefunden haben, in Zeitverträgen, in befristeten Verträgen, die irgendetwas anderes machen, gerade im geisteswissenschaftlichen Bereich, weil sie am Markt vorbei ausgebildet worden sind,

(Beifall der AfD)

weil es viel zu viele Leute in Bereichen gibt, für die tatsächlich kein Bedarf besteht. Aber auch das scheint Sie nicht zu interessieren.

(Unruhe im Hause)

Wir müssen natürlich mit Blick auf unsere Bildungslandschaft – aber auch auf unsere Volkswirtschaft – darauf achten, die Menschen so auszubilden, dass sie nachher auch adäquat eingesetzt werden können.

(Beifall der AfD –
Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU:
Sozialismus wollen wir keinen! –
Weitere Zurufe im Hause)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Herr Minister, gibt es den Wunsch zur Erwiderung? – Das scheint nicht der Fall zu sein. Dann liegen mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Die Große Anfrage und die Antwort sind damit grundsätzlich erledigt.

Ich rufe **Punkt 19** der Tagesordnung auf:

**Modellprojekt zur betrieblichen beruflichen
Weiterbildung von gering qualifiziert Beschäftigten
zur Erlangung einer abgeschlossenen
Berufsausbildung: „Perspektiven eröffnen –
Potenziale erschließen“**
Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache 17/7286 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Wer ergreift das Wort? – Herr Dr. Böhme von der Fraktion der AfD.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Perspektiven eröffnen – Potenziale erschließen“, so ist der Titel des Antrags, in dem die AfD-Fraktion ein Modellprojekt des Landes Rheinland-Pfalz zur betrieblichen und beruflichen

Weiterbildung von gering qualifizierten Beschäftigten zur Erlangung einer abgeschlossenen Berufsausbildung vorschlägt.

Ein solches Modellprojekt fügt sich aus unserer Sicht gut in die bestehende Landschaft der Förderprogramme für den Arbeitsmarkt ein, da momentan die beiden Begriffe „Fachkräfte“ und „Langzeitarbeitslosigkeit“ in den laufenden Debatten dominierend sind. Fachkräfte werden dringend benötigt und sind umworben und heiß begehrt. Langzeitarbeitslose dagegen stellen ein ungenutztes Potenzial für den Arbeitsmarkt dar und sollen Teilhabe an der Gesellschaft und am Wohlstand erreichen.

Entsprechend umfangreich ist die Ausstattung der Förderprogramme für arbeitslose Menschen, zum Beispiel auch das Bedarfsgemeinschaftscoaching, welches in Rheinland-Pfalz entwickelt wurde.

Der Weg jedoch von einer Situation meist multipler Vermittlungsprobleme am Arbeitsmarkt zur begehrten Fachkraft ist weit und kaum in einem Schritt zu schaffen. In der Regel ist die erste Stufe der Eingliederung am Arbeitsmarkt eine sogenannte Helfertätigkeit, also eine Tätigkeit mit durchaus hohen Anforderungen an soziale Tugenden wie Fleiß, Einsatzwillen, Teamgeist, Pünktlichkeit und Verlässlichkeit, jedoch nur begrenzten Anforderungen an die berufliche Vorbildung. Damit verbunden ist ein geringes Einkommen.

Eine weitere Limitation ist, dass in diesem Arbeitsmarktsegment bereits viele Menschen beschäftigt sind, welche über keine bzw. nur über eine nicht mehr hinreichend verwertbare Berufsausbildung verfügen. So haben allein ca. 1,4 Millionen junge Erwachsene in Deutschland keinen Berufsabschluss. Aber auch Ältere brauchen eine Chance, zur Fachkraft zu werden. Dieses Arbeitsmarktsegment der Helfertätigkeiten wird künftig weiter schrumpfen; denn es sind die Arbeitsstellen, welche am ehesten durch Automatisierung und Digitalisierung in ihrem Bestand gefährdet sind. Die Gefahr, aus einer solchen Tätigkeit heraus arbeitslos zu werden, ist also überdurchschnittlich groß.

Genau hier setzt unser Vorschlag an. Wir sind davon überzeugt, dass gerade Bürger, welche sich im Berufsleben bereits bewährt haben, motiviert sind, nach einem Bildungsabschluss zu streben, welcher ihnen bessere berufliche Chancen bietet. In der Regel fehlen diesen Menschen, welche oft auf Mindestlohniveau vergütet werden, jedoch die finanziellen Mittel, um eine intensive Vollzeitausbildung in Angriff nehmen zu können.

Man spricht zum Beispiel auch von der „verlorenen Generation“ zwischen 25 und 35 Jahren, welche bereits auf eigenen Füßen stehen muss, teilweise bereits Verantwortung für eine eigene Familie übernimmt und auf das ohnehin geringe eigene Einkommen angewiesen ist. Diesen Menschen möchten wir mit einer zweiten Bildungschance – unterstützt durch ein Unterhaltsgeld auf Zeit – unter die Arme greifen und ihnen neue Perspektiven eröffnen. In dem von uns vorgeschlagenen Modellprojekt sollte die Funktionalität und die Akzeptanz eines solchen Ansatzes getestet und mit einer wissenschaftlichen Begleitung unterlegt werden.

Meine Damen und Herren, Arbeitslosigkeit zu überwinden

und drohende Arbeitslosigkeit abzuwenden, ist natürlich ein vorrangiges und erklärtes Ziel der Sozialpolitik. Unser Antrag geht aber über diese Zugangsvoraussetzungen nach § 81 Drittes Buch Sozialgesetzbuch hinaus. Wir möchten mit unserem Antrag der notwendigen Weiterbildung das Element der für den Arbeitsmarkt zweckmäßigen Weiterbildung hinzufügen: zweckmäßig für die Wirtschaft, welche gerade in Bedarfsberufen dringend Fachkräfte sucht – also Potenziale eröffnen, und zweckmäßig für die Teilnehmer des Programms, welche Armut und drohende Altersarmut mit einer Ausbildung überwinden –, also Perspektiven eröffnen.

Natürlich ist ein solcher zweckmäßiger Ansatz bei den Agenturen für Arbeit bereits möglich, zum Beispiel durch die Programme „WeGebAU“ und „Zukunftstarter“. Allerdings sind die Fallzahlen solcher beruflichen Weiterbildungen gering. Die Gründe hierfür sind vielfältig: keine verpflichtende gesetzliche Grundlage, Abhängigkeit vom Arbeitgeber und dessen Finanzierung, Betriebswechsel sind nicht möglich, Begrenzungen im Hinblick auf Betriebsgrößen und Laufzeiten, kleine Betriebe nehmen nicht teil, die bewilligten Maßnahmen sind zu kurz und führen nicht zu einem Berufsabschluss, und die Komplexität bei Beantragung und Abrechnung ist zu hoch. Dazu kommt das Ermessen entsprechender Bearbeiter bei den Agenturen, die die Maßnahmen im Einzelfall begründen müssen.

Unser Modellprojekt schafft somit auch Klarheit und Handlungsspielraum für die Agenturen für Arbeit; denn die einzige wesentliche Zugangsvoraussetzung ist die Absehbarkeit eines Erfolgs der Weiterbildung, welche bei Motivation der Beschäftigten und der Wahl eines aussichtsreichen Berufs in der Regel gegeben sein sollte.

Besetzen wir offene Lehrstellen einfach mit Bildungswilligen.

Rheinland-Pfalz sollte im Hinblick auf die Arbeitsmarkt- und Berufsförderung innovativ bleiben. Wir bitten den Landtag daher, unseren Antrag an den Ausschuss für Soziales und Arbeit zu überweisen, um dort die Debatte weiterführen zu können und auch noch Raum für die Klärung weiterer Fragen zu geben.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –
Abg. Martin Haller, SPD: Das sieht schlecht aus!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Als nächstem Redner erteile ich dem Abgeordneten Köbler für die Koalitionsfraktionen das Wort.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ich mache nun schon ein paar Jahre Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Ich habe eine Weile gebraucht und den Antrag mehrfach gelesen, um zu verstehen, was die AfD-Fraktion eigentlich mit dem Antrag will. Ich habe selten ein Antrag gelesen, in dem so viele Widersprüche und Widersprüchlichkeiten zu finden sind.

Beginnen wir mit der angesprochenen Zielgruppe. Sie wollen ein Modellprojekt, um „Beschäftigten, die über keine bzw. nur über eine nicht mehr hinreichend verwertbare Berufsausbildung verfügen, eine betriebliche Weiterbildung“ zu ermöglichen. § 81 Abs. 1 SGB III – die geltende Rechtslage in Deutschland – sagt: „Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer können bei beruflicher Weiterbildung durch Übernahme der Weiterbildungskosten gefördert werden, wenn 1.) die Weiterbildung notwendig ist, um sie bei Arbeitslosigkeit beruflich einzugliedern, eine ihnen drohende Arbeitslosigkeit abzuwenden oder weil bei ihnen wegen fehlenden Berufsabschlusses die Notwendigkeit der Weiterbildung anerkannt ist“. Eigentlich ist da doch schon alles geregelt.

Nun schreiben Sie aber, sie wollen gerade für die Personengruppe, für die die Voraussetzungen nach § 81 Abs. 1 SGB III nicht gegeben sind, ein Förderprogramm aufsetzen. Sie begründen das damit, dass es um Beschäftigte geht, die zwar eine Beschäftigung haben, also mindestens ein Jahr sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren und in den Regelkreis von SGB III fallen, die aber keinen ausreichenden Berufsabschluss haben. Aber genau die fallen doch in die Förderung von § 81 Abs. 1 SGB III. Demnach ist die Frage, wen Sie eigentlich meinen, völlig unklar.

Zweitens geht es Ihnen darum, vornehmlich Arbeitslosigkeit zu verhindern. Gleichzeitig wollen Sie aber im Rahmen eines Modellprojekts nicht nur Bezieher von SGB II, sondern auch potenzielle Bezieher von SGB II – also Personen, die zwar eine Beschäftigung haben, aber noch nicht ein Jahr in die Sozialversicherung eingezahlt haben – aus dem Projekt ausgrenzen, obwohl wir wissen, dass deren Arbeitslosigkeits- und Dauerarbeitslosigkeitsrisiko um ein Vielfaches höher ist als bei denjenigen, die schon länger in Arbeit und damit im SGB III-Rechtskreis angekommen sind. Das schreiben Sie sogar selbst in Ihrer Begründung.

Es stellt sich also die Frage, was wollen Sie eigentlich, was treibt Sie eigentlich an? Da wird dann konkreter. Zur Zielsetzung und Motivation zitiere ich aus Ihrem Antrag: „Maßgeblich soll nicht mehr die individuelle Notwendigkeit einer Weiterbildung sein, sondern vielmehr deren Zweckmäßigkeit im Hinblick auf Lage und Entwicklung des Arbeitsmarktes.“ Das individuelle Qualifizierungsbedürfnis und der individuelle Qualifizierungswille spielen also keine Rolle mehr. Es geht Ihnen also einzig und allein darum, der Wirtschaft Arbeitermaterial zur Verfügung zu stellen. Das soll also bestellt werden, das Land soll das Modellprojekt bezahlen, um sozusagen Arbeitermaterial zu liefern. Das ist eine reine Verwertungslogik, die den Grundsätzen unserer Sozialgesetzgebung so nicht gerecht wird.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Zwangsarbeiter, sagen Sie das doch gleich! –
Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Nach Nützlichkeit!)

Bei der Frage, wie ein solches Projekt finanziert werden soll, wird es wild. Sie schreiben in Ihrem Antrag, über die Bewilligung soll die Bundesagentur für Arbeit entscheiden. Die Finanzierung soll aber zu 100 % aus Haushaltsmitteln des Landes geschehen. Die Bundesagentur soll ihre Milliardenüberschüsse für sich behalten, das Land soll das Modellprojekt komplett finanzieren, aber die Bundes-

agentur soll auswählen, wer genau an diesem Programm partizipiert. Da sage ich Ihnen auch als Landeshaushaltsgesetzgeber, als jemand, der vernünftig mit Steuergeldern umgehen will: Das ist ein wirklich hanebüchener Vorschlag.

Wenn wir ein solches Projekt durchführen und das Geld dazu geben, dann wollen wir auch die Kriterien anlegen, wann dieses Geld zum Einsatz kommt. Das hat auch etwas mit vernünftigem Umgang mit Steuergeldern zu tun.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Wir haben die Bildungsgutscheine, wir haben das Projekt „WeGebAU“, das sehr erfolgreich läuft, wir haben Weiterbildungsprämien, die „Zukunftsstarter“, das Aufstiegs-BAföG, die Bildungsprämie, wir haben als Landesprogramme den „QualiScheck“ sowie den Aufstiegsbonus I und II. Meine Damen und Herren, wir haben zahlreiche Instrumente, und glauben Sie mir, wir haben auch genug Modellprojekte. Wir brauchen nicht noch eines, und schon gar nicht dieses.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen von Herrn Abgeordneten Köbler erteile ich das Wort Herrn Abgeordneten Dr. Böhme.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, Herr Köbler, natürlich geht es um Menschen, die bereits in Arbeit sind und die dementsprechend auch Anspruch auf Arbeitslosengeld I haben, die aber eben nicht unmittelbar von Arbeitslosigkeit bedroht sind oder arbeitslos sind und dementsprechend dem Regelungskreis der notwendigen Förderung unterfallen.

Wir möchten, dass die Beschäftigten, die in diesem Pilotprojekt sind – was übrigens begrenzt ist, zeitlich und auch finanziell –, dass diese Beschäftigten mehr Freiraum haben, dass sie nicht mehr abhängig sind zum Beispiel von der Zustimmung ihres Arbeitgebers; denn alle Projekte, die Sie bisher genannt haben, haben eben die Tücke, dass sie den Betrieb nicht wechseln können. Sie sind abhängig von der Finanzierung oder Teilfinanzierung ihres Arbeitgebers und auch letztendlich von dessen Zustimmung.

Gerade auch bei kleinen Betrieben ist es ausgesprochen schwierig. Die fallen entweder gar nicht unter diesen Regelungskreis, den Sie genannt haben, ja. Also zum Beispiel beim „WeGebAU“, kleine Betriebe mit bis zu zehn Beschäftigten fallen da gar nicht drunter, größere über 250 auch nicht. Das heißt, es gibt eine ganze Reihe von Limitationen, die eben dazu geführt haben, dass solche Projekte zwar da sind, dass sie aber von den Fallzahlen in den letzten Jahren sehr wenig genutzt worden sind. Das sagen nicht wir, sondern das sagen die Arbeitsvermittler und die Experten aus den Arbeitsämtern, mit denen wir gesprochen

haben, ja.

Hier geht es einfach darum, den Ansatz zu vereinfachen, ja, und die Förderung nicht über den Betrieb, sondern die Förderung über den Arbeitnehmer zu führen, sodass er die Freiheit hat, selber zu entscheiden, ob er noch einmal eine zweite Lehre beginnt oder nicht. Das ist ein anderer Ansatz als das, was bisher betrieben worden ist. Und es ist auch anders, als es Herr Heil jetzt vorgestellt hat vonseiten der Bundesregierung. Das ist nämlich alter Wein in neuen Schläuchen. Da geht es wieder darum, dass die Arbeitgeber mitfinanzieren, dass die Arbeitgeber entscheiden, aber der Betroffene, der Beschäftigte, der sich weiterentwickeln will, kann eigentlich kaum selber entscheiden. Und genau deswegen möchten wir dieses Modellprojekt, und ich glaube, es wäre auch nicht das erste auf Landesebene.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Damit erteile ich Herrn Abgeordneten Kessel für die CDU-Fraktion das Wort.

Abg. Adolf Kessel, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Digitalisierung und Globalisierung verändern unser Leben und unsere Arbeitswelt. Erwerbstätige Menschen sind heutzutage mehr denn je gefordert, ihre Qualifikationen dem sich rasant ändernden Arbeitsmarkt anzupassen. Wer seine Leistungs- und Beschäftigungsfähigkeit erhalten will, ist auf Weiterbildung angewiesen. Wenn sich beispielsweise Berufe langsamer ändern als die potenzielle Einsatzmöglichkeit neuer Technologien, entscheidet die Qualifikation der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in einem immer stärkeren Maße über Arbeitsmarkt- und Beschäftigungschancen.

Nach wie vor haben Geringqualifizierte und Langzeitarbeitslose trotz der guten Beschäftigungsentwicklung Schwierigkeiten, einen Arbeitsplatz zu finden. Um dem Strukturwandel am Arbeitsmarkt zu begegnen, hat das Bundeskabinett – Sie haben es gerade erwähnt – gestern einen Gesetzentwurf zur Stärkung der Chancen für Qualifizierung und für mehr Schutz in der Arbeitslosenversicherung verabschiedet, in dem wichtige arbeitsmarktpolitische Instrumente auf den Weg gebracht werden.

Ziel dieses sogenannten Qualifizierungschancengesetzes ist es, die Weiterbildungsförderung und die Beratung zu verstärken sowie die Förderungsregelung nach SGB II und SGB III aktuellen und künftigen Herausforderungen anzupassen. Unter anderem soll künftig die Weiterbildung von Beschäftigten unabhängig von Ausbildung, Alter und Betriebsgröße ermöglicht und damit erweitert werden. Eine solche Weiterbildungsförderung soll es auch für Beschäftigte mit und ohne Aufstockung im Leistungsbezug nach dem SGB II geben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die öffentlich geförderte berufliche Weiterbil-

dung durch die Bundesagentur für Arbeit für Beschäftigte in Arbeit ist ein wichtiger und nachhaltiger Schritt zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit und gleichzeitig eine Chance im Kampf gegen den Fachkräftemangel.

(Beifall der CDU)

Vieles, was im Antrag der AfD gefordert wird, wird bereits in anderer Form praktiziert. Das haben wir bei meinen beiden Vorrednern bereits gehört. Das von der AfD geforderte landesfinanzierte Förderprogramm wäre nur noch ein weiteres Förderprogramm zu den ohnehin bereits bestehenden und bewährten Programmen und würde die Sachlage zusätzlich unnötig verkomplizieren.

Mit dem Programm WeGebAU (Weiterbildung Geringqualifizierter und beschäftigter älterer Arbeitnehmer in Unternehmen) – auch das wurde schon mehrfach angesprochen – der Bundesagentur für Arbeit steht bereits ein Programm für geringqualifizierte Beschäftigte zur Verfügung. Das Programm wurde in den vergangenen Jahren immer wieder an die praktischen Gegebenheiten der Betriebe und des Arbeitsmarktes angepasst. In 24 Monaten kann ein Beschäftigter seinen Berufsabschluss erlangen. Die Lehrgangsgebühren werden erstattet, und der Arbeitgeber erhält für die ausgefallene Arbeitszeit bis zu 100 % Lohnersatz. Im Bereich „Erziehung und Pflege“ ist eine Förderung von bis zu drei Jahren möglich.

Die nationale Weiterbildungsstrategie der Bundesregierung ist besser und effizienter als der Antrag der AfD. Ein weiterer Vorteil ist, dass sie kein Landesgeld kostet. Wir lehnen deshalb Ihren Antrag ab.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer weiteren Kurzintervention, dieses Mal auf die Ausführungen von Herrn Abgeordneten Kessel, erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Böhme das Wort.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Herr Kessel, das ist wirklich ein Thema, wo man sich sehr weit reingraben muss. Da gebe ich Ihnen zu, das ist kompliziert. Man muss dann auch die Lücke finden, genau das haben wir versucht.

Ich möchte Ihnen mal ein Statement vorlesen, was wir von einem Experten von der Arbeitsagentur bekommen haben. – Entschuldigung, das war falsch, das wir vom Jobcenter bekommen haben: Modellprojekt Dr. Böhme, Qualifizierung durch reale Berufsausbildung im Betrieb, praxisorientierte Bildung mit höchster arbeitsmarktlicher Akzeptanz,

(Abg. Christine Schneider, CDU: Das ist doch keine Kurzintervention!)

keine Notwendigkeit, zuerst in einem Rechtskreis als Arbeitsloser einen Weg zu suchen. Ihr Projekt setzt dort an,

wo Menschen im Berufsalltag die Notwendigkeit eines Berufsabschlusses erkennen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das ist ein zweiter Redebeitrag! Das ist Missbrauch unserer Geschäftsordnung!)

Der Weg ist für diese Menschen direkt und ohne finanzielle Abstriche gangbar.

(Unruhe bei der SPD und bei der AfD)

Sie haben ja selber gesagt. Zum Beispiel WeGebAU, das ist ja begrenzt auf zwei Jahre, mit Ausnahme der, mit bestimmten Ausnahmen. Aber die Frage ist ja, ob sie in den zwei Jahren dann diesen beruflichen Abschluss überhaupt machen können. Der WeGebAU wird ja auch benutzt, um Teilweiterbildungen zu machen, auch teilweise bei Bildungsträgern außerhalb des Betriebes. Das ist aber etwas anderes, wir fordern die Ausbildung im Betrieb,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ich fordere, dass Sie aufhören zu reden! Das ist ein zweiter Redebeitrag! Sie missbrauchen unsere Geschäftsordnung!)

und wir fordern, dass eben eine praxisorientierte betriebliche Ausbildung die besten Chancen für diese Menschen dann auch bringt.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Gibt es den Wunsch auf Erwidern? – Das ist nicht der Fall. Dann erteile ich für die Landesregierung Frau Staatsministerin Bätzing-Lichtenthäler das Wort.

Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit ihrem Antrag fordert die AfD die Landesregierung kurz zusammengefasst auf, für die Dauer von vier Jahren einen Landesfonds zur Förderung von beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen einzurichten. Dieser soll Beschäftigten ohne qualifizierte Berufsausbildung eine Berufsausbildung ermöglichen. Dabei sollen ausschließlich Beschäftigte gefördert werden, die Anspruch auf ALG I haben. Für die Förderung von rund 100 Fällen soll die Landesregierung 5,4 Millionen Euro arbeitsmarktpolitische Landesmittel zur Verfügung stellen.

So weit zum Antrag. Was ist neu an dem Vorschlag? – Bis auf die Tatsache, dass Hartz IV-Empfänger grundsätzlich ausgeschlossen werden sollen, ist dem Antrag nicht viel Neues zu entnehmen.

Brauchen wir einen solchen Fonds in Rheinland-Pfalz? Nein, ein ganz klares Nein, einen solchen Fonds brauchen wir nicht.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nein, denn die Regelinstrumente des SGB III bieten gerade für die im Antrag angesprochene Zielgruppe jetzt schon eine Vielzahl von Fördermöglichkeiten. Wir wissen doch, Regelinstrumente sind viel stärker und besser einsetzbar als Modellprojekte, weil Regelinstrumente allen zur Verfügung stehen, die einen Anspruch haben.

So ist beispielsweise § 81 SGB III zu nennen. Hier werden Weiterbildungskosten übernommen, wenn eine Weiterbildung notwendig ist, wenn eine Beratung durch die Bundesagentur für Arbeit stattgefunden hat und wenn der Träger zugelassen ist. Es wurde gerade schon von den Vorrednern zitiert, das Sonderprogramm Weiterbildung für gering qualifizierte und ältere Beschäftigte Arbeitnehmer ist zu nennen, das sogenannte WeGebAU-Programm.

Genau an diese Zielgruppe, die im Antrag der AfD angesprochen ist, richtet sich WeGebAU. WeGebAU besteht aus drei Säulen, zum einen aus der Qualifizierung Beschäftigter in Unternehmen unter 250 Beschäftigten, zum anderen auf abschlussbezogene Weiterbildung Geringqualifizierter. Die dritte Säule ist die abschlussorientierte berufsbezogene Ausbildung.

Sehr geehrter Herr Kollege Dr. Böhme, allein durch WeGebAU haben wir bis zum Mai dieses Jahres über 1.200 Menschen erreicht, also eine große Anzahl von Beschäftigten, denen wir eine Perspektive geben konnten.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei FDP und CDU)

Bei WeGebAU – das kommt noch hinzu – haben wir sogar zur Motivationssteigerung für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, bei bestandener Zwischenprüfung und bestandener Prüfung zusätzliche Prämien auszuzahlen. Auch die Arbeitgeber erhalten bei WeGebAU einen Arbeitsentgeltzuschuss und eine Pauschale zu Sozialversicherungsbeiträgen.

Eine zurückhaltende Haltung vonseiten der Arbeitgeber ist uns nicht bekannt. 1.200 Menschen sind über WeGebAU erreicht worden. Ich denke, diese Zahl spricht für den Erfolg dieses Programms.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, auch das Qualifizierungschancengesetz wurde genannt. Damit werden künftig Weiterbildungsangebote der Bundesagentur für Arbeit für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer geöffnet. Also auch hier ist ein breites Angebot der Weiterbildung.

Darüber hinaus, über diese genannten Bundesmaßnahmen, ergänzt die Landesregierung diese Regelinstrumente. Wir setzen unsere eigenen Schwerpunkte beispielsweise bei der Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit, der Integration von geflüchteten Menschen oder wenn es um die Gestaltung der Arbeitswelt 4.0 geht. Wir arbeiten sehr vertrauensvoll und konstruktiv zusammen mit der Bundesagentur für Arbeit, den Jobcentern, hier ziel- und passgenaue Programme und Maßnahmen auf den Weg zu bringen.

Von daher sage ich, wir verfügen über ein breites Angebot. Somit wäre es aus Sicht der Landesregierung unverantwortlich, für eine Zielgruppe von 100 Personen 5,4 Millionen Euro Landesmittel zu verwenden, wenn demgegenüber Regelinstrumente des Bundes zur Verfügung stehen mit weitaus größeren Fördermöglichkeiten für weitaus mehr Menschen.

Von daher fasse ich zusammen: Unsere Möglichkeiten der Weiterbildung sind ausreichend. Wir werden diese weiterentwickeln, und den Fonds, der hier vonseiten der AfD gefordert wird, brauchen wir in Rheinland-Pfalz nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer erneuten Kurzintervention erteile ich das Wort Herrn Dr. Böhme. Sie wissen, Sie müssen sich unmittelbar auf die Ministerin beziehen und dürfen die Zeit nicht nutzen, um Dinge zu sagen, die Sie ansonsten aus Zeitgründen hätten nicht sagen dürfen.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Meine Damen und Herren, sehr geehrte Frau Ministerin!

(Abg. Jochen Hartloff, SPD: Haben Sie Ihre Spontanzettel jetzt abgearbeitet?)

Sie sagen, 1.200 Fälle haben Sie bearbeitet. Es wäre die Frage, in welchem Zeitraum das erfolgt ist. Ich hatte vorhin die Zahl genannt. In Deutschland sind es alleine 1,4 Millionen junge Erwachsene, die keinen Berufsabschluss haben. Dazu kommt eine ganze Reihe Älterer. Wenn man das einmal umrechnet, dann reden wir über Hunderttausende auch in Rheinland-Pfalz und nicht über 1.000. Das muss man ganz klar sagen.

Natürlich fordern wir die Finanzierung über Landesmittel. Das ist auch richtig, weil ein Pilotprojekt in kleinerem Umfang auch mit Landesmitteln finanziert werden kann. Das haben Sie schon getan, Westpfalzinitiative usw. Es ist nicht das erste Modellprojekt auf Landesebene, was man gemacht hat.

Was die Finanzierung angeht, sage ich: Ich muss Ihnen nicht die Zahlen nennen, die in anderen Bereichen ausgegeben werden. Das wäre hier über drei Jahre. Wenn das wirklich eine dreijährige Vollzeitausbildung wäre, wären das Fallkosten in Höhe von 50.000 Euro. Ich erinnere an die unbegleiteten Flüchtlinge. Da kostet uns einer im Jahr 60.000 Euro. Das Argument Geld lass ich hier nicht gelten. Geld ist da. Es ist die Frage, wie man es einsetzt.

Wir wollen Menschen die Möglichkeit geben, quasi noch mal eine neue Lehre, eine Vollzeitausbildung zu machen.

Das haben Sie nicht gesagt, wie viele neue Berufsabschlüsse bei ihren 1.200 Fällen wirklich erfolgreich herausgekommen sind. Waren das nur Weiterbildungen, oder sind es wirklich berufliche Ausbildungen gewesen, die wirk-

lich zu einen neuen Berufsabschluss geführt haben? Auch das haben Sie uns nicht gesagt. Darüber können wir gern im Ausschuss reden. Wir haben ein Angebot unterbreitet, über das wir mit Ihnen im Ausschuss debattieren wollen. Dass Sie das hier so radikal ablehnen, verstehe ich, ehrlich gesagt, nicht.

Danke schön.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir sind damit am Ende der Beratung dieses Punktes. Es ist Ausschussüberweisung beantragt. Wer der Ausschussüberweisung des Antrages der Fraktion der AfD – Drucksache 17/7286 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Der Antrag auf Ausschussüberweisung ist mit den Stimmen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag in der Sache. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt.

Ich rufe **Punkt 20** der Tagesordnung auf:

Erhebung und Austausch von Daten zu Asyl und Migration

Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache [17/7291](#) –

Mir wurde mitgeteilt, dass beantragt ist, den Punkt abzusetzen. Gibt es dagegen Widerspruch? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 21** der Tagesordnung auf:

Gegen unsinnige Fahrverbote, für Privateigentum, Individualverkehr und Wissenschaftlichkeit

Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache [17/7288](#) –

Es ist eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Wer begründet den Antrag? – Herr Dr. Bollinger, Sie haben das Wort.

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir führen heute die dritte Plenardebatte in diesem Jahr zum Thema „Diesel“. Ja, sie ist trotzdem und gerade zum jetzigen Zeitpunkt notwendig.

Nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts in Leipzig, nach der Einführung von Dieselfahrverboten in Hamburg und nach dem Verwaltungsgerichtsurteil zu Dieselfahrverboten in Stuttgart wurde jetzt auch Frankfurt gerichtlich gezwungen, Fahrverbote zu verhängen. Die Frankfurter Fahrverbote sollen in zwei Stufen eingeführt werden und ab September 2019 auch für Altdiesel mit Euronorm 5 gelten.

Von Fahrverboten für Euro-5-Diesel wäre die Mehrheit der über 800.000 Dieselfahrer in Rheinland-Pfalz betroffen, und dies, nachdem die Dieselfahrer schon erhebliche Wertverluste hinnehmen mussten. Laut Zentralverband des Deutschen Kraftfahrzeuggewerbes lassen sich zwei Drittel der gebrauchten Diesel nur noch mit Abschlägen von bis zu 50 % verkaufen, über 10 % sind faktisch unverkäuflich geworden. Hier sind Milliardenwerte zerstört worden durch die jahrelange Untätigkeit der Politik; denn, meine Damen und Herren, wir haben hier eine Katastrophe mit Ansage.

Die Diskussion über Fahrverbote begann vor rund zwei Jahren im Zusammenhang mit dem VW-Dieselskandal. Die negativen Folgen von Fahrverboten für die Eigner von Dieselfahrzeugen und der Wirtschaft sind seitdem klar absehbar. Geschehen ist seitdem trotz aller Plenardebatten und warnenden Zeichen rein gar nichts, obwohl sich die etablierten Parteien und die von ihnen getragenen Regierungen in Bund und Ländern mit Absichtsbekundungen überschlagen haben.

Für den 24. Oktober wird nun das Urteil des Verwaltungsgerichts Mainz erwartet. Wir müssen leider davon ausgehen, dass auch in Mainz Fahrverbote verhängt werden. Die Mainzer Situation ähnelt nämlich der in Frankfurt. Es gibt sowohl in Mainz wie auch in Frankfurt nur eine geringfügige Überschreitung des Stickoxidwertes von 40 µg (Mikrogramm) in Mainz im Jahr 2017 48 µg, in Frankfurt 47 µg. Es gibt sowohl in Mainz als auch in Frankfurt einen deutlichen Rückgang der Messwerte, allein von 2016 auf 2017 um 5 µg.

Doch beides hat das Verwaltungsgericht in Hessen nicht beeindruckt. Das Verwaltungsgericht Wiesbaden hat, wie zuvor auch schon ähnlich das Verwaltungsgericht Stuttgart, nämlich die Begründung – Zitat – „mit der nach wie vor starken Gesundheitsgefährdung der Innenstadtbewohner, der Fahrradfahrer, der Fußgänger und Insassen der durchfahrenden Fahrzeuge“ formuliert.

Meine Damen und Herren, das ist allerdings ein Irrglaube. Wer von solch falschen Tatsachen ausgeht, kann leider auch zu falschen Schlussfolgerungen kommen, in diesem Fall zur Verhängung von Dieselfahrverboten.

Meine Damen und Herren, dieser Fehler darf sich vor dem Verwaltungsgericht Mainz nicht wiederholen. Darum legen wir heute einen Antrag vor, in dem wir zunächst einmal einige Fakten klarstellen. Dazu gehören: Erstens, für die derzeit geltenden Stickoxidjahresmittelwerte von 40 µg/m³ gibt es weder toxikologische noch andere wissenschaftliche Begründungen. Zweitens, der mehr als durchsichtige Versuch, Todesfälle kausal auf NO₂ oder Feinstaub zurückzuführen, erfüllt nicht wissenschaftliche Standards.

(Beifall der AfD)

Drittens, der Standort der Messstationen hat erheblichen Einfluss auf die Messergebnisse. Forscher des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) konstatieren, dass sich die Stickoxidwerte schon 20 bis 25 m von den Straßen weg halbieren.

In unserem Antrag fordern wir daher, dass die geltenden

Stickstoffdioxidgrenzwerte von einer unabhängigen Expertenkommission wissenschaftlich überprüft werden.

Neben dieser grundsätzlichen Maßnahme gibt es eine Reihe direkt umsetzbarer Maßnahmen. So sollte nach dem Vorbild der Hessischen Landesregierung, die gestern Berufung gegen das Verwaltungsgerichtsurteil zum Fahrverbot in Frankfurt eingelegt hat, unsere Landesregierung die Stadt Mainz zu einer Berufung ermutigen und dabei unterstützen, falls am 24. Oktober 2018 tatsächlich ein Fahrverbot verhängt werden sollte.

Weiterhin sollten die Standorte der Messstationen des Landesumweltamtes vor Ort überprüft und angepasst werden. Messstationen in der Nähe verkehrsreicher Kreuzungen sind zum Beispiel nicht erlaubt, weil nicht repräsentativ. Messstationen dürfen bis zu 10 m Abstand vom Straßenrand haben. Das sollte man nutzen und auf dieser Basis neue Messungen durchführen.

Seit Monaten kündigt die Stadt Mainz an, ihre Dieselflusse mit SCR-Katalysatoren nachrüsten zu wollen. Tatsächlich nachgerüstet wurde aber bisher unseren Informationen zu Folge kein einziger Bus. Wie wir nun heute von Herrn Staatssekretär Becht in der Fragestunde erfahren haben, sollen noch in diesem Jahr neue Euro-6-Busse geliefert und die anderen Busse entsprechen nachgerüstet werden. Das ist schon einmal ein guter Anfang. Das loben wir.

Meine Damen und Herren, die Entwicklung des Verbrennungsmotors und des Diesels geht weiter. Es befindet sich bereits modernste Technik im Probetrieb, bei der schon die Abgase aus dem Auspuff problemlos die Grenzwerte für Atemluft einhalten. Die normale Erneuerung der Fahrzeugflotte wird auch in Zukunft dafür sorgen, dass die Schadstoffbelastungen an den Hauptverkehrsstraßen immer weiter sinken, ganz ohne Fahrverbote.

(Beifall der AfD)

Meine Damen und Herren, setzen Sie sich ein gegen die kalte Enteignung der Dieselfahrer, gegen die Einschränkung ihrer Mobilität, gegen die Demontage der deutschen Autoindustrie und die Gefährdung ihrer Arbeitsplätze ein und unterstützen Sie unseren Antrag.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun darf ich das Wort Abgeordneten Oster von der Fraktion der SPD erteilen.

Abg. Benedikt Oster, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss zugeben, dass ich selten einen Antrag gesehen habe, der ein solches Sammelsurium darstellt und am Ende überhaupt keinen Zusammenhang ergibt.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Lesen Sie Ihre Anträge nicht? –
Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Sie sprechen von unsinnigen Fahrverboten. Das müssen Sie mir einmal erklären, was unsinnige Fahrverbote sein sollen. Ich würde sagen, Sie haben in der ganzen Diskussion rund um den Diesellabgasskandal nichts, aber auch rein gar nichts verstanden.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Wenn man Ihre Auflistungen im Antrag sieht, dann kommt ganz am Schluss eine kleine Randnotiz, in der das Wort „Klimaschutz“ erscheint. Auch da sieht man, dass Ihnen der Klimaschutz völlig, aber auch völlig egal ist.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Es geht doch
gar nicht um Klimaschutz!)

Sie verteufeln in Ihrem Antrag die E-Mobilität, reden sie schlecht und lehnen sie kategorisch ab. Ich glaube, auch hier haben Sie nicht verstanden, was in den letzten Monaten abgeht und dass auch gerade die deutsche Autoindustrie auf die E-Mobilität setzt.

Sie schreiben von der Demontage der Autoindustrie.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: So ist es!)

Ja, aber das hat sie so selbst verschuldet. Sie ist die Ursache des Problems. Die Autoindustrie hat getäuscht und getrickt, sonst keiner.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Es geht weiter mit den kuriosen Sachen. Sie schreiben von Fehlurteilen unserer Gerichte. Wir haben eine unabhängige Justiz. Sie müssen auch einmal erklären, was Sie mit Fehlurteilen der Gerichte meinen.

Sie unterstellen uns als Koalition, wir wollten die Autofahrerinnen und Autofahrer umerziehen. Auch das ist der völlig falsche Ansatz.

(Zuruf des Abg. Dr. Bollinger, AfD)

Wir haben es hier so oft gesagt. Wir setzen auf den Mix aller Verkehrsträger; denn alle Verkehrsträger zusammen ergeben Sinn, und nur so kann man die Zukunft gestalten.

Wir als Koalition lehnen den Antrag ab.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun hat Abgeordneter Wäschenbach für die Fraktion der CDU das Wort.

Abg. Michael Wäschenbach, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Überschrift des Antrags der AfD kann man wie viele Überschriften noch teilweise nachvollziehen.

(Staatsminister Roger Lewentz: Verstehen
aber nicht!)

Was sich dann aber unter der Hülle an Parolen, Phrasen, Plattitüden und Halbwahrheiten verbirgt, lässt einen staunen, ja sogar an der Kompetenz und Glaubwürdigkeit sachgerechter Politik bei der AfD zweifeln.

(Beifall bei CDU, SPD und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Ich zitiere aus dem AfD-Antrag: „Demontage der deutschen Autoindustrie“, „kalte Enteignung der Dieselfahrer“, „ideologische Bevorzugung eines Verkehrsträgers“; „In Verbindung mit dem deutschen Strommix erzeugen elektrisch angetriebene Fahrzeuge mehr CO₂ als Diesel-Fahrzeuge“;

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Das ist Fakt!)

„Hohe Stickstoffdioxid-Werte in der Außenluft entstehen gemäß wissenschaftlicher Studien des Fraunhofer-Instituts in Dresden aufgrund von meteorologischen bzw. luftchemischen Einflussfaktoren und nicht durch Diesel-Fahrzeuge“; „Die derzeitigen Grenzwerte sind daher nicht nur unverhältnismäßig niedrig, sondern gefährden auch den Wirtschaftsstandort Deutschland massiv“;

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: So ist es!)

„Daher wehren wir uns gegen staatliche“ – jetzt kommt es – „Umerziehungsmaßnahmen und finanzielle Gängelungen“,

(Beifall bei CDU und SPD)

„Pilotprojekte unter dem Deckmantel“ – das sagt ja schon alles – „des Klimaschutzes“.

Sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, nun müssen wir wieder einmal – weil nach dem gleichen Schema der AfD, nämlich mit Polemik und Angstmacherei gestrickt – den Antrag ablehnen.

(Beifall bei CDU und vereinzelt bei SPD
und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Gordon Schnieder, CDU: Wie immer!)

Herr Bollinger spricht von „katastrophal“. – Wissen Sie überhaupt, was eine Katastrophe ist?

Ja, die CDU will auch keine Fahrverbote. Wir nennen diese aber nicht „unsinnig“. Wir haben Lösungsvorschläge. Dazu komme ich später noch.

In einem einzigen Punkt stimme ich dem Antrag zu. Ich teile die Kritik an den Lobbyisten der Deutschen Umwelthilfe, die sich durch mehr als merkwürdige Engagements finanzieren.

Nun komme ich noch zu dem von der AfD viel zitierten Fraunhofer-Institut und den hohen Stickoxidwerten, die nicht vom Diesel kommen sollen. Meine Damen und Herren, Fraunhofer ist groß und Fraunhofer arbeitet auf vielen Feldern. Fraunhofer-Aussagen sollten nicht nur dann zitiert werden, wenn es einem in den Kram passt.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Genau!)

In einem Check für elektromobile Zukunft schreibt näm-

lich Fraunhofer auch: „Unsere langjährige Forschung am Fraunhofer IAO und der Universität Stuttgart hat gezeigt, Elektroautos sind mehr als alltagstauglich! Selbst in den mehr als fünf Jahren alten Fahrzeugen unserer E-Flotte (...) lassen sich Alltagsfahrten problemlos bewältigen.“

(Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Weitere Kernaussagen von Fraunhofer: „Ladeinfrastruktur in Sicht“, „Elektromobilität kann sich rechnen lassen“, „Elektroautos im Energienetz einbinden“. Die Elektrofizierung „wird passieren – mit oder ohne deutscher Beteiligung“.

(Beifall bei CDU und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, wir haben als CDU Lösungsalternativen. Wir wollen Fahrverbote vermeiden. Stattdessen treten wir für Maßnahmen ein, die die Situation für die Betroffenen möglichst konkret verbessern. Dazu dienen die Umrüstungen von Nahverkehrsbussen, emissionsärmere Autos der öffentlichen Hand – zum Beispiel bei Müllabfuhr, Feuerwehr und Ordnungsamt –, mehr Lade-Stationen für E-Autos und Software-Nachrüstungen durch die Automobilindustrie. Falls all diese Maßnahmen noch nicht ausreichen, sind wir offen für eine Verpflichtung der Automobilindustrie, in der Herstellerverantwortung auch kostenlose Hardware-Nachrüstungen anzubieten. Wir müssen jetzt klären, in welchen Fällen Hardware-Umrüstungen in einem vernünftigen Verhältnis von Aufwand und Ertrag umsetzbar sind.

Wir könnten den Lkw-Durchgangsverkehr dauerhaft verlagern und nur Anlieferfahrzeuge in den Städten zulassen. Großes Potenzial sehen wir in einer Verkehrsverflüssigung durch eine dynamisch digital unterstützte Verkehrssteuerung. Damit ließen sich Staus vermeiden und Emissionen deutlich mindern.

Für den öffentlichen Personennahverkehr empfehlen wir die Umrüstung von Busflotten auf Elektroantrieb. Selbst im Nutzfahrzeuggbereich gibt es ernsthafte Anbieter für den E-Lkw.

Meine Damen und Herren, wir dürfen beim Diesel-Thema eines nicht vergessen. Es geht nicht einfach um eine Antriebstechnologie, es geht um Menschen und Verbrauchertäuschung. Es geht um Autofahrer und Pendler, die sich im Vertrauen auf Grenzwerte und zum Kaufzeitpunkt gelten der Rechtslage ein Diesel-Fahrzeug angeschafft haben.

Es geht aber genauso um die Einwohner in belasteten Städten, die einen Anspruch auf saubere Luft haben. Natürlich geht es auch um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Automobilindustrie und bei den Zulieferern, die ebenfalls keine Schuld an den Manipulationen haben.

Als CDU verstehen wir unsere Aufgabe darin, zwischen allen Beteiligten einen fairen Ausgleich zu finden.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der AfD, nehmen Sie doch bitte endlich zur Kenntnis, dass eine Medaille zwei Seiten

hat, und versuchen Sie nicht immer wieder mit einseitigen wissenschaftlichen Einzelbetrachtungen und Schreckgespenstern das große Ganze zu erklären. Das gelingt Ihnen auf diese Weise nicht. Die CDU lehnt Ihren Antrag ab.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen von Herrn Wäschenbach erteile ich Abgeordnetem Dr. Bollinger das Wort.

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:

Meine Rede von eben, aus der ich zitieren möchte – keine Sorge:

(Unruhe im Hause)

Lieber Herr Kollege Wäschenbach, Sie haben eben einige Zitate von mir angegriffen, unter anderem die kalte Enteignung. Was ist es denn anderes als eine kalte Enteignung, wenn – wie ich eben gesagt habe – zwei Drittel der gebrauchten Diesel nur noch mit Abschlägen von bis zu 50 % zu verkaufen sind und über 10 % faktisch unverkäuflich geworden sind? Das ist eine kalte Enteignung. Das sind Milliardenwerte, die vernichtet worden sind.

(Beifall der AfD)

Auch das: Wenn Sie den ganzen Produktionsprozess der Batterien in E-Autos mit einbeziehen, dann ist bei einer Nutzungsdauer – ich glaube, von unter acht Jahren – auf jeden Fall der Ausstoß von schädlichen Substanzen bei der Produktion dieser Batterien höher als bei der Nutzungsdauer von Diesel über einen wirklich langen Zeitraum.

Wie Sie vielleicht eben gehört haben, ist da die Landesregierung sogar offensichtlich weiter als Sie; denn offensichtlich ist man von den Plänen, die Stadt Mainz mit Batteriebusen nachzurüsten, abgekommen, sondern setzt moderne Euro-6-Diesel ein.

(Beifall der AfD)

Wir haben Lösungen genannt. Die Grenzwertthematik muss überprüft werden. Wir müssen die Möglichkeit nutzen, die Messstationen weiter weg von der Straße zu positionieren. In Verbindung mit zum Beispiel dem Wechsel der Fahrzeugflotten jetzt in der Stadt Mainz und mit der Tatsache, dass wir jährlich schon einen Wechsel zu weniger schadstoffreichen Fahrzeugen haben, und in Verbindung mit den weiter entfernten Messstationen hätten wir wahrscheinlich, wenn wir jetzt in die Berufung gehen, schon in kürzester Zeit die ohnehin zu niedrigen Grenzwerte unterboten. Wenn man dann gleichzeitig noch der Grundproblematik der Grenzwerte nachgeht, haben wir eine ganzheitliche Lösung geschaffen.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Der Wunsch auf Erwidrung besteht offenbar nicht. Ich erteile für die Landesregierung Herrn Staatssekretär Becht das Wort.

Andy Becht, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieselfahrverbote sind ein wichtiges Thema, mit dem sich der Landtag und seine Ausschüsse bereits seit dem Aufkommen der Thematik im Sommer 2017 intensiv beschäftigen.

Da der vorliegende Antrag der AfD-Fraktion Unklarheiten über Sachzusammenhänge erkennen lässt, möchte ich zunächst einmal ein paar Fakten vorstellen. Dieselfahrverbote stehen in Zusammenhang mit Städten, in denen der Grenzwert der 39. Verordnung zur Durchführung des Bundesimmissionsschutzgesetzes (39. BImSchV) für Stickstoffdioxid von $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$ im Jahresmittel überschritten wird. Das haben wir in Mainz, Ludwigshafen und Koblenz.

Die grundlegende Entscheidung über mögliche Dieselfahrverbote für bessere Luft in den Städten wurde am 27. Februar 2018 durch das Bundesverwaltungsgericht verkündet. Unter Voraussetzung der Prüfung der Verhältnismäßigkeit können Kommunen demnach Fahrverbote bei Grenzwertüberschreitungen von Stickstoffdioxid in Erwägung ziehen.

Die im Antrag angesprochene Feinstaubbelastung, bedingt durch Bremsen- oder Reifenabrieb, welche die AfD als Argument gegen Elektrofahrzeuge anführt, steht hingegen in keinem Zusammenhang mit möglichen Fahrverboten.

Feinstaubgrenzwerte werden seit Jahren an keiner Messstelle in Rheinland-Pfalz überschritten. Der AfD-Argumentation und der Auffassung, elektrisch angetriebene Fahrzeuge aus diesem Grund oder eventuell widersprüchlich zu den Klimaschutzzielen zu betrachten, kann nicht gefolgt werden. Elektrisch angetriebene Fahrzeuge, insbesondere auf Basis regenerativer Energieerzeugung, sind ein wichtiger Baustein klimafreundlicher Mobilität.

Nun zur Luftschadstoffproblematik in den Städten: Die aktuellen Messwerte belegen, dass Rheinland-Pfalz mit den betroffenen Städten dem Ziel einer Einhaltung der Stickstoffgrenzwerte einen wichtigen Schritt näher gekommen ist. Nach aktuellen Veröffentlichungen des Umweltbundesamts nahmen die Städte mit Überschreitungen bundesweit von 90 auf 65 ab. Mit den endgültigen Ergebnissen wurde die erste Schätzung vom Jahresanfang bestätigt. Erfreulich ist dabei, dass Koblenz im Jahr 2017 innerhalb des Grenzwerts von $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$ liegt.

Auch gibt es eine positive Entwicklung der Messwerte in Mainz und Ludwigshafen mit erkennbaren Minderungen der Emissionen. Der Grund dürften in Mainz Software-Updates, zunehmender Anteil nach Euro-VI-Schadstoffnorm, im realen Fahrbetrieb sein. In Mainz ist besonders die Mainzelbahn E-Mobilität im weiteren Sinne.

(Beifall des Abg. Dr. Bernhard Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Genau!)

Infolge des weiter anwachsenden Anteils schadstoffarmer Fahrzeuge im realen Betrieb und wegen der Minderungsmaßnahmen von Kommunen, wie Bus-Nachrüstungen mit Abgasreinigung, ist auch in diesem und im kommenden Jahr weiter mit einem spürbaren Rückgang zu rechnen.

Die Städte Mainz, Koblenz und Ludwigshafen haben hierbei mit der Unterstützung des Landes Maßnahmen definiert, die kurzfristig eine Stickoxidminderung bewirken können. Diese gilt es nun im Rahmen des Aktionsprogramms „Saubere Mobilität“ des Landes – Villarriba – rasch umzusetzen.

Hierdurch kann die Zeit genutzt werden bis die Maßnahmen des Bundes – Villabajo – greifen können. Die Städte entscheiden dabei selbst, auf welche Strategie und auf welche Instrumente sie setzen, da die örtlichen Verhältnisse unterschiedlich sind.

(Zuruf der Abg. Christine Schneider, CDU)

Der Förderbescheid im Zuge des Aktionsprogramms „Saubere Mobilität“ des Landes wurde von Minister Dr. Wissing unterzeichnet. Ich habe heute Morgen gesagt, Koblenz und Ludwigshafen folgen. Die nun vorliegende formale Bestätigung – das ist jetzt für das Gerichtsverfahren wichtig – wird aber für das Verwaltungsgericht sicherlich ein wichtiges Signal sein; denn die konkrete Umsetzung von Maßnahmen noch im Jahr 2018 schafft eine ganz andere Ausgangsposition als eine bloße Ankündigung von Maßnahmen in einem Luftreinhalteplan.

Also gemeinsam mit der Stadt sind wir zuversichtlich, dass die veranlassten Maßnahmen zügig umgesetzt werden und eine weitere deutliche Minderung der verkehrsbedingten Luftschadstoffemissionen erreicht wird.

Die Lage der Messstationen zur Bestimmung der Luftschadstoffkonzentrationen – das war auch noch ein Punkt – erfolgt ebenfalls nach der EU-Luftqualitätsrichtlinie bzw. der 39. BImSchV. Das Luftmessnetz wird vom Landesamt für Umwelt regelmäßig überprüft.

Die Standortkriterien für die Messstationen werden regelmäßig auf ihre Repräsentativität und Vergleichbarkeit überprüft. Auch wird sich wohl die Entscheidung des Verwaltungsgerichts auf dieses geltende Recht sowie die amtlichen Messergebnisse stützen.

Von daher ist es richtig, was die Städte mit Unterstützung der Landesregierung unternehmen, nämlich sich auf Maßnahmen zur Einhaltung der Grenzwerte zu konzentrieren.

Zusammengefasst: Softwareupdates, Zunahme der Fahrzeuge mit Euro 6, darüber hinaus unsere kurzfristigen Maßnahmen des Aktionsprogramms „Saubere Mobilität“ helfen, Fahrverbote zu vermeiden.

Die Landesregierung wird die von Grenzwertüberschreitungen betroffenen Kommunen weiterhin unterstützen. Wir handeln damit schnell, um die Zeit zu überbrücken, bis die geplanten Programme auf Bundesebene greifen.

Wir wollen damit nicht nur die Mobilität der Bürgerinnen und Bürger, von Handel und Gewerbe sichern, sondern

auch die Lebensqualität und Gesundheit der Anwohnerinnen und Anwohner der Innenstädte.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor.

Soweit ich es sehe, ist keine Ausschussüberweisung beantragt, sodass wir zur unmittelbaren Abstimmung über den Antrag kommen können.

Wer dem Antrag der Fraktion der AfD – Drucksache 17/7288 – seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind damit am Ende unserer heutigen Sitzung. Ich lade Sie ein zur nächsten Plenarsitzung am Dienstag, den 23. Oktober 2018. Ich wünsche Ihnen einen schönen und guten Nachhauseweg und einen schönen Abend. Die Sitzung ist geschlossen.

Ende der Sitzung: 19:02 Uhr